This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

GRAD
878
V9O
S35

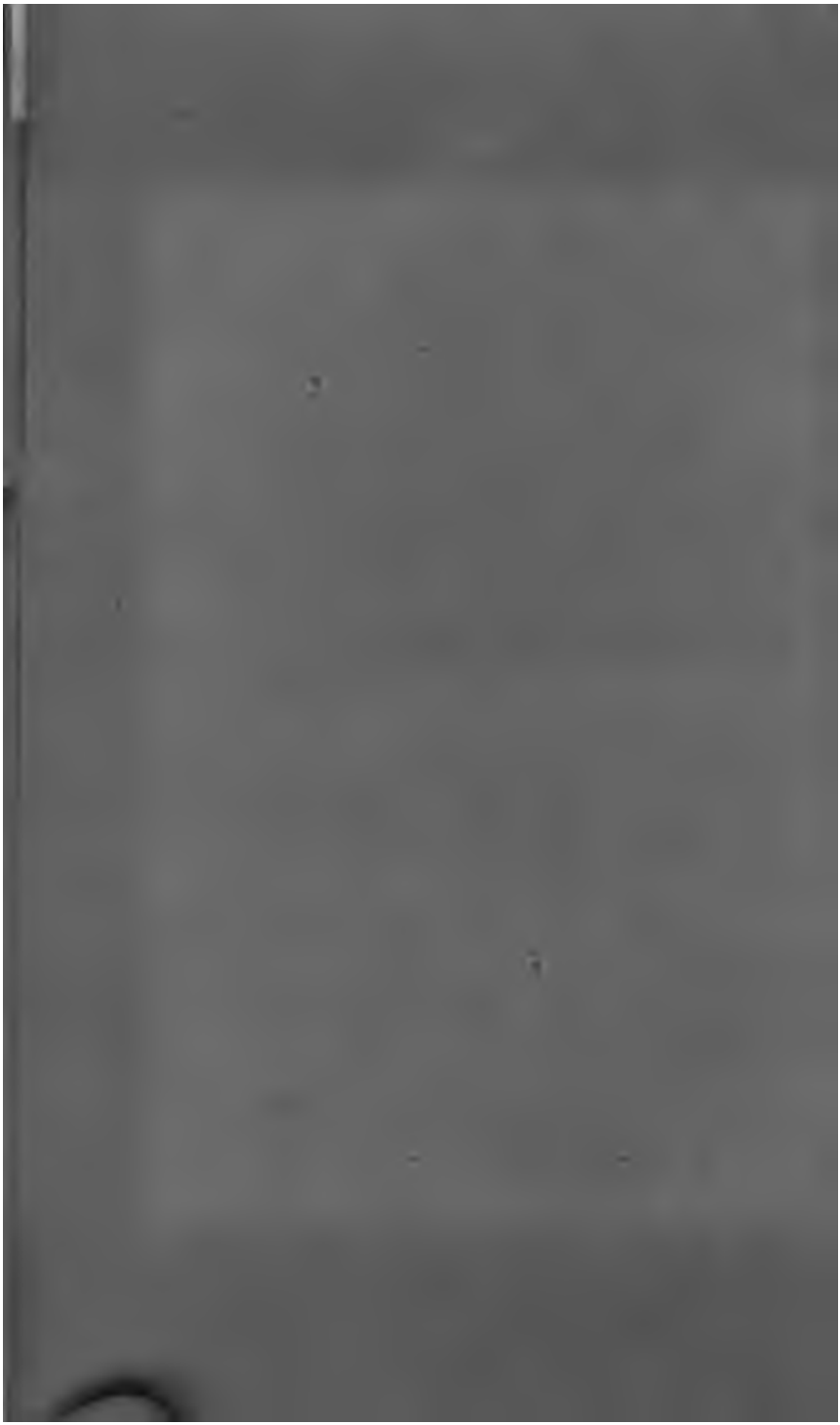
A 778,304

E. DORSCH, M. D.
Monroe, Mich.

THE DORSCH LIBRARY.

The private Library of Edward Dorsch, M. D., of Monroe, Michigan, presented to the University of Michigan by his widow, May, 1888, in accordance with a wish expressed by him.

777
V90
535



60 Compositionen

zu

Virgil's Aeneide.

Gestochen

unter Leitung von Eduard Schuler,

mit

begleitendem, erzählendem Texte

von

Dr. K. L. Schmidt.

Carlsruhe,
Kunst-Verlag.

1840.

178
190
135

Druck von G. Braun in Carlsruhe.

Inhaltsanzeige.

Seite

Der Göttin Rache 1
Troja's Zerstörung 11
Des Helden Flucht und Irrfahrt 25
Dido's Liebe und Tod 37
Aeneas in Sicilien 55
Das Schifferstechen 57
Das Wettrennen 60
Der Brand der Schiffe 64
Landung in Italien 70
Die Fahrt in die Unterwelt 75
Weiber-Ränke 90
Die Rüstung zum Kriege 103
Nisus und Euryalus 116
Des Julus erste Waffenthat 126

Seite

Das Princip der Nichtintervention 133
Catalogus navium 137
Die Bestattung der Todten 153
Der Senat und der Ueberfall 158
Die Reiterschlacht 166
Der Zweikampf 173
Noten und Erläuterungen 189

Der Göttin Rache.

Denn mit des Geſchickes Mächten
Iſt kein ew'ger Bund zu flechten.

Dichtung und Fabel waren von jeher bemühet, den Urſprung großer Staaten auf das reizendſte auszuſtatten, und die Wunder des Meeres, die Geheimniſſe der in Nacht und Grauen gehüllten Unterwelt und die glückſeligen Bewohner des Himmels — Alles mußte beitragen, den Zauber des Geſanges und der Erzählung zu heben. So ſetzte auch der große Dichter der Aeneide, indem er die Gründung ſeiner Vaterſtadt Rom, und die Schickſale ihres erſten Gründers vor Romulus, des Trojaners Aeneas, Himmel und Erde in Bewegung. Und was in der ganzen, reichen Weltgeſchichte von beinahe vier Jahrtauſenden hat eine größere Rolle geſpielt, was iſt ſich von dem Anbeginn vor fünf und zwanzig Jahrhunderten bis jetzt getreuer geblieben — als Rom, — die Weltbeherrſcherin — die zweite Babel? Eine ſolche Schöpfung iſt daher auch würdig, durch die Wunder der Phantaſie ausgeſchmückt und beſungen zu werden, und iſt wohl mehr eines Homers würdig, als die Geſchichte der Zerſtörung Iliums, als die Geſchichte der Irrfahrten des Odyſſeus, und mit Recht erſchließet uns der Dichter der Aeneide eine große, reiche Welt von Begebenheiten, Tugenden, Leidenſchaften, Laſtern und Kämpfen, wie wir ſie noch in keinem andern Heldengedichte, weder des Alterthums, noch der chriſtlichen Zeit finden.

Schon iſt der Trojanerheld mit ſeinen Gefährten ſeinem Ziele nahe; Siciliens Küſte hinter ihm aus den Augen entſchwunden, und ſeine Schiffe durchfurchen das Tyrrhener Meer, welches die erſehnten Küſten der neuen Heimath beſpülte, rüſtiger bewegte ſich das Ruder in der Hand der Piloten, es galt die letzte Anſtrengung: — doch die Rache der Götter iſt unverſöhnlich, am unverſöhnlichſten aber war Juno's Rache.

Noch nicht befriedigt damit, daß die Flüchtlinge, nachdem ſie die rauchenden Trümmer ihrer Vaterſtadt verlaſſen, Jahre lang von einer Gefahr in die andere gejagt worden, Verfolgungen ſtatt der Gaſtfreundſchaft erfahren mußten, wo ſie ſich

hinwendeten — bereitete Juno's Rache dem verhaßten Aeneas den aller empfindlichſten Schlag vor, den der Menſch treffen kann — die Zernichtung der Hoffnung, deren Erfüllung er ſchon vor Augen hatte —: ſie ließ ihn ſeinem ſo lange erſtrebten und erſehnten Ziele ſo nahe kommen, daß er es erblicken konnte, um in ihm den Schmerz über den Verluſt des ſchon ſo nahe erblickten Glückes auf den höchſten Grad zu ſteigern. So groß iſt in himmliſchen Herzen die Rachgier!

Juno's Haß gegen die Troer insgeſammt, und gegen Aeneas ins Beſondere hatte mehr als einen Grund. Karthago hatte ihre Gunſt ſelbſt vor ihrem Samos, wo ſie vor allen andern Göttern verehrt wurde; dieſe Tyriſche Stadt wollte ſie groß und mächtig machen; aber das Loos und der Wille des unabänderlichen Schickſals, dem ſelbſt die Götter unterworfen ſind, hatte beſchloſſen, daß Karthago durch Rom fallen ſolle und Aeneas, der erſte Gründer Roms, von ihr ſchon deßwegen verhaßt; aber auch als Trojaner, als Sohn ihrer ſiegreichen Nebenbuhlerin im Lobe der Schönheit, Venus, und als Verwandter des Ganymedes, war Aeneas der Gegenſtand des unverſöhnlichſten, obwohl unverſchuldeten Haſſes der Königin und Mutter der Götter. Als nämlich bei der Hochzeitsfeier des Peleus und der Thalis des ganzen Olympus Bewohner eingeladen, aber die Göttin der Zwietracht übergangen worden war, ſandte dieſe einen goldenen Apfel mit der Inſchrift: „der Schönſten" in die Verſammlung der Hochzeitgäſte; Juno, Venus und Minerva machten zugleich Anſprüche auf dieſen Apfel des Streites; Paris, ein ſchöner Hirte auf dem Troiſchen Berge Yda, ſollte Schiedsrichter ſein, und den Preis der Schönheit der Würdigſten ertheilen, und Venus trug den Sieg über Juno und Minerva davon, dafür erhielt er aber auch von der Göttin der Anmuth das ſchönſte Weib auf Erden in der Perſon jener Hellena, die er dem König Menelaos entführte, die aber dem Geſchlechte der Trojaner unſägliches Elend und den endlichen Untergang bereitete; daher ſtammt auch der Haß der Götterkönigin gegen die Trojaner. Ueberdieß war Aeneas derſelben ſchon durch ſeine Abkunft verhaßt, denn er war der Sohn der Venus und des Phrygiers Anchiſes, und endlich war ja unſer Held aus dem Stamme des trojiſchen Fürſtenſohnes Ganimedes, den Jupiter wegen ſeiner Schönheit durch ſeinen Adler zum Olymp emportragen ließ, zu ſeinem Mundſchenken machte, und die Göttin Hebe, die Lieblingin der Juno, von dieſem Amte entfernte.

Daher wollte die racherfüllte Göttin die Gründung Roms, die sie zwar gegen den Willen der allgewaltigen Schicksalsmacht nicht verhindern konnte, doch wenigstens dem verhaßten Helden aus Kräften erschweren. Zu dem Zwecke begab sie sich nach der Insel Aeolia, einer der Liparischen Inseln, die an der Nordküste Siciliens liegen; hier herrschte Aeolus, der König der Stürme und Winde, die er hier in den engen Felsenschluchten gefesselt hält, wie in Schläuchen, damit sie nicht das Meer und die Erde und die Tiefe des Himmels mit sich fortfegten im Sturme und durch die Lüfte verstäubten. Dieses Aeolus Hülfe sprach nun die Göttin an, er solle seine Stürme entfesseln, und die verhaßte Trojanerbrut, welche eben das Tyrrhener Meer beschiffte und das Ilion nach Italien verpflanzen wollte, unter den Fluthen begraben. Als gehorsamer Vasalle folgt dieser dem Befehle: wie Heere in die Feldschlacht stürzen, so brechen mit Ungestüm die Winde aus den geöffneten Schluchten hervor auf das Meer und durchwühlen seine Gewässer bis auf den schlammigen Grund hinab, so daß dieser entblößet, die Gestade aber mit Fluthen bedeckt werden. Schrecken und Jammergeschrei wetteifern mit dem zermalmenden Donner, und zahlreiche Blitze erhellen die furchtbare Finsterniß, die wie ein zernichtendes Schicksal über den empörten Elementen brütet. Aeneas pries, im Angesicht eines gewissen, ruhmlosen Todes, die Genossen glücklich, denen es gegönnet war, im Kampfe für die Vaterstadt vor Troja's Mauern zu fallen, und beklagte es, nicht selbst in der Feldschlacht gefallen zu sein, wo der herrliche Hector, der große Sarpedon und viele Andere ihr Grab gefunden. Aber die Fluthen haben kein Erbarmen! Ein Wassergebirge, als käme es hoch von den Sternen herab, stürzt auf das eine Schiff, während das andere wie ein Pfeil in die Höhe schießt; ein Theil der Flotte wurde auf Klippen geworfen, ein anderer Theil wird zwischen Felsen hineingekeilt, ein Schiff wird von den Wellen ergriffen, wie eine Spindel in ungeheurer Schnelle herumgedrehet und vom Strudel verschlungen, der verzweifelte Schwimmer und losgerissene Balken wieder ausspeiet.

Selbst die Wohnungen des Meergottes Neptunus bleiben nicht verschont von dem Spuck der empörten Elemente; doch dieser, aufgebracht über die unbefugten Eingriffe in sein Reich des Oceans, erhob sein ernstes Haupt, und taucht empor aus dem Grunde der Wogen; „daß euch!“ ruft er mit drohender Stimme den Empörern zu, und jagt sie zurück in ihre Fel-

senschluchten. Wie auf einen Wink ebnen sich die Gewässer, die versammelten Wolken zertheilen sich, und die Sonne dringt wieder hervor. Wie bei einem trotzigen Volke, wenn es in Aufruhr geräth und der zügellose Pöbel seine Stimme erhebt, wenn Feuerbrände bereit sind, Pflastersteine umherfliegen, und die Wuth sich der Waffen bemächtigt: da schweigen plötzlich Alle, der Boden fesselt ihre Füße, und Ohr und Auge ist auf den Mann gerichtet, der durch Verdienst und Tugend geachtet, mit besänftigenden Worten unter die Tobenden getreten, die Geister beherrscht, und die Gemüther beruhigt.

So gerettet, kam Aeneas mit dem Reste seiner Flotte an die Libysche Küste. Wo sich die schäumenden Wogen zwischen zwei mächtigen Felsen hinein drängen, und eine enge Bucht bilden, links und rechts derselben schattige Waldungen, Wiesengründe und Felsen-Höhlen sich darbieten; da liefen die sieben übrig gebliebenen Schiffe des Aeneas ein, da landete die ermüdete Mannschaft. Während diese ihre Nahrungsvorräthe an das Land brachten, die durchnäßten Kleider und die erstarrten Glieder am Feuer trockneten und wärmten und Nahrung bereiteten, hatte Aeneas die Höhe eines der in das Meer hineinragenden Felsen erklimmt, um nach seinen vermißten Gefährten zu spähen; aber keine Spur der verlorenen Schiffe zeigte sich seinem Blicke, ringsum erspähet er kein lebendes Wesen, nur eine Heerde von Hirschen weidet sorglos unten im Thale, die noch nie von dem Rufe des Jägers geschrecket, die einzigen Bewohner dieser schauerlichen, stillen Einöde waren. Sieben von ihnen sind das Ziel des sicher treffenden Pfeiles unseres Helden, und müssen zum erwünschten Mahle der Fremdlinge dienen. Wenn der Mensch leiblich wieder gestärkt ist, so kehret auch der Muth in seiner Seele zurück, und so vermochte denn auch Aeneas die erquickten Genossen wieder aufzurichten durch folgende Worte:

„O Freunde! Widerwärtigkeiten sind uns ja was so neues nicht! Wir haben schon größeres Leid erduldet, auch diesem werden die Götter ein Ende machen. Denket nur an die Wuth der Scylla, an die tönenden Klippen, und die Felsenstücke des Cyclopen! Rufet den Muth zurück, und laßt den verzagenden Kummer. Vielleicht wird auch euch einst wohl werden bei der Erinnerung des Ueberstandenen. Laßt uns daher der vielen Noth und Gefahren nicht gedenken, und muthig nach Latium streben, wo die Hoffnung und der Wille der Götter uns eine ruhige Heimath zeigen; dort darf Troja von Neuem erblühen; harret also in bösen Zeiten aus, um euch einst guter Zeiten freuen zu können.“

Mittlerweile werden wir wieder in den Olymp verſetzt, wo Jupiter ſeiner Lieblingstochter Venus huldreiche Audienz giebt; dieſe verwendet ſich unter Klagen und Vorwürfe für ihren Sohn und Schützling Aeneas; der Vater der Göttin gewährt ihre Bitten, indem er mit prophetiſchen Worten der Huldgöttin verheißt, wie Aeneas einſt die Völker Italiens beſiegen, in Latium herrſchen werde, wie ein Sohn Ascanius, auch Julus genannt, oder der Ilier, das Reich nach Albelonga verlegen werde; wie da ſein Geſchlecht drei Jahrhunderte herrſchen werde, bis die königliche Veſtalin aus einer Umarmung mit Mars zwei Söhne gebären werde, deren einer, von einer Wölfin genährt, das Reich erben und die Mavortiſchen Mauern Roms erbauen werde, deren Herrſchaft auf dem Erdball kein Ziel geſetzt ſei; wie dann auch die zürnende Mutter der Götter ſich mit dem herrlichen Volke verſöhnen werde, und mit ihm, dem Könige der Götter, wetteifern werde, das herrſchende Volk in der Toga zu beſchützen und zu verherrlichen; wie dann einſt die Nachkommen der beſiegten Trojaner in Argos, Pythia und Mycenä herrſchen werden, wo die Zerſtörer Ilions, Agamemnon, Achilles und Diomedes, geherrſcht hatten; wie dann der große Cäſar, aus dem Geſchlechte des Trojaniſchen Julus, oder Ascanius ſtammend, das Reich bis an die Meere ausdehnen, und ſeinen Ruhm bis an die Sterne erhöhen, er ſelbſt aber ſich zu den Göttern erheben werde, und wie endlich ſich ſanftere Zeiten an die der Schlachten anreihen werden, wo die alte Treue wiederkehre, wo Eintracht und Friede das Reich beglükken werde unter dem milden Scepter des Cäſars Octavianus Auguſtus.

Von nun an ſehen wir die Götter auch zu Gunſten des Helden in Thätigkeit, und daher eine, der feindlichen der Juno, entgegenwirkende Maſchinerie eingreifen in die Begebenheiten und Schickſale des Aeneas. Merkur muß ſich daher beeilen, bei Dido, der Königin von Karthago, den Fremdlingen eine freundliche Aufnahme zu bereiten, während Venus es ſelbſt unternimmt, ihren Sohn nach der Tyriſchen Hauptſtadt zu geleiten; zu dem Zwecke begegnet ſie ihm in der Geſtalt einer Tyriſchen Jungfrau, welche auf der Jagd ihre Geſpielinnen verloren; Aeneas, der ausgegangen war, um auszukundſchaften, in welchem Lande er ſich befinde, hielt die Begegnende für eine Nymphe, oder gar für die Schweſter des Sonnengottes, für Dianen, welche Ehre jedoch die Jungfrau ſchnippiſch ablehnte, und ihm Aufſchluß giebt über das Land, in dem er ſich befinde:

„Tyrier ſchauſt du, ein puniſches Weib, und die Stadt des Agenor.“ (Karthago.)

Auch ſeinerſeits eröffnet nun der Held der reizenden Jägerin ſeine Herkunft, wie er vom Sturm an dieſe Küſte verſchlagen und den größten Theil ſeines Geſchwaders verloren; dieſe aber unterbricht ſeinen Jammer, indem ſie ihn auf ein günſtiges Zeichen aufmerkſam macht: zwölf Schwäne, die eben ein Adler aus der Aetherhöhe ſich herabſtürzend auseinander geſcheucht, ſich wieder ſammeln und in langer Reihe ſich auf das Land herabſenken, — ſo, ſagt die Schöne, ſo werden auch deine vermißten Schiffe in vollen Segeln einen ſichern Port erreicht haben; wandle nur getroſt deines Weges nach der Stadt: und dem Helden aus den Augen verſchwindend, nahm ſie ihre Göttergeſtalt an, und gab ſich dem Sohne zu erkennen, der ihr vergebens mit zärtlichen Vorwürfen nachruft. Die Wanderer aber waren in einen dichten Nebel verhüllt, und unſichtbar geworden, damit ſie nicht auf ihrem Wege von den aus der Stadt Entgegenkommenden durch Fragen und anderweitige Hinderniſſe aufgehalten würden. Von einem Hügel herab erblicken ſie nun das Treiben einer neu entſtehenden Stadt mit der in ihrer Mitte thronenden Burg, Burſa genannt. Die Hütten des Landvolks erheben ſich zu Palläſten, Thore entſtehen, und durch ihre Bogen raſſeln die Wagen über das neue Pflaſter; dort werden Mauern aufgeführt, hier werden die Steine zur Burg herangewälzt; Einige wählen ſich den Platz für ihre Wohnung und ſtecken ihn aus, oder umziehen ihn mit einer Furche; Andere ſind verſammelt und wählen den Senat, berathen Geſetze und beſtellen Richter, dort werden die Häfen bereits gegraben, hier wird der Grund zum Theater gelegt, mächtige Säulen werden aus Felſen gehauen zum Schmucke der Sonne. Das ganze Treiben und Wogen gleicht einem Bienenſchwarm, der im Sommer ſeine Arbeit ſuchet auf blumigen Auen, oder wenn ſie die junge, mannbare Brut ſchwärmend entlaſſen, oder wenn ſie die Zellen mit ſüßem Honig anfüllen, oder den Eintragenden die Laſt abnehmen, oder mit vereinter Kraft die müſſigen Dronen verſtoßen.

So beſeelte und belebte ein flüchtiges Weib zu ungeheurem Werke die Hände ihres Volkes — ein Weib war Seele des Werkes —. Dido, die Phönizische Königstochter, war durch ihren habſüchtigen Bruder Pygmalion, den König von Tyrus, ihres geliebten Gemahles Sychäus meuchelmörderiſch beraubt worden. Der Geiſt des Gemordeten entſchleierte der trauernden Wittwe das geheimgehaltene Verbrechen ihres Bruders, rieth ihr zu ſchleuniger

Flucht und zeigte ihr die unter der Erde verborgenen Schätze, welche ihrem Unternehmen förderlich sein sollten. Die Tyrannei des verhaßten Pygmalion versammelte viele Genossen um sie, welche mit ihr entschlossen waren, ein neues Vaterland zu suchen, und bald schwammen des kargen Bruders Schätze auf dem Meere in flüchtigen Schiffen. An Libyens Küste gelandet, erhielten die Fremdlinge von den Eingeborenen die Erlaubniß, so viel Land, als eine Rinderhaut bedecken könne, anzubauen; die schlaue Tyrische Frau ließ daher eine Rinderhaut in schmale Riemen zerschneiden, und in einem Umkreise ausspannen, wodurch sie so viel Land gewann, als zu ihrer ersten Ansiedelung nöthig war; und hier wurde nun die Stadt gebaut, welche die furchtbarste Nebenbuhlerin Roms um die Weltherrschaft wurde. Die Glücklichen beneidend, deren heimische Mauern sich bereits aus der Erde erhoben, trat Aeneas immer noch unsichtbar unter das rege Treiben des Volkes, er betrat einen schattigen Hain in der Mitte der Stadt, wo die Tyrer zuerst der Juno ein Heiligthum errichtet hatten. Hier erwartete er die Königin, und beschauet unterdessen den Reichthum und die Pracht des Tempels; doch diese waren nicht geeignet ihn fröhlich zu stimmen, denn die Bildnereien weckten nur schmerzliche Erinnerungen in ihm auf: sie stellen das Unglück seiner Vaterstadt dar, das jetzt schon den ganzen Erdball erfüllt hatte; er sieht den Priamus, wie er im Griechischen Lager um seines Sohnes Hektor, knieend vor Achilles, flehet; er sieht den unglücklichen Knaben Troilus im ungleichen Kampfe mit Achilles erliegen; er siehet die ilischen Frauen mit fliegendem Haare und entblößten Brüsten die zürnende Göttin Minerva in ihrem Tempel anflehen; er sieht den König des Orients, Mammon, mit seinen von der Sonne geschwärzten Schaaren, er siehet das Amazonenheer mit seiner Königin Pantheſilea, mit unbedeckter Brust den Griechen die Feldschlacht anbieten: „Wo ist noch ein Land, wo ein verborgener Ort nicht erfüllet und bekannt mit unserem Elend?“ So rufet er zu seinem Gefährten aus, als plötzlich die Königin Dido in den Tempel trat; im höchsten Glanze weiblicher Schönheit und Hoheit, umringt von großem Gefolge; und welch' frohe Ueberraschung für Aeneas! er siehet unter demselben seine im Sturm für verloren gehaltene Genossen und Freunde, den Antheus, Sergestus, den tapfern Kloanthes und noch mehre Teukrer: gerne wäre Aeneas an ihre Brust gefallen vor Freude; doch Ueberraschung und das Unerklärliche der Sache hielt ihn zurück; er lauschte in einiger Entfernung, was die Männer vor Dido's Thron anbrächten, wo sie

gelandet, und wo ihre Schiffe. Die Rede des Ilioneus, einer der Trojaniſchen Führer, verſchaffet ihm Aufſchluß; er fleht nämlich die Königin um Schutz an für Mannſchaft und Schiffe, dieſe wären im Sturme an die Küſten Afrika's geſchleudert worden, und ſollten nun von den Küſtenbewohnern verbrannt werden; ſie kämen ja nicht, um zu verheeren, nicht um zu rauben; ihr Gebieter ſei Aeneas, der ſie hätte nach Heſperia, oder nach dem Lande der Italer führen, den ſie aber in demſelben Sturme im Angeſichte der erſehnten Küſten verloren; ſie bäten daher um Erlaubniß, die beſchädigten Schiffe ans Ufer ziehen und ſie ausbeſſern zu dürfen, um nach Italia hinüberzuſteuern, oder wenigſtens, wenn Aeneas nicht mehr am Leben, ſich in Sicilien, wo Aceſtes, aus trojaniſchem Blute, herrſche, anzuſiedlen. Gnädig, und von dem Schickſal Troja's und des tapfern Aeneas gerührt, erwiederte Dido: Nicht ſo unempfindliche Herzen haben die Pöner, um unglückliche Fremdlinge hülflos von ihren Geſtaden abzutreiben; möget ihr nach Sicilien zu Aceſtes, oder nach Italien ziehen, ſicher möget ihr dahin ziehen und unſre Hülfe ſoll euch nicht fehlen. Wollt ihr euch aber hier zu Lande anſiedlen, ſo ſeid willkommen, Trojer und Tyrier ſollen ſich des gleichen Schutzes und Geſetzes erfreuen. Hätte doch derſelbe Sturm auch euren Gebieter hierher geführt — wäre doch auch Aeneas hier! wie freundlich würde ich ihn aufnehmen!

Bei dieſen Worten entledigte ſich Aeneas ſeines Incognito's, und der ihn umhüllende Aether zerfloß; und der Held ſtand da, ſchön wie ein Gott, denn ihm hatte die Mutter den Purpurſchimmer der Jugend und die Reize der Liebe aufs freundliche Antlitz geathmet.

Hier bin ich, den du verlangeſt, der Trojer Aeneas, den Libyſchen Wellen entriſſen! Du einzige, die ſich der Leiden Troja's erbarmet; du nimmſt uns, die, durch alle erdenkliche Bedrängniſſe zu Lande und zu Waſſer erſchöpfeten, von Allem entblößeten, Reſte des Danaer-Volkes, auf in Stadt und Wohnung; würdigen Dank, o Dido, können wir dir nicht erſtatten, und keiner von Allen, die aus dem Dardanervolk auf der ganzen Erde zerſtreut ſind! Nur die Götter können dich belohnen, und werden es, wenn ſie je noch Frömmigkeit achten, wenn irgend noch Gerechtigkeit und ein gutes Gewiſſen lieben. Glückliches Zeitalter, das ſolche Frauen geboren, große Aeltern, die ſolche Tochter erzeugten! So lange die Flüſſe ſich in das Meer ergießen, ſo lange Berge die Thäler beſchatten, ſo lange am Himmel Geſtirne weiden, ſo lange wird dein Name und dein Ruhm gefeiert werden!

Nun werden zwiſchen dem Helden und der Königin die alten Bande der Verwandtſchaft und Gaſtfreundſchaft erneuet; Teucer, der Telamonide, von mütterlicher Seite ein Trojaner, war nämlich, als er ohne ſeinen erſchlagenen Bruder Ajax gerächet zu haben, aus dem Trojaniſchen Kriege heimgekehrt, von ſeinem Vater verſtoßen worden; er floh nach Sidon zum phöniziſchen König Belus, dem Vater der Dido, von dem er einen Theil von Cypern erhielt, wo er Salamis erbaute.

Nach ſolchem freundlichen Willkomm entſendet er den Diener Achates zu den zurückgebliebenen Gefährten, den geliebten Sohn Ascanius zu holen, und Ehrengeſchenke für die königliche Wirthin zu bringen, den Schmuck und Schleier der Helena, ein Erbtheil der Leda, während im Pallaſte der Dido Alles zum würdigen Empfange vorbereitet wird und die Tiſche ſich beugten unter der Laſt des Silbers und Goldes.

Aber Venus iſt noch nicht beruhigt um die Sicherheit ihres Sohnes; ſie fürchtet noch immer den Zorn der unerbittlichen Juno, ſie trauet dem betrüglichen und doppelzüngigen Hauſe der Tyrer nicht, darum ſinnet ſie auf neue Ränke und Mittel; zu dieſen erſieht ſie ihren Sohn Amor, er ſoll die Geſtalt des Ascanius annehmen, ſtatt deſſen in Geſellſchaft des Achates nach Karthago an den Hof der Königin gehen; und ſie, wenn ſie ihn herzen und küſſen würde, mit Liebesgluth zu Aeneas zu bethören, damit ſie an dieſen gebunden, den Verſuchen der Juno, ſie gegen den Gaſt aufzureizen, widerſtehe! Zu ſolchen Streichen verſteht ſich der loſe Knabe gerne, und während Venus den ſchlafenden Ascanius auf weichen Armen in Idalias Hain nach Cypern trägt, wo Majoran ihn umduftet, blühend und lind, und in ſüßbetäubendem Schatten aufnimmt, folgt er hüpfend dem Achates in der Geſtalt des Julus zum Pallaſte der Königin. Da iſt Alles in Sauß und Braus! die Königin ſitzet auf goldenem, mit prangenden Teppichen bedeckten Throne in der Mitte ihrer Gäſte; reich gekleidete Diener ſind mit den letztern beſchäftigt, und bringen ihnen Waſſer, die Hände zu reinigen, andere bringen koſtbare Tücher, ſie zu trocknen, andere bereiten das Mahl; fünfzig Mägde ſind in der Küche beſchäftigt; auch vornehme Tyrier kommen herbei zum Schmauſe und bewundern die koſtbaren Gaſtgeſchenke des Aeneas, die Schönheit des Knaben Ascanius, und den Verſtand ſeiner Rede. Aber am meiſten fühlt ſich Dido, die Arme, zur Bethörung ſchon voraus beſtimmet, mit Allgewalt zu dem Knaben hingezogen, und kann ſich nicht ſatt ſehen an demſelben. Aug' und

Herz hanget bezaubert an ihm, ſie hegt ihn im Schooſe, und weiß nicht, welch' ein Gott ihr, der Verlorenen, ſich anſchmiegt; dieſem gelingt es bald, das Bild und Andenken des Sychäus zu verdrängen, und während ihrer Umarmung, während der Küſſe, die ſie ihm aufdrückt, hauchet er bethörendes Gift und heimliches Feuer in ihre Bruſt. Aber auch der Trank des Gottes Lyäus war, wie nicht ſelten, im Bunde mit Amor; denn als die Nacht die Schmauſenden überraſchet hatte, wurden die Tiſche entfernt, die flammenden Leuchter am goldenen Getäfel beſchämten das Tageslicht, gewaltige Krüge werden herbeigebracht und der perlende Wein kredenzet. Die Königin füllte die Schale, aus der ihre Väter getrunken, und brachte ſie den Göttern des Gaſtrechtes dar, Jupiter dem Schirmer des Gaſtrechtes, Bacchus, dem Geber der Freuden, und Juno, der gnädigen Schützerin des Hauſes, dann goß ſie dieſen Göttern zu Ehren einige Tropfen auf den Tiſch, nippte an der Schale, und bot ſie der Reihe nach den Gäſten, welche ſich die goldene Gabe des Bacchus reichlich ſchmecken ließen, während begeiſterte Sänger zu der Zyther ſangen — von den Geheimniſſen der Natur, dem irrenden Mond, von den Kämpfen der Sonne mit der Finſterniß, vom Urſprunge der Menſchen und Thiere, vom Urſprunge des Regens, des Blitzes, vom Polarſterne, von den nebligten Hyaden, und von den beiden Bären, weshalb im Winter die Sonne ſo bald in den Ocean tauche, oder durch welchen Verzug die Nächte ſo lange dauern. Die Tyrier und Teukrer wetteifern in Aufmerkſamkeit, lautem Beifalle unter fröhlichem Zutrinken. Aber Dido verlangte nur den Helden zu hören, hatte nur Worte für ihn, nur Gehör für ſeine Worte, und forderte ihn endlich auf, Troja's und ſein Schickſal zu erzählen.

Troja's Zerſtörung.

Was unſterblich im Geſang ſoll leben
Muß im Leben untergehn.

Dieſer Wunſch der Königin, und eigene Begierde, den Helden zu hören, gebot den Anweſenden allgemeine Stille, und jedes Ohr lauſchte, was Aeneas erzählen werde, der alſo begann: Ich ſoll den unbeſchreiblichen Schmerz, o Königin, in mir erneuen, wie die Griechen die Macht und beklagenswerthe Herrſchaft Troja's zertrümmert haben, und jenes Mißgeſchick ſoll ich erzählen, bei dem ich nicht nur Augenzeuge war, ſondern auch ſelbſt am meiſten darunter litt. Selbſt ein Myrmido aus dem Heere des Achilles, ein Doloper aus der Schaar des Pyrrhus, ſogar ein Soldat des wilden Ulyſſes würde ſich der Thränen nicht enthalten können. Auch iſt ſchon die feuchte Nacht vorgerückt, und die ſich ſenkenden Sterne mahnen zum Schlafe. Doch, wenn dich, o Königin, eine ſo große Luſt beſeelt, unſre Schickſale, und Troja's letzten Kampf in Kürze zu vernehmen, ſo will ich damit beginnen, obwohl mein Gemüth vor der Erinnerung zurückſchaudert, und in Trauer zurückbebt.

Die Heerführer der Danaer, im Laufe eines zehnjährigen Krieges ermüdet, am Erfolge verzweifelnd, bauen endlich mit göttlicher Hülfe der Pallas Athene ein hölzernes Pferd, ſo hoch wie ein Berg, deſſen Rippen aus tannenen Balken beſtehen. Dann ſprengen ſie das Gerücht aus, als ſei dieß in Folge eines Gelübdes für glückliche Heimkehr geſchehen. In dieſes Pferdes Bauch verbargen ſie eine auserleſene Schaar der tapferſten Männer.

Im fernen Horizonte Troja's ſieht man die berühmte Inſel Tenedos, die damals reich und mächtig war, nun iſt der Strand und Hafen verlaſſen und eine unſichere Zuflucht für den Schiffer. Dorthin ſegeln die Krieger und verbergen ſich am öden Geſtade. Wir glaubten ſie wären heim und nach Griechenland zurückgeſegelt, und ganz Troja entledigt ſich des langen Harmes. Die Thore werden geöffnet, und alles Volk ſtrömt fröhlich heraus, das verlaſſene friedliche Lager und das einſame Geſtade zu ſehen. Hier war die Schaar der wilden Doloper, hier war das Zelt des furcht-

baren Achilles, hier ankerte die Flotte, hier war das Schlachtfeld; ein Theil ſtaunet der keuſchen Minerva verderbliches Geſchenk an, und bewundert die ungeheure Größe des Roſſes. Zuerſt gab Thymoetes den Rath, es in die Stadt zu bringen, und auf der Burg aufzubewahren, entweder aus verrätheriſchen Abſichten, oder weil es einmal das Geſchicke ſo beſtimmt hatte. Aber Kapys und andere klügere Männer, die ihm beiſtimmten, dringen darauf, dies verdächtige Geſchenk der Griechen entweder im Meere zu verſenken, oder ein Feuer unter demſelben anzuzünden, oder den Bauch des Pferdes anzubohren und ſeinen Inhalt zu erſpähen. Das Volk theilt ſich in dieſe verſchiedenen Meinungen.

Da kommt, von einer großen Schaar gefolgt, Laokoon von der Burg herabgelaufen, und rufet den Trojanern ſchon von Ferne zu: Unglückſelige, was fällt euch ein! Glaubt ihr, die Feinde ſeien wirklich ohne Unheil zu hinterlaſſen fort? ahnet ihr unter den Geſchenken der Griechen keine Liſt? kennet ihr den Ulyſſes nicht beſſer? Entweder verſchließt dieſes hölzerne Gebäude Feinde in ſich, oder das Ding wurde errichtet, um über die Mauern in unſere Stadt zu ſpähen, und von da aus von oben herab in die Stadt zu dringen, oder irgend ein anderer Betrug ſteckt dahinter. Teukrer, trauet dem Pferde nicht, was es auch ſei, ich fürchte die Danaer, und um ſo mehr, wenn ſie ſchenken. Bei dieſen Worten ſtieß er mit mächtigem Arme eine große Lanze durch die Rippen in den Bauch des Pferdes, daß ſie bebend darin ſtak, und im erſchütterten Gewölbe erſcholl es tief und hohl. Wenn es der Wille der Götter nicht anders gewollt, wenn der Sinn der Trojaner nicht bethört worden, wäre der Hinterhalt der Griechen gewiß unter unſern Schwertern geblieben, und Troja, du ſtündeſt noch, und die hohe Burg des Priamus thronte noch mächtig über deinen Dächern!

Siehe, da bringen unter großem Geſchrei die Hirten einen Jüngling mit auf den Rücken gebundenen Händen vor den König, der ſich ſelbſt in ihre Hände geliefert, um ſeine Liſt zu vollführen und Troja den Griechen zu öffnen, feſt entſchloſſen, und auf Alles gefaßt, entweder ſeinen Plan auszuführen, oder einem gewiſſen Tode entgegen zu gehen. Ueberall drängt ſich die neugierige Jugend herbei und in ſeine Nähe, und vernimm nun, o Königin, den Verrath der Griechen, und am Frevel des einen wirſt du alle erkennen. Denn zerſtört, entwaffnet, mitten im Kreiſe des Volkes ſtehend und umherblickend, ſprach er: „Weh mir! welches Land, welches Meer vermag mir Schutz zu geben! und was bleibt mir Unglücklichen endlich übrig, der weder Zuflucht bei

den eigenen Landsleuten, den Danaern zu hoffen hat, noch bei den Trojanern, die erbittert gegen meine Abkunft, mein Blut fordern werden!"

Mit dieſen Worten ſtimmte er die Gemüther des Volkes um, und alles Ungeſtüm legte ſich. Wir fragen ihn, dringen in ihn, weß Blutes er ſei, was er bringe, er ſolle ſagen, auf was er ſeine Hoffnung noch ſtütze als Gefangener. Und mit mehr Muth fährt er fort zu ſprechen: Was auch aus mir werde, ich will dir, o König, die Wahrheit ſagen, ich bin ein Grieche, den das Unglück zum Untergang beſtimmt, nie aber zum Lügner zu machen vermag. Gewiß hat das Gerücht den Namen und die Thaten des großen Palamedes, Herrſchers von Euböa und aus dem Geſchlechte des Phöniziſchen Belus, zu deinen Ohren gebracht; dieſen trefflichen Helden habe ich auf Troja's Gefilde begleitet als Freund und Verwandter, und heiße Sinon. Weil aber Palamedes im Rathe der Achäiſchen Fürſten vom Kriege gegen Troja abgerathen hatte, zog er ſich vor Allen den Haß des ränkevollen Ulyſſes zu; dieſer erdichtete aus Rachgier falſche Briefe, welche Priamus an Palamedes geſchrieben und in das Lager geſchickt haben ſollte, und um dem Betruge noch mehr Wahrſcheinlichkeit zu verſchaffen, verbarg er Gold in dem Zelte deſſelben, als ob er von Priamus damit beſtochen wäre: die Schändlichkeit gelang, Palamedes wird des Verrathes beſchuldigt, zum Tode verurtheilt und geſteinigt. Nun ging der Haß des Ulyſſes auch auf mich, den Waffengefährten des Unglücklichen, über, denn ich hatte gelobt mit lautem Schwure, den unſchuldig gemordeten Freund an ſeinem Verläumder zu rächen, wenn ich einſt die Heimath erreichte. Von nun an fürchtete mich auch Ulyſſes und machte auch mich verdächtig bei den Hellenen. Als dieſe, müde des fruchtloſen Kampfes, heimzukehren verlangten, aber widrige Winde ſie ſtets davon abhielten, und deßhalb das Orakel des Apollo befragten, erhielten ſie zur Antwort, daß, wie einſt vor der Abfahrt von Aulis gen Troja nur der Opfertod einer Jungfrau die Winde beſänftiget hätte, ſo verſchaffte ihnen auch diesmal nur das Blut eines ihrer Waffengenoſſen die Möglichkeit zur Heimfahrt. Da vermochte Ulyſſes den trügeriſchen Prieſter Kalchas, den Griechen mich als das verlangte Opfer zu bezeichnen; ich aber ſprengte meine Bande und entfloh zu dir, o König! erbarme du dich meiner Unſchuld.

Die Thränen des Falſchen täuſchten uns alle, er wird ſeiner Bande entledigt, und Priamus ſagt ihm mit freundlicher Rede Schutz und Gnade zu, wenn er ihm wahr und unverſtellt ſage,

wozu das Roß vor den Thoren der Griechen dienen ſollte, wer ſein Erfinder ſei, ob es ein Göttergelübde ſei, oder eine Kriegsliſt.

Unter furchtbaren Schwüren und Betheuerungen der Wahrheit fährt nun der Verräther fort: Als der verruchte Diomedes und Ulyſſes das Palladium [1]) aus dem Tempel der Göttin geraubt, ſeine Wächter gemordet, und mit blutigen Händen den Schleier des Götterbildes gelüftet und entweihet hatten, da wandte ſich der Göttin Gunſt und Hülfe von den Griechen, und gab ihnen deutliche Zeichen des verlorenen Schutzes, denn das im Lager aufgeſtellte Bild ſprühete Feuer aus den Augen, ſchwitzte und ſprang dreimal mit erhobenem Schilde und der Lanze lärmend vom Boden auf. Der Rath des Kalchas gebot nun den Griechen, unverzüglich heimzukehren, Troja würde nie von ihnen gewonnen werden, wenn ſie nicht alle gen Argos zurückſchifften, die Götter noch einmal daſelbſt befragten, und der Göttin Bild mitnähmen. Nun ſteuern ſie alſo mit günſtigem Wind nach Hellas, holen ſich Waffen und den Rath der Götter, und werden bald wieder da ſein. Statt des Palladiums nun, das ſie mitgeführt, ſtellten ſie, zur Sühne dieſes Frevels, dieſes hölzerne Roß vor Ilions Mauern, das ſie aus dem Grunde ſo ſchwer und hoch machten, daß kein Thor es empfangen, und es nicht in die Stadt gebracht werden könne, und derſelben zu neuem Schutze dienen möchte. Wenn nur eure Hand ſich an dem Heiligthum der Minerva verginge, ſo wäre es gethan um des Priamus Reich! Wenn ihr es aber in eure Stadt brächtet, würde Aſien mit Krigsgewalt die helleniſchen Mauern zertrümmern, und weh dann über Griechenland!

Solchem Lügengeſpinnſte Sinons glaubten wir, glaubten den geheuchelten Thränen, die weder Diomedes, noch Achilles, nicht ein zehnjähriger Kampf, nicht tauſend Schiffe zu bändigen vermochten.

Aber noch ein anderes, ſchreckliches Ereigniß ſtellt unſern Blikken ſich dar, um uns noch vollends zu bethören. Laokoon, ein Prieſter des Neptunus, opferte am Meeresgeſtade einen Stier; ſiehe, da kamen von Tenedos her zwei ungeheure Waſſerſchlangen aus dem ruhigen Meere herauftauchend, und erreichen mit gräßlichem Ringen das Geſtade; Alles fliehet vor dieſen gräßlichen Ungeheuern, die in pfeilgeradem Schuß die Opfernden ſich erſehen, zuerſt umſchlingen ſie die beiden Knaben des Laokoon und zernagen mit giftigen Biſſen die jugendlichen Körper, dann fallen ſie über den Vater ſelbſt her, der mit dem Geſchoſſe herbeigeeilt kommt, umklammern ihn mit ungeheuren Ringen, zweimal umſchlingen ſie den Hals, zweimal um Bruſt und um die Hüfte und benetzen mit

ſchwarzem Geifer ſeine Stirne; vergebens ſtrebt der Arme mit verzweifelnder Kraft der Knoten furchtbares Gewinde zu zerreißen, und brüllet wie ein blutender Stier, wenn ihn das Opferbeil nicht ganz getroffen. Schnell wie der Blitz ſchießen dann die Schlangen nach dem Tempel Minervens auf der Burg zu den Füßen der Göttin und bergen ſich unter ihrem Schilde.

Das tief erſchütterte Volk ſieht dies Ereigniß als eine Strafe an, die Laokoon ſich ſelbſt zugezogen, indem er das geheiligte Roß mit dem Wurfſpieß verletzte; unter lautem Geſchrei verlangt es nun das verhängnißvolle Roß nach dem Heiligthum der erzürnten Göttin zu führen, und ihren Schutz zu erflehen. Die Mauern der Stadt werden durchbrochen, die Wälle geebnet, mächtige Walzen werden untergelegt, Seile am Hals und an den Vorderfüßen des hölzernen Koloſſes befeſtigt, alle Arme beſchäftigen ſich, und ziehen daran, während Knaben und Jungfrauen Freudehymnen ſingen: viermal erdröhte an dem Weichbilde der Stadt der Bauch und erklangen die Waffen in ihm! doch unſer verblendeter Sinn ſollte es nicht hören, und in der Burg wird das verderbenſchwangere Bild aufbewahrt. Vergebens erſchallet in den allgemeinen Jubel Kaſſandras Unheil weiſſagende Stimme, ſie wird nicht gehört von uns, die wir in wahnſinniger Freude die Tempel bekränzen, und feſtliche Mahle bereiten.

Ueber unſerer letzten Freude ſenket ſich die Nacht herab, umfaſſet mit Schlummer uns müde Trojaner und verbirgt mit ihrem Schatten der Griechen Betrug. Bei ſchweigendem Mondlicht gleitet die Flotte derſelben von Tenedos her aus ihrem verborgenen Aufenthalt über die ruhige Fläche des Meeres zum bekannten Geſtade; hier ſteckte man nun auf dem Schiffe des Agamemnon die Fackel aus zum Zeichen für den Verräther Sinon in der Stadt; dieſer eilet ſogleich auf die Burg und eröffnet den Bauch des Pferdes, der die bewaffneten Achäer von ſich giebt, unter denen Sthenelus, Theſſandrus, Ulyſſes, Akamas, Thoas, Neoptolemus, Menelaus, Machaos und Epeos, der Verfertiger des Roſſes. Sogleich fallen ſie von der Burg herab in die Stadt ein, die von Wein und Schlummer gewiegt wird, machen die Wachen nieder, öffnen die Thore ihren von den Schiffen herbeigeeilten Genoſſen.

In dieſer Nacht erſchien mir im Traume das Jammerbild des Hektors; Ströme von Thränen vergießend, in dem Zuſtand, wie ihn Achill an ſeinen Wagen gebunden, dreimal um Ilions Mauern geſchleppt, von blutigem Staub bedeckt, mit geſchwollenen und von den Riemen zerſchnittenen Füßen, von geronnenem Blute klebten die

Haare zuſammen: ſo erſchien Dardania's Licht, der Stolz und die Hoffnung des Volkes, an meinem Lager, und ſprach aus hohler Bruſt mit röchelnder Stimme: flieh, o Sohn der Göttin, entfliehe den Flammen; Feinde beſetzen die Stadt und Ilion ſtürzt herab vom Gipfel ſeiner Macht! Genug iſt gekämpfet und geblutet für das Vaterland, das die Götter aufgegeben haben; könnte ein Arm es erretten, der meine hätt' es gerettet. Die dahinſinkende Troja empfiehlt dir die Heiligthümer und ihre Penaten, nimm ſie zu deinen Begleitern in deinem Elend, und ſuche für ſie und dich eine neue Heimath, neue Tempel, einen neuen Heerd zu bauen in fernen Landen. Mit dieſen Worten verſchwand die Geſtalt wieder aus meinen Augen, und ich fahre aus dem Schlafe auf, theils vom Traumbild geſchrecket, theils auch gewecket von dem immer lauter werdenden Jammer von allen Seiten der Stadt, und vom entfernten Waffengetöſe, das zu meinem Lager drang, obwohl die Wohnung meines Vaters Anchiſes entlegen war und hinter Bäumen zurückſtand. Ich eile ſogleich auf die oberſten Zinnen des Hauſes und ſpähe und lauſche: da entſchleiert ſich mir furchtbar der Griechen Betrug! Palläſte ſehe ich in Flammen und einſtürzen, Poſaunenruf und Jammergeſchrei höre ich untereinander vermiſcht; betäubt greife ich zu den Waffen, ohne zu wiſſen, wohin, wo aus! Nur ein Gedanke belebt meine Seele, das Volk zum Kampfe zu ſammeln, nach der Burg des Priamus zu eilen, und da kämpfend das ſtürzende Vaterland zu rächen und zu ſterben.

Da kam Panthus, der Prieſter Apolls, von der Burg herab, mir entgegen eilend mit den heiligen Geräthſchaften und den geflüchteten Göttern beladen; Panthus, ruf ich ihm zu, wie ſteht's mit der Stadt, in welchen Pallaſt werfen wir uns? aber hoffnungslos ſchlägt er auch meine Hoffnung darnieder mit dem ringenden Rufe: Gekommen iſt der letzte Tag, der unabwendbare, für Priamus Reich; wir ſind Trojer geweſen und der Ruhm des Teukrervolkes iſt dahin. Zeus, der unerbittliche, wendet den Argivern Alles zu! In der brennenden Stadt walten die Griechen, das verrätheriſche Roß ſpeiet bewaffnete Feinde aus, und Sinon, der ſchnöde, verbreitet höhnend den Mordbrand; durch die geöffneten Thore ziehen die übrigen Schaaren ein, ſo viel ihrer ſind, die auf Schiffen von Hellas herübergekommen, beſetzen die engen Gaſſen und halten die ſtarrenden Waffen den fliehenden Troern entgegen.

Auf dieſe Kunde ſtürze ich mich wuthvoll in die Flammen, wo die Rache mich ruft, und das Nothgeſchrei und Waffengetöſe am lauteſten iſt; bald ſchließen ſich mir andere tapfere Genoſſen an, und rotten ſich an meiner Seite wie Mauern zuſammen, feſt entſchloſſen, bis auf den

letzten Tropfen Blutes für die schon verlorene Vaterstadt, für den schon zerstörten Heerd, für die schon gemordeten Lieben, für die schon entehrten und geraubten Penaten, für die Tempel und Altäre, von denen die Götter schon treulos gewichen, zu kämpfen und zu sterben.

Wie Wölfe, von rasendem Hunger aus den Höhlen getrieben, durch dunkle Nebel auf Raub ausgehen und einfallen in die unbewachte Heerde, so stürzten wir uns in die wimmelnden, hin und herlaufenden Feinde, schlagen uns mitten durch die Stadt. Rings gräulicher Jammer, rings Angst und Entsetzen, und der Tod wüthet in tausend Gestalten. Zuerst stoßt auf uns an der Spitze eines zahlreichen Danaerhaufens Androgeos, und uns für Waffengenossen haltend, ruft er uns zu: eilet Freunde, zögert nicht, ihr kommt sonst zur Beute zu spät; aber furchtbar wurde er enttäuscht, denn wir rennen wüthend mitten unter die plötzlich Erschreckten hinein, und zerstäuben die des Ortes Unkundigen nach allen Seiten.

Durch so glücklichen Erfolg des Kampfes aufgemuntert, nehmen wir auch die Kriegslist zu Hülfe und vertauschen unsre Schilde und Rüstungen mit denen der gefallenen Feinde; so mischen wir uns unter die Danaerhaufen und wüthen mit ihren eigenen Waffen gegen sie, viele senden wir zum finsteren Orcus, viele in schleuniger Flucht zu den Schiffen zurück, und andere kriechen wieder in den Bauch des hölzernen Rosses.

Doch hoffe Niemand Heil von ungnädigen Göttern. Denn siehe, da ward Cassandra, Priamus Tochter, an fliegenden Haaren aus dem Heiligthum Minerva's geschleppt; das erblickend, warf sich der tapfere Koroebus, der um ihre Hand und Liebe gefreiet, wüthend in die Mitte der Heerschaar, wir folgen ihm nach und rennen in den Wald von Schwertern; doch wir werden von der Zinne des Tempels von den Pfeilen unserer eigenen Kampfgenossen bedecket, aber unser Muth und unsre erborgte Bewaffnung halfen uns die Jungfrau erretten; da entdeckten die Hellenen unsre List, der wüthende Ajax, die beiden Atriden Menelaus und Agamemnon schaaren ihre furchtbaren Streithaufen gegen uns, auch jene, die wir in finsterer Nacht schon durch die ganze Stadt zerstäubt, und zu den Schiffen zurückgejagt hatten, kamen und sammelten sich nun wieder uns gegenüber, und glüheten, die Schmach und den Betrug zu rächen; von der Uebermacht erdrückt, schmolz unser kleines Häuflein, der Tapfersten sank einer nach dem andern blutend dahin. Iliums rauchende Trümmer wissen es, daß ich eines so beneidenswerthen Todes nicht unwürdig gekämpft, und daß mein Arm den Tod für das Vaterland verdient, wenn ihn das Schicksal mir zugedacht hätte!

Aus dieſem Kampfe werde ich durch großes Geſchrei nach der königlichen Wohnung gerufen; erſt hier iſt Kampf zu ſehen, als wüthete er nirgends ſonſt, würde ſonſt in der ganzen Stadt kein Blut vergoſſen; die Griechen ſtürmen mit unbändiger Wuth gegen die Burg an, Leitern hangen an den Wänden, ſie klettern bis unter das Dach hinauf, mit der einen den ſchützenden Schild haltend, mit der andern Hand ſich anklammernd an den Vorſprüngen. Aber die Trojer brechen die Thürme, Aerker und Dächer ab, ſtürzen ſie auf die Stürmenden hernieder, und bedienen ſich am Rande des Grabes deſſen als letzte Waffe, deſſen man ſich ſonſt als Schutzwehr bedient. Künſtlich geſchnitztes und vergoldetes Gebälke ſtürzen aus den Fenſtern herab, und unten an den Thüren halten ſie mit blinkenden Schwertern in dichtgedrängten Reihen die Eindringenden ab. Bei ſolchem Muthe der Gegenwehr erwachte auch unſer Muth wieder von Neuem, und wir faſſen Hoffnung, die ſchwerbedrängte Königsburg zu retten. Es führten zum Pallaſt geheime Gänge und Thore, dieſe betrat ich, gelangte von da auf die Gallerie eines hohen Thurmes, von wo aus man ganz Troja überblicken konnte, und das Lager der Feinde und ihre Flotte; dieſen Thurm wiegen wir mit Hebeiſen aus ſeinen Fugen, daß er mit ungeheurem Krachen auf die Feinde hinabſtürzt, doch andre Schaaren rücken vor, und Alles wird in unſerer Hand zum Todesgeſchoſſe. Schon pflanzet Pyrrhus ſich vor das Hauptthor, ſtrahlend im ehernen Glanze der Rüſtung, furchtbar glänzend, wie die friſch geſchuppte Schlange nach abgeſtreifter Winterhaut; neben ihm der rieſige Periphas, Automedon, des Achilles Knappe und die Schaar der Skyrer, welche Brände zum Giebel hinauf ſchleudern: er ſelbſt aber ergreift eine Axt, durchbricht die widerſtandleiſtenden Schwellen, reißt die ehernen Pfoſten aus der Angel, zerhauet die Balken und zerſpaltet die eichenen Bohlen der Pforte. Macht bricht Bahn, und keine Riegel, keine Wachen hemmen den furchtbaren Dränger!

Wie ein empörter Strom, der ſeine Dämme durchbricht, ſtürzen die feindlichen Schaaren in den Pallaſt. Mit eigenen Augen muß ich die Atriden, Agamemnon und Menelaos, und den furchtbaren Sohn des Achilles, gegen mein Geſchlecht wüthen ſehen, muß Hekuba mit ihren hundert Töchtern unerhört am Altar nach Hülfe ringen, muß den Vater blühender Geſchlechter, Priamus, mit blutenden Händen auf den Stufen des Altars, auf dem er geopfert, flehend hingeſtreckt ſehen, muß ſelbſt ein Zeuge ſein, wie der Feind die Frucht von fünfzig Ehen in den Staub tritt, der Enkel ſchöne Hoffnung, und der Stolz

des Heldengeschlechtes zerschmettert wird. Wo die Flammen nicht wüthen, da wüthen die Danaer!

Doch vielleicht wirst du auch das Schicksal des Priamus selbst zu wissen verlangen! Als er seine Stadt in der Gewalt des Feindes, und die Pforten seines eigenen Pallastes schon erbrochen sieht, legt der Greis die Waffen um die alterschwachen Schultern, und ergreift mit den längst entwöhnten Händen das Schwert, um seinen Tod im dichtesten Kampfgewühle zu holen, rennt in den Burghof hinab an den Altar, wo Hekuba mit ihren Töchtern und Schnüren umsonst nach Rettung flehet vor Schmach und Entehrung; wie vom Orkane verscheuchte Tauben drängen sie sich dicht aneinander, die Götterbilder umarmend, die sie nicht mehr schützten. Als sie nun den greisen Gemahl in den Waffen, die er in den kräftigern Jahren der Jugend geführt, erblickt, rief ihm Hekuba zu: „unglücklicher Gemahl, wo rennst du hin, welcher Wahn giebt dir das Schwert in die Hand, für solche Hülfe ist es zu spät, auch wenn mein Hector noch lebte; hier am Altar ist noch die einzige Hoffnung, und wenn diese uns auch verlässet, so sterben wir doch vereint." Nach diesen Worten zog sie den Greis an die Stufen des Altars. Hierher kommt Polites, einer der noch übrigen Söhne des Königs, aus den Säulenhallen und den zerstörten Gemächern fliehend und blutend herbeigelaufen, der grimmige Pyrrhus ihm nach, der ihn mit mordendem Eisen vor den Füßen des Vaters an den Boden heftet, daß er verblutete. Da ergreift Wuth und Zorn das bebende Vaterherz: Wenn bei den Unsterblichen noch Gerechtigkeit ist, so werden sie dir, du Henker, die schnöde Gewaltthat vergelten, den Sohn vor den Augen des Vaters zu morden! du bist kein Sohn des Achilles, der war nicht so gegen Priamus, er ehrte das Recht und das Vertrauen des flehenden Feindes, und gab mir den entseelten Leichnam Hektors zur Bestattung." Also der Greis, und schleuderte erfolglos den Speer nach dem Würger, an dessen Schild er kraftlos herabfiel. Ihm erwiedert der Schreckliche: so geh' denn hinab zum Peliden, melde ihm die verhaßten Thaten seines entarteten Sohnes, und stirb! zog den bebenden Greis, der in dem Blute des Sohnes ringend ausglitschte, zum Altar hin, ergriff mit der Linken das graue Haar des Greises und durchbohrte ihn mit der Rechten, bis an den Griff stak das Schwert in den Eingeweiden des Unglücklichen —: so war Priamus Ende! und am Gestade liegt nun der Leichnam des Herrschers von Asia, der über viele Völker und Länder gebot — den Vögeln zur Speise!

Bei diesem Anblick ergreift mich unnennbares Entsetzen! als ich den Greis am Altar seinen Geist aushauchen sehe — erscheint mir das Bild meines greisen Vaters Anchises, das verlassene Weib Kreusa, der

kleine Ascanius und mein geplündertes Haus. Ich blicke umher nach meinen Kampfgenossen, aber alle waren des Kampfes müde und der Hoffnung beraubt, hatten sie sich von dem Giebel hinabgestürzt in die Flammen; allein noch übrig spähe ich umher, da erblicke ich am Altare der Vesta die Tyndars Tochter Hellena, die sich hier verborgen hielt; die Gluthen des Brandes beleuchten die Elende in ihrem Schlupfwinkel und verrathen sie meinem spähenden Auge; sowohl die erbitterten Teukrer fürchtend, deren Elend sie herbeigeführt hatte, als auch die Rache der Danaer und den Zorn des treulos verlassenen Gemahles, hatte sich das Weib dahin geflüchtet. Der Zorn durchlodert bei ihrem Anblick mein ganzes Innere, und treibt mich, die sinkende Vaterstadt rächend an dem frevelhaften Weibe; während Priamus bluten mußte, und Troja unter Flammen zusammen stürzt, und das Dardanische Gefilde wegen ihr mit so tapferem Blute getränkt worden: soll Sie noch Sparta schauen und ihre Heimath, Mycenä, soll unversehret im Triumph als Königin hereinziehen, soll ihren Gatten, ihren Pallast, die Aeltern und die Kinder sehen, die sie verlassen hätte, und sich von Trojanischen Frauen und Gefangenen bedienen lassen? Nimmermehr! Wohl gewährt es zwar keinen Ruhm, ein Weib zu züchtigen; aber dennoch verdient es Dank, ein Weib, das so viel Unheil durch ihren Leichtsinn gestiftet, zu bestrafen, und die Asche der Meinigen zu sühnen! Mit solchem Entschlusse stürme ich wüthend auf sie ein; aber mit himmlischer Klarheit, wie nie mein Auge gesehen, erscheint mir plötzlich die erhabene Mutter, nur den Himmelsbewohnern ist sonst gegönnet, sie in diesem herrlichen Lichtglanz der Schönheit zu sehen. Mich an der Rechten fassend hält sie mich zurück von meinem Vorhaben und spricht mit rosigem Munde: Sohn, welch' unbändiger Schmerz bemächtigt sich deiner und erfüllet dich so mit Wuth? Wo bleibt die Sorge für die Deinen? Vergaßest du, nach deinem greisen Vater Anchises zu sehen, nach deinem Weibe Kreusa und dem kleinen Ascanius, wo sie sind, und ob sie noch leben? Denn der Feind umschwärmet ihre Wohnung, und nur durch meinen Schutz hat die Flamme und das Schwert der Danaer sie verschonet. Nicht dieses unglückliche Weib aus Mykenä, auch nicht der verhaßte, fluchbeladene Paris, nein, die Ungnade der Götter brach Troja's Macht und stürzt es von seiner Höhe hinab! Denn sieh! ich will das Gewölke der Nacht und den Qualm des Rauches, der dein Auge umhüllet, vor demselben hinwegziehen; doch gehorche den Befehlen deiner Mutter. Dort siehst du Schutt auf Schutt gehäuft und die Steine zerschmetterter Mauern, und den Staub des stürzenden Baues sich vereinen mit dem Rauche — dort erschüttert Neptunus selbst die Mauern, und wühlt mit ge-

waltigem Dreizack die Grundfesten aus der Tiefe hervor, die ganze Ilios umkehrend. Dort auf dem Skäischen Thore siehest du die unversöhnliche Juno thronen, wie sie die verbündeten Schaaren von den Schiffen herbeiruft, und selbst mit dem Schwerte bewaffnet ist. Dort auf der Zinne der Burg sitzet Pallas Tritonia mit schreckenverbreitendem Aegisschilde und mit schimmernder Lanze. Selbst der Vater der Götter geselle sich unter die Schaaren unserer Feinde, giebt ihnen Muth und Kraft zum Vernichtungskampfe mit Troja. Fliehe, mein Sohn, und verzichte auf fruchtlose Gegenwehr! Noch wirst du dein Haus unverletzt erreichen, denn ich will dich auf dem Wege dahin umgeben und schützen. So sprach die göttliche Mutter und verschwand wieder im Dunkel der Nacht. Vor meinem Blicke aber erschienen deutlich die schrecklichen Gestalten der hoch erhabenen Götter mit feindlicher Macht auf Troja hereinjagen. Ilios schien mir ganz im Gluthmeere zu versinken, und die Stadt, von Neptun gebauet, von ihm selbst wieder aus unterstem Grunde durchwühlt; wie wenn der bejahrte Stamm der himmelshohen Esche auf dem Gebirge unten an ihrer Wurzel ausgehauen und ausgewühlt werden soll, und sie von Augenblick zu Augenblick zu stürzen droht und ihr Wipfel bald da, bald dort hinschwanket, bis sie endlich besiegt, aufstöhnt, und von der Höhe herabgestürzt den erschütternden Fall thut: so sahen meine Augen das herrliche Ilion in Schutt und Flammen sinken.

Durch göttlichen Schutz geleitet, steige ich unversehrt durch Flammen und Feinde von der Burg herab; als ich das väterliche Haus erreiche, um die meinigen in das Gebirge zu flüchten, und sie suche, da weigert sich der Vater, ferner am Leben zu bleiben, in Verbannung zu gehen und Troja's Fall zu überleben. Ihr, sagt er, Ihr, denen noch frisches und reges Blut in den jugendlichen Adern strömet, die ihr noch eigene, rührige Kräfte habt, ihr möget fliehen; mich aber lasset hier; hätten es die Götter gewollt, daß ich länger lebe, so hätten sie mir auch die Heimath erhalten. Doch es ist genug, es ist nur zu viel, daß ich schon einmal den Fall meiner Vaterstadt erlebte, und ihre Verwüstung schauen mußte! [2]) O so lasset mich liegen, meine Kinder, gehet, und nehmet Abschied von mir auf immer! Es wird schon eine Hand kommen, die mir den Tod giebt, ein Feind erbarmet sich, und erhält für diese Gabe meine Rüstung; ob ich bestattet werde, oder nicht — gleich viel! Schon längst bin ich ja den Göttern verhaßt, und bringe ein elendes Leben zu, seitdem mich der Vater der Götter und Menschen mit seinem Odem und Blitze gelähmt." [3]) Vergebens zerfließen wir vor ihm in Thränen, vergebens beschwören ihn Kreusa und der Kleine, nicht das ganze Haus, nicht uns alle zugleich zu verder-

ben — er beſtehet auf ſeinem Entſchluſſe, und iſt nicht von der Stelle zu bewegen.

Schon will ich verzweiflungsvoll mich wieder in den Kampf ſtürzen, und mir den Tod ſuchen, denn was blieb mir noch übrig? ſoll auch ich zuſehen, wie der furchtbare Pyrrhus vor meinen Augen den Vater, die Gattin und den Sohn mordet in der Mitte meiner eigenen Hallen; Waffen, o Waffen, es ruft der letzte Tag den Beſiegten! nicht rachlos werde ich ſterben! Ich umgürte mir wieder das Schwert und greife nach dem Schilde, doch mein Weib umſchlinget an der Schwelle meine Füße, und hielt mir den kleinen Julus entgegen: Nimm auch uns mit in den Tod, oder hoffeſt du noch Heil von den Waffen, hier iſt der Ort, uns und dieſes Haus ſchütze; oder wem willſt du den Knaben, deinen Vater und mich, deine Gattin, anvertrauen? kaum waren dieſe Worte ausgeſprochen, ſo gab uns der Himmel ein erſtaunliches Zeichen. Ein Flämmlein erſchien plötzlich auf dem Scheitel des Julus, leckte ſchmeichelnd die Locken und ſchmiegte ſich ſchadlos um die Schläfe. Vater Anchiſes aber beſeitigte unſern Schrecken, und während wir ängſtlich die Locken zu befreien ſuchen, und das heilige Feuer mit Waſſer löſchen wollen, erhebt er erfreut die Augen gen Himmel und flehet mit ausgeſpannten Armen: Allgewaltiger Zeus, wenn je dich Bitten bewegen, blicke herab auf uns, erhöre die einzige Bitte, und beſtärke uns ergeben Harrenden durch ein weiteres Zeichen das vorige!

Kaum war dieſe Bitte dem Munde entflohen, da rollet zur Linken ſchon der Donner des Zeus herab, und ein dem Himmel entfallender Stern eilet wie ein flammender Faden mit glänzendem Lichte durch das nächtliche Dunkel; er ziehet über den Firſt unſeres Daches hinweg und nimmt ſeine Richtung nach dem Walde des Idagebirges, indem er einen langen feurigen Streifen nach ſich ziehet und die Gegend umher mit Schwefelgeruch erfüllte. *) Darauf hebt ſich der Vater vom Lager und ruft begeiſtert: nun zögre ich nicht mehr, ich folge, wohin ihr mich führet, die heimiſchen Götter mögen mein Haus und die Enkel erhalten, und ſo weit ſie walten iſt Troja.

In dieſem Augenblick wird auch unſre Wohnung vom Brande der Stadt mehr erhellet, wir ſpüren ſeine Hitze und den Qualm ſchon und hören das Kniſtern ſchon in der Nähe, da nehme ich den greiſen Vater auf meine breiten, noch rüſtigen Schultern, gebe ihm die heiligen Geräthe und die Götter des Heerdes zur Verwahrung, nehme den Knabe Julus an die Hand, mein Weib Kreuſa folgt mir nach, und die Diener erhalten Befehl auf einem andern Weg

unſer verabredetes Ziel außerhalb der Stadt zu ſuchen, wo auf einem Hügel, von einer einſamen Cypreſſe beſchattet, das Heiligthum der Ceres ſtehet. So durcheilen wir die finſtern Gaſſen, denn die Flammen haben ſich in dieſem Theile der Stadt, welchen wir durchwandeln, ſchon geſättigt, und glimmten nur noch fort unter dem Schutte — unter beſtändiger Furcht vor den Geſchoſſen der Griechen, die ich vor einer Stunde ſo wenig gefürchtet; jetzt aber erſchreckte mich jede Bewegung der Luft, denn ich fürchtete zugleich für die Bürde und für die Begleitung. Schon waren wir dem Thore nahe und glaubten aller Gefahr entronnen zu ſein, als ich plötzlich im Dunkel hinter uns den Schall nahender Tritte vernehme, ehe ich mich wende, ruft mein Vater: Sohn, eile, ſie kommen, und in demſelben Augenblick bemerke ich die blinkenden Schilde und Waffen. Beſtürzung nimmt mir da die Beſinnung, eilend beuge ich in eine andere Gaſſe ein, und verliere mein armes Weib Kreuſa; nimmer erſchien ſie mir wieder, und ich weiß nicht, welches Schickſal ſie mir entriß, ob ſie des Weges verfehlet, ob ſie ermüdet zurückblieb, denn ich ſchaute nicht um, bis ich den Zufluchtsort erreicht hatte — da erſt vermiſſe ich ſie! Den betrübten Vater, den um die Mutter weinenden Knaben, den ſchon eingetroffenen Dienern übergebend, eile ich, ſie zu ſuchen, voll Beſtürzung zurück in die Stadt, denn was konnte nach Troja's Zerſtörung mich noch Härteres treffen? Mit gezücktem Schwerte erneue ich jede Gefahr, durchlaufe ganz Troja, kehre wieder zum väterlichen Hauſe, ob ſie ſich etwa dahin geflüchtet; doch es war ſchon ein Raub der Feinde und ihrer verbündeten Flammen, die oben zum Giebel hinausſchlugen; ich eile zur Burg, zum Tempel der Juno, wo Phönix und Ulyſſes den aufgehäuften Raub bewachen, denn hierher wurden die Schätze von Troja aus den zerſtörten Palläſten und Tempeln geſchleppt, auch die gefangenen Knaben und lebenden Frauen wurden hierher, wie Heerden, getrieben; tollkühn wage ich es, die Nacht und die öden Gaſſen mit dem klagenden Rufe nach Kreuſa zu erfüllen, aber umſonſt! doch ſiehe! während ich raſend nun herumlaufe und rufe, erſcheint mir ihr Schatten, in mehr als gewöhnlicher Größe: mein Blut erſtarrte in den Adern, die Stimme blieb mir aus, und das Haar ſtieg zu Berg mir über dem traurigen Bilde. Doch ſie ſprach mit tröſtender Stimme: O mein geliebter Gatte, wie magſt du ſo vergeblichem Gram dich ergeben! Nicht gegen den Willen der Götter traf mich dies Loos; Kreuſa ſollte einmal nicht als Gefährtin dir folgen, das wollte der Beherrſcher des Olympus nicht. Du aber wirſt lange im Elend die Gewäſſer durchpflügen und herumirren, doch kommſt du

endlich in das Abendland, [5]) deſſen, an tapfern Männern reiches Gefilde der Lydiſche Thybris in ſanften Wogen durchziehet: dort findeſt du den alten Glanz deines Glückes, Thron und Herrſchaft, dort findeſt du auch eine königliche Gefährtin; o beweine nicht mehr die geliebte Kreuſa! denn die Mutter der Götter [6]) hat mich zu ſich gerufen, und mich des ſchrecklichen Looſes überhoben, als gefangene Magd die Palläſte der Myrmidonen oder Doloper zu ſehen, und den Helleniſchen Frauen zu dienen. Lebe denn wohl, und erhalte dein Herz dem gemeinſamen Pfande unſeres verlorenen Glückes! Und unerbittlich entſchwand ſie meinen Blicken, da ich noch viel mit ihr ſprechen wollte! dreimal verſuchte ich es, meinen Arm um ihren Nacken zu ſchlingen, aber ihre hehre Geſtalt zerſchwamm, wie ein flüchtiger Traum in meinen bebenden Armen. —

So eile ich wieder zurück zu den Meinen, und mit Verwunderung treffe ich neue Gefährten, welche in großer Zahl herbeigeſtrömt waren; Männer und Frauen mit ihrer Jugend, die ſich zur Flucht verſammelten. Von allen Seiten kommen ſie herbei, ſammeln ſich um mich, den geretteten Muth, und die gerettete Habe mir anbietend, und bereit, mir zu folgen, wohin ich ſie führen wollte. Schon ragte der Morgenſtern vom Gipfel des hohen Idagebirges herüber, und verkündete den Tag; die Danaer aber beſetzten die Thore, und ſchnitten uns jede Rückkehr in die unglückliche Vaterſtadt ab: Wir aber zogen weiter hinein in die Schluchten des Gebirges.

Des Helden Flucht und Irrfahrt.

Zeigt ſich der Glückliche mir, ich vergeſſe die Götter des Himmels,
Aber ſie ſteh'n vor mir, wenn ich den Leidenden ſeh'

Schiller.

Aus dem fernen Angeſichte der rauchenden Trümmer der hohen Troja, unter denen des Priamus ſchuldlos gefallenes Volk vergraben, und der mächtige Thron Aſias nach dem Rathſchluſſe der Götter verſchüttet lag, trieb uns der Rath der Götter hinweg; wir fertigten auf dem Gebirge der Yda Schiffe, um die neue Heimath zu ſuchen, und nahmen unter Thränen Abſchied von der heimiſchen Küſte, und von der öden Stelle, wo Ilion ſtand.

Fernhin über dem Meere liegt ein kriegeriſches Land mit weiten Ebenen, das Volk der Thracier bewohnt es, vor alten Zeiten vom wilden Lycurgus beherrſchet, ſie waren längſt, als Troja noch blühete, mit uns verbunden durch Gaſtrecht und Gemeinſchaft der Schutzgötter; hier landeten wir am buchtenreichen Geſtade, vor dem Zorne der Götter eine Zuflucht ſuchend, erbauten Mauern, und nennen die Stadt nach meinem Namen Aenos; der Mutter Diana brachte ich gefällige Opfer und Gelübde, und erflehte für die neue Gründung den Schutz der Himmliſchen. Nicht ferne von unſerer Niederlaſſung erhebt ſich am Geſtade des Meeres ein mit Korallengeſträuch und Myrthen bewachſener Hügel; dahin lenkte ich meine Schritte, um grünes Geſträuch zu holen, die Altäre damit zu ſchmücken; doch als ich einen der Sträuche aus der Erde ziehen will, ſtellt ſich meinen erſchreckten Augen ein entſetzliches Wunder dar, denn es fließen ſchwarze Tropfen geronnenen, dicken Blutes aus den Wurzeln und der Rinde, und beſudeln das Land; auch beim zweiten Verſuch wiederholte ſich dieß, und beſtürzt flehe ich zu den ländlichen Nymphen, zu den Beſchützerinnen dieſer Flur, und zu Vater Mars, die unheilverkündende Ahndung zu mildern. Aber wie ich an das dritte Bäumlein die Hand anlege, da dringt aus der Tiefe des Hügels ein ſtöhnender Wehlaut zu meinen Ohren empor und ich vernehme die flehenden Worte: Was ſtöreſt du meine Ruhe, unglücklicher Sohn der Göttin, und legeſt frevelnde Hand an mein Grab? Troja erzeugte auch mich, und nicht fremd bin

ich dir, das Blut, das du ſieheſt, iſt mein Blut. Fliehe dieß grauſame Land, o verlaß die Ufer voll Habſucht! Wiſſe denn, ich bin Polydorus und auf dieſer Stelle wurde ich ermordet, und die Speere, die mich durchbohrten, wuchſen zum Wald auf.“ Schrecken bemächtigte ſich meiner Seele, mir ſtanden die Haare zu Berg, in der Kehle ſtockte die Stimme!

Dieſer unglückliche Polydorus war nämlich ein Sohn des Priamus. Als dieſer ſein Reich durch die Waffen der Griechen bedrohet ſah, ſandte er den Knaben geheim an den Hof des hier gebietenden Thraciſchen Königs Polymneſtor und gab ihm viele Schätze mit. Polymneſtor aber, von heilloſer Sucht nach Gold erfüllet, huldigte der Macht Agamemnons, als das Glück die Trojer verließ, erſchlug den Jüngling und bemächtigte ſich ſeiner großen Schätze.

Nach dieſer unheilvollen Erſcheinung gaben wir alle den Entſchluß auf, uns hier anzuſiedeln, und nachdem wir dem beklagenswerthen Opfer treulos gebrochenen Gaſtrechts und empörender Habſucht vorerſt ein Leichenfeſt gefeiert, einen Grabeshügel über ſeine Aſche aufgethürmt, einen Altar drauf errichtet, die dunkeln Cypreſſen mit Trauerbinden geſchmückt und ſo der Seele des Ermordeten Ruhe im Grabe verſchafft hatten [7]), verließen wir, ſobald es der Seewind erlaubte, das verruchte, ungaſtliche Geſtade Thraciens, das bald unſerem Auge entwichen war.

Endlich tauchte das liebliche Eiland Delos vor unſeren Blicken auf, einſt dem Neptun geheiligt und ſeinen Töchtern, den Nereiden, nun aber dem fernhintreffenden Apollo, der hier in ſeinem Tempel Orakel ertheilte [8]); der ſichere Hafen nimmt uns Müde gaſtfreundlich auf; Anais, der Beherrſcher der Inſel und zugleich Prieſter des Sonnengottes, kam uns da freundlich entgegen und begrüßte den Vater Anchiſes als alten Gaſtfreund. Unſer erſter Gang war nach dem Heiligthum, wo Apollo Orakelſprüche zu ertheilen pflegt, und ich flehete den Gott um Rath und Hülfe an: „Gieb uns, thymbriſcher Gott, eine Heimath, gieb uns Müden eine Zuflucht und für unſre Enkel ein Vaterland und einen Heerd! Laß uns ein neues Pergamum gründen, gieb uns einen Führer, ſag' uns, wohin wir uns wenden ſollen, gieb uns ein Zeichen, und ſenke deinen Rath in unſere Seelen!“ So flehete ich, und kaum hatte ich dieſe Worte geſprochen, ſo erbebte die ganze Inſel, der Hain und der Tempel und eine Stimme erſcholl uns, die wir zur Erde ſtürzten, aus dem Innerſten des Tempels entgegen: „Hartgeprüfte Dardaner! euch wird ein Land wieder empfangen, das eure Väter getragen hat —: ſuchet die alte Mutter! dort werden die Enkel des Aeneas weithin die Erde beherrſchen.“ Jubelnd vernah-

men wir den dunklen Götterspruch, welcher uns ein Ende unserer Bedrängnisse verhieß, und eine neue Heimath versprach, doch wohin uns wenden, wo sie finden? diese Fragen lösete uns der greise Vater Anchises, der sich der Kunden der Vorwelt entsann. „Mitten im Meer liegt die Insel Kreta — so spricht er — die Wiege des mächtig waltenden Zeus, wo der Berg Yda und der Ursprung unsres Geschlechts ist. Hundert blühende Städte sind dort, umgeben von lachenden Fluren. Ehe noch Priamus Burgen trotzten, ehe noch Ilion stand, landete mit seinen Kureten und Korybanten von hier kommend, unser Urahn Teucros an Troja's Gestaden, und wählte die Gefilde zwischen den Flüssen Mäander und Simois zum Reiche. [9]) Auf also, Gefährten, nach Kreta, der Heimath unserer Väter und unserer Götter, und unseres Glaubens; wenn Zeus uns beisteht, so bringen die Winde uns am dritten Morgen an Kreta's Gestade.

Abermals vertrauten wir uns den hüpfenden Wogen, um uns von ihnen nach diesem Eiland tragen zu lassen: hatten wir doch das Gerücht vernommen, daß Idomeneus, Kreta's König, aus dem Kriege, der mit unserem Elend endete, zurückkehrend, von seinem eigenen Volke verstoßen worden, daß Kreta nun verödet, die Wohnungen leer und die Fluren unangebauet lägen! Schnell und glücklich ist unsre Fahrt; Naxos mit seinen jubelnden Bacchusfesten eilte vor unsern Augen vorbei; Paros, die von weißem Marmor glänzende, pfeilschnell durcheilen wir das lustige Inselmeer der Cycladen, bis wir Kreta, von günstigem Winde getrieben, zu sehen bekommen.

Ach, nur wenn wir einem Gestade zusteuerten, das unsre Heimath nicht sein sollte, nur wenn wir der Gefahr, dem Elend und getäuschten Hoffnungen entgegen eilten — nur dann war uns Wind und Welle gewogen! denn als ich die Stadt gegründet, die Mauern und Straßen ausgesteckt, die neue Heimath Pergamea genannt, und das Volk sich des heimischen Klanges freuete, als ich es ermahne, den neuen Heerd zu lieben, als die Schiffe auf den trockenen Sand gezogen, um ihre Balken zu festen Wohnungen herzugeben, als ich schon mit der Vertheilung des Landes beschäftigt bin und Gesetze vorschrieb: da kam aus verpesteter Luft eine Seuche über uns, den Menschen und Saaten verderblich, wie Zweige welkten die Glieder dahin, und was der Erde entsproßte, erlag unter dem tödlichen Hauche und unter der Hitze des Hundssterns.

Schon wollte ich, auf Geheiß meines Vaters, zurück nach Delos, um Apollo's Orakel nochmals zu befragen — doch kam mir dieser zuvor. Denn in der Stille der Nacht, als der Mond seinen Schimmer

auf mein Lager goß, glaubte ich die aus Troja's Flammen geretteten Götter zu vernehmen: „Was der Gott dir zu Delos selbst sagen würde, sagt er dir nun durch uns, die er dazu beauftragt; nicht hat sein Rath dieß Ufer gemeint, einen andern Ort mußt du aufsuchen, fern von da liegt das Land, es heißet Hesperia im Munde der Griechen, uralt, durch Waffen berühmt und reich an gesegneten Fluren, jetzt heißt es das Italerland, von seinem alten Könige Italus, das ist der Sitz, wo Dardanus und eure Väter herstammen; dieses Gefilde hat Zeus dir nicht bestimmt, ja er weigert es dir nach dem ewigen Rathschluß des Fatums; auf also, nach Ausonia, nach des Korysthus Stadt [10]), scheue die langen Beschwerden der Flucht nicht; und wir, die nach Ilions Brand dir folgten, und die stürmischen Meere mit dir durchzogen, auch wir werden dich dahin begleiten, wo deine späten Enkel einst zu den Sternen erhoben werden [11]) — auf! den Sitz der Weltherrschaft zu errichten!

Da fuhr ich vom Lager empor, nicht Schlummer hatte mich gefesselt, sondern Schrecken über die verhüllten Riesengestalten, ich eile zu Vater Anchises und berichte ihm die Kunde des Gesichtes: der nun erinnert sich auch, was ihm einst Cassandra verkündet hatte, daß einst die Teucrer wieder zurückwandern müßten nach den hesperischen Gestaden, woher sie gekommen; aber wer gab jener unglücklichen Seherin jemals Gehör, war sie ja von dem verschmäheten Apoll verflucht worden, keinen Glauben zu finden für ihre Seherworte!

Eilig verließen wir auch Kreta's Gestade und vertrauen uns von Neuem dem hohlen Gebälke auf nassem Wege des Meeres; aber seine Fluthen sind treulos, denn kaum hatten wir die hohe See erreicht, als sich feindliches Gewölke über unsern Häuptern sammelt, Nacht und Orkan herabsenket, und uns über dem strudelnden Abgrund hin und her wirft. Der Steuermann Palinurus vermag am Himmel weder Nacht noch Tag zu erkennen und wir verlieren die Richtung; so drei unsichere Tage und drei sternlose Nächte umherirrend, erblicken wir endlich nach besänftigtem Sturme fernes Land, wir legen die Segel bei, ergreifen die Ruder, und die Piloten wühlen rüstig mit denselben die schäumenden Wellen auf. Die Strophadischen Inseln sind es, die wir erreichen, wo das gräuliche Ungethüm Celäno herrschet, seitdem sie den Pallast des Phineus verlassen mußten. [12]) Nicht ahnend, daß wir ein so ungastliches Ufer vor uns haben, steigen wir ans Land, wo wir auf weiten Triften fröhliche Rinder- und Ziegenheerden ohne Hüter erblicken; unser Schwert macht sie uns zur Beute, und getrost laden wir die Götter ein, sie mit uns zu theilen. Doch als wir ruhig schmausen und des leckeren Mahles uns freuen, da stürmt

eine Heerde abſcheulicher Ungethümer über uns herein; häßlicher iſt kein Scheuſal, als eine ſolche Harpye, und kein Götterfluch hat je eine furchtbarere Peſt aus dem Höllenfluſſe Styx heraufbeſchworen; dieſes Vogelgezücht hat ein jungfräuliches Antlitz, das aber beſtändig von Hunger zernagt und gebleicht iſt, gräuliche Klauen an den Händen, und ihr Bauch entladet ſich eines abſcheulichen Unrathes; dieſe zerren mit ihren Klauen unſere Speiſen herum, beſudeln ſie unter gräßlichem Geſchrei, das mit ſtinkendem Odem die Luft verpeſtet. Wohin wir uns wenden mögen, verfolgt uns das häßliche Geflügel; endlich befehle ich meinen Leuten, die Waffen zu ergreifen, und wir ſetzen uns mit entblößetem Schwerte zum Mahle, um die Angriffe der Ungethüme auf nachdrücklichere Weiſe abzuwehren; aber kein Stahl vermag das Gefieder zu durchdringen, oder den Leib zu verwunden; doch fliehen ſie eilig davon und laſſen uns ihre häßlich beſchmutzte und zerriſſene Beute zurück. Eine nur blieb in kleiner Entfernung auf einem ſteilen Felſen ſitzen, der Harpyen Königin ſelbſt, die genannte Celäno, um uns mit heiſerem Gekreiſche zu fluchen und Unheil zu weiſſagen: „Freche Fremdlinge! zu dem, daß ihr unſere Heerden beraubet und ſchlachtet, tretet ihr uns in eigener Heimath mit den Waffen entgegen, und wollet uns vertreiben! Nun ſo wiſſet denn, was ich durch Phöbus Apollo's Munde vernommen, ich der Furien erſte: mit günſtigen Winden werdet ihr Italien erreichen, doch nicht eher werdet ihr eure Heimath mit ſchützenden Mauern gründen können, als bis zum Lohne des an uns verübten Raubes ihr, von Hunger zernaget, die leeren Tiſche verſchlingen werdet. Nach dieſen Worten entfloh die Prophetin des Fluches in das nahe Gehölze. Aber unſre Eile gab der dieſes fliehenden Ungethüms nichts nach; kaum ließen wir uns Zeit, die himmliſchen Mächte anzuflehen, und Gelübde zu machen für Abwendung ſolcher Drohung, und begaben uns wieder auf die See. Ein günſtiger Südwind ſchwellet unſre Segel, bald tauchte vor unſeren Blicken die Inſel Zakynthus mit ihren waldigen Höhen auf, dann Same, Dulichion und die ſteile Neritos, dann erblickten wir von Ferne Ithaka's Klippen, und verfluchten dieſe Heimath des furchtbaren Ulyſſes; endlich ragte glänzend das Vorgebirge Leucathe mit ſeinem Apollo-Tempel vor uns empor, mit Vorſicht ſteuerten wir an das Land, denn die bis in das Meer hereinragenden Felſen des Vorgebirges ſind dem Schiffer gefährlich. Luſtig wird der Anker von den Schnäbeln der Schiffe herabgeworfen, und die Hintertheile werden an das Land gedrückt, den Göttern gedanket und ge-

opfert, und unſre Jugend entblößte die ſchlanken Glieder um nach hermiſcher Sitte im Ringen zu wetteifern. [13])

Schon das vierte Jahr ſeit Troja's Zerſtörung war vergangen, und zum vierten Male peitſchte der kalte Winter die Wogen mit dem Nordwind. Scheidend heftete ich den erbeuteten Schild des von mir getödteten Griechen Abas von Euböa als Votivtafel auf und gab ihm die Umſchrift: „Dieſe Wehr von den ſiegenden Danaern ſtiftet Aeneas.“

Vorbei ging's nun an Epirus Geſtaden, wo einſt Achill ſeine Moloſſer beherrſchte, und wir erreichten nach kurzer Fahrt die Chaoniſche Bucht von Buthrotum. Da kommt mir die unglaubliche Kunde zu Ohren, Helenus, der Sohn des Priamus, beherrſche dieſe Stadt und Gegend, — Weib und Scepter von Neoptolemus, dem Sohne des Achill's, in Beſitz eines Trojaners! Ich beeilte mich daher, den Freund, den ſo großes Glück getroffen, zu ſehen und zu ſprechen, und begegnete gleich auf dem Wege die herrliche Andromache; ſie kam mit Trauergeſchenken aus der Stadt, und wollte in dem nahen Haine das Grab beſuchen, das ſie dem Andenken und den Manen ihres geliebten Hektor errichtet hatte, auch zwei Altäre ſtunden hier, der eine dem Gatten, der andere dem Söhnlein Aſtganax gewidmet, der bei Troja's Zerſtörung von einem Thurme herabgeſtürzt worden war; hierher pflegte ſie oft zu wandeln, um die Geliebten zu beweinen; als ſie mich kommen ſah, und die heimathliche Rüſtung erkannte, ſank ſie voll Beſtürzung, wie bei einer Wundererſcheinung zuſammen, und ſprach nach langſamer Erholung: „Sohn der Göttin, zeigeſt du dich in wahrer Geſtalt — oder iſt es dein Schatten — o denn ſage, wo iſt Hektor?“ und ein Strom von Thränen erſtickte die Stimme der Jammernden. Ja ich lebe, ſprach ich, und ſchleppe mein Leben durch Elend zu Elend dahin, nicht ein Schatten — ich ſelbſt bin es, den du ſieheſt. Aber welchem Geſchicke biſt du anheimgefallen, die du einen ſolchen Gemahl verloren? Oder welch' ein Glück hat dich, wie du es verdienſt, erhalten? Oder biſt du noch die erbeutete Genoſſin des wilden Neoptolemus, die einſt Hektors Gattin war?

Mit geſenktem Blicke und ſchüchterner Stimme erwiederte ſie: „O glücklich warſt du vor Allen, Priamidin Polixena, die noch vor Ilios letztem Tage ſterben durfte, und einem ſchmachvollen Loos der Sklaverei an dem Lager eines Siegers enthoben wurde. [14]) Aber ich mußte als Beute des wilden Neoptolemus über das Meer folgen und gebar ihm in der Knechtſchaft den Knaben Moloſſus. Bald darauf ging Neoptolemus gen Sparta, freiete die holde Her-

mione, Hellena's Tochter, und Leda's Enkelin und schenkte mich seinem Sklaven Helenus. Aber Oreſtes, von den Furien gejagt, und in Liebe zu der ihm verlobten Hermione entbrannt, erſchlug den Neoptolemus, nach deſſen Tode mein Gemahl Helenus einen Theil ſeines Gebietes erhielt; dieſe Gefilden benannten wir denn, nach dem Trojaniſchen Chaon, Chaonien, auch bauten wir ein zweites Pergamus und auf der Anhöhe eine Burg Ilion. Aber was für ein Verhängniß führet dich an dieſes Geſtade?" Thränen benahmen ihr die Sprache zu weiteren Fragen; da kam auch Helenus mit großem Gefolge herbei, erkannte uns gleich und führte uns ebenſo freudig, als gerührt nach ſeinem Pallaſte. Gaſtfreundlich nahm uns das kleine Troja in ſeine Mauern auf, wir fanden das Bächlein Xanthus, und begrüßten ein zweites Skäiſches Thor.

Am dritten Tage einer freundlichen Bewirthung mahnten mich die günſtigen Winde, daß hier nicht unſeres Bleibens ſei; ich befragte daher den Herrſcher Helenus, dem die Himmliſchen die Gabe der Weiſſagung verliehen, der in dem Zuge der Sterne leſen konnte, die Laute der Vögel verſtand, und die Bedeutung ihres Fluges, ihn frage ich, welche Gefahren ich noch zu beſtehen hätte, wie ich ſie vermeide, um das verheißene Italerland zu erreichen. Nachdem ſich Helenus zu dieſem heiligen Dienſte durch Opfer und Gebet vorbereitet hatte, führte er mich an der Hand in den Tempel des Sonnengottes und eröffnete mir daſelbſt, ſo weit Juno's Befehl es ihm erlaubte:

„Das Italerland, das ſchon ſo nahe dir liegt, öffnet dir hier keinen Port, und du mußt noch einen weiten Weg zurücklegen, denn das Sicilifche Meer mußt du vorher mit dem Ruder durchſchneiden, nur das gen Abend gelegene Ufer Italiens iſt dir zugänglich; zwiſchen dir und dem Ziele liegt auch noch der Averniſche Teich [15]) und die Inſel Zaubrerin Circe [16]); wo aber dieſes Ziel ſei, verräth dir folgendes Zeichen: wo du am einſamen Geſtade gelandet, und du an einem Fluſſe unter alten Eichen ein wildes Schwein mit dreißig Jungen erblickeſt, da iſt deine Ruheſtätte, da das Ende deiner Mühen. Aber die Italerküſte, deren Saum uns gegenüber liegt, und die von denſelben Wogen beſpület werden, wie Epirus, dieſe vermeide; treuloſe Griechen bewohnen die Städte dieſes Ufers [17]). Wenn du ſo die Küſte Siciliens wirſt erreicht haben, und ſich dir die Meeresſtraße beim Vorgebirge Pelorum [18]) eröffnet, weiche dann nach Süden aus und umſegle auf mittäglichem Meere die Inſel in weiter Umkreiſung. Einſt, ſo ergehet die Sage, war dieß Eiland ver-

bunden mit dem Festlande Italia, allein ein Erdstoß trennte es davon los, und mit Gewalt bringet seitdem das Meer zwischen den Gestaden mit verschwisterten Städten hindurch. Rechts aber bewachet Scylla, und links Charybdis den gefahrvollen Eingang [19]); diese lauert in den untersten Tiefen des Abgrundes und verschlucket die heranschießenden Wogen, speiet sie dann wieder in die Luft, und drohet die Sterne mit schäumendem Gischte auszulöschen. Die Scylla thronet in einem Felsengeklüfte, aus dessen Klippen sie ihre Häupter herausstreckt und die Schiffe heranzieht; der obere Theil ihres Körpers hat Menschengestalt, schön und jungfräulich geformet, aber der untere Leib ist ein gräuliches Seeungethüm mit dem Bauche eines Seehundes, der mit Fischschweifen endet. Rathsamer also ist es dir, du umsegelst das Vorgebirge Pachynum, und scheuest den Verzug des Umweges nicht, denn der Scylla Gebell höret ein Sterblicher nur einmal. Aber, wenn irgend die Götter mir Wahrheit verkündet, und wenn je göttliche Weisheit im Sehermunde des Helenus ist, so will ich dir vor Allem Eines empfehlen; versöhne mit Opfern und Flehen die gewaltige Juno, dann wirst du gewiß die gesuchte Heimath vom Sicula-Lande aus erreichen. Wenn du nun hier gelandet hast, und Kumä's Mauern erreicht hast [20]), wirst du an dem Gestade des See's Avernus die Seherin Sibylle aufsuchen, die in dunkler Felsenhöhle der Sterblichen Schicksal verkündet, indem sie einzelne Zeichen und Namen auf Palmblätter schreibt. Hat nun die Jungfrau ihre Sprüche den Blättern vertraut, ordnet sie selbe der Reihe und dem Zusammenhange nach; aber sobald ein Windzug durch das Thor der Höhle hereinkommt, fliegen die Blätter durcheinander, und die Seherin ist nicht mehr zu bewegen, sie zu sammeln und zu ordnen; rathlos ziehet dann der Fragende von hinnen und verwünscht das Orakel. Dieses alles versäume nicht, o Sohn der Göttin, und halt' es für keinen Verzug, wenn auch die Freunde ungeduldig werden und murren, daß du sie im Angesichte der bestimmten Heimath zurückhältst, wenn auch der günstigste Wind die Segel schwellet, und dich wie ein Pfeil so schnell nach der Küste zu tragen verspricht, gieb nicht nach, bis du die Sibylle befragt hast. Ihre Stimme wird dir gerne die Völker Italiens nennen, und die Kriege, die du und deine Enkel mit ihnen kämpfen wirst, wird dir jegliche Gefahr nennen, und wie du sie bestehen sollst. Das ist's, was ich dir melden kann; geh' denn, und verewige durch Thaten die gesunkene, mächtige Troja!!

Als Helenus uns diesen freundlichen Rath ertheilt hatte, überhäufte er uns mit Waffen und Gastgeschenken und ließ unsere Schiffe mit reichlichem Vorrathe versehen, wir selbst aber nahmen von ihm und

der weinenden Andromache auf immer Abſchied. „Lebet glücklich, ſprach ich, die ihr bereits neue Heimath und Ruhe gefunden habt! Wir werden noch dem Wechſel des Schickſales anheimfallen, während ihr raſtet, und kein Meer zu durchfurchen mehr habt; möge eure neue Troja nichts mehr von den Griechen zu dulden haben. Aber komme ich einmal an des Tibris Geſtade, und habe ich die Mauern der neuen Heimath einmal errichtet, dann ſollen die verſchwiſterten Städte und die verbrüderten Völker zu Latium wie zu Epirus, durch gleiche Geſinnung eine Troja bilden; doch bleibe die Vollbringung dieſer That den ſpäten Enkeln vorbehalten [21]).

Wir ſegelten nun an dem Ceraunischen Vorgebirge auf der Küſte von Epirus vorbei, hier iſt das Meer zwiſchen Italien und Griechenland am ſchmalſten, und nachdem wir auf griechiſchem Geſtade noch einmal übernachtet, weckte uns, ehe der Morgen grauete, der Steuermann Palinurus; die goldene Aurora fand uns ſchon rüſtig am Bord und beleuchtete uns in der Ferne Italiens niedere Küſte und die dämmernden Hügel. Italia! rufet vor Allen Achates vom hohen Maſtkorbe herab, Italia! rufen mit Freudenjubel wir alle. Vater Anchiſes rufet freudig die Götter des Meeres an um günſtigen Wind und freundliche Wogen, und kräftiger wehen die Lüfte und blähen die Segel auf; ſchnell erreichen wir die Höhe der Meerenge und der Tempel Minerva's zeigt ſich unſern Blicken. Landwärts ſteuern wir nun mit beigelegten Segeln dem gehöhlten Meerbuſen entgegen; vorſpringende, von der öſtlichen Brandung umſchäumte Klippen verbergen ihn Anfangs dem von Epirus herſteuernden Piloten, eine doppelte Mauer von Felſen ſendet ihre ſtützenden Pfeiler weit in das Meer hinein, und je näher man ihnen kommt, deſto weiter tritt der Tempel Minerva's zurück, der in der Ferne hart am Meere zu liegen ſcheint, aber immer mehr ſich dem Auge entziehet, je näher man ihm kommt, weil ihn jene Mauer von Klippen umgiebt, die gegen das Meer hin immer niedriger werden, und der herrliche Tempel gleichſam auf einer Felſenteraſſe thronet; der Meerbuſen, den er beherrſchet, iſt der Mutter Venus geheiligt. Als erſtes Zeichen erblickten wir am Strande des Buſens vier ſchneeweiße Roſſe, die ſich wiehernd der Weide freueten; Krieg alſo verkündigte uns das erſte lebendige Weſen, das wir an dem gaſtlichen Geſtade erblickten, denn Krieg bedeutet das Roß! aber auch die kriegeriſchen Renner laſſen ſich zähmen, fügen ſich dem Zügel und ziehen den gemächlichen Wagen — auch Frieden geben ſie zu hoffen nach beſtandenem Kampfe!

Auch hier ſäumten wir nicht, den Göttern zu opfern, beſonders der Minerva und der zürnenden Juno, und verließen eilig wieder das

unfreundliche Geſtade der Griechen. Jetzt nimmt uns der weite Buſen von Tarent auf, von Tarent, das Herkules gegründet haben ſoll. Dann umſchiffen wir das gefährliche Laciniſche Vorgebirge, am gefährlichen Scyllacäum glücklich vorbei, ſehen Kaulon auf ſteilem Felſen, und endlich taucht aus der Fluth der Sicilische Aetna hervor mit ſeiner Rauchſäule, auch verräth uns das gewaltige Getöſe der Strömung die Nähe der furchtbaren Charybdis, und mahnet uns an Helenus Warnung. Alle Gefährten ſtemmen ſich mit vereinter Kraft an das Ruder, und Palinurus drückt mit Macht den krachenden Schnabel des Schiffes links in die Meeresfluth; der Strudel trägt uns bald himmelan, und nachdem die Woge verrollt, ſitzen wir tief in dem Abgrund, dreimal hören wir das Gebrülle der Fluth zwiſchen quetſchenden Felſen und dreimal ſehen wir den ſchäumigen Giſcht hoch aus den Lüften herabtropfen. Unter ſolchem Kampfe mit den Wogen ließen endlich unſere Kräfte nach und hörte der Wind auf ſie zu unterſtützen, wir geriethen, des naſſen Weges unkundig, an den Strand der Cyclopen, [22]) ein großer, ſicherer Port nimmt uns auf, doch in ſeiner Nähe tobet der Aetna, bald ſtoßt er hoch in den Aether ſchwarzes Gewölke aus mit pechartigem Qualm und funkenſchwangerer Aſche, bald wirft er feurige Maſſen aus und lecket an den Sternen, bald ſpeiet er aus ſeinem tiefſten Eingeweide Felſentrümmer, ſchleudert zu Lava geſchmolzene Klumpen mit Krachen in die Lüfte und ſtrudelt im unterſten Grunde. In dieſer Tiefe liegt, ſagt man, des Giganten Enceladus Leib [23]), von Jupiters Blitz hinabgeſchleudert, und ſeitdem liegt der glühende Aetna über ihm; und wenn ſich der Rieſe umdrehet unter der ungeheueren Laſt, ſo bebet die ganze Inſel, und der Himmel wird von Rauchwolken bedecket. Dieſes entſetzliche Schauſpiel erblickten wir, vom Walde gedecket, während der dunklen Nacht nur in ſeinem eigenen Lichte, denn der Qualm verdeckte die Sterne und den leuchtenden Mond.

Als aber endlich der Morgenſtern den Tag brachte, und als das Morgenroth die Schatten am Horizonte vertrieb, da ſehen wir einen Mann aus dem Walde hervortreten, von Hunger und Krankheit abgemagert, in Lumpen gehüllet, ſtreckt er flehend die Arme nach uns aus; ungeachtet des Schmutzes, der ihn bedeckte, der Lumpen, die mit Dornen zuſammengeheftet, kaum die Blößen bedeckten, erkannten wir in ihm doch einen Griechen. Auch er erkannte uns an der dardaniſchen Tracht und Wehr, ſtutzte Anfangs, hemmte ſeine Schritte, doch gleich beſchleunigte er wieder ſeinen Lauf und kam flehend auf uns zugerennt. „Bei den Geſtirnen, bei

den Göttern, bei dem belebenden Lichte des Himmels, so beschwört er uns, nehmet, o Teukrer, mich mit; zwar bin ich ein Danaer, der einst Troja zerstören half, und habe den Tod durch eure Hand verdient; zerreißet mich in Stücken, und versenkt mich in die tiefste Fluth, so habe ich doch den Trost, durch Menschenhände gestorben zu sein." Bei diesen Worten umfaßte der Fremdling meine Knie und Vater Anchises reichte ihm freundlich die Hand, und sprach ihm Muth zu, sein Schicksal, und wie er hierher gekommen, uns zu erzählen.

„Meine Heimath ist Ithaka, sagte er, heiße Achemenides, und bin ein Genosse des Dulders Odysseus; von armen Aeltern geboren, zog ich mit ihm gen Troja; auf der verhängnißvollen Rückkehr des Helden [24]) und seiner Gefährten, wurden wir hierher verschlagen, und die Treulosen ließen mich den Ungeheuern zurücke in der schrecklichen Höhle, schmutzig von den Spuren des blutigen Fraßes; Polyphem, ihr Bewohner, ist ein entsetzlicher Riese, den die Götter von der Erde vertilgen möchten. Für keinen Sterblichen hat er freundliches Wort, er nährt sich von ihrem Fleische, stillet seinen Durst mit ihrem Blute; ich hab' es mit diesen Augen gesehen, wie er zwei unserer Gefährten mit gewaltiger Faust packte, an die Felsen schmetterte, daß Wände und Boden von ihrem Blute und Gehirn beschmutzt wurden; selber mußt' ich es sehen, wie er die blutigen Stücke fraß, und wie die warmen Glieder noch unter seinen Zähnen zuckten. Aber Ulysses rächte diese Unthat! [25]) Er wartete bis das Ungethüm von seinem Weine betrunken, und vollgefressen, einschlief, dann befahl er uns zur Hand zu sein; wir bohrten ihm mit spitzigen Pfählen das einzige Auge aus, das mitten auf der borstigen Stirne in eklem Geifer kreiſete. Aber fliehet, o Freunde, vor dem furchtbaren Polyphem, mit dem noch hundert andere Cyclopen auf diesem Gestade ihre Schaafherden melken und in dem Gebirge umherirren. Drei Monde sind es, daß ich mich in dem dickſten Gehölze herumschleppe, und hier die Höhlen wilder Thiere, dort die Höhlen der Ungethüme erblicke; elende Nahrung, die ich mir aus Waldbeeren und Wurzeln bereite, fristeten mein Leben bisher; in Euch sehe ich zum erstenmale wieder Menschen, euch übergebe ich mich, wer ihr auch seid, wenn ich nur dem ruchlosen Geschlechte entrinne, mag auch eure rächende Hand mir den Tod geben."

Kaum hatte der Fremdling den Mund geschlossen, so erblickten wir den zottigen Polyphem auf der Anhöhe, unter der Last seines ungeheuern Körpers sich unbehülflich bewegend; mit geblendetem Auge stieg er herab zu dem gewohnten Ufer, eine entastete Fichte war sein

Stab und ſtützte ſeine unſichern Schritte, ihm folgte die Heerde von Lämmern und Widdern, die einzige Luſt, die ihm in der Blindheit noch geblieben; als er am Meeresgeſtade ankam und das Gewäſſer erreichte, wuſch er den Eiter und das Blut aus dem geblendeten Auge und knirſchte vor Wuth und Schmerz, mitten in dem Meere ſtand er, und kaum benetzten die Wellen ſeine Hüften. Wir aber nahmen den Unglücklichen an Bord und ſtachen eilig in die hohe See, nachdem wir geräuſchlos das Seil abgeſchnitten, das unſer Schiff am Strande feſthielt. Aber der Rieſe vernahm dennoch das Geräuſch, und wandte ſeine Schritte nach dieſer Seite hin; doch ſein Arm konnte uns nicht mehr erhaſchen, und die Fluthen trugen uns ſchneller von dannen, als das plumpe Ungethüm zu folgen vermochte, das bei ſeiner eitlen Mühe ein ſolches Gebrüll erhob, daß die Klüfte des Aetna bebend wiederhallten, und die einäugigen Genoſſen aus ihren Höhlen aufgeſchreckt wurden. Sie kamen hervor aus den Wäldern und Schluchten an das Geſtade; die furchtbare Schaar ſendete vergeblich drohende Blicke uns nach, die von Furcht zur Eile getrieben, die Segel dem günſtigen Winde öffneten, und uns auf Geradewohl treiben ließen. Beinahe zu ſpät aber fällt uns Helenus Warnung vor der Charybdis und Scylla ein, und daß wir, vom Südwind getrieben, ihnen entgegen ſegelten. Eilig kehrten wir um, und mit uns drehete ſich auch der Wind, der nun von Norden her in unſre Segel blies, und bald hatten wir Megaras Bucht und die Inſel Ortygia erreicht, wo wir an das Land ſtiegen, um die Götter zu verehren. Nach dieſem Eiland nimmt der Fluß Alpheus in Elis ſeinen Lauf unter dem Meere hindurch, ſprudelt dann durch den Mund der Quelle Arethuſa, die ſich hier befindet, wieder hervor, um mit ihr vereinigt ſich in das Meer zu ergießen, denn ſeit uralter Zeit hat der Flußgott Alpheus die liebliche Nymphe Arethuſa geliebt. Von da um das Vorgebirge Pachynum herumlenkend, ſteuerten wir an der Südküſte Siciliens hin, an Camerina, dem mächtigen Gela, dem tempelreichen Agrigentum, dem palmreichen Selinus vorbei, um das gefährliche Lilybaiſche Vorgebirge mit ſeinen verborgenen Klippen herum; endlich öffnete ſich uns der Hafen von Drepanum, [26]) der ſich in meinem Gedächtniß durch den Tod meines Vaters verewigt hat; hier erlag nämlich der Greis den Mühſeligkeiten unſerer Fahrt. Von hier aus ſtachen wir in das Tyrrheniſche Meer, das die uns zur Heimath angewieſenen Geſtade beſpület, auf dem uns jener Sturm überfiel und an deine Libyſchen Geſtade, o Königin, warf.

Dido's Liebe und Tod.

O meraviglia Amor chi apena é nato
Gia grande vola e triompha armato!

Torq. Tasso Gerusalemme liberata. C. I.

Mitleid erzeugt ſehr gerne Liebe zwiſchen dem Unglücklichen und dem Vertrauten; auch zwiſchen unſerem Helden und der Königin übte das Mitleid ſeine Wunderkraft; des Gottes verwundender Pfeil war es nicht allein; das Herz der ſtolzen Königin mußte auch durch Erweckung edlerer menſchlicher Regung gewonnen werden für die Liebe; doch auch Aeneas blieb dieſem Gefühle nicht fremd, denn wen der Menſch einmal gewürdigt hat, ihn zum vertrauten Mitwiſſer ſeines Unglückes zu machen, dem iſt er auch gar zu leicht geneigt, Liebe zu ſchenken: vertrautes Glück vermag das in geringerem Grade, ja es entfernt nicht ſelten die Herzen.

Aber nicht nur das Unglück des Mannes, auch ſeine Tugend und ſein unerſchütterlicher Muth und ſeine erlauchte Abkunft bezauberten das Herz Dido's, und ihre Leidenſchaft hatte ſchon den Grad von Stärke bekommen, daß ſie ſich zur vertrauten Mittheilung gedrungen fühlte; ſie ſchüttete alſo das ſüße Geheimniß in den theilnehmenden Buſen ihrer Schweſter Anna aus: „O Schweſter, ſagte ſie, welche Unruhe ſcheuchet den Schlummer von meinem Lager, ſeit dieſer Fremdling in meinen Mauern wohnet! Wie edel, wie männlich iſt ſeine Geſtalt, wie ſtolz ſein Blick und ſtark ſein Arm im Gefechte! Gewiß er kann nur von Göttern abſtammen; welche Mühſeligkeiten, welche Schläge des Schickſals mußte er dulden, gemeine Seelen unterliegen ihnen, nur hohe und tapfere trotzen ihnen, wie er. Hätte ich es nicht feierlich gelobt, keinem Manne mehr die Hand zu geben, ſeit meine erſte Liebe durch grauſamen Tod zerriſſen worden, und wäre mir nicht Ehe und Hymens Fackel verhaßt geworden, wahrlich, ich wäre ſchwach genug, dieſem Manne mich hinzugeben. Geliebte Schweſter, dir darf ich es geſtehen, nur dieſer hat ſeit dem Tode meines Gatten Sychäus meinen Entſchluß wankend gemacht und mein Herz gerührt,

und ſeit ich ihn geſehen, iſt von Neuem jene Gluth erwacht, die ich einſt für Sychäus gefühlt hatte. Doch eher möge die Erde mich in ihren Abgrund verſchlingen, oder Zeus möge mich mit ſeinem Blitze zerſchmettern und als Schatten in des Orkus [27]) Nacht hinabſenden, ehe ich meinen Schwur verletze und die heilige Schaam entweihe. Meine Liebe, alle meine Rechte an mich hat mein Gatte mit ſich hinab genommen zu den Schatten, er behalte ſie auch.“

So ſprach ſie mit zerriſſenem, widerſtrebendem Herzen und zerfloß in Thränen; aber die treue Anna erwiederte ihr mit ſanften, tröſtenden Worten:

„Geliebte Schweſter, willſt du als Wittwe deine Jugend im Grame verjammern, verſchmäheſt du ganz die Freuden der Mutter, die Freuden der Liebe; meineſt du, die Todten hätten Freude an der Entſagung und an der Treue der Lebenden? Wohl haſt du ſchon viele Freier verſchmähet, die dir einſt ſchon in Tyrus, jetzt noch in Afrika ſich genahet haben, ſelbſt den mächtigen Numider König Jarbas; haſt du dieſe aus Abneigung verſchmähet — wie magſt du jetzt gegen deine eigene Neigung feindlich ſein? Bedenke, o Schweſter, welch' mächtige Nachbarn dich umgeben [28])? Hier die Gaetuliſchen Städte mit unbezwingbarem Volke, dort Numiderſtämme, wild wie ihre Roſſe, hier öde Sandbänke, dort dürſtende Wüſten, von trotzigen Barkäern durchſtreifet; ja ſogar vom heimiſchen Tyrus aus bedrohet dich die Habſucht deſſen, der dich zur Wittwe gemacht.

An dein Geſtade trieben die Winde dieſe Ilier, erkenne darin den Wink und den Willen der Juno; wie wird dein Reich durch eine ſolche Vermählung wachſen, dein Thron an Glanz und Feſtigkeit gewinnen! O Schweſter, flehe zu den Göttern und bringe ihnen Opfer, daß ſie dir beiſtehen, den herrlichen Fremdling zu feſſeln durch Gaſtfreundſchaft, ſo lange noch die Flotte nicht hergeſtellt und das Meer von Stürmen und Regengüſſen unwegſam iſt.“

So gelang es dem ſchweſterlichen Munde, der Königin Hoffnung zu beleben und den Stolz in ihrer Bruſt zu entfernen. Ohne Verzug gingen ſie hin in die Tempel, um an ihren Altären der Götter Huld zu erflehen; dem Phöbus Apollo und der Ceres, der Gründerin aller bürgerlichen und häuslichen Ordnung, wurden Widder und Lämmer geſchlachtet, auch dem Wein ſpendenden Gotte, aber vor Allen der Mutter Juno, der Pflegerin ehelicher Bande, opferte das ſchönſte Weib, auf deſſen Haupte je ein Diadem glänzte; ſie goß der ſchneeweißen Kuh die Opferſchale zwiſchen die Hörner aus; ſo wan-

delte ſie von einem Tempel in den andern, von einem Altar zum andern, befragte bald der Götter Orakelſtimme, bald erforſchete ſie die rauchenden Eingeweide der Opferthiere, beſchenkte Alles, was ihr begegnete; aber was frommen dem liebekranken Weibe Seherworte, Gelübde und Opergebete? an ihrem innerſten Mark zehret der geheime Schmerz, und die Wunde in der tiefen Bruſt ſpottet aller dieſer Träumereien. Wie ein vom Pfeile verwundetes Reh ſchweifet die Arme umher, ohne das in der Wunde ſteckende Eiſen zu ſpüren.

Bald führte ſie durch Karthago's Gaſſen ihren Gaſt, zeigt ihm die trotzenden Mauern und den Glanz des Sidoniſchen Reichthums; bald beginnet ſie ein flüchtiges Geſpräch und bricht es in der Zerſtreuung und Schüchternheit wieder ab. Die Neige des Tages rufet beide dann wieder zum Gaſtmal; ſie fordert auf's Neue wieder Kunde von Troja's Fall, und kann ſich nicht ſatt hören an den Worten des geliebten Gaſtes. Wenn endlich dann der ſtrenge Ruf der Nacht die Trennung gebietet, wenn der erblaſſende Mond ſich wieder verbirgt, und die ſinkenden Sterne zum Schlummer einladen, grämet ſie ſich einſam im leeren Gemach, leget ihr ſchlafloſes Haupt auf den Pfühl, den er verlaſſen, weidet ſich unerſättlich an dem Bilde des Entfernten, herzet in Askan des theuern Vaters Bild, um ihre unausſprechliche Liebe zu täuſchen. Während die Königin ſo Tag für Tag dahin ſchwelget in Liebeskummer und in Liebeswonne, bleibet Alles, was ſie begonnen, liegen, der Bau der Thürme geräth in Stocken, die Jugend wird nicht mehr in den Waffen und im Ringen geübt, die Arbeiten am Hafen und auf den Wällen liegen darnieder, und auf den himmelhohen Gerüſten ruhet der Hammer und die Axt.

Als Juno die Störung wahrnahm, welche Dido's Liebe am Baue der Stadt veranlaßt, als ſie ſah, wie die Königin ſich ganz ihrer Leidenſchaft hingab, und ſich nicht mehr um den Ruf bekümmerte, trat ſie vor Venus und machte ihr bittere Vorwürfe über den loſen Streich, den ſie und ihr Knabe an Aeneas und Dido geübt, das ſei was Großes, was Erhabenes, wenn zwei Götter ſich verbänden, ein ſchwaches Weib zu bethören! Und wie ſchmählich ſei das Mißtrauen, das Venus in die Gaſtfreundſchaft der Pöner geſetzt, als ſie ihren Günſtling unſichtbar in die Stadt führte, und daß ſie ſich ſolcher Mittel bedient habe, ihm freundliche Aufnahme zu bereiten. Doch wozu, lenkte ſie ein, nütze Streit und Vorwurf? und machte den Vorſchlag zur Verſöhnung; Venus habe ja nun erreicht, was ſie wollte, die Königin mit unauslöſchlichen Liebesflammen zu Aeneas er-

füllet, nun ſolle ſie auch das eheliche Bündniß zwiſchen beiden zu Stande bringen helfen; ſie wollten dann das Reich der Pöner in gemeinſamen Schutz nehmen.

Venus aber erkannte die Liſt der Heuchlerin, und erblickte gleich ihre Abſicht, die Gründung des Heſperiſchen Reiches zu hintertreiben, indem ſie ihr erwiederte: „wer möchte noch lange zögernd wählen zwiſchen deinem Anerbieten und ewiger Feindſchaft mit dir, o Beherrſcherin der Unſterblichen? Wenn nur unſer Werk von glücklichem Erfolge iſt, aber ich beſorge, ob Zeus es geſtatten wird, daß die Trojaniſchen Flüchtlinge mit den Tyriern zuſammenwohnen, und daß ſie ein Volk bilden. Du biſt ſeine Gattin, ſeine Herrin, und dir kommt es zu, ihn durch Bitten dafür zu gewinnen.

„Dafür laß mich beſorgt ſein, — ſprach Juno — nun aber erfahre, auf welchem Wege wir unſer Ziel am leichteſten erreichen; morgen giebt Dido ihrem Gaſte ein großes Jagdfeſt; wenn ſie beim erſten Gruße der Sonne in das Gehölz werden gezogen ſein, will ich ein ſchweres Gewitter mit Regenſchauer und Hagel ihnen nachſenden, und die mit Aufſtellung der Netze beſchäftigten Treiber zerſtäuben, daß alle nach allen Seiten entfliehen und von Dunkel umnachtet werden; dann führe ich auf verſchiedenen Wegen die Königin und Aeneas in eine Grotte, dieſe ſei ihr Brautbette und ich ſelbſt werde das Band der Ehe zwiſchen ihnen beſiegeln.“

Venus, nicht unerfahren in ſolchen Liebesränken, und denſelben nicht abgeneigt, lächelte über den liſtig erſonnenen Betrug und ging darauf ein.

Den Olympus verlaſſend, wo dieſer Rath beſchloſſen worden, ſehen wir, wie mit Sonnenaufgang die rüſtige Jugend aus Karthago's Thoren herausſtrömt, mit Schlingen und Netzen verſehen und mit Jagdgeſchoſſen bewaffnet, neben den leicht berittenen Numidiſchen Reitern ſchweifen rüſtige Spürhunde einher; vor dem Portale des Pallaſtes harren die Punierfürſten der zögernden Königin, und ihr Zelter mit Gold und Purpur behangen, ſcharret ungeduldig den Boden und kauet feurig am ſchaumigen Gebiſſe. Endlich tritt ſie majeſtätiſch aus dem Gemache hervor, gefolgt von glänzendem Hofſtaat, in reichgeſticktem Sidoniſchen Jagdgewande, mit goldenem Köcher; ihr folgt mit den Trojanern der muntere Julus, und der ſchönſte von Allen, ſchließt Aeneas ſich dem Zuge an.

Wie Apoll, wenn er ſeinen Winteraufenthalt am Lyciſchen Xanthus verlaſſend, zum geliebten heimiſchen Delos wiederkehrt, wo Geſang und Tanz ihn empfangen, die buntgemalten Scythiſchen Agathyrſer die Altäre umjauchzen, — wie Apoll, den zarten Sproß des Lorbeers

in dem Haare durch deſſen wallende Locken ein goldnes Band ſich ſchlinget, mit ertönendem Geſchoſſe auf der Schulter, von den waldigen Höhen einherſchreitet —: ſo ſtattlich wandelt heute Aeneas heran.

Kaum hatte der muntere Zug das Gebirge und die einſame Wildbahn erreicht, ſo ſprengen hier ganze Heerden von Gazellen von den Felſen herab, dort gewinnen die Hirſche in eiliger Haſt das offene Feld und drängen ſich geängſtigt in Haufen zuſammen; während deß freuet ſich der Knabe Julus des muthigen Renners unten im Thale, und wünſcht ſich in kindlichem Uebermuth die ernſtere Begegnung eines Numidiſchen Löwen vom Hügel herab, oder den Anlauf eines ſchäumenden Ebers aus des moraſtigen Waldes Dunkel: da beginnet plötzlich der Himmel Wolken zu thürmen, und ein jäher Sturmwind ſie an die waldigen Höhen zu jagen, daß ſie zerberſten zu dicht fallenden Regengüſſen; das Jagdgefolge und der Enkel der Cypris ſuchen auf verſchiedenen Wegen, auseinandergeſtäubt, Obdach und Schutz; Dido aber geräth mit Aeneas in dieſelbe Grotte; Juno und Tellus, die Pflegerinnen ehlicher Bande hatten ja das Paar zuſammengeführt, der flammende Horizont beleuchtet das Brautgemach und Jupiters Blitze dienen als Hochzeitfackeln, aber über dem Felſen wehklagen die beleidigten jungfräulichen Oreaden, und ſingen einen unheilverkündenden Brautgeſang. Denn das war der Tag und die Quelle alles Unheiles für die unglückliche Königin; denn von nun an achtet ſie der Zucht und des Anſtandes nicht mehr, ſie verſchmähet die Verborgenheit ihrer Freuden, und nennet ſie, ihre Schuld mit ſchönem Namen bedeckend, Ehe.

Als erſte Rächerin verletzter Schaam tritt Fama auf [29]), wer kennet dieſe Plage der Menſchen nicht? der nie eine andere an Schnelligkeit gleich kommt; ſie, Anfangs, aus dem Kopf des Erfinders hervorgekommen, klein und ſchüchtern, erhebt ſie ſich bald mächtig in die Lüfte, ſchreitet über die Länder daher und trägt in den Wolken den Scheitel; Fama verbreitet die Poſt durch alle Libyſchen Städte. Mutter Tellus hatte ſie geboren, nachdem ihre Söhne, die Giganten, von den Göttern vernichtet waren, zur Rache gegen dieſe, indem ſie ihre Schwachheiten und Geheimniſſe den Menſchen aufdecken und verbreiten ſollte; dieſe Tochter der Erde, ſelbſt den Göttern alſo furchtbar, hat ſchnelle Füße und eilige Flügel, iſt groß und gräßlich von Geſtalt; ſoviel ſie Federn trägt, ſo viele wachſame Augen ſpähen darunter, ſo viele geſpitzte Ohren lauern darunter, ſo viele Zungen bewegen ſich darunter. Nachts ſchwebet ſie zwiſchen Himmel und Erde, kein Schlummer ſchließet ihr Auge, Tags lauert ſie in den Städten, bald

auf dem Giebel der Häuſer, bald auf den Zinnen der Thürme, gleich begierig nach Betrug wie nach Wahrheit. So erfüllte ſie auch jetzt ſchadenfroh den Mund der Völker mit dem was geſchah und miſchte falſche Kunde deſſen, was auch nicht geſchah, hinzu; Aeneas, heißt es, ein Mann aus Troja, ſei gekommen, ihn habe die ſchöne Königin zum Gemahle erwählt; des Reiches vergeſſend, durchſchwelgten beide nun in unerlaubten Freuden die Winternächte; ſolche, und dergleichen andere Dinge verbreitete die häßliche Göttin im Munde des Volkes.

Auf dieſe Weiſe wurde nun der Plan der liſtigen Juno vereitelt; denn die böſe Fama eilte auch nach Numidien, und legte ſich an des Königs Jarbas Ohr, der verſchmähet worden war von der ſtolzen Königin, von deren Dank und Neigung er doch ſo viel erwartete — hatte er ihr nicht erlaubt, in ſeinem Gebiete Karthago anzulegen? Und nun ſollte er zuſehen, wie ſie einem heimathloſen, flüchtigen Troer ihre Hand gebe, er, der König, der Sohn des Jupiter Ammon [30]) und der reizenden Nymphe Garamantis, er, der fromme Verehrer Jupiter's, dem er auf hundert Altären nie verlöſchendes Feuer erhält, dem er in hundert Tempeln dauernde Tempelwachen beſtellet, deren Schwellen ſtets mit duftenden Kränzen geſchmückt ſind, und dem ſtets das Blut von Schlachtopfern fließet. Beſchämt und aufgebracht warf ſich dieſer König an dem Altare Jupiter's nieder und flehte mit ausgeſpannten Armen: „Allgewaltiger Vater, umſonſt alſo ſprengen dir meine Numidiſchen Völker, auf bunten Teppichen gelagert und ſchmauſend den Opferwein? Umſonſt ſchaudern wir vor deinem Blitze zuſammen, iſt er ein irrendes Licht, das durch die Wolken zucket? Umſonſt beben wir vor deinem Donner, iſt er ein leerer Schall? Ha, das duldeſt du, daß ein flüchtiges Weib, welches bei mir Obdach flehend, mit ihrem Geld ein elendes Städtchen gegründet, dem ich gnädig erlaubte, einen Theil von meinem Reiche zu pflügen und zu beherrſchen — daß ein ſolches Weib dem Fremdling Aeneas vor mir den Vorzug giebt, und ihn auf ihren Thron, der auf meinem Boden ſtehet, erhebt? Dieſer Menſch von des Paris Gelichter mit dem entmannten Gefolge, das auf triefendem Haare phrygiſche Mützen trägt, der ſoll vor mir der Liebe Preis erhalten, wir aber, die wir dir ſo fromm und getreu ergeben ſind, wir werden ungeſtraft verachtet?“

So betete Jarbas, Jupiter hörte ihn und wandte vom Olymp herab ſeinen Blick auf Karthago, wo die Liebenden ihr Weſen trieben und der Zucht ſpotteten. Unverzüglich ertheilte er dem göttlichen Amtsherold Mercurius den Befehl, die ſchlanken Beine zu beflügeln, zu dem Dardaner Aeneas zu gehen, der noch immer in Karthago weilet, und der Städte nicht gedenkt, die ihm das Schickſal zu gründen gebeut;

dieſem ſolle er ſagen, er mache ſich des Lobes der ſchönſten Mutter nicht würdig, nicht dazu habe ſie ihn zweimal den feindlichen Waffen entriſſen, als Troja dahin ſank, daß er auf weichlichem Pfühle in Karthago verbotener Freuden pflege, ſondern daß er dem völkerreichen und kriegeriſchen Italerland einen Herrſcher gebe, dort den erlauchten Stamm des alten Teukrer-Blutes fortpflanze, und einſt die Völker der Erde beherrſche. Ob der Glanz eines ſo hohen Berufes ihn nicht mehr locke? Ob er den Muth verloren zu einem Werke, das ihm ſo Großes verheiße? Sollte der Vater Roms Burgen dem Sohne Aſcanius mißgönnen? Was er beginne, was erziele, weilend bei feindlichem Volke, und Auſoniens Völker und Lavinias Fluren vergeſſend? fort, eilig fort ſoll er ſchiffen, das iſt mein Befehl, und du verkünde ihm denſelben.

So ſprach Jupiter. Sogleich ſchürzet ſich der Maja Sohn, den väterlichen Willen zu vollziehen, ſchnallet zuerſt die goldenen Flügelſchuhe an die Füße, deren Schwingen ihn hoch über die Gewäſſer und Länder, raſch wie der Wind, dahinzutragen pflegen; dann ergreift er den Heroldſtab, mit dem er die erblichenen Seelen aus der Unterwelt hervorruft, oder zu dem traurigen Tartarus hinabführt, mit welchem er den Sterblichen den Schlummer giebt und nimmt, und die Augen entſiegelt vom Tode; mit dieſem zertheilt er die Winde und durchſchreitet die gethürmten Wolken. Schon erblickt er den Gipfel und die ragenden Wände Atlas, [31]) des belaſteten, der auf hohem Scheitel den Himmel trägt, Fichtenwälder beſchatten ſein Haupt, ſchwarze Wolken umlagern es, und Sturm und Regenſchauer umtoben es; Rücken und Schultern bedecket tiefer Schnee, von des Greiſes Kinn herab ſtrömen Waldbäche und von Eiſe ſtarret der ſtruppige Bart. Hier ſenkt auf wiegenden Flügeln zuerſt ſich der Cylleniſche [32]) Gott hernieder, hier läßt er ſich jählings gegen das Meer herab; gleich einer Möve, die am Geſtade, an fiſchreichen Klippen in geſenktem Fluge über dem Waſſer umherfliegt: ſo gelangt Merkur an Libyens ſandige Geſtade, und auf beſchwingten Sohlen Karthago's Häuſer erreichend, ſiehet er den Aeneas Burgen gründen und Palläſte bauen: ſein Schwert funkelte wie Sterne von blaßgrünem Jaspis, ſein Mantel glühete in tyriſchem Purpur und wallete faltenreich von den Schultern auf die Sohlen herab, es war ein Geſchenk von Dido, der reichen, das ſie ſelbſt gewoben und mit goldenem Faden durchwirkt hatte. Plötzlich fährt ihn Merkurius an:

„Kartago's, der ſtolzen, Burgen legeſt du an, baueſt eine herrliche Stadt, du Sklave des Weibes! vergeſſen haſt du dein eigenes Reich, deine eigene Beſtimmung! Selber ſandte mich der Beherrſcher aller Dinge vom heiteren Olympus herab, ſelber befahl er mir durch die

flüchtigen Lüfte zu dir die Worte zu bringen: was du beginnest? welche Hoffnung dich an Libyens Geſtade feßle? Iſt dein Herz ſtumpf und unempfänglich für ſo herrliche Dinge, die deiner warten, ſcheueſt du die Mühen, nach eigenem Ruhm zu ringen, ſo ſiehe doch auf Ascanius, den zu großen Dingen heranblühenden Erben, dem Italiens Reich und Romas Herrſchaft beſtimmt iſt.“ Bei dieſen Worten entzog ſich der Götterbote den ſterblichen Blicken in duftige Lüfte verſchwebend.

Verſtummt und betäubt ſtand Aeneas von ſolchem Anblick, vor Schrecken ſtunden ihm die Haare zu Berge und in der Kehle erſtak die Stimme; von einer ſolchen Mahnung, einem ſolchen Winke der Unſterblichen aufgeſchreckt, ſehnet er ſich nun zu entfliehen, und das ihm ſo theuer gewordene Land zu verlaſſen. Doch, wie ſoll er es beginnen, mit welchen Worten ſoll er die liebeskranke Königin tröſten? Wie ſoll er ſeinen Entſchluß ihr verkünden? Von einem zum andern Entſchluſſe ſchwanket ſein zweifelnder Geiſt, findet bald dieſen, bald jenen Rath, doch endlich dünket ihm am beſten, den Meceſtheus, Sergeſt und den braven Kloanth herbeizurufen, daß ſie in aller Stille die Schiffe bereit hielten, die Freunde an dem Geſtade verſammelten, die Waffen rüſteten, und den Grund zu ſolchem Beginnen geheim zu halten; er aber ſelbſt behält ſich vor, Gelegenheit und günſtige Stunde zu erſpähen, um der argloſen Königin, die keine Ahnung hat von dem treuloſen Bruche ſo zärtlicher Liebe, mit freundlichen und beſänftigenden Worten ſein Vorhaben zu verkünden, und die Mittel und Wege vorzubereiten. Schnell und erfreut gehorchen Alle dem Winke des Gebieters und ſtellen ſich ſeines Befehles gewärtig.

Aber die Königin ahnet die Liſt, denn wer vermag die Liebe zu täuſchen, die ſelbſt im Sicheren fürchtet? Zuerſt merkt ſie, was heimlich bereitet wird; auch Fama, die leidige, trägt es der Liebeskranken zu: man rüſte die Schiffe und bereite ſie zur Abfahrt. Wie eine raſende Mänade [33]), trunken von Gott Bachus Luſtgelage, ſchweifet die Unglückliche durch die Stadt, den Geliebten ſuchend, welchen ſie nun mit Vorwürfen überhäuft: Treuloſer! haſt du gehofft, dein Verbrechen zu verbergen, und unbemerkt aus meinem Reiche zu entfliehen? Vermag nicht unſre Liebe, vermögen nicht deine Schwüre, vermag es nicht der Tod der unglücklichen Dido dich zurück zu halten? Noch toben die Winterſtürme auf dem Meere, und du rüſteſt deine Schiffe zur Abfahrt, und willſt mitten in die Stürme hinein ſegeln, du Grauſamer? Stünde Troja, die alte, noch, möchteſt du mit deinen Schiffen ſie immerhin aufzuſuchen dich auf das gefährliche Meer begeben, aber nun vertraueſt du dich den empörten Fluthen, um eine Flur, eine Heimath aufzuſuchen,

die du noch nicht kenneſt! Mich flieheſt du! Bei dieſen Thränen, bei dieſer Hand, mit der du Treue ſchwureſt, bei unſeren Umarmungen, bei den Banden unſrer jungen Ehe, bei den Wohlthaten, die ich dir erwieſen, bei Allem, was an Dido du einſt geliebt, beſchwöre ich dich, erbarme dich meines dahinſinkenden Hauſes, und, wenn mein Flehen noch etwas bei dir gilt, ſtehe ab von deinem Vorhaben. Deinetwegen lud ich den Haß der Libyſchen Stämme, der Nomaden-Könige auf mich, dir opferte ich die Liebe meiner Tyrier, dir opferte ich ſelbſt meine Unſchuld, meine Ehre, meines Namens Ruhm, der einſt zu den Sternen gedrungen. Wem läſſeſt du die ſterbende Dido zurücke, mein theurer Gaſt? den Gemahl darf ich dich ja nicht mehr nennen! Soll ich nun warten, bis Bruder Pygmalion meiner Troja Burgen bricht, oder der Gätuler Jarbas mich gefangen fortſchleppt? Ließe mir doch deine Flucht ein ſüßes Vermächtniß und Andenken deiner nun erloſchenen Liebe zurück, und wäre es mir gegönnet, einſt einen Knaben, der deine Züge trägt, in meinen öden Hallen um mich ſpielen zu ſehen, nie ſollte mir die Gefangenſchaft drückend ſein, nie wollte ich über Verlaſſenheit klagen!

So ſprach die Arme; doch nichts vermochte den Helden zu bewegen; feſten Blickes blieb er dem Gebote des Höchſten der Götter gehorſam, und drängte den Liebesgram tief in die Bruſt zurücke; nach kurzem, peinlichem Schweigen erwidert er endlich der Klagenden: Nimmer, o Königin, werde ich deine Wohlthaten verläugnen, und ſo lange ich meiner ſelbſt gedenke, ſo lange eine Seele dieſe Bruſt bewohnt, ſo lange wird dein Bild in meinem Herzen ſein. Nur mit wenigen Worten will ich mich über mein Entweichen vor dir rechtfertigen. O glaub' es nicht! nie wollte ich meine Flucht verhehlen, nie verlangte ich die Rechte eines Gatten von dir, nie war ein ſolches Bündniß meine Abſicht. Hätte das Geſchick es mir erlaubt, nach eigenem Rathe zu leben, und nach eigenem Sinne zu gewähren, mein erſtes Werk wäre geweſen, auf Troja's Ruinen meine liebe neue Heimath zu erbauen; wieder ſollten ſich des Priamus Burgen erheben, und den beſiegten, heimathloſen Trojern hätte ich auf den Trümmern des alten Ilion ein neues errichtet. Aber nun weiſet mich der Götter Wille gen Italien, dort iſt meine Liebe, dort mein Vaterland! Dich, Phönikerin, bannet die Liebe zur hohen Karthago hier feſt; wie magſt du es den Trojern verargen, wenn ihre Wünſche gen Auſonien ſtreben? Auch uns iſt es erlaubt, wie dir, in fremden Landen eine neue Heimath zu ſuchen. So oft die Nacht mit thauenden Schatten die Lande bedeckt, ſo oft die goldenen Sterne aufgehen am Himmel, ſo oft mahnet und ſchrecket mich im Traume das traurige Bild meines Vaters Anchiſes, ſchrecket und mahnet mich Aſcanius, der geliebte Sohn, an dem ich treulos

werde, indem ich ihn um Hesperiens Thron und die vom Geſchick beſchiedenen Gefilde betrüge. Nun brachte mir auch der Götter Bote, von Zeus ſelber geſendet — bei deinem und meinem Haupte beſchwör' ich's — durch die flüchtigen Lüfte den Befehl: mit eignen Augen habe ich ihn nahen geſehen, und mit eigenen Ohren habe ich ſeine Stimme vernommen. O höre auf, dich und mich mit Klagen zu betrüben; nicht aus eigenem Antriebe ſuche ich Italien!

Abgewendet von dem Helden hatte der Königin Blick ihn gemeſſen, während er ſprach, und ihre Augen rolleten flüchtig umher, dann ſprach ſie mit beleidigtem Stolze:

Treuloſer! Venus iſt deine Mutter nicht, dein Ahnherr nicht Dardanus! der grauſe Kaukaſus zeugte dich aus ſtarren Felſen, und Hyrkaniſche Tiger nährten dich an ihren Brüſten. Doch was ſoll ich mich noch lange täuſchen, was ſetze ich mich noch größerer Erniedrigung aus? Haben meine Thränen ihm auch nur einen Seufzer entlockt', hat ihn meine Liebe nur ein wenig gerührt? Nimmer wird die erhabene Juno, nimmer Zeus der Saturnier es mit gelaſſenen Augen erblicken, nimmer die heilige Treue! An den Strand geworfen, nahm ich ihn als einen Bettler auf, und gab ihm thörigt in meinem Reiche Schutz und Obdach; die zerſtäubte Flotte ſammelt' ich ihm, die Genoſſen entriß ich dem Tode. Wehe mir, mich ergreifen die Furien! Nun muß Apollo's Mund, nun Lyciens Orakelſtimme, nun der von Zeus ſelbſt herabgeſendete Bote den Befehl gegeben haben! Wahrlich! das iſt ein Geſchäft, der Götter würdig, ſolche Dinge kümmern die ewig und ruhig waltenden Olympier! Ich halte dich nicht zurücke; ich ziehe deine Rede nicht in Zweifel! Geh', ſuche Italien auf, ſteure durch die Fluthen nach deinem neuen Reich. Aber ich hoffe, wenn fromme Gebete noch gelten, du wirſt zwiſchen Klippen den Lohn deiner Untreue finden, und Dido's Namen vergebens ausrufen! mit der Furien Fackeln werde ich dir folgen; und wenn der froſtige Tod den Leib von der Seele dir trennet, wird dich aus allen Ecken mein Schatten verfolgen. Rache ſollſt du fühlen, Heilloſer! dein Todesröcheln werde ich hören, ſein Laut wird zu mir herabdringen in das unterſte Reich der Todesſchatten, und ich werde heraufkommen an dein Sterbelager!

Da ſtocket ihr die Rede, und ſie entſchwindet ſeinen Blicken; nach Worten ſinnend bleibet der Held allein zurücke, während ſie von ihren Dienerinnen fortgetragen und in ihrem Gemache auf's gepolſterte Lager gebracht wird.

Aber der fromme Held, wie ſehr er auch wünſchte, den Schmerz der Liebenden und Geliebten durch ſanfte Worte zu lindern, und

ihren Kummer zu zerſtreuen — folget er — mit blutendem Herzen, und bewältigt von inniger Liebe und Rührung — doch dem Rufe der Unſterblichen, und gehet zu ſeinen Schiffen. Nun machen ſich die Teukrer ans Werk und drängen die Flotte hinab vom Geſtade in die Fluth; ſchon ſchaukelt das friſchbetheerte Geſchwader, und die Ruder ſind noch nicht vom Laube ganz befreit.

Arme Dido, wie war dir bei ſolchem Anblicke zu Muthe! als du von der Zinne deiner Burg herabblickend die Flüchtlinge am Ufer wimmeln ſaheſt, wie ein geſchäftiger Ameiſenhaufe! Grauſame Liebe, welche Schmerzen bereiteſt du dem Menſchenherzen! Mildernde Thränen verdrängten den Sturm der von beleidigtem Stolze empörten Bruſt, ſie möchte den Fliehenden nochmals mit Flehen beſtürmen, und der Liebe den Stolz opfern.

Anna, ſo ſpricht ſie zur Schweſter, du ſiehſt, wie ſie nach dem Geſtade hin eilen, von allen Seiten ſammeln ſie ſich, ſchon flattern die Segel in den Lüften, und das Steuerverdeck iſt ſchon mit Kränzen geſchmücket. Konnte ich den Tag ſo unausſprechlicher Schmach und Betrübniß ahnen — ſo werde ich ihn auch ertragen können; doch nur dieß Eine, o Schweſter, thu' mir zu lieb; hat dich doch allein der Treuloſe geehret, ſchenkte er doch dir allein ſein Vertrauen; geh' alſo, und flehe den Stolzen recht inſtändig, und ſage ihm, daß nicht ich es war, die in Aulis [34]) einſt dem Trojervolke den Untergang geſchworen, daß nicht ich die Flotte gen Pergamus geſendet, mit den Griechen im Bunde, daß nicht ich die Aſche ſeines Vaters Anchiſes zerſtreuet und ſeine Manen aufgeſtöret habe, warum giebt er grauſam meinen Worten kein Gehör? Was eilet er ſo, zu fliehen? Nur das Eine möge er der Unglücklichen, die ihn liebt, gewähren: er warte auf beſſere Zeit ſeiner Abfahrt, warte auf beſſere Winde. Ich verzichte ja auf ſeine Liebe, die er verrathen, ich will ihn ja nicht von ſeinem Latium abhalten, nicht von ſeinem Herrſcherthrone; nur kleine Friſt verlang' ich, nur ſo viel Zeit, daß ich, ohne wahnſinnig zu werden, mich in ſeinen Verluſt ſchicken kann, nur ſo lange, bis die Zeit mich vertraut gemacht hat mit meinem Elend. Nur dieſen Dienſt erflehe ich, erbarme dich meiner, o Schweſter! Noch im Tode will ich ihn dir danken!

So beſtürmt ſie die Schweſter, welche vergebens dem Flüchtling nacheilt und ihn zu bleiben anflehet, denn keine Thränen, keine Bitten, keine Verheißungen können ihn bewegen; das Schickſal liegt zwiſchen ihm und Dido, und die ſonſt willigen Ohren macht die Gottheit gegen alle Zärtlichkeit taub; feſt ſteht er, wie eine

tauſendjährige Eiche, an der ſich die Winde von allen Seiten verſuchen, ſie zu entwurzeln; tief in die Felſen hinein klammert ſie die Wurzeln, und ſo hoch ſie ihren Wipfel gen Himmel trägt, ſo tief ſendet ſie die Wurzeln nach der Tiefe hinab — unberücket bleibt ſein Entſchluß, alle Thränen fließen umſonſt.

Da wünſcht ſich die Unglückliche, ihrem den Göttern verhaßten Leben ein Ende zu machen, und es widert ſie an, ferner das Himmelslicht zu ſchauen. Ihren Entſchluß, Abſchied vom Leben zu nehmen, beſchleunigte und befeſtigte da überdieß noch ein Wunder: denn als ſie das Rauchopfer auf den Altar legte, — ſiehe, da wird die heilige Sprenge ſchwarz, und der Opferwein verwandelte ſich in eklichtes Blut. Niemand hatte ſie dieſes ſchreckliche Geſicht — ſelbſt der Schweſter nicht — erzählt. Auch war ein Marmortempel im Pallaſte, ihrem Gatten einſt geheiligt, den ſie ſtets in hohen Ehren hielt, und mit weißen Vließen und friſchen Kränzen behangen: hier däucht es ihr, als vernehme ſie die Stimme ihres rufenden Gatten, als die Erde gehüllt war in die Schatten der Nacht. Oft auch hörte ſie die einſame Eule auf dem Giebel des Daches ihr Leichenlied klagen, und ihre Stimme zu kläglichem Geſchrei erheben, und manches unheilverkündende Wort früherer Seher mahnet und erſchrecket ſie: ſelbſt das Bild des grauſamen Aeneas erwecket in Träumen ihre Wuth; immer ſchien es ihr, als ſei ſie alleine in einer Einöde zurückgelaſſen, als müßte ſie ohne Begleitung einen langen Weg durchwandern, um die Tyrier aufzuſuchen; wie einſt die Schaar der Eumeniden den raſenden Pentheus [35]) gejaget, als er zwei Sonnen am Himmel, und Theben doppelt ſah; oder wie Oreſtes [36]) fliehet vor dem Schatten der ermordeten Mutter, die ihn mit Fackeln und giftigen Schlangen verfolget, während die Rachegeiſter auf ſeiner Schwelle ſitzen.

So vom Schmerze überwältigt, öffnet Dido ihre Bruſt den Furien der Verzweiflung und beſchließt zu ſterben: Zeit und Art iſt bald ermittelt; ſie nahet der betrübten Schweſter, ihr Antlitz verhehlt den Vorſatz, und erheuchelte Hoffnung erheitert die Stirne: „Freue dich, Schweſter, mit mir, ſpricht ſie, ich habe nun ein Mittel gefunden, das mir ihn wieder giebt, oder meine Liebe heilen ſolle. Am äußerſten Rande des Oceanes, wo die Sonne ſich ſenket, liegt das entfernte Land der Aethioper [37]), wo der rieſige Atlas auf gebückten Schultern den Himmel trägt, und die leuchtenden Sterne berühret; dort, ſagte man mir, ſei eine Prieſterin von Maſſyliſchem Geſchlechte, die den Tempel der Hesperiden [38]) bewache, welche den Drachen mit Spenden füttern, und mit Milch

und schlafbringendem Mohnsafte die Zweige des heiligen Baumes besprenge. Diese können durch die Kraft ihrer Lieder die Gemüther besänftigen, wenn sie wolle, andern aber peinliche Sehnsucht einflößen; sie könne Flüsse in ihrem Laufe hemmen, und Gestirne auf ihrer Bahn zurückschreiten machen! auch die mitternächtlichen Geister könne sie beschwören; unter ihren Füßen stöhne die Erde laut auf, und die Ornen stürzten von den Bergen herab. Bei den Göttern schwör' ich's, bei dir und deinem geliebten Haupte, ungerne nehme ich zu Zauberkünsten meine Zuflucht. Doch geh', o Schwester, und richte mir im innern Hofe des Pallastes einen Scheiterhaufen auf; lege auf ihn die Waffen, die der treulose Mann über meinem Lager aufgehänget zurück ließ; auch alles Geräthe, und das Bette, auf dem ich fiel — Alles, was mich an den Schändlichen erinnert, befiehlt mir jene Priesterin zu vernichten."

Also sprach sie und versank in Stillschweigen; ihr Angesicht wurde mit Blässe überdeckt. Nicht ahnet jedoch die Schwester, daß unter dem Vorwande eines Opfers der Selbstmord sich verstecke, solche Verzweiflung ahnet sie nicht, und fürchtet nichts anderes, als was schon beim Tode des Sychäus geschehen. Sie bereitet den Holzstoß.

Aber als im innern Hofe der mächtige Scheiterhaufen von Kien- und Eichen-Scheitern sich erhob, bestreut die Königin ringsum mit Zweigen ihn und bekränzet ihn mit Todtenkränzen; die Waffen und das zurückgelassene Schwert, und sein Bildniß legt sie darauf, und erwartet die dunkle Zukunft.

Ringsum stehen Altäre, während jenes Massylische Weib mit aufgelösetem Haare, mit donnernder Stimme alle Götter, die ewige Nacht und das Chaos, die dreigestaltige Hekate [39]), und Dana's dreifaches Haupt beschwört. Vom Höllenflusse hatte sie Fluthen umhergesprenget, Kräuter werden herbeigebracht, welche die Sichel im Mondenscheine gemähet, strotzend von giftigem, schwarzem Saft; auch das Gewächs vom Haupte des neugeborenen Füllens [40]) genommen, ehe es die Mutter abgerissen.

Dido selbst, das Opfermahl in der Hand, steht am Altar, mit geschürztem Gewande und nacktem Fuße, und sterbend rufet sie die Götter zu Zeugen, und die Gestirne, die auf ihr Elend herabblicken: wenn Götter noch verschmähte Liebe rächen — sie will sie zur Rache herabrufen.

Nacht war's, und die müden Sterblichen lagen umher, des sanften Schlummers genießend, Wald und Meer lag ruhig da: schon stehen die Gestirne über dem Scheitel, alles Gefilde schweigt; das

Vieh und das buntgefiederte Geflügel, auch die Bewohner des klaren Teiches, und was in rauhem Dorngesträuche wohnet, Alles lag in schweigender Nacht in des Schlafes Armen, frei von Sorgen, und die Mühen des Tages vergessend. — Nicht so die unglückliche Dido; das Herz voll Sorgen, nimmer will der Schlummer nahen, Aug' und Herz entbehrt der Ruhe; stets tobet der Gram, und die erwachende Liebe foltert von Neuem, und fluthet auf in wilder Rache. In solchem Zustande sprach sie zu sich selbst: „Was beginn ich nun? Soll ich nun die verschmäheten Freier aufsuchen, soll ich um der Nomoden Liebe betteln, die ich so oft mit Stolz zurück gewiesen? Soll ich dem Geschwader der Ilier folgen, und als niedrige Magd ihre Befehle vernehmen? Vielleicht erinnern sie sich noch dankbar meiner Hülfe, vielleicht gedenken sie noch meiner Wohlthaten? Wollte ich's auch, wer gestattete mir's? Wer nähme mich auf in die stolzen Schiffe, die Verhöhnte? O du Unglückseelige, noch immer willst du die Treulosigkeit der Laomedontier [41]) nicht glauben? Was nun? soll ich allein den ungetreuen Schiffern folgen? Oder soll ich meine Tyrier um mich versammeln, und ihnen nachsetzen? Soll ich mein Volk, das sich kaum von Sidon geflüchtet, wieder den Fluthen Preis geben und in den Winden die Segel flattern lassen? Nein, Dido, stirb, du verdienest nur den Tod, nur das Schwert kann deinen Kummer heilen. Du, o Schwester, von meinen Thränen überredet, du hast zuerst die Liebeskranke erhört, und ihr solche Schmach zugezogen, du hast sie dem Feinde verrathen! Sollte ich denn nicht ehrlos und ohne Schuld dahinleben, einsam wie ein wildes Thier, und solchen Sorgen fremd bleiben? Mußte ich die Treue brechen, die ich der Asche meines Sychäus geschworen?" Solche Klagen bestürmen die Brust der unglücklichen Königin.

Aeneas aber befand sich schon auf seinem hohen Schiffe, entschlossen zu gehen. Alles ist zur Abfahrt bereit, nur er pflegt noch des Schlafes. Da kehret wieder die Gestalt des Gottes Merkur vor sein Auge im Traume zurück, und scheint ihn mit denselben Mienen zu sagen: „Sohn der Göttin! kannst du in diesem Augenblicke noch schlafen? Rathloser, siehest du die Gefahr nicht, die dich von allen Seiten umgiebt? Mahnen dich die günstigen Südwinde vergebens zur Flucht? Jene Dido sinnet List und Frevel in ihrer Brust; zum Tode entschlossen, dürstet ihr Herz nach Rache. Flieheſt du nicht eilig, da zur Flucht dir noch Zeit ist, bald wirst du das Meer von Schiffen wimmeln sehen, wilde Fackeln blinken, und die Gestade von Flammen beleuchtet, wenn Aurora dich an

dieſem Geſtade noch antrifft. Fliehe daher, fliehe eilig! Veränderlich und wankend iſt ein Weib!" Alſo ſprach das Geſicht und verſchwand im Dunkel der Nacht. Aeneas, von dem Traume jählings aufgeſchrecket, ſpringt vom Lager auf und treibt die Genoſſen an. „Ihr Männer, eilig erwachet, auf die Ruderbänke! geſchwinde die Segel geſpannet! Ein Gott, vom Aether geſendet, mahnet uns zu ſchleuniger Flucht, und die Anker, die uns an's Ufer binden, zu löſen. Sehet, zum zweiten Male dränget er mich; erhabener Gott, wir folgen dir, wer du auch ſeieſt. Bleibe bei uns mit deinem Schutze, deiner Hülfe, und laſſ' glückliche Sterne über unſerem Haupte leuchten." So ſprach Aeneas und entblößet das blinkende Schwert von der Scheide und hauet die bindenden Taue ab. Ein Eifer belebet Alle, Alles regt ſich und rennet, das Geſtade zu verlaſſen: von den Fahrzeugen wird die Fluth bedeckt. Eifrig ſpalten ſie die Wogen und durchfurchen das Meer.

Schon breitete Aurora, ihr roſiges Bette verlaſſend, das junge Licht über die Erde, als die Königin vom hohen Söller herab den Horizont ſich erhellen, und mit vollen Segeln die Schiffe entweichen, und Ufer und Hafen leer von Schiffen ſah: dreimal ſchlug ſie auf die ſchöne Bruſt, und raufte die goldenen Locken: „Ha, Jupiter, dort flieht er, der treuloſe Fremdling, und wird einſt meiner Macht ſpotten! Rüſten ſie nicht die Schiffe, und ſtrömet mein Volk nicht zu den Thoren hinaus? Gehet, bringt Fackeln, ſpannet die Segel, ergreifet das Ruder! doch, was ſpreche ich! wo bin ich? Welcher Wahn verkehret meinen Sinn? Unglückliche Dido, nun hat dich dein herbes Loos erreicht! Damals hätteſt du zu dem greifen ſollen, als du dein Scepter verſchenkteſt. Seht den Glauben und die Treue deſſen, der mit des Vaterlandes Göttern daherkam, und der auf ſeinen Schultern den alterſchwachen Vater aus den Flammen gerettet! Konnt' ich ihn damals nicht ergreifen, in Stücke zerhauen, und ſie in die Wellen zerſtreuen? Nicht auch ſo ſeine Genoſſen? Konnt' ich den Sohn Ascanius ihm nicht morden, und dem Vater als Speiſe vorſtellen? Mochte immerhin der Erfolg des Kampfes zweifelhaft geblieben ſein, was läge mir daran, die ich mich dem Tode geweihet? Die Feuerbrände trug' ich in's Lager, Flammen in die Schiffe ſchleudernd, hätte ich Sohn und Vater und das ganze Geſchlecht vertilgt, und hätte ſelbſt mich in's Verderben geſtürzt. Sonne, die du der Sterblichen Werke ſieheſt, Juno, die du dieſes Räthſel löſeſt und Zeugin meiner Sorgen biſt; du auch, Hekate, die du auf nächtlichen Kreuzwegen durch die Städte heuleſt, ihr furchtbaren Rächerinnen, Eu-

meniden, und ihr Götter der sterbenden Dido! Höret mein Flehen und entzieht mir eure Hülfe nicht: Wenn der Frevler doch einen sichern Port finden, und er landen darf, und hat es ihm Zeus beschieden, so möge er doch, vertrieben von einem streitbaren Volke, ferne von der Heimath, ferne von seinem Julus, um Hülfe betteln müssen, und die Leichen der Seinigen sehen; und wenn er sich den Gesetzen eines schändlichen Friedens fügt, soll er sich doch weder des Thrones, noch des Lebens freuen, sondern er sterbe vor der Zeit dahin, und liege unbestattet auf dem Sande des Ufers. Dieses bitt' ich, o Götter, und ströme mit diesem letzten Laute mein Blut aus. Und ihr, o Tyrier, hasset dieß Geschlecht mit seinen späten Enkeln, schenket meiner Asche diese Söhnung, diese Genugthuung; keine Liebe, kein Bündniß walte zwischen euch Völkern. Einst wird aus unsrer Asche ein Rächer [42]) erstehen, der mit Feuer und Schwert die dardanischen Siedler zerstäupen wird. Nun, dereinst, und wo Zeit und Kräfte sich erbieten, sei Ufer dem Ufer feindlich entgegen, Fluth gegen Fluth, Waffen gegen Waffen, und selbst die späten Enkel einander entgegen." So sprach sie und blickt im Kreise umher, als ihr Blick auf die Amme ihres Gatten trifft, zu der sie spricht: „hole mir die gute Schwester Anna, sie soll Opfergeräthe und Opferthiere herbeibringen, und du bedecke mir die Schläfe mit der Priesterbinde; dem Stygischen [43]) Zeus will ich ein Opfer darbringen, und meiner Sorge ein Ende machen, indem ich das Scheitergerüste mit dem Bilde des Dardaners den Flammen übergebe."

Jene beschleunigt ihre alterschwachen Schritte. Aber bebend, durchtobt von dem schrecklichen Vorsatze, rollet Dido die Augen umher, rothe Flecken über den zitternden Wangen, blaß vom nahen Tode, stürmt sie in den Hof hinab, besteiget wuthbeseelt den hohen Scheiterhaufen, entblöset das dardanische Schwert, das nicht zu diesem Zwecke geweihet wurde. Als sie hier die Ilischen Gewande, das bekannte Lager erblickte, weilte sie sinnend und unter Thränen, ließ sich auf das Bette nieder und spricht ihre letzten Worte: „Theure Zeugen jener süßen Freuden, die mir Gott einst und das Geschick gegönnet — nehmet diese Seele hin, und befreiet mich von aller Qual. Ich habe gelebt und den Lauf vollendet, den mir das Loos ausgesteckt; nun wandelt das Bild meiner Größe hinab zu den Schatten. Hab' ich doch eine herrliche Stadt gegründet, habe ich doch meine Wälle gesehen, den Gatten gerächt und Rache genommen an dem verhaßten Bruder. Glücklich, ach überglücklich konnte ich sein, wenn nie ein dardanisches Schiff die-

ſes Ufer erreicht hätte! Und ihr Geſicht in das Kiſſen verbergend, rief ſie: „ſterb' ich denn ohne Rächer? doch immerhin ſterb' ich — ſo, und ſo will ich zu den Schatten hinab! Möge der Grauſame vom Meere her dieſe Flammen erblicken, und meinen Tod als Vorzeichen auf ſeine Fahrt mitnehmen. Während dieſer Worte ſehen die Hausgenoſſen ſie in das Schwert ſinken, ſehen es vom Blute bedeckt und ihre Hände bluten. Klageruf durchdringet den ganzen Pallaſt, und Fama tobet durch die beſtürzte Stadt: Schrecken erfüllet ſie, erfüllet die Luft mit ſeinem Weheruf, als ob Karthago dem Feinde geöffnet dahinſänke, oder das alte Tyrus und die wüthenden Flammen über den Dächern der Häuſer und Tempel zuſammenſchlügen.

Halbentſeelt, und in bebendem Laufe vernimmt es Anna, die Wangen mit den Nägeln zerfleiſchend, die Brüſte mit Fäuſten zerſchlagend, drängt ſie ſich mitten durch, und ruft der Sterbenden Namen: „Das, o Schweſter, war's! mit Trug haſt du mich hintergangen! Zu dieſem Zwecke ſollte ich den Scheiterhaufen thürmen, zu dem Zweck die Altäre und das Opfer rüſten? Was ſoll ich Verlaſſene nun ſelbſt beginnen? Deine Schweſter, deine treue Begleiterin, konnteſt du ſterbend ſo verlaſſen? Hätteſt du mich doch zu gemeinſchaftlichem Tode aufgefordert! hätte doch derſelbe Schmerz, dieſelbe Stunde uns beide hinweggenommen! Selbſt ja thürmte ich den Scheiterhaufen, ſelbſt ja rief ich die heimiſchen Götter an, ach! damit ich ſo von dir losgeriſſen werde? Du haſt dich gemordet, mit dir auch mich, die Schweſter, dein Volk, die Sidoniſchen Hüter, deine Stadt haſt du vernichtet; o laßt mich die Wunden auswaſchen, und den letzten Lebenshauch, der noch in ihrem Körper zurückblieb mit meinem Munde von ihren Lippen hinwegküſſen."

So ſprach Anna, erklimmet jählings den Holzſtoß, drückt die lebloſe Schweſter jammernd an die Bruſt und benetzet mit dunklem Blute ihr Kleid. Vergebens ſtrebt jene das dumpfe Auge emporzurichten, aber es bricht ihr ſtets, und unter dem Buſen ſchäumet die tiefe Wunde; dreimal will ſie ſich erheben, dreimal ſinkt ſie wieder zuſammen auf dem Lager, und mit irrem Blicke ſpähet ſie am Himmel umher, und ſeufzet im Anblick des Lichtes, das ihr Auge ſucht. Da ſandte Juno die Allmächtige, ſich des langen Kampfes erbarmend und des ſchweren Todeskampfes, die Iris [44]) vom Olympus hernieder, daß ſie die beängſtigte Seele von den Banden des Körpers löſe. Denn weil die Sterbende nicht auf den Ruf des Geſchickes, noch aus Schuld dahinging, ſondern erbarmenswerth

vor ihrer Zeit, und von plötzlicher Wuth bethöret: hatte ihr Proserpina die blonden Locken noch nicht vom Haupte genommen, noch nicht das Haupt dem Stygischen Orkus geweihet. Also kam Iris auf lichten Schwingen vom Himmel herab geflogen, erglänzte in tausend Strahlen der Sonne entgegen, und breitete sich über dem Haupte der Sterbenden aus: „Dem Pluto bring' ich dieses Opfer, und befreie dich von den Fesseln dieses Leibes." So sprach sie, und schnitt mit der Rechten das Haar ab: plötzlich entwich alle Lebenswärme, und die Seele zerschwamm in die Lüfte.

Aeneas in Sicilien.

Flave pia anima!

Ferne von Afrika's Strande durchfurchet nun das Geſchwader der Trojaner die Fluthen; oft ſandte Aeneas ſeinen Blick zurücke nach den verlaſſenen Mauern, aus denen der Scheiterhaufen der unglückſeligen Königin in Flammen aufloderte. Zwar weiß er nicht, was dieſer Brand zu bedeuten habe; doch der Vorwurf verrathener Liebe, der in ſeiner Bruſt erwachet, und die Erfahrung, wozu Liebesgram ein Weib verleiten könne, erfüllen ſein Herz mit düſterer Ahnung.

Schon hatten die Flüchtlinge die offene See erreicht, vor ihren Augen entſchwand alles Land, ringsum war nur Himmel und Gewäſſer zu ſehen; da zog über ihrem Haupte ein dunkelblaues Regengewölk hin, Nacht und Sturm in ſeinem Gefolge, und düſter erbebte der Abgrund. Palinurus, der Steuermann, entdeckt auf dem Hinterverdecke zuerſt die drohende Gefahr, ſah den Sturm herannahen, und was Neptunus von Neuem bereite. Sogleich befahl er die Segel einzuziehen, und die Arbeit der Ruder zu verdoppeln, während er die Segel von der Seite dem Winde darbot.

„Wahrlich," rief er zu Aeneas gewandt, „wahrlich, ſelbſt wenn Jupiters Wort es beſchwüre, nimmer glaubte ich bei ſolchem Himmel Italien erreichen zu können. Von der Seite her [45]) umflügelt uns der Wind, und der weſtliche Horizont ſendet uns verderbendrohendes Gewölke; nimmer vermögen wir den Sturme entgegen zu ringen, und unſre Richtung zu behaupten. Doch Rettung noch bietet uns das Glück; folgen wir ſeinem Winke, und ſteuern wir wohin es uns rufet! Nicht ferne kann das freundliche

Geſtade des Eryx [46]) liegen, und Siciliens ſichere Buchten, ſo mich die Sterne, deren Lauf ich beobachtet, nicht betrügen.“

Ihm erwiedert Aeneas: „ich ſehe ſelbſt dieſe Nothwendigkeit ein, daß wir uns vergebens gegen die Gewalt der Winde ſtemmen, wende daher nur immer den Lauf dahin; denn das Gebiet, wo der geliebte dardaniſche Gaſtfreund Aceſtes waltet, wo meines Vaters Gebeine ruhen, bleibet mir ſtets theuer, und ein erwünſchter Ankerplatz.“

Man lenkte alſo ein, und bald empfing die Flüchtlinge das wohlbekannte Geſtade Siciliens. Freundlich empfing Aceſtes die alten Freunde und bewillkommte ſie am Ufer.

Aber Aeneas verſammelte des andern Tags ſeine Genoſſen um den Grabhügel ſeines Vaters Anchiſes mit den frommen Worten: „Freunde, ein Jahr iſt nun vorübergegangen, ſeit wir an dieſer Stelle die irdiſchen Reſte meines theuren Vaters der Erde anvertraut, und ſeine Ruheſtätte mit dieſem Altare bezeichnet haben; an dieſem, dem Jahrestage ſeines Todes, wollten die Götter, daß wir ſein Grab ſehen ſollen — ſtets wird mir dieſer Tag ein Tag ſtiller, kindlicher Trauer ſein, ob ich in den gätuliſchen Syrten, oder von den Stürmen in das griechiſche Meer verſchlagen, oder ob ich ſelbſt in Mycenä, der feindlichen, weilte: kein Land, kein Aufenthalt ſoll mich abhalten, den Todestag meines geliebten Vaters feſtlich zu begehen. Um ſo mehr, da wir an gaſtlichem und freundlichem Geſtade gelandet, laßt uns dieſen Tag feſtlich zubringen, denn erſt laßt uns die Götter um günſtigen Wind flehen, der uns gen Italia trägt, wo ich das neue Ilion gründen ſoll, wo in heiligen Tempeln dieß Jahresfeſt gefeiert werden ſoll.“ Das Todten-Opfer wurde ſogleich veranſtaltet, und der Held begrüßte das Grab ſeines Vaters, das er mit Roſen und Opferblut beſtreute mit Worten der Rührung, und beklagend, daß die Götter es dem Geliebten nicht geſtattet, das erſehnte Land Italien zu ſehen.

Da kam aus dem Grabe heraus eine gewaltige Schlange gekrochen, ſchmiegte ſich um den Altar — ihr geſchuppter Rücken, vom Sonnenlicht beleuchtet, ſchimmerte in tauſend Farben — koſtete von den Opfergaben und verſchwand wieder in die Tiefe des Grabes. Freudig erkannte Aeneas hierin ein günſtiges Zeichen, indem er die Schlange entweder für den Genius des Ortes, oder für den des Vaters hielt.

Das Schifferſtechen.

Am neunten Tage des Aufenthaltes in Sicilien veranſtaltete Aeneas, zum Schluſſe der väterlichen Trauerfeſte, einen Wettkampf zu Schiffe; aus allen Gegenden des Eilandes ſtrömten die Neugierigen herbei, die fremden Flüchtlinge zu ſehen und ihre Geſchicklichkeit im Schifffahren zu bewundern. In weitem Kreiſe prangen und locken die ausgeſetzten Preiſe; Lorbeerkränze, goldenes Geräthe, Palmen, koſtbare Waffen, Purpurgewänder, und Haufen Goldes und Silbers. — Es erklang vom Geſtade her die Tuba und rief zum Kampfe die Schiffe: vier der auserleſenſten; das erſte mit dem Wallfiſch führet Mneſtheus, der Ahne der Memnier; Gyas mit rüſtiger Dardanerjugend die ungeheure Chimäre mit drei Ruderreihen übereinander; Sergeſtus, von dem die Scipier ſtammen, war an Bord des mächtigen Centauren, Kloanthus, der Stammvater der Kluentier, war auf der meergrünen Scylla.

Ferne vom Geſtade iſt ein Fels in dem Meere, bald iſt er von der toſenden Brandung bedeckt, und dem Auge entzogen, wenn der winterliche Nordweſtwind den Himmel mit Wolken bedeckt, bald aber, wenn die Stürme ſchweigen, ſo raget aus dem glatten Spiegel des Meeres eine Ebene, auf dem ſich die Taucher freuen und ſonnen. Hier ſteckte Aeneas den Zweig der Eiche als Ziel der Schiffer aus; wer zuerſt den Felſen erreichte, umſchiffte und wieder in die Bucht zurück käme, ſollte den Siegespreis erhalten. Die Schiffe nahmen nun ihre Stelle ein, welche ihnen das Loos beſchieden hatte; auf dem Hinterverdecke eines jeden prangte in Purpur und Gold gekleidet ſein Führer, die Mannſchaft bekränzte ſich mit Pappelzweigen, ſaß mit entblößten, mit glänzendem Oele geſalbten Schultern auf den Ruderbänken, und mit geſpannten Armen faſſen ſie die Ruder, harrend des Zeichens zum Auslaufen; geſpanntes Verlangen nach der Ehre des Sieges beſchleunigt den Schlag der Herzen. Als aber das Signal erſchallte, ſtrömten ſie alle unaufhaltſam aus ihren Schranken hervor, Schiffergeſchrei erfüllet die Lüfte, und unter der Gewalt der Ruder ſchäumen die Wogen: gewaltige Furchen zerſchneiden die Meeresfläche, von den Rudern und den ſcharfen Schnäbeln der Schiffe aufgewühlt: kaum ſo ſchnell ſtürzen zweiſpännige Wagen aus den Schranken hervor auf das Kampffeld, wo die Führer über den ſchäumenden Roſſen die Zügel ſchütteln, und vorwärts gebeugt mit der Peitſche ſie antreiben. Dem Geſchrei auf dem Meere antwortet das Klatſchen und Jauchzen des aneifernden Volkes am Ufer, und die ganze Bucht mit ihren waldigen Hügeln ertönet weit umher. Gyas

mit der ungeheuren Chimäre gewinnet weit in die See hinaus den Vorsprung; ihm zunächst folgt Cloanthus mit der Scylla besserem Ruderwerk, aber durch den unbehülflichen Bau des Schiffes gehemmterem Laufe; hinter diesem bemüht sich der Centaur und der Wallfisch in gleicher Reihe den Vorsprung abzugewinnen, bald ist der Centaur voran, bald eilet der Wallfisch siegend an diesem vorüber, bald eilen sie nebeneinander dahin. Schon sind sie alle dem Felsen nahe, der siegende Gyas ist noch immer voran; allein ein Streit mit dem Steuermann Menötes beraubt ihn des Vortheils; jener wollte in kürzerem Range den Felsen umsegeln, doch Menötes, die Klippen fürchtend in der Nähe des Felsens, lenkte, um einen weiteren Rang zu gewinnen, nach der offenen See hinaus; während dessen hat Kloanthus ihn erreicht — und siehe, er schiffet kühn zwischen der brennenden Klippe und der Chimäre hindurch, und gewinnt nach umsteuertem Ziel die offene See. Aber in Gyas Busen entbrannte Schmerz und Schaam, Thränen benetzten seine braunen Wangen, und er stieß, sich und das Heil der Seinen vergessend, den Steuermann vom hohen Verdecke herab häuptlings in das Meer. Während er selbst, ein geübter Pilote, das Steuer ergreift, die Ruderer aufmuntert, und gegen den Strand hinlenkt, kommt der greise Menötes aus der Tiefe hervorgeschwommen, erklimmt in triefenden Kleidern den Felsen, und sitzt auf der trockenen Klippe. Lachend sahen ihm die Teukrer zu, wie er herschwamm, und das salzige Wasser aus Mund und Nase herausspie.

Froher Muth belebte nun den Sergestus und Mnestheus, die Führer des Centauren und des Wallfisches, welche zurückgeblieben waren, als sie die Hemmung des Gyas mit der Chimäre erblickten; Sergestus gewinnet zwar früher das Ziel und den ragenden Felsen, aber ihn dränget Mnestheus mit dem Schnabel des Centauren, der die Gefährten mit eifernden Worten ermuntert: „frisch zu Handen, Hektors Kampfgenossen, die ich bei Troja's Falle mir zu Gefährten erlas, jetzt erprobt eure Kraft, jetzt den Muth, den ihr schon jüngst in Afrika's Sandbänken, auf dem Jonischen Gewässer, und im Fluthengewühle von Molea, als ihr Griechenland umschifftet, bewährt habt. Nicht der erste zu sein verlange ich, nicht den Sieg zu erringen, das wollen wir der Gunst Neptuns anheimstellen — aber der letzte will ich auch nicht sein!" Auf diese Worte bieten die Ruderer des Wallfisches die äußerste Kraft auf, das Schiff erbebt von den gewaltigen Stößen der Ruder, und unter dem Kiele weichet die Fluth; von schnellem Keuchen trocknet der Schlund und von den Gliedern läuft der Schweiß herab.

Endlich gewähret den Männern des Wallfiſches ein Zufall die Gewährung ihres Wunſches und belebet ihre Hoffnung des Sieges; denn als in raſendem Eifer Sergeſtus den Schnabel ſeines Centauren gegen den Fels hindrängte, blieb er auf der weit unter dem Waſſer hervorlaufenden Bank ſitzen; das verborgene Geſtein erſcholl, die Ruder zerbrachen, und das Vordertheil des Schiffes ſtand in die Höhe; während die Ruderer auffahren, mit Stangen und Hebeln die zerbrochenen Ruder zu ſammeln, und das Schiff flott zu machen ſtreben, überflügelt Mneſtheus ſiegesfreudig mit raſcher Ruderkraft und günſtigem Winde den feſtſitzenden Centauren, lenkt um den Felſen und gewinnet die offene Meeresbahn zur Rückkehr. Wie eine Taube, aus ihrem friedlichen Neſt im durchhöhlten Bimsſtein aufgeſchreckt, eilig in die Weite entflieht; erſt machten ihre Flügel ein Geräuſch um den Fels, dann in den ruhigen Aether ſinkend, ſtreicht ſie durch die heitere Bahn hin, ohne die Schwingen zu regen.

So durchſchneidet Mneſtheus auf ſeinem Wallfiſch in ſchnellem Laufe die Fluth, vom eigenen Schwunge beflügelt. Zuerſt überholt er den Sergeſtus, der am Felſenriffe hanget und kämpft, nach Hülfe rufet, und mit zerbrochenen Rudern fortzukommen ſtrebt; dann ereilt er auch den Gyas auf ſeiner unbehülflichen Chimäre, ſie bleibt hinter ihm zurücke, denn ſie entbehrt des Steuermannes Menötes. Nur Kloanthes iſt noch einzuholen, der bald das Ende der Bahn erreicht hat; auch dieſen ſucht er zu ereilen; das Geſchrei am Strande verdoppelt ſich, ihn begünſtigend aufzumuntern; aber die auf der Scylla des Kloanthus verdoppeln ihre Kraft, voll Schaam über die Gefahr, den ſchon ſo nahen Kampfpreis zu verlieren, ſie ſetzen das Leben daran, den Sieg zu behaupten; doch auch jene auf dem Wallfiſch belebt der glückliche Erfolg, ſie ſind ſtark, weil ſie ſich Kraft zutrauen, und beide, Kloanthus und Mneſtheus, hätten vielleicht den Preis zugleich erreicht, hätte nicht Kloanthus die Hände erhoben und den Gottheiten des Meeres ein Gelübde gethan, ihnen einen Stier zu opfern, und deſſen Eingeweide mit reichlicher Spende des Weines den Fluthen zu übergeben, wenn ſie ihm den Sieg verſchafften, denn ihn erhörten tief in der Fluth die Töchter des Nereus, der Nymphenchor des Meergottes Phorkus, das Meerfräulein Panopea, und Portumnus ſelbſt, der Beſchützer der Seehäfen und Landungsplätze ſtieß mit ſeiner Hand die beflügelte Scylla vor ſich her, die ſchneller als Winde und Pfeil gegen das Land hinſchoß und in der Tiefe der Hafenbucht ſich barg.

Aeneas verſammelte nun ſämmtliche Kämpfer um ſich her, und ließ

durch Heroldsruf den tapfern Kloanthus als Sieger erklären, schmückte seine Schläfe mit einem grünen Lorbeerkranze, und belohnte die Mannschaft der Schiffe mit drei Stieren und Wein zur Labung und einem Talent [47]) Silber. Aber den Führern selbst verlieh er kostbare Ehrengeschenke; dem Sieger einen mit Gold durchwirkten und mit Tyrischem Purpur doppelt verbrämten Mantel; dem Mnestheus, als zweiten Preis, gab er ein Panzerhemd von Gold, das er einst selbst dem besiegten Demoleos ausgezogen hatte, als Troja's Waffen noch siegreich waren gegen die Griechen; Gyas endlich erhielt als dritten Kampfpreis zwei eherne Kessel und silberne Näpfe von getriebener Arbeit.

Als sich Alles der Freude über die errungenen Siegespreise hingab — siehe, da trieb auch Sergestus sein ruhmloses und verspottetes Schiff Centaurus halb entrudert und aufgerissen herbei; mit vieler Mühe und Kunst hatte er es von dem unheildrohenden Fels losgemacht; doch weil er Schiff und Mannschaft gerettet, entzog Aeneas dem Sergestus den verheißenen Preis nicht, und gab ihm freudig die Sklavin Pholoe, von kretischem Stamme, die zwei Knaben an ihrer Brust nährte und erfahren war in künstlicher Arbeit.

Das Wettrennen und andere Kampfspiele zu Lande.

Nach Beendigung des Schifferstechens, das man Naumachie, oder Schiffkampf nannte, verließ man das Meeresgestade, und ging landeinwärts auf einen Wiesengrund, der, rings von waldigen Hügeln umgeben, vielen Tausend Zuschauern, die dem Helden folgten, sich zum Schauplatz darbot. Dieser bestieg einen erhöhten Sitz und forderte zum Wettrennen auf, indem er durch glänzende Preise die Kämpfer ermuthigte.

Teukrer und Landeseinwohner drängen sich schaarenweise herbei; zuerst stellt sich Nisus mit Euryalus in die Schranken, dieser durch Jugend und Schönheit aller Augen auf sich ziehend, und jener bekannt durch zärtliche Freundschaft zu dem Jünglinge; auch Diores, aus dem erlauchten Stamme des Priamus, kommt herbei; dann kam Pateon aus Akarnanien und Salius der Arkadier; auch zwei Sicilische Jünglinge, Helymus und Panopes, kundige Jäger im Gefolge des greisen Acestes, und noch viele andere, deren Namen vergessen sind.

Mitten unter dieſe Jünglinge trat nun Vater Aeneas und verſprach einem Jeden zum Geſchenke zwei kretiſche Lanzen mit blankem Stahle und ein doppelſchneidiges Schwert; den erſten drei Siegern aber verhieß er den Oelzweig, und dem erſten zum Ehrengeſchenk einen geſattelten Renner, dem zweiten einen Amazoniſchen Köcher, und dem dritten einen Argoliſchen Helm. Dann enteilten die Jünglinge hinab in die Rennbahn, und ſchoſſen auf das gegebene Zeichen wie ein Sturm nach dem Ziele hin.

Weit vor den übrigen lauft Niſus, ihm zunächſt, doch in weiter Entfernung, lauft Salius, nach ihm Euryalus, der die Schranke ſpäter verlaſſen, dieſem eilet Helymus nach, ihm berühret Dieres die Ferſe, und würde mit vorgebeugter Schulter ihn erreichen, wenn nicht übereilen, wenn die Rennbahn noch länger wäre. Schon dem Ende der Bahn nahe, ſtrauchelte Niſus Fuß im Blute eines an jener Stelle geſchlachteten Opferſtieres und ſtürzte, im Angeſicht des Zieles, vor ſich hin; doch ſeines geliebten Euryalus gedenkend, wirft er ſich, vorſtehend dem heranſtürzenden Salius entgegen, ſo daß dieſer rücklings auf den Boden ſtürzte, während Euryalus, die Hülfe des Fremdes benutzend, unter Händeklatſchen und Jubel der Zuſchauer den Vorſprung überbeide gewinnt und das Ziel erreicht; gleich nach ihm erreicht es Helymus, und dann Dieres. Doch Salius beſchwert ſich, mit lautem Geſchrei vor dem Volke und den Kampfrichtern über das ihm zugefügte Unrecht des Niſus, und verlangt für ſich, von ihm durch Liſt entriſſenen erſten Kampfpreis; aber für Euryalus ſpricht, die Schönheit und rührende Thränen, die ihm den Vorzug erwerben, auch die Stimme des Dieres, der ſonſt von ſeinem letzten Kampfpreis zu kommen wäre.

Doch Aeneas ſchlichtete dieſen Streit, indem er, den unglücklichen Fall des Salius bedauernd, demſelben die mächtige Haut eines libyſchen Löwen ſchenkte, mit dem Bilde, wie durch Liſt [illegible], wie das des Salius, um den Kampfpreis kam, und [illegible] Anſpruch zu machen glaubte, indem er die [illegible] ſeines Unglückes aufwies, gab er lächelnd jenen [illegible] Preis von der Hand des Dardaniers.

Nun ſollte der Fauſtkampf beginnen, [illegible] ihre Hände mit Riemen zu umwinden pflegen, [illegible] Sieger zum Preis, dem Beſiegten [illegible] Schwert verheißen. Sieht [illegible] ſtellt ſich unter den lauten Gemurre der Menge; es ſtellen ſich zu dieſer Uebung den Preis gewinnen; er war es, der bei der Verſammlung des Helden den ſiegenden Rieſen Bauk niederſchlug und zu dem

Sand geſtreckt hatte. Im Gefühle ſolcher Kraft erhebt Dares das Haupt, ſeine breiten Schultern zeigend und die nervigten Arme ſchwingend. Vergebens ſpähet man nach einem ihm gewachſenen Gegner, keiner will ſich mit dem Cäſtus [48]) waffnen. Schon tritt er ſtolz und freudig vor den Helden, um den Stier als Preis an den Hörnern davon zu führen, da keiner es wage, ſich mit ihm zu meſſen, und er nicht länger mehr warten wolle. Die Trojaner riefen ihm jubelnden Beifall zu; aber da ermahnte König Aceſtes ſeinen Entellus mit ſtrafenden Worten, der ſich als der beſte Fauſtkämpfer im Lande der Sikuler zu ſein rühmte, doch hatte das Alter ſeine Kräfte gelähmt, die er einſt in der Jugend ſo ſiegreich erprobt. Von den Worten des Königs aufgefordert, warf er zwei Cäſtus mit ungeheuren Riemen in die Mitte des Kampfplatzes, über welches der prahlende Dares erſtaunte, und die Aeneas kaum zu heben vermochte. Eryx hatte ſie einſt geführt in ſeinem unglücklichen Fauſtkampfe mit Herkules; doch verzichtete Entellus auf dieſe Waffe, und bietet dem Gegner den Kampf mit gleichen Waffen an; auch dieſer legte ſeine trojaniſchen Cäſtus ab, und es wurden gleiche Handriemen herbeigebracht, dann ſtellten ſie ſich einander gegenüber, den Kampf zu beginnen; auf den Zehen emporgerichtet und die Arme über dem Haupte ſchwingend, mit rückwärts gebeugtem Haupte, um es vor dem Schlage zu ſichern, nähern ſie ſich; Dares, ſich auf die Gewandheit der Füße verlaſſend, Entellus, auf ſeine Größe und Wucht pochend; mancher Schlag fällt vergeblich, mancher trifft die Höhle der Seite, mancher die Bruſt, mancher bedrohet Schläfe und Ohren. Entellus ſtehet feſt ſich ſtemmend auf die unbehülfliche Wucht ſeines rieſigen Körpers, mit dem er wachſamen Auges den Streichen ausweicht, während jener ſtürmend auf ihn anrennt, als gälte es eine Stadt zu erſtürmen, ſich bald da, bald dorthin ſchwenket, um dem Gegner beizukommen; da holet Entellus weit aus zum zernichtenden Schlage, Dares aber entweicht ihm mit geſchickter Wendung, der Streich ſeines Gegners trifft nur die Luft und er ſelbſt ſinkt unter ſeiner Laſt in den Sand, wie eine vom Sturm entwurzelte Fichte. Sikaner und Trojer ſpringen ſchreiend von ihren Sitzen auf, und Aceſtes ſelbſt eilt ſeinem Genoſſen mitleidvoll zu, um ihn aufzuheben. Aber der greiſe Kämpfer läßt ſich durch dieſen Unfall nicht abſchrecken, ſtellt ſich wieder zum Kampf, und der Zorn giebt ihm die Kraft wieder; wüthend vor Schaam jagt er nun den eilenden Dares auf der Kampfbahn umher, ſeine Streiche verdoppelnd; wie ein Hagelſchauer auf das Dach hernie-

der raſſelt, ſo dicht fallen die Hiebe auf den ſich tummelnden Dares herab.

Doch Aeneas, die grimme Wuth des Entellus hemmend, ſetzte dem erbitterten Kampfe ein Ziel; Dares wird auf ſchlotternden Knieen wankend, Blut und Zähne aus dem Munde ſpeiend, von den Freunden hinweggeführt, und Entellus bekam den Stier als Sieger, den er, nun nochmals ſeine Kraft zeigend, mit Einem Streiche todt zu Boden ſtreckte, und ſo ſtolz des Siegespreiſes entſagte.

Hierauf forderte der Held zum Pfeilſchießen auf, indem er den Maſt auf einem ſeiner Schiffe aufrichten ließ und an deſſen Spitze eine flatternde Taube befeſtigte. Die Schützen melden ſich, die Looſe werden aus dem Helme gezogen; Hippokoon erhält durch das Loos den erſten Schuß, den zweiten Mnestheus, der Sieger im Schiffskampf, den dritten Eurytion, des Pandarus Bruder, den vierten Aceſtes. Die Bogen werden gerannt, der Pfeil des erſten Schützen blieb im bebenden Stamme des Maſtes ſtecken, und die Taube flatterte ängſtlich am Seile, Mnestheus Pfeil zerriß den Knoten, an welchem die Taube feſtgebunden war, und dieſe entfloh in die Lüfte, doch Eurytions Schuß holte ſie aus den Wolken herab, und ſie ſank mit dem Pfeile zur Erde herab. Aber Aceſtes, ſeines Zieles und der Palme beraubt, ſandte dennoch ſein Geſchoß in die Lüfte; aber da zeigte ſich unſern Augen ein überraſchendes Wunder, bedeutungsſchwer und Unglück verkündend, aber zu ſpät erklärte ſich uns ſeine Bedeutung; der fliegende Pfeil entbrannte in den Wolken und verſchwand wie eine leuchtend fortſchießende Sternſchnuppe. Wie vom Donner gerührt erſtaunte Alles und flehte zu den Göttern. Aber Aeneas umarmt den greiſen Gaſtfreund, und würdigt ihn, den Wink der Himmliſchen ſo deutend, zu ſeinem Siegespreiſes, der in einem kunſtreich gefertigten Becher, ein Geſchenk von Vater Anchiſes, beſtand; gerne verzichtet Eurytion auf die Ehre des Vorzugs.

Zum Schluſſe der Kampfſpiele ruft Aeneas den jungen Julus herbei durch deſſen Hüter und Erzieher Epytus, mit welchem Waffenſchmuck mit der Schaar der Knaben heranſtürmte, und ein Wettrennen zu Ehren ſeines Ahnen begann. Die Menſchen wurden geräumt, und die Schaar des heranſtürmenden Knaben erſchien, auf gezäumten Roſſen ſitzend und in ihren Händen ſchwingend Väter einher, Troyer und Zauberiſche Knaben, ihren Anführer Einige haben Klatſche Speere, andere Köcher an ihren Rücken und der Schulter, und um den Hals haben ſie einen goldenen Kranz; ſie theilen ſich in drei Geſchwader und je zwölfen unter ihren Führ,

rer; der kleine Priamus, der Sohn des Polites, führet den ersten Troß auf einem Thracischen Schecken; den zweiten Atys, der Lieblingsgespiele des Julus, der Stammvater der Atier; endlich den dritten Schwarm führet Julus selbst an, der schönste von Allen, auf einem Sidonischen Rosse, einem Geschenke der liebenden Dido. Als sie um die ganze Versammlung der verwunderten Zuschauer getrabt, gab Epytus aus der Ferne mit der Peitsche ein Zeichen; die Knaben reihen sich auf und trennen sich in drei Geschwader, beim zweiten Zeichen schwenken sie um und bedrohen einander mit ihren Waffen, dann wenden sie wieder den Lauf und reiten gegeneinander an sich vorbei, suchen sich in wechselndem Ringlauf, eine Reiterschlacht nachahmend, bald kehren sie fliehend den Rücken, bald suchen sie sich gegeneinander reitend mit gefälltem Speere, und bald vereinen sie sich wieder friedlich zu einem Schwarme; in labyrinthischen Verschlingungen und Wendungen durchkreuzen sie sich, wie ein Schwarm von Delphinen, die sich auf sonnigem Meeresspiegel ergötzen.

Der Brand der Schiffe.

Aber von Neuem wendete sich die Laune des Geschickes gegen die Trojer; denn während sie am Grabe des Anchises sich in feierlichen Spielen erfreuen, sendet Juno ihre Botin Iris vom Himmel herab zu der Flotte der Ilier; noch ist ihr Groll und ihr Zorn nicht befriedigt, noch nicht versöhnt ihr Schmerz. Ueber die Brücke des tausendfarbigen Regenbogens kommt die Botin herab, überblickt das muntere Volksgewühl, lenket ihren Lauf nach dem Ufer, wo sie den Hafen einsam und die Flotte verlassen findet. Ferne am Ufer beweinen Troja's Frauen des Anchises Tod und blicken trauernd über das Meer hin, das sie bald nun von Neuem beschiffen müssen, um das ferne Ziel zu erreichen. Unter diese mischet sich die schlaue Göttin, verändert ihre Gestalt in die einer bejahrten Matrone, und spricht die Dardanischen Mütter mit folgenden trüglichen Worten an: „Ach ihr Beklagenswerthen, daß euch die Hand der Achäer nicht in eurer Heimath dem Tode geweihet! Ihr Armen, zu welchem Verderben erlas euch das Geschicke! Schon sieben Sommer sind dahin, seit Troja gefallen, seit wir die Meere und Länder der Erde durchirret, den Gefahren der Klippen, der Stürme preisgegeben, und immer ferner rücket das verheißene

Ziel, das heimiſche Latium. Hier aber iſt des Eryx Gefilde, hier herrſchet der Gaſtfreund Aceſtes, wer hindert uns, Stadt und Mauern zu gründen? Vaterland, und ihr, o Götter des Vaterlandes, die wir vergebens dem Feinde entriſſen, dein Name wird verſchallen, und ihr ſollt keine Heimath mehr flehen? Nimmer ſollen wir den Xanthus, nimmer den Simois ſchauen. Drum verbrennet mit mir die verhaßten Schiffe! Kaſſandra, die Seherin, hat mir's im Traume geboten: hier, ſagte ſie, ſuchet euch Troja, hier ſollet ihr ein Dach finden, hier die Erfüllung des Verheißenen. Keine Zögerung iſt uns erlaubt; ſehet, auf vielen vier Altären opfert uns brennet ſchon die Gluth, der Gott reicht ſie uns."

Mit dieſen Worten ergriff die Göttin eine der Fackeln und ſchwingt ſie mitten in die Schiffe, dann erhebt ſie ſich ſchnellen Fluges in die Wolken. Die Weiber, die Göttin in ihr erkennend, ergreifen in wildem Wahne Fackeln und Brände, wie ſie ſie finden, und ſchleudern ſie in ihre Schiffe; augenblicklich rafft die unbändige Flamme auch die Ruder und Bänke und ſengt die bunten Hintertheile.

Eumelus bringet die Schreckenskunde zum Schauplatz der Spiele, und zugleich beſtätigt ſie der aufſteigende Rauch; Alles läuft mit ſeinen Genoſſen tobend in's Lager, Skandirt die Roſſe, ihr Herr Aeneas und die Teukrer alle; jene entfachen, geſtreuen hie und da umher, verbergen ſich in Klüften und Wäldern, wo jeder ihre Thaten fürchtend, und nun zu ſpät bereuend und ſchämend, daß ihrer loſen Wahne ſie ſich hingegeben; aber nie von ihnen will Venus ihren gelöſchet; nichts vermag die verzehrte Liebesglut, nicht des Waſſers reichliche Fluth, immer verſengender greift die Flamme um ſich. Da fleht Aeneas flehend mit Gott und Menſch um Hülfe: „Allgewaltiger Zeus, fand ihr Teukrer mir alle Gnade, und iſt deine einſt bewährte Huld noch und nimmermehr dahin zu rühren, Vater, entreiß unſere Schiffe dem Verderben, wende die Flut unſerer Habe, die uns die Troer ließen, oder ſchleudre mir einen Strahle auf einmal in's Verderben, um, wie ich verdiene, geſchmettre mich hier mit eigener Hand."

Kaum hatte der Held das geſprochen — ſchon ward ihm ein ſchauerliches Wettergewölk mit ſchrecklichem Regenguſſe vom Himmel laut, und ergoß ſich über Feld und Meer; die halbverbrannten Schiffe löſchten vom Regen und die Bretter fand man voll Waſſer bewahrt, alle Schiffe, bis auf vier, werden gerettet.

Aber Aeneas ſieht kummervoll und unentſchloſſen, ob er, gegen des Geſchickes Winke, hier in Sicilien ſich anſiedeln, oder dennoch die

Küſte Italia's zu erreichen ſuchen ſolle; aber der Greis Nautes, von höherer Weisheit begabt, trat zu dem Helden mit Rath und Troſt, und ermahnt ihn, dem Winke der Götter zu folgen, mit Geduld Alles zu ertragen, und ſtandhaft durchzukämpfen; er ſolle mit Aceſt zu Rathe gehen, ihm die Greiſe und Mütter zurücke zu laſſen, und wer immer gebrechlich und entmuthigt ſei zu Gefahren, die mögen hier im Lande bleiben, und hier eine Heimath gründen, die ſie Aceſte nennen ſollten, zu Ehren ihres Gaſtfreundes.

Doch der Rath dieſes weiſen Greiſes vermochte noch immer nicht den Kummer und die Zweifel aus des Helden Bruſt zu bannen, ſie begleiteten ihn bis in ſein Schlafgemach. Doch mitten in der Nacht ſchien ihm Vater Anchiſens Bild auf ſein Lager herabzuſchweben, und ihn mit folgenden Worten zu grüßen: „Mein theurer Sohn, den ich einſt mehr liebte als mein Leben, als ich noch lebte, theurer mir noch durch die Leiden, in welchen du dich ſeit Ilions Fall ſo erprobt haſt, ſieh', ich komme auf Jupiters Befehl, der deine Geſchwader vom Feuer gerettet, und ſich deiner und der Deinen erbarmte: folge ſeinem Rathe, der durch des greiſen Nautes Mund dir kund geworden; nimm nur die auserleſenſten und tapferſten Herzen mit dir in die neue Heimath, ein abgehärtetes und wildes Volk haſt du in Latium zu bezwingen. Doch vorerſt ſteige in den Avernus hinab zur Behauſung des Pluto, und ſuche da meinen Schatten auf, o Sohn; nicht unter des Tartarus ſchrecklichen Schatten wirſt du mich finden, ich wohne in Elyſiums ſeeligen Hainen, vereint mit den Freunden und Lieblingen der Götter. Die keuſche Sibylle wird dich dahin geleiten, wenn du den Göttern der Unterwelt das Blut ſchwarzer Stiere opfernd vergoſſen haben wirſt; dort wirſt du das Schickſal deines ganzen Geſchlechtes erfahren, wirſt erfahren von der dir verheißenen Stadt. Lebe nun wohl, die Nacht ſenket ſich und der leidige Morgen mit ſeinen ſchnaubenden Roſſen wehet mich ſchon an."

Da ſtund Aeneas vom Lager auf, opferte den heimiſchen Göttern, berief Aceſt und ſeine Genoſſen, um ihnen den verkündeten Rath der Götter zu eröffnen; gerne und willfährig genehmigt Aceſt den Vorſchlag; die Mütter und Greiſe werden zurücke gelaſſen, und die Seelen, denen der Ruhm kein Bedürfniß iſt; die Ruderbänke und das von den Flammen verletzte Gebälke wird eifrig erneuet, Ruder und Tauwerk zur Abfahrt gerüſtet, und eine kleine, aber zum Kriege muthige und tapfere Schaar auserleſen.

Während ſich die Mannſchaft zur ſchleunigen Abfahrt bereitet, ſteckt Aeneas den Raum für die neue Stadt aus, vertheilet die

Bauplätze und läßt ein neues Troja aufblühen; Aceſtes freut ſich der neuen Erwerbung, ſitzt zu Gerichte und ertheilt Rechte, aber der Venus Idalia wird auf dem Scheitel des Eryx ein Tempel errichtet, um das Grab des Anchiſes ein geheiligter Hain angelegt und unter die Obhut eines Prieſters geſtellt.

Neun Tage waren unter Feſten und Anſtalten zur Abreiſe vorübergegangen, günſtige Winde ebneten die Gewäſſer, und der kräftige Hauch des Südwindes mahnete zur Abfahrt; da vernahm man am Geſtade hin ein Wehklagen der Abſchiednehmenden und Zurückbleibenden; ſie, denen ſonſt der Anblick des Meeres ſo verhaßt war, wünſchten die Scheidenden dahin zu begleiten und alle Gefahren der Seefahrt mit ihnen zu theilen. Aber Aeneas tröſtete ſie mit freundlichen Worten und empfahl ſie unter Thränen ihrem neuen Herrſcher Aceſtes. Nachdem er den Stürmen ein Opfer gebracht, befahl er die Anker zu lichten; ein günſtiger Wind erhebt ſich im Rücken des kleinen Geſchwaders und beſchleunigt ſeinen Lauf, und die Ruderer ſind geſchäftig, die ſalzigen Wogen zu durchſchneiden.

Aber die göttliche Mutter des Helden wurde durch den letzten Vorfall mit den Schiffen von Neuem beunruhigt um das Leben ihres Sohnes und ſeiner Genoſſen; ſie wandte ſich daher mit ihrer Sorge bittend an Neptun um Beiſtand gegen den Zorn und die unerſättliche Rachgier der Juno, die nicht durch Zeit noch Frömmigkeit ſich beſänftigen läßt, und ſelbſt gegen das Schickſal und gegen Jupiters Wille ankämpft, die, nicht zufrieden mit dem Untergange Ilions, die letzten Reſte des Phrygervolkes mit allen Qualen verfolgt, und ſelbſt noch gegen die Aſche und Gebeine der Gefallenen wüthet, die ſtets neuen Grund zum Haſſe findet, die erſt neulich die libyſchen Wogen zum Sturm aufreizte, Meer und Himmel vermengte mit Aeolus Hülfe, obwohl dieſer Eingriff in Neptuns Reich fruchtlos war, die trojiſchen Frauen zu dem Frevel bethörte, die Schiffe in Brand zu ſtecken, wodurch der Held genöthigt wurde, einen Theil ſeines Volkes in fremdem Lande zurück zu laſſen. Neptun ſolle alſo die Segel ihres Sohnes beſchützen und ihn ſicher die Mündungen des Tibris erreichen laſſen.

Gerne willfahrt Neptunus den Bitten der holden Anadyomene, denn nicht mit Unrecht hat ſie ſich an den Gebieter des Elementes gewendet, aus dem ſie ſelbſt entſtammte. Ueberdieß hatte der Erderſchütterer, obwohl ein Feind und Zerſtörer Karthago's, das er ſelbſt erbauen half den Aeneas in jenem Kampfe mit Achilles, wo des Xanthus Waſſer von Leichen gefärbt und in ſeinem Laufe zum Meere gehemmt wurde,

entrückt aus der Gewalt des durch Kraft und Göttergunst überlegenen Peliden; noch immer beseelte den Gebieter der Fluthen diese alte Gewogenheit gegen Aeneas, und er versprach der Göttin, ihren Liebling sicher an den Port des Avernus zu geleiten, doch einen von seinen Genossen müsse er als Opfer für die übrigen dem Meere zollen.

Als der Gott so das Herz der Göttin besänftigt, schirrte er die wilden Rosse, und flog an dem Saume des Meeres auf seinem Wagen über die friedlich sich legende Fluth, die sich unter den Rädern zum freundlichen Spiegel ebnete; die Stürme entflohen vor seinem Gespanne aus dem Aether, vielgestaltiges Gefolge umgiebt ihn, ungeheure Robben, der Chor des greisen Glaukus, rasche Tritonen und das Heer von Nereiden, unter denen Thetis, Melita und Panopea.

Nun kehret wieder Lust und Hoffnung in des Helden Seele; die Masten werden erhöhet, alle Segel ausgespannet, und der gefangene Wind entführt mit Pfeilesschnelle das Geschwader. Den Zug führet Palinurus am Steuerruder des ersten Schiffes, ihm folgen die übrigen in langer Reihe nach. Schon war die kühle Mitternacht nahe, und die Schiffer waren auf ihren harten Ruderbänken in sanften Schlummer gesunken, als der Schlafgott vom Aether hernieder-schwebte und die Gestalt eines Freundes des Piloten annahm; er setzte sich neben denselben auf das Verdeck und sprach mit schmeichelnden Worten: „Palinurus, von selbst treibt das Meer die Flotte, der Wind wehet in gerader Richtung hinter uns und vergönnt dir ein Stündlein der Ruhe; lege das Haupt und laß deinen ermatteten Augen Rast, ich will für dich dein Amt versehen.“ Jener aber erwiedert mit schon schlaftrunkenem Haupte: „Mich willst du bereden, des Meeres Tücke zu vergessen, und mich dem Ungethüm anzuvertrauen? Ich, den schon so oft der Schein des heitern Himmels betrogen, sollte meinen Gebieter abermals dem falschen Südwind überlassen?“ So sprach er, indem er sich fest an das Ruder klammerte, und, um wach zu bleiben, die Augen starr gegen den Sternenhimmel richtete. Aber siehe, da berührte der Gott der Träume seine Schläfe mit dem Zweige, der vom Thaue der Lethe trof, und mit stygischer Kraft einschläfert, und schloß ihm die schimmernden Augen; kaum hatte der Unglückselige seine müden Glieder der Ruhe überlassen, so warf sich der Gott über ihn her, und stürzte ihn sammt dem Steuer köpflings vom Verdecke herab in die See; vergebens rief der Erwachte den Genossen zu, während jener sich wie ein Vogel in die Lüfte erhob und verschwand.

Doch Neptunus [illegible] Wort, dem [illegible] Lande [illegible], die Flotte des [illegible] Meer an der Küste [illegible] ist, zu [illegible] Sprengung. [illegible] nicht weit ist von der Gegend ihrer Ortes; aber Aeneas [illegible] seiner Freunde, der den Himmel und den freundlichen Wogen zu vertraut, und von der treulosen an den fremden Strand gewiß wurde, [illegible] das Steuer selbst, und lenkte das Schiff durch die nächtlichen Wogen.

Landung in Italien und Vorbereitungen zur Fahrt in die Unterwelt.

Durch mich geht ein man zu dem Schauerorte:
Durch mich geht man zu ew'gen Schmerzensdorne,
Zu der Verdammten Schaar führt meine Pforte:
Denn aus Gerechtigkeit in heil'gem Zorne
Hat Gottes hohe Rechte mich errichtet,
Die höchste Weisheit aus der Liebe Borne,
Was vor mir war geschaffen, das verzichtet
Auf Ewigkeit, — doch ich, ich währe ewig!
Betrittst du mich, ist Hoffnung dir zernichtet.

Dante. div. Comed. III.

Glücklich ging die Fahrt von Statten und endlich war die Küste des ersehnten Italerlandes erreicht; der Meerbusen von Cumä nahm die Fremdlinge auf; an diesem Gestade hatten sich Einwohner aus der Insel Euböa angesiedelt, daher die Stadt die Euböische genannt wird. Ein steiler Felsenhügel schließt die Meeresbucht, auf welchem sich der Tempel des Sonnengottes in stolzer Herrlichkeit erhebt. Hurtig drehen die Piloten die Schnäbel der Schiffe zur See hinaus und drängen die Hinterverdecke an das Land hin, wo sie der Anker befestigt mit seinen Zähnen; freudig springt die Mannschaft an das Gestade Hesperiens, ein Theil entlockt dem Kiesel Funken, ein anderer Theil durchstreifet die waldige Gegend, um sie auszukundschaften, aber Aeneas besteigt die erhabene Tempelburg Apollo's, und eilt den entfernten Sitz der weisen Sibylle aufzusuchen, die vom leuchtenden Gotte mit höherer Kunde der Dinge und mit dem Geheimniß der dunkeln Zukunft begabt wurde. Achates war vorausgegangen, sie aufzusuchen, während der Held, sie erwartend, die heiligen Stellen durchwanderte. Dädalus soll jenen Tempel erbaut haben, der größte

Künſtler des fabelhaften griechiſchen Alterthumes; er war ein Athener, und mußte, weil er aus Kunſtneid ſeinen Neffen und Schüler ermordet hatte, aus ſeiner Vaterſtadt nach Kreta fliehen, wo er bei König Minos Aufnahme fand; allein auch von hier mußte er entweichen, flog auf ſelbſtgeſchaffenen Flügeln von Wachs nach Norden, und ließ ſich endlich an der Heſperiſchen Küſte bei Kumä herab, wo er jenen prachtvollen Tempel des Sonnengottes baute und ſeine Flügel als Weihgeſchenk im Heiligthum niederlegte. Mit Verwunderung betrachtete der Held die herrlichen Bildereien aus der Hand dieſes Meiſters; an den Flügelthüren des Portales iſt Androgeos Tod abgebildet, jenes Sohnes des Königs Minos, der zu Athen in den Kampfſpielen Sieg und Ehre eingeerntet, aber den Neid des Königs Aegeus von Athen ſich zuzog, der ihn durch Meuchelmörder tödten ließ. Daneben aber ſah der Held die Beſtrafung eines ſolchen Verbrechens gegen das Gaſtrecht abgebildet. Minos hatte nämlich die Athener mit einem furchtbaren Rachekrieg bedroht, Apoll dieſem gerathen, den Zorn der Götter über ihre Unthat zu ſühnen, und dem König von Kreta Frieden und ein Sühnopfer anzubieten; die Forderung des Minos beſtand darin, daß die Athener jährlich ſieben der ſchönſten Knaben und ebenſo viel der ſchönſten Mädchen nach Kreta ſenden mußten, wo ſie dem Ungethüm Minotaurus, welcher das Labyrinth bewachte, zur Speiſe vorgeworfen wurden. Dieſer Minotaurus, halb Menſch, halb Stier, war die Frucht jener ſchändlichen Liebe der Paſiphaë mit einem von Neptun nach Kreta geſendeten Stiere, der aus dem Meere hervorgetaucht war. Paſiphaë war die Gemahlin des Königs Minos, eine Tochter des Sonnengottes; Venus haßte das Geſchlecht dieſes Gottes, weil dieſer ihren Liebeshandel mit dem Mars verrathen hatte, ſie hatte daher der Paſiphaë aus Rache jene ſchändliche Liebe zum obenerwähnten Stiere eingeflößt. Minos aber ließ, um die Schande ſeines Hauſes zu verbergen, durch Dädalus ein ungeheures unterirdiſches Gewölbe bauen, mit unzähligen Irrgängen, Labyrinth genannt, in deſſen Mitte das Ungethüm eingeſperrt wurde; nur die Opfer, die ihm vorgeworfen wurden, bekamen es zu ſehen. Theſeus aber, der Sohn des Königs Aegeus von Athen, gelobte es, ſeine Vaterſtadt von dieſem eben ſo grauſamen als ſchmachvollen Tribute zu befreien; er begab ſich daher freiwillig unter die Zahl der jährlich zu opfernden Jünglinge und Jungfrauen, um den Minotaurus zu erſchlagen. Er nahm auf dem Schiffe, das ihn nach Kreta führen ſollte, zwei Flaggen mit, eine ſchwarze und eine weiße; jene ſollte den Athenern bei der Rückkehr des Schiffes aus der Ferne bedeuten, daß ſein Vorhaben nicht gelungen, und der kö-

nigliche Held ein Opfer des Ungeheuers geworden sei; die weiße Flagge sollte aber auf dem zurückkehrenden Schiffe den Sieg und die Befreiung von dem grausamen Menschenopfer verkünden. Theseus, in Kreta angekommen, gewann die Liebe der schönen Königstochter Ariadne, die mit Hülfe des Dädalus den herrlichen Jüngling zu retten beschloß. Sie gab ihm daher einen Knäuel Faden mit in das Labyrinth, dessen Anfang er am Eingange befestigte und an demselben durch die Irrgänge in das Innere desselben drang, wo es ihm gelang, das Ungethüm zu erlegen; und eben dieser Faden geleitete ihn wieder aus dem Labyrinthe zurück; die geliebte Ariadne entführend, kehrte er in's Vaterland zurück; allein seine Liebe war nicht von Dauer, und er ließ die unglückliche Jungfrau auf der Insel Naxos zurück, wo er sie treulos ausgesetzt hatte, und sie dann die Geliebte des Bacchus wurde. König Minos aber rächte sich an Dädalus, der durch seinen Rath den Liebeshandel seiner Tochter begünstigt hatte, und sperrte ihn mit seinem Sohne Ikarus in das Labyrinth; um daraus zu entfliehen, machte er sich und dem Sohne künstliche Flügel von Wachs und klebte sie den Schultern an; allein Ikarus näherte sich auf seinem Fluge, trotz der Warnung des Vaters, zu sehr der Sonne, an deren Strahlen die Flügel schmolzen; daher stürzte der Unglückliche in das Meer hinab, das dann den Namen des Icarischen Meeres erhielt.

Der Held war tief versunken in die bildliche Darstellung solcher Wunderdinge, als Achates mit der weisen Sibylle Deiphobe herbeikam, die ihn ermahnte, keine Zeit zu verlieren, sondern unverzüglich die Vorbereitungen zu seiner Fahrt in die Unterwelt zu beginnen, die in einem Opfer von sieben Stieren und sieben Schaafen bestanden. Nachdem dieses geschehen, folgten sie der Sibylle zu ihrer Riesenhöhle, aus deren vielen und tiefen Schluchten und Gängen die begeisterte Stimme der Seherin heraus zu ertönen pflegte; die Höhle betretend, rief sie plötzlich: „der Gott, siehe der Gott!" Mienen und Farbe änderten sich, das gelockte Haar wurde straff, die Brust keuchte tief auf, und begeisterter Wahnsinn bemächtigte sich ihrer; nicht die Sterbliche mehr, der Gott spricht aus ihr: „Aeneas, jetzt frage das Geschicke, doch säume nicht, vorerst den Gott mit Gebet und Gelübden anzuflehen, denn eher werden sich dir die Pforten des furchtbaren Hauses nicht öffnen."

Kalter Schrecken durchlief die Teukrer und Aeneas flehete: „Phöbus, der du stets meinem Volke und meiner Vaterstadt hold gewesen, der du des Paris Geschosse gegen des Peliden Achilles Leben gerichtet! so viele Gewässer und Lande habe ich schon durch-

irret, bis ich endlich Italia's Küste erreicht: möge bis hierher uns Troja's Mißgeschicke verfolgt haben, aber von nun an, o Götter und Göttinnen alle, die einst Troja's Größe haßten, der Reste des Dardanervolkes schonen. Und du, o hehre Seherin, nicht Unerlaubtes flehe ich, gönne den Teukrern in Latium zu wohnen, und ihren Penaten einen Herd zu erbauen. Ein Tempel von Marmor soll dann dereinst dem Phöbus und der unterirdischen Göttin Trivia [50]) sich erheben, und jährliche Feste sollen seinen Namen verherrlichen; dir aber werde ich einst eine herrliche Halle bereiten, wo deine heiligen Sehersprüche aufbewahrt und von Priestern bewacht werden. Aber nur dieß erbitte ich, vertraue deine Sprüche nicht den Blättern an, die der Wind durcheinander jagt, sondern singe sie selbst."

Noch immer tobte die Seherin im Innern der Höhle, schweigend und erwartungsvoll harrte Aeneas der Dinge vor den Felsgeklüfte; endlich sprangen die Riesenthore der Grotte auf, und der Spruch der Prophetin ertönte: „Der du endlich bestanden des Meeres Gefahren, schwerere harren zu Lande noch deiner. Erreichen zwar werdet ihr das verheißene Reich zu Lavinium, aber eure Ankunft wird von seinen Bewohnern nicht gerne gesehen werden, und schreckliche Kämpfe werden zuvor sich erheben; die Tiber wird von Blut gefärbt werden, und du wirst die Schreckenstage am Simois und Xanthus wiederholt erleben; ein Dorisches Lager wirst du am Heere der Rutuler finden, einen Achill an ihrem Könige Turnus, der auch ein Göttersohn, ein Sprosse der Nymphe Venilia ist; auch hier verfolget dich Juno's Rache; im Elend und Verbannung schmachtend, wirst du durch ganz Italien von Volke zu Volke, von Stadt zu Stadt wandern und um Hülfe flehen; und die Quelle, die Ursache all dieses Unheiles wird wieder ein Weib sein, wieder eine Gastfreundin der Trojer, wieder eine Ehe mit einem Fremdlinge — eine zweite Helena wirst du finden. Aber weiche dem Uebel nicht, suche es herzhaft auf, denn der Weg zu deinem Ziele gehet, was du nie geahnet, durch eine griechische Stadt." So ertönte die Stimme der Prophetin aus der Felsengrotte; als ihr Mund schwieg, und die Wuth des Gottes in ihrer Brust sich legte, erwiederte der Held: „Die Mühen, die du mir vorausverkündet hast, sind mir alle schon bekannt, und ich bin längst sie zu ertragen gefaßt. Doch Eins noch: hier, sagt man, ist die Pforte der Unterwelt, der nächtliche Sumpf vom Ausflusse des Acheron — möchte mir's doch gegönnt sein, den Manen meines Vaters zu nahen; zeige du selbst, o heilige Jungfrau, mir den

Weg und öffne mir die Pforten der ewigen Nacht; laß mich ihn sehen, den ich durch die Flammen und Geschosse aus der Mitte der Feinde rettete, ihn, den treuen Begleiter meiner Fahrten, den Genossen der Gefahren und Schrecken, die uns Meer und Himmel bereitete, ihn, den gebrechlichen Vater, laß mich sehen, der so viel geduldet: er selbst gab mir den Befehl, ihn dort aufzusuchen; erbarme dich des Sohnes und des Vaters, du kannst, nicht vergebens hat dich die Herrscherin der Unterwelt als Hüterin in diese Averniſchen Haine gesendet. Orpheus [51]) gelang es mit seiner Leier melodischen Saiten die Manen der theuren Gattin herauf zu rufen, durfte doch Kastor [52]) die Unsterblichkeit mit seinem Bruder Pollux theilen und den Hades verlassen! Herkules und Theseus, auch ihnen war es vergönnt, das Reich der Schatten zu sehen — und mir nicht, der auch von Zeus abstammt?"

Ihm erwiederte die Prophetin mit Gewährung der Bitte; leicht zwar sei der Weg hinab zu finden, die Thore des Todes stünden zu jeder Zeit offen, aber schwer die Rückkehr aus dem Reiche des Pluto, und nur wenigen Lieblingen der Götter sei es gegönnt worden. Doch wenn er so großes Verlangen habe, zweimal Todesgrauen zu fühlen, den Styx zweimal zurückzulegen und zweimal die Nacht des Tartarus zu schauen, so möge er die Mittel, dieß Verlangen zu erfüllen, vernehmen. In dem ungeheuren Walde, der den Eingang in die Unterwelt umgiebt, befinde sich ein goldener Zweig verborgen, welcher der Juno des Tartarus, der Proserpina geheiligt sei; ohne diesen Zweig, den sich die Göttin als Opfergeschenk ausbedingt, könne kein Lebender hinabsteigen. Wenn dieser Zweig einmal gefunden und gepflückt, so stelle sich dem Auge des Suchenden ein anderer goldener Zweig von selbst dar, und folge ihm, dem es gegönnet sei, die Unterwelt zu betreten, wo nicht, so vermöge kein Schwert den Zweig vom Aste zu trennen. Doch solle der Held zuvor den todten Freund, der in seiner Abwesenheit gestorben sei, bestatten.

Trauernd eilte Aeneas zurück zu den Schiffen, und fand, was die Seherin gesprochen, wahr; am trockenen Strand lag die Leiche des wackeren Misenus, des Tubabläsers und furchtbaren Genossen Hectors; er hatte mit dem Getöse seiner hohlen Muschel die Luft erfüllt, und Triton, den Meergott, der nicht leiden wollte, daß ein Anderer sich seines Instrumentes bediene, eifersüchtig gemacht; dieser ergriff daher den unglücklichen Nebenbuhler und zerschmetterte ihn auf einem Fels im Meere.

Um den Todten zu bestatten, wie die Sibylle befahl, ging man in

den großen Wald, der den Avernischen See umgiebt und fällte Holz zum Scheiterhaufen, auf dem der Todte verbrannt werden sollte; da sandte Venus dem Aeneas zwei Tauben, die ihm voranflogen, den Baum mit jenem goldenen Zweige zu zeigen: frohe kehrte Aeneas zur Behausung der Prophetin zurück, während dem Misenus am Strande die letzte Ehre erwiesen wurde; der Berg, auf dem das Grabmahl errichtet, vereinigte den Namen des Tapfern, indem er von da an Misenus hieß. Aeneas aber machte sich auf, jenes schauerliche Gefilde aufzusuchen, das beschattet ist von dichtem Gehölze und am Gestade jenes dunklen Sees liegt, über welchen nie ein Vogel flog, ohne an den Ausdünstungen desselben zu ersticken und aus der Luft herabzusinken; daher erhielt er den Namen Avernus, d. h. der Vogellose. Da schlachtete er vier schwarze Stiere, träufelte den Opferwein auf ihre breite Stirnen, raufte ihnen zwischen den Hörnern einen Büschel Haar aus, und verbrannte es auf dem Altar, indem er Hekate anrief, die im Himmel und in der Unterwelt gebietet; die Gefährten schlachteten die Stiere und ließen das warme Blut in Schaalen rinnen; darauf schlachtete Aeneas selbst der Furien-Mutter ein schwarzes Lamm, und der Proserpina eine unfruchtbare Kuh. Auch dem stygischen Zeus, Pluto, wurden Altäre errichtet, deren Flammen das zuckende Fleisch der Stiere empfing und verzehrten. Siehe, da erbebte beim Aufgange der Sonne der Boden unter ihnen, Wald und Hügel wurden erschüttert, fernes Hundegebelle der Unterwelt drang zu ihren Ohren aus der Tiefe hervor und meldete die Nähe der furchtbaren Göttin Hekate; „fort, ihr Gesellen," rief die Seherin und trieb die Genossen des Helden aus dem Haine; „du aber, Aeneas, ziehe dein Schwert, Keckheit und ein eisernes Herz ist dir noth!" und stürzte zum offenen Eingange hinab; ihr auf dem Fuße folgte der Held.

Die Fahrt in die Unterwelt.

So wanderten beide auf dunklem Pfade hinab in das Reich der Schatten; schon bei dem Eingange, vor den ersten Schlünden der Hölle, zeigten sich ihrem Blicke in ihren luftigen Schreckensgestalten alle Plagen und Laster der Sterblichen; die nagende Sorge, die blassen Krankheiten, das traurige Alter, der Hunger, die Angst, der Mangel, der Tod und die Mühsal, und der Bruder des Todes, der

Schlaf, der blutige Krieg, die eiſernen Lager der Furien und die raſende Zwietracht mit von Schlangen wimmelndem Haare und blutigen Binden. Mitten ſteht eine ungeheure Ulme, ihre Aeſte in die Schrecken der Nacht weit ausbreitend, an welcher die täuſchenden Träume hangen; auch noch andere Ungethüme umlagern die Pforte, Centauren, halb Menſch, halb Pferd, die Scylla mit ihren Hundeköpfen und vielen Armen, der hundertarmige Rieſe Priareus, die lernäiſche Schlange, die einſt Herkules in die Unterwelt geſendet, die Chimära mit einem Löwenkopf, dem Leib einer Ziege und einem Drachenſchwanz; die furchtbaren Gorgonen, drei Schweſtern, mit Schlangenhaaren, Schweinszähnen und Flügeln, die ſcheußlichen Harpyen, halb Weiber, halb Vögel, und endlich Geryon mit dreifachem Leibe. Alle dieſe Geſtalten vermögen nur zu ſchrecken, ohne ſchaden zu können, der Held reckte ihnen ſein Schwert vergebens entgegen, und traf die leere Luft.

Nun erreichten ſie den Weg zum unterirdiſchen Gewäſſer, auf welchem der grämliche Charon der Fährmann iſt; ein dichter, ſtruppiger Bart umgiebt ſein Kinn, das rothe Auge entſendet glühende Blicke, ein ſchmutziger Mantel hängt von ſeinen Schultern herab; ſo treibt er ſein ſchwarzes Boot mit der Ruderſtange, in welchem er die Dahingeſchiedenen über den Strom fährt. Wie der Herbſtwind das dürre Laub vor ſich hertreibt, wie der Nordwind die Schaaren der Zugvögel nach wärmeren Zonen über den Ocean hinſcheucht, ſo drängen ſich nach dem Geſtade hin die Schatten der Entſeelten, Mütter und Väter, altergraue und hohe Heldengeſtalten, Knaben und bräutliche Jungfrauen, und Jünglinge, die im Antlitz der Aeltern auf den Holzſtoß gelegt werden. Bittend ſtehen ſie alle am Ufer, um zuerſt hinüber geführt zu werden, und breiten ſehnſüchtig ihre Arme aus nach dem jenſeitigen Ufer; aber der mürriſche Fährmann, nur Eines um das Andere in ſein Boot aufnehmend, treibt die übrigen Andrängenden grauſam zurück.

Erſtaunt fragt Aeneas ſeine Führerin, was dieſes Getümmel bedeute, und was dieſe Seelen verlangten, und warum die Einen aufgenommen würden in das ſchmale Fahrzeug, die Andern zurückgedrängt? und erhält zur Antwort, dieß ſei der Stygiſche Fluß, bei dem ſelbſt die Götter ſchwören; das zurückgedrängte Volk ſeien die Manen unbeerdigter Menſchen, jener Schiffer ſei Charon, der nur die Begrabenen hinüberführe, weil ſie ihm keinen Fährlohn bezahlen könnten, denn er verlange von jeder Seele einen Obolus, oder Groſchen zum Fährlohne; nicht eher dürfe er ſie hinüber führen, als bis ihre Gebeine in der Erde ruhten; hundert Jahre müſſen ſie an dem Ge-

ſtade des Acheren umherirren, und dann erſt wandten ſie ſich zum Fährmann wieder nahen, um hinübergeführt zu werden in das erſehnte Ufer. Tief betrübt über das Loos ſeiner Unglücklichen erblickte er unter ihrer Schaar die Führer der tyrrhiſchen Geſchwader, Orontes und Leucaspis, welche aus Troja fliehend auf dem ſtürmiſchen Meere verſenkt wurden. Auch der Schatten des Steuermanns Palinurus nahete ihm, der vor Kurzem, als Beobachtung der Sterne verſunken, und vom tückiſchen Schwimmer überwunden, kopfüber in die See geſtürzt war; ihn erkannt er erſt mit ſchwerem Herzen an: „ſage mir, Palinurus, welcher der Unſterblichen hat dich mir entriſſen und in den Wogen verſenkt? Sage an! denn mich hat nie getäuſcht, mir verheißen, es wurde der Delphin ſinnen, und das Aeoliſche Gebirge ertragen. Du haſt es dem Himmliſchen ihr Wort?“ Jener erwiedert: „Weder mir Vater Anchiſes hat dich betrogen, Sohn des Laomedon, noch verſenkte mich im Meere; denn das Steuer, feſten Griffs in mir, womit ich vom Druck meines Amtes gelitte, und ich ſtürzte mit mir in die Fluth hinab; drei ſtürmiſche Winter trieb mich das Meer umher; am vierten Tage erſchien ich Italiens Gefilde mit Schwimmen zum Ufer hinan; ich war gerettet, hätte nicht ein grauſames Volk, mich, der ich von nahen Felſen ermattet, mich am Felſenſtade anklammerte, ermüdigt, und meinen Leichnam in die Wogen geſchleudert. Darum flehe ich dich beim Meere und Himmels, bei deinem Vater, bei der Hoffnung deines ſteigenden Julus, reiß mich aus dieſem Jammerzuſtande, oder wirf du Erde auf mein Haupt, daß ich ſie umgehen in Velia Hafen!“

Aber die Seherin erwiederte ihm: „woher ſolche Vorbedeutungen vergebens hege, Armer vom Tode? Du ſollſt ungeſchaut der Todten Schatten betreten, noch zur Ufer kommen, wenn du nicht [illegible] chenehre erwieſen und der Erde mit ihnen [illegible] hätte; ſelbſt Ufer zürnen dir, [illegible] verſchwand zürnender unter den Strömen [illegible]

Als ſie [illegible] und den Fluß [illegible] Charen, und ob ſie mit grimmen Blicken [illegible] ſein mag, der in mir [illegible] den Grund ſeines Kommens. Durch [illegible] Reich der Todten, die Ufer und die [illegible] dürfen den Stygiſchen Kahn nicht [illegible] wenig Zeuge gewürdigt, daß ich [illegible] und den Fersäus [illegible] Söhne der Hammönier [illegible]

denn jener ſchlug den Hüter der Unterwelt, den Cerberus, in Feſſeln und ſchleppte ihn hinweg vom Throne des ſtygiſchen Zeus, und dieſe wagten es ihm die Göttin Proſerpina zu entführen." Aber die Seherin beſänftigte den Zorn des Fährmannes, indem ſie ihm verbürgte, daß des Helden Schwert keinen ſolchen Verrath vorhabe, und weder dem Cerberus noch der Proſerpina gelte und Gefahr drohe; ein frommer Sohn ſuche den Schatten ſeines Vaters auf, und wenn ihn dieſe Frömmigkeit nicht zu rühren vermöge, ſo möge es der heilige Zweig thun, den ſie ihm zeigend aus den Falten ihres Gewandes hervorzog. Beim Anblick dieſes ſchon ſo lange nicht mehr geſehenen Zweiges wendete Charon den Kahn an das Geſtade, nahm die beiden in denſelben auf und führte ſie an das jenſeitige Ufer.

Hier erfüllet das Gebelle des Cerberus die Schluchten und Gefilde; um ihn zu beſchwichtigen, warf ihm die Sibylla eine Speiſe von Honig und zauberkräftigen Kräutern vor die Füße, die er in raſendem Hunger verſchlang und in ſeine drei Schlünde verſenkte; tiefer Schlaf bemächtigte ſich in Folge dieſes Fraßes des Ungethümes, es reckte ſeine Glieder, und die Wanderer gewannen ungeſtörten Zugang in die innern Gefilde der Unterwelt.

Im erſten Bezirke drang das Gewinſel der Kinder, die vor der Geburt geſtorben waren, zu den Ohren des Helden — nahe dabei ſah er die Schatten derer, die von falſchem Verdachte und durch ungerechtes Urtheil zum Tode verdammt worden waren; aber auch hier waltet noch ein Richter und Rächer; Minos hält Verhör und ſpricht Recht über Schuld und Unſchuld. In benachbarten Auen ſind die Unglücklichen, die aus Ueberdruß am Leben ſich ſelbſt den Tod gegeben, und nun gerne jene Beſchwerden des Lebens wieder ertragen möchten, um nur das Licht zu ſchauen, aber der Götter Wille verſagt es ihnen und die ſumpfige Fluth des Styx bannet ſie an dieſen Ort größerer Qualen, als jene waren, denen ſie im Leben feige entflohen. Nicht ferne von hier ertönen die Gefilde des Grames, wo im einſamen Myrthengehölze die Seelen der unglücklich Liebenden an ihren Qualen leiden, von denen ſie ſelbſt der Tod zu befreien ſich weigerte. Hier beklagt Phädra ihre verblendete Liebe zum Stiefſohne Hippolytus: ſie, die Tochter des Minos und der unnatürlichen Paſiphaë, die Gattin des Theſeus, dem ſie, ungeachtet des Verrathes an der Schweſter Ariadne ihre Liebe geſchenkt hatte, war von Venus zur Liebe gegen Hippolytus, dem Sohne ihres Gatten und der Amazonenkönigin Antiope bethört worden: Hippolytus verſchmähte dieſe unnatürliche Gluth und erwiederte ſie mit Abſcheu; aus Rache verklagte ſie den Jüngling

bei Theseus, daß er sie habe zur Untreue und Schande verführen wollen, worüber Theseus erbeßt zu Neptunus flehte, diese Schmach am Sohne zu rächen. Als Hippolytus mit seinen [illegible] Rossen am Meeresgestade einherfuhr, erbrausten auf Geheiß des Gottes die Wogen und es tauchte aus ihnen ein Ungeheuer auf, worüber die Rosse scheu wurden und ausrissen mit dem Wagen [illegible] mit ihm an einen Abgrund hinab und wurde [illegible] Phädra bereute ihre Schuld, [illegible] erfahren, bekannte ihr Verbrechen [illegible] — nun [illegible] hier unter schrecklichen Qualen. [illegible] gegen ihren Gemahl Cephalus, der [illegible] des, in welchem er jagte, [illegible] nahm ein Geräusch, [illegible] Speer in das Gebüsch [illegible].

Dort beklagt Eriphyle [illegible] er hatte sich geweigert, [illegible] Unglück und eigenen Tod [illegible] gefährten verborgen. [illegible] schmeide von den [illegible] und Amphiaraos [illegible] in dem er [illegible] auf, ihn zu rächen, [illegible] Mutter zu [illegible] den Wunden, [illegible] die getreue [illegible] Theben [illegible] haufen [illegible] hier ihr [illegible] jenem [illegible] ten so [illegible] Troja [illegible] den [illegible] Bild von ihm machen, [illegible] halb ihr [illegible] chem [illegible] in ihre [illegible] Heide [illegible] ihre [illegible] sie als [illegible] lag, [illegible] bekam.

Unter der Schaar der unglücklich Liebenden erblickte endlich Aeneas auch den Schatten der Pönerin Dido mit ihren noch frischen Wunden; er kann es sich nicht versagen, ihr, die er noch immer liebt, näher zu treten, Thränen entfallen seinem Auge und er spricht sie mit liebevollen Worten an: „Unglückselige Dido, so hat mich also das Gerücht von deinem Tode durch eigene Hand nicht betrogen? Sollte ich dein Mörder sein? Bei den Sternen, bei den Göttern und beim Orkus schwör ich's, ungerne verließ ich dich, doch Götter geboten's, deren Wille mich auch hierher gesendet in das Reich der Todten; konnte ich doch auch nicht glauben, daß dir meine Entfernung so großen Schmerz verursache. Doch weile, o Theure, entziehe dich nicht meinen Blicken, was fliehst du? nur dieß eine Mal ist es mir noch gegönnet, dich anzureden."

So strebte Aeneas unter Thränen die ernste Gestalt zu besänftigen; sie blieb unbeweglich, starr und abgewendet heftete sie ihre Augen an den Boden, wie eine Marmorsäule; endlich fuhr sie auf und eilte von hinnen in den Schatten des Haines, wo sie ihren geliebten Sichäus wieder gefunden, der ihren Gram mit ihr theilet und ihr seine alte Liebe auch hier nicht versagt.

Aber Aeneas, erschüttert von diesem Zufalle, folgte ihr weinend lange nach und bedauerte ihr Unglück, als dessen Urheber er sich anklagte.

In weiterem Laufe des Weges erreichten sie den Ort, wo die ruhmvoll gefallenen Kriegshelden wohnen; da erblickten sie Tydeus, Parthenopäus und Adrastus, die einst im Kampfe vor Theben gefallen; hier auch die Schaaren der gefallenen und so oft beweinten Trojaner — unter ihnen Glaukus, Medon, Thersilochus und den Wagenlenker des Priamus, Idäus. Mit frohem Erstaunen, den Geliebten lebend hier zu sehen, umdrängen ihn die Schatten der alten Kampfgenossen, um die Gründe seines kühnen Erscheinens zu erfragen. Doch siehe dort Agamemnons Schaaren und seine Heeresfürsten, beim Anblick des in Waffen glänzenden Helden erschrecken sie, zittern und fliehen, wie einst im Kampfe bei den Schiffen, und der geöffnete Mund versagt ihnen den Angstschrei. Dort auch sah Aeneas den tapfern Deiphobus, den Sohn des Priamus, nach Hector der furchtbarste Hellenenfeind, am ganzen Leibe ist er zerfleischt, Antlitz und Hände zerfetzt, die Ohren abgehauen, die Nase verstümmelt, kaum noch zu erkennen; „tapfrer Deiphobus, rief Aeneas ihm entgegen, wer hat sich so grausam an dir gerächt und vergangen? was hast du hier noch zu entsöhnen und zu büßen? Habe ich doch auf die Kunde, daß auch du in jener Nacht des Verderbens gesunken, dir

ein Grabmal errichtet und mit dreimaligem Aufruf deines Namens die Manen beſchworen! Waffen und Wehr bezeichnen den Ort deines leeren Grabes, deinen Leichnam ſelbſt zu ſuchen war mir verſagt, da ich von der Heimath zu ſcheiden mich beeilen mußte.“ Aber kein Fehler, kein Säumniß bei ſeiner Beſtattung hatte dem Unglücklichen ſolche Strafe zugezogen, ſondern die Liebe zu Helena. Nachdem nämlich Paris durch den giftigen Pfeil des Philoctetes gefallen war, war Alles geneigt, den Griechen das frevelnde Weib, das ſo viele Drangſale über Troja gebracht, auszuliefern. — Deiphob allein hintertrieb es, er liebte ſie und nahm die verlaſſene und von Allen gehaßte Helena zu ſich; da ſchwärmte er mit ihr in Liebestaumel, und als das verderbliche Roß in Troja's Mauern aufgenommen war, war Helena die erſte unter den Frauen, die mit Orgien und Jubel es empfing und die Nacht durchſchwärmte; aber dieß war nur Vorwand, um den Griechen mit der Fackel ein Zeichen zu geben zur Rückkehr. Feſt und ſicher ſchlummerte Deiphobus, während die Treuloſe alle Waffen entfernte und ihm das Schwert von ſeinem Lager entwendete, den zürnenden Gatten Menelaos in's Haus hereinrief, um durch dieſen Verrath ihr Vergehen ſtraflos zu machen; da ſtürmten die Griechen ein in das Haus, Ulyſſ rieth zuerſt zu jener grauſamen Mißhandlung. Während des Geſpräches, in welchem jener ſein entſetzliches Ende erzählte und Aeneas den Grund ſeiner Hinabfahrt in die Unterwelt, erreichten ſie einen Scheideweg und die Nacht war ſchon zur Hälfte verfloſſen; die Führerin ermahnte die Helden zum Scheiden; der Weg zur Linken führte zu den Schrecken des Tartarus, wo die Böſen unter ihren Qualen büßen, der zur Rechten zu den Mauern des Pluto in die Auen Elyſiums. Rührend nahm Deiphobus Abſchied von dem Helden: „Zürne mir nicht, erhabene Prophetin, gerne will ich nun wieder in die Nacht der Qualen zurückkehren, wenn nur Aeneas, unſer Stolz, ſich eines beſſern Geſchickes zu erfreuen hat.“

Doch dieſer, mit ſeiner Führerin ſich rechts wendend gen Elyſium, erblickte links des Tartarus Schrecken, den flammenden Höllenfluß Phlegeton, der den Pallaſt des Pluto umgiebt; ein eiſerner Thurm erhebt ſich an der ungeheuren Pforte, die weder menſchliche noch göttliche Gewalt zu öffnen vermögen; vor dieſem Thore hält die Furie Tiſiphone Wache; dort herüber erklang zu des Helden Ohren Wehklage, Eiſengeklirr und das Geraſſel von Ketten. Staunend blieb er ſtehen und fragte die Prophetin nach der Urſache und dem Urſprung ſolchen Lärmens und Jammers.

Großer Teukrerfürſt, erwiederte ihm die Jungfrau, keines Unſchuldigen Fuß darf jene Räume des Verbrechens betreten; ich nur, die ich von Hekate als Wächterin des Averniſchen Haines beſtellt bin, durfte es; ſie ſelbſt führte mich umher und zeigte mir die Strafen der Götter. Rhadamanthus herrſcht in dieſem Reiche, der bösartigen Trug und auf Erden verborgen gebliebene und verhehlte Verbrechen, deren Sühnung aufgeſchoben worden bis zum übereilenden Tode, enthüllet und beſtrafet. Plötzlich fährt Tiſiphone mit ihrer Schlangenpeitſche über den Verbrecher her und ruft den wüthenden Schweſtern; dann eröffnen ſich knarrend die Pforten des Fluches, im Innern erblickt man die grauenhafte Wache, eine ungeheure Schlange mit fünfzig finſteren Rachen, toll und wüthend. Zweimal öffnet der Schlund des Tartarus einen Abgrund, der zweimal tiefer iſt als die Höhe des Himmels. Hier unten iſt der Terra, oder Gäa zernichtetes Geſchlecht, die Brut der Titanen, die ſich gegen die Götter empört hatten, Zeus von ſeinem Throne ſtoßen wollten und den Himmel ſtürmten; aber Jupiters Blitze ſchmetterten ſie in dieſen Abgrund hinab, wo ſie ſich tief im unterſten Schlamme wälzen. Auch die mißrathenen Söhne Neptuns, die Rieſen Otys und Ephialtes, ſah ich dort, Rücken gegen Rücken gekehrt, mit Schlangen an einen Pfeiler gebunden, auf dem eine Eule ſaß, die durch ihr Geſchrei die Gepeinigten nicht ſchlafen läßt, ein Geier zerfleiſcht und zerreißt beſtändig ihr Eingeweide, welches immer wieder nachwächst. Schon in ihrem neunten Jahre waren ſie ſchon 800 Ellen lang, und trotzten, ihre Kraft zu üben, den Himmliſchen mit Krieg; um ſie zu erreichen, thürmten ſie die Berge Pelion, Oſſa und Olympus aufeinander, und wären dieſe ungethümen jungen Lümmel ausgewachſen geweſen, hätten die Götter unterliegen und den Himmel räumen müſſen; denn Mars, der Kriegsgott ſelbſt, mußte ihnen unterliegen, war 13 Monden in ihrer Gewalt und ihren Feſſeln, und nur durch Liſt vermochte ihn Merkur zu befreien; nur durch Liſt konnten ſie überwunden werden. Diana nahm nämlich die Geſtalt eines Hirſches an, lief zwiſchen ihnen hindurch, beide ſchoſſen ihre Pfeile gegen das Wild ab, trafen ſich gegenſeitig mit denſelben und ſtürzten zugleich zu Boden. Auch den tollen Wütherich Salmoneus ſah ich unter grimmen Plagen büßen, der einſt die Blitze und den Donner des Zeus nachahmend durch Elis und Griechenland auf einem Viergeſpann fuhr; er hängte eherne Stangen an ſeinen Wagen, ſprengte raſſelnd über die Brücken, den Donnerer verhöhnend, ſchwang Fackeln unter die Menſchen, und ließ ſie, als vom Blitz getroffen,

erschlagen. Aber der allgewaltige Beherrscher des Himmels und der Erde tödtete ihn mit seinen Blitzen. Tityus, ein Sohn des Jupiter und der Elara, der vor dem Zorne der eifersüchtigen Juno in dem Schooß der Erde verborgen worden war, und da zum Ungeheuer heranwuchs, büßet unter ewigen Qualen, indem ihm ein Geier die stets wieder nachwachsende Leber zerfleischet — seine Lästernheit nach den Reizen Latona's, denn die tödtlichen Pfeile Apollo's und Diana's retteten die Mutter vor dem Ungethüm.

Soll ich dir noch Ixions, des Königs der Lapither in Thessalien, Marter schildern, der auf ein Rad gebunden unter dessen rollender Wucht stets zermalmt wird? Er hat sich diese Strafe zugezogen, weil er sich gegen Juno mit Liebesbewerbungen vergangen, die ihm entweichend eine Wolke in den Armen ließ, mit welcher die Centauren, halb Roß, halb Mensch, erzeugt wurden; oder des Pirithous Qualen, über dessen Haupte stets ein Felsen herabzustürzen drohet, während ein köstliches Mahl vor seinem Munde den Hunger nähret; aber eine Furie bewachet den Tisch und scheuchet den Nahenden immer wieder mit ihrer Fackel zurück; solche Strafe zog sich der Unglückliche zu, weil er sich vermaß, mit Theseus in die Unterwelt zu dringen, um die ihm geraubte Proserpina wieder heraufzuholen. Hier büßen auch Brüder ihren Haß, indem sie sich einst im Leben verfolgten, die den Vater verstoßen, Treue gebrochen dem Freunde; hier ist auch die große Schaar der Habsüchtigen, welche auf ihren Schätzen brütend, die Ihrigen darben ließen; Männer, im Ehebruch ertappt und erschlagen, die in ungerechten Kampf gezogen, die dem Gebieter die Treue gebrochen. Alle harren sie hier der Strafe; der hat einen mächtigen Felsen bergan zu wälzen; der ist an die Speichen eines Rades gebunden, da warnet Phlegias, die Götter zu verachten, wie er einst, als er den Raub seiner Tochter Koronis an Apollo rächend, zu Delphi dessen Heiligthum verheerte. Jener dort verrieth sein Vaterland um schnödes Gold an Tyrannen, und ertheilte Recht und Urtheil nach Spenden; dieser drang in verbotener Gier in's Gemach der Tochter. Alle begingen abscheuliche Thaten, und wenn ich hundert Zungen und hundertfachen Mund, und wäre meine Stimme von Eisen, ich vermöchte nicht all' die Verbrechen und Laster zu nennen, nicht all' die Strafen zu beschreiben. Aber — voran des Weges, unserem Ziele entgegen! schon zeigen sich uns die Mauern, die in der Werkstatt der Cyclopen geschmiedet, mit ihren strebenden Pforten, wo wir den goldenen Zweig ablegen sollen." Den finstern Raum in Eile durchmessend, machte Aeneas mit dem Zweige der

Pforte und legte ihn auf die unterste Stufe nieder; nun erst öffneten sich ihnen die Gefilde der Lust, ewig grünende Auen und Wälder — die seeligen Sitze der Frommen. Ein klarer Aether umhüllet mit Purpurlicht die Gefilde, andere Sonne, anderes Gestirn leuchtet; einige übten auf blumigem Rasen sich im Kampfe; andere hüpfen im Reigen umher und singen wunderliebliche Weisen; dort spielet der thracische Priester Orpheus, in langem, wallenden Gewande, seine Leier. Hier ist das erlauchte Geschlecht des Teukrus, hochgesinnte Heroen der besseren Vorzeit, Teus, Assaracus und Dardanus, die Erbauer Ilions. In einiger Entfernung stehen die ausgespannten Streitwagen, in die Erde gesteckte Lanzen, und die Rosse weiden ohne Zaum und Zügel auf den Auen zerstreut umher; die Lust an Wagen und Rüstung und am Gespann muthiger Hengste begleitete die Helden auch in diese Gefilde. Andere Gruppen sieht man da und dort auf den blumigen Rasen gelagert, schmausen und frohe Chöre singen. Der Eridanus wälzet sich herab und durchschlängelt die duftigen Lorbeerhaine, wo die Schaar der für das Vaterland Blutenden und Fallenden weilt, wo die Priester, die ihr Leben fleckenlos zugebracht, die Dichter, deren Gesang den Phöbus geehret, die Künstler, deren Schöpfungen das Leben verherrlicht, und die Männer alle, die sich Lob und Nachruhm erworben.

Einen vor allen redet nun Sibylla an, seine Gestalt strebt erhaben aus der Schaar der Seeligen hervor — es ist der fromme Sänger Musäus — daß er ihr künde, wo Anchises wohne, den zu sehen, sie allein gekommen seien; der Sänger, indem er erwiederte, daß hier keiner sein eigenes Haus habe, und daß sie nach Willkür bald in schattigen Hainen, bald auf Wiesen, von Bächen durchschlängelt, weileten, führte die Wanderer auf einen Hügel, von dessen Höhe herab er ihnen die lachenden Auen zeigte, wo Vater Anchises weilte, und im Anblick des Glückes, das seiner Enkel harrete, versunken war. Als er den Aeneas durch die Gefilde einherwandeln sah, reckte er in freudiger Eile beide Hände nach ihm aus, Thränen benetzten seine Wangen: „Naheſt du endlich, o Sohn, hat die längst erprobte Liebe die Schrecken einer solchen Reise besiegt? darf ich endlich dein Antlitz schauen, deine Stimme wieder vernehmen und erwiedern! Dacht' ich mir's doch immer, zählte ich doch Stunden und Tage, bis, was ich hoffte, geschehen würde — und siehe! die Sehnsucht hat mich nicht betrogen! Aber wie hast du die Gefahren deiner Fahrt durch Länder

und Meere bestanden, wie bist du dem Libyschen Reiche, das mir so viele Sorgen um dich gemacht, entronnen?" —

Aeneas — „dein Bild, o Vater, das mir öfter erschien, rief mich hierher; meine Flotte ruhet im Tyrrhener Meer; nun aber sei es mir gegönnt, deine Hand zu ergreifen und dich zu umarmen." Allein dreimal versuchte der Held es, immer entschwand ihm die Gestalt aus den Armen.

Unterdeß erblickte der Venus Sohn im Grunde des Thales einen einsamen Hain und tönende Gebüsche, und den Strom der Vergessenheit, der an stillen Wohnungen vorbeifließt: ein Gewühl von Geschlechtern und Völkern umschwebt ihn, wie Bienen, die auf blumigem Anger die süßen Blüthen umschwärmen, und die Luft mit Gesumme erfüllen. Ueberrascht von dem Anblick, fragt er nach dem Grund, was für ein Fluß sich hier ergösse, welche Männer diese Ufer umschwärmten, worauf er vom Vater vernahm — es seien die Seelen, welche, dem Ruf des Geschickes zufolge, andere Leiber bekommen sollten, nun aber aus der kummerstillenden Fluth des Letheströmes Vergessenheit des Erlebten einschlürften. „Gerne — fuhr der Greis Anchises fort — hätte ich dich schon längst mit diesen bekannt gemacht, und dir die Reihe der spät nachfolgenden Enkel vor Augen geführt, damit du dich mit mir der gefundenen Heimath Italia freutest." Auf die Frage des Sohnes, ob es denn auch glaublich sei, daß einige Seelen aus diesen Gefilden wieder zur Oberwelt hinaufkommen, und welch seltsames Verlangen nach dem Sonnenlicht sie beseele — erwiedert Anchises:

„So will ich dir's denn sagen, mein Sohn, und dich nicht mehr in Zweifel lassen.

Ein Geist belebet von Ewigkeit her den Himmel, die Erden, die wogenden Meeresgefilde, den leuchtenden Ball des Mondes, der Sonne und Sterne; durch alle Glieder strömend durchdringet und einigt diese Weltseele das Weltall und beweget die Masse. Dieser belebenden Kraft entstammen Mensch und Thier, und die Ungethüme des Oceanes; der Keim dieser lebenden Wesen ist göttlichen Ursprungs und von feuriger Lebenskraft, sofern nicht schädliche Stoffe ihn hemmen, nicht die irdische Hülle des Körpers und sterbliche Glieder ihn drückt, woher Furcht und leidenschaftliche Begier, Lust und Gram entstehen; immer strebt der unsterbliche Lebenskeim der Seele zum Ursprung zurück, blicket nimmer gen Himmel, denn sie ist von der Nacht der Materie umschlossen und in einem Kerker, im Leibe, gefesselt. Ja, wenn sich sogar die

Seele durch den Tod von dem Körper befreit, vermag sie sich noch nicht ganz von dem Uebel zu reinigen, mit welchem sie durch die lange Verbindung mit dem Körper verpestet und mit den mannigfachen Gebrechen und Begierden desselben behaftet worden war. Nur eine Strafe kann sie läutern, nur Pein das alte Verderben tilgen. Ein Theil muß mit ausgebreiteten Schwingen die wehenden Lüfte durchschweben, ein anderer Theil muß die Flecken seiner Sünden in tiefem Strudel abwaschen, ein anderer Theil wird durch Feuer geläutert: das ist das Schicksal aller Seelen der Sterblichen. Dann werden wir nach Elysiums Auen geleitet; doch nur wenigen ist es gegeben, in diesen Wonnegefilden zu bleiben; denn die meisten Manen der Menschen werden nach einem Aufenthalte von tausend Jahren, in welchem sie von ihren Sünden und Gebrechen gereinigt, und das reine, ätherische Feuer des ursprünglichen Geistes hergestellt, von einem Gotte an Lethe's Strom geführt, dessen Fluth sie trinken, welche in ihnen die Erinnerung des Erlebten auslöschet und eine neue Sehnsucht, das Gewölbe des Himmels zu schauen, und in das Leben zurück zu kehren, erwecket."

Mit diesen Worten führte Anchises den Helden und die Seherin mitten durch die Schaar der Seelen auf einen Hügel, von welchem aus man die lange Reise der vorübergehenden und nach der Oberwelt zurückzukehren bestimmten Schatten überblicken konnte.

Da zeigte der selige Geist des Vaters dem Helden den neuerblühenden Glanz des Dardaner-Stammes, zeigte ihm die herrlichen Enkel, die in Italien geboren werden und seinen Namen und Ruhm erben sollten. Zuerst fiel ihr Auge auf einen Jüngling, der auf einen Speer gelehnet, der erste war von der Reihe, welche wieder das Licht der Oberwelt erblicken sollte: Silvius war es, des Helden nachgeborener Sohn, den Lavinia ihm nach seinem Tode gebar, in den Wäldern erzogen, soll er der Gründer des Thrones von Alba, und Ahne des albanischen Herrscherhauses werden. — Diesem zunächst erblicken sie die Seele des künftigen Prokas, Capys, Numitor und Aeneas Silvius, der durch Frömmigkeit und Waffenruhm sich einst des Namens Aeneas würdig machte; die Bürgerkrone von Eichenlaub umschattete die Schläfen der einstigen Erbauer von Nomentum, Gabii, Fidenä, der Burgen auf dem Collatinischen Hügel und vieler anderer Städte, deren Land noch keinen Namen führte. Dort auch sahen sie die Seele des künftigen Romulus, den Mars, der Kriegsgott, mit Ilia aus dem Dardanischen Hause der Albanerkönige erzeugte, der mit göttlicher Ehre und Kraft vom Vater begabt, einst Roma, die glänzende, gründete.

Jene ſtolzen Römer, das erlauchte Geſchlecht des Julus und Cäſar, der verheißene und erſehnte Cäſar Auguſtus, der die goldene Zeit wieder bringet nach Latium, deſſen Reich ſich einſt ausdehnt über die Gränzen der Garamanter an den Ufern des afrikaniſchen Niger, und der Inder, und über dem die Sonne nie ganz untergehet. Auch Numa Pompilius Geiſt erſchien mit heiligen Opfergeräthen, bekränzt mit dem Zweige des Oelbaumes, nicht nur den Dienſt der Götter ordnete er, auch dem Staate gab er heilſame Geſetze. Auf den Fürſten des Friedens folgt der Geiſt des Tullus Hoſtilius, der die Friedensruhe wieder ſtört, das waffenentwöhnte Volk wieder zum Kampfe ruft. Nach dieſem erblickt man den hochſinnigen Ankus Martius, den Künſten des Friedens geneigt und durch die erbuhlte Gunſt des Volkes die Macht des Senates bändigend. Dort die künftigen Könige vom Hauſe der Tarquinier, auch Brutus, den ſtolzen Rächer ihrer Gewaltthat an Lucretia, den erſten Conſul der freien Roma; die Decier, Vater, Sohn und Enkel, die ſich einſt für's Vaterland aufopfern werden, die Druſier, deren Ahne den feindlichen Heerführer Drauſus erlegen und aus deſſen Geſchlechte die Gemahlin des erhabenen Auguſtus, Livia, hervorgehen wird; Manlius Torquatus, der einſt ſeinen eigenen Sohn wird hinrichten laſſen, weil er, obgleich ſiegreich, gegen den Befehl ſich mit dem Feinde in den Kampf eingelaſſen; Kamillus, den Rächer Roma's an den Galliern. Auch auf die Seelen Cäſars und Pompejus macht Anchiſes aufmerkſam; ſo lange ſie noch des Erebus Nacht bedeckt, gehen ſie jetzt noch friedlich nebeneinander, aber wenn ſie einſt zum Lebenslichte gelangen, werden ſie ſchrecklichen Krieg und mörderiſche Schlachten erheben; Cäſar, der Schwiegerſohn des Pompejus, wird einſt von den Alpen herüberziehen; an der Burg des Monökus [54]) wird ihm jener entgegen mit ſeinen Schaaren des Orients, o möchten doch die ſtarken Söhne des Vaterlandes ihre Kräfte vereinen für die ſinkende Freiheit Roms, ſtatt ihre letzten Reſte noch zu vernichten, in wüthendem Parthei- und Bürgerkriege; du, o Cäſar, vom Stamme der Olympier, wirf das Schwert hinweg, das du gegen das Herz des Vaterlandes gezückt; dort auch wandeln die Seelen der Rächer Ilions an den Hellenen; dort iſt Mummius der Achäer, der einſt Korinth zerſtören und triumphirend die Beute auf dem Kapitol niederlegen, hier Aemilius Paullus, der Argos zerſtören wird, Agamemnons Herrſcherſitz zu Mykenä, und Hektors Tod an Perſeus, dem Macedoner-König, dem Enkel des Aeaciden Achilles, rächen. Dort weilet auch Cato der tugendſtarke,

Koſſus der ſiegreiche, die beiden Gracchen, die Volksfreunde, die Scipionen, Afrika's Beſieger, Fabricius, der einfache, Serranus, deſſen Arm des Pfluges wie des Schwertes mächtig, die Seelen der rüſtigen Fabier, unter denen Manimus, der Zauderer.

Mögen andere dem Erze athmende Geſtalt aufdrücken, und dem Marmor lebendige Geberden entlocken, mögen andere mit ſchönern ſiegreichern Worten das Recht vertheidigen und die Bahnen der Geſtirne berechnen: Du, Römer, biſt zum Herrſchen berufen über die Völker — das iſt deine Kunſt, dem Frieden Geſetze zu geben, die Schwachen zu ſchützen, die Trotzigen zu bändigen.“

Siehe da den erhabenen Marcellus einhergehen, geſchmückt mit der Rüſtung des erſchlagenen Gegners, er wird der Dritte ſein, der ſelbſterbeutete Spolien auf dem Kapitol niederlegt. — „Vater, verſetzte plötzlich Aeneas, — wer iſt jener Jüngling zur Seite des Helden, etwa ſein Sohn [55])? oder ein Enkel aus ſeinem großen Geſchlechte? Wie umdrängen ihn die Gefährten, welche königliche Geſtalt! und doch umſchwebet Nacht mit traurigem Schatten ſein Haupt!“ — Unter Thränen erwiederte Vater Anchiſes: „Forſche nicht, mein Sohn, nach dem Schmerze der Deinen; die Erde ſoll ihn nur auf kurze Zeit ſehen, nicht auf längere Dauer beſitzen, denn das Haus des Julus, ſo fürchten die Götter, würde, wenn ein ſolches Geſchenk ihm bliebe, ſonſt zu mächtig. Aber wie werden einſt die Klagen des Volkes auf dem Marsfelde ertönen, welch' ein Leichengepränge wird ſich am Geſtade der Tiber hinzieh'n! Wahrlich, nach ihm wird kein Sproſſe mehr aus Iliſchem Stamme zu ſolchen Hoffnungen berechtigen, Rom wird ſich nimmer eines ſolchen Zöglinges freuen! Welche Tapferkeit, welch' biedere Treue, welche Stärke des Armes im Kampfe! Nie hätte ein Gegner ſich ihm ungeſtraft entgegengeſtellt in der Feldſchlacht, ſei es zu Fuß oder hoch zu Roſſe. Mitleidswerther Jüngling, du wäreſt uns, wollte dein herbes Geſchick es anders, ein zweiter Marcellus geworden! Bringt Lilien herbei zu ſeinem Grabe und ich ſelbſt will durch dieſes Blumenopfer den Geiſt des Enkels ehren.“ —

So ſchweiften ſie durch die Elyſiſchen Fluren umher und betrachteten Alles, während Anchiſes dem Sohne das Herz mit Begier des verheißenen Ruhmes entflammte, ihm die Kämpfe nannte, die er ſiegreich zu beſtehen hätte, und die Völker und Städte Latiums ihm vor Augen führte. Siehe, mittlerweile erreichten ſie zwei Thore, es ſind die Thore des Traumes, das eine von

Horn, durch das die wahren Traumerſcheinungen hinausſchweben nach der Oberwelt, das andere von blendendem Elfenbein, durch welches die falſchen und tauſchenden Träume ſchweben: durch dieſe entließ Anchiſes die Scheidenden: Aeneas eilte zu den Schiffen zurück, auf denen er am Geſtade hinfahrend den Port von Caieta erreichte und zum zweiten Male landete.

Weiber-Ränke.

Denn über Alles, wie ihr wißt,
Geht Pfaffentrug und Weiberliſt.
(Bürger.)

Auch dieſes Geſtade bezeichnete der Held mit einem Denkmale ſeiner Pietät; ſeine Amme Cajeta war ihm auf der letzten Seefahrt geſtorben; ihre Leiche zu beſtatten, landete er, und nannte die Stelle ihres Grabhügels nach ihrem Namen Cajeta. Nach dieſem Werke der Pietät vertraute er ſich wieder den ſchäumenden Wogen des Tyrrhener Meeres; ein günſtiger Nachtwind wehet, Cuna beleuchtet die Fahrt und verſilbert die ruhige Fläche des Meeres. Schon bekamen ſie das Geſtade der Circe [36]) zu Geſichte, wo aus unzugänglichem Haine die Stimme der Zauberin herübertönete, wo duftende Fackeln von Cedernholz die Nacht erleuchteten, wenn ſie an ihrem zarten Gewebe arbeitete; dorther vernahm man Geſtöhne und Gebrülle der Löwen, die ſich gegen ihre Feſſeln ſträuben, auch das Gegrunze der borſtigen Schweine, das Brüllen der Bären in ihren Ställen und das Geheul der Wölfe, welche die grauſame Göttin durch die Macht der Kräuter aus menſchlichen Geſtalten umgeſchaffen. Um die Trojer von einer ſolchen Verwandlung in Thiere zu bewahren, füllte Neptunus ihre Segel mit günſtigem Winde, und führte ſie ſchnell an dem brandenden Ufer vorüber.

Schon erglänzte das Meer in roſigem Lichte und Aurora ſtieg über die Berge Latiums herüber, die Winde legten ſich, und das Ruder mußte wieder mit den trägen Waſſern kämpfen; von da aus erblickte man endlich die Mündung des Tiberſtromes, aus dichtem Gehölze kommt er mit reißenden Wirbeln und gelblicher Fluth hervor und dränget ſich in die See. Bunte Vögel umflattern ſeine Geſtade und erfüllen die Lüfte und den Wald mit ihrem Geſange; hier ließ Aeneas die Schnäbel der Schiffe landwärts lenken und in den ſchattigen Strom hinein ſtechen.

Nun war endlich der verheißene Boden der neuen Heimath erreicht, nun der Schauplatz rieſiger Kämpfe mit den Völkern Auſonias, der Schauplatz herrlicher Thaten und unſterblichen Ruhmes!

Hier herrſchte damals der greiſe König Latinus in langem

Frieden über Städte und Gefilde, ein Sohn des Faunus und der Laurentischen Nymphe Marica, ein Enkel Saturns. Dieser war nämlich von seinem Sohne Jupiter vom Olympischen Throne verstoßen worden und flüchtete nach Latium, wo er ein neues, irdisches Reich gründete und das goldene Zeitalter auf Erden hervorrief. Unter seinem Scepter lebten die Sterblichen in Eintracht, Frieden und Glückseligkeit. Der Erbe seines Thrones war Picus, den Circe nachmals wegen verschmähter Liebe in einen Specht verwandelte; des Picus Sohn war der weissagende Faunus, der Vater des Latinus, der nur eine einzige, blühende Tochter zur Erbin hatte. Viele schöne und tapfere Jünglinge des ganzen Ausonierlandes bewarben sich um sie; vor allen aber zeichnete sich durch Schönheit und königliche Ahnen Turnus aus, der sich der Gunst Amatas, der königlichen Mutter und Gattin des Latinus, zu erfreuen hatte bei seiner Bewerbung. Doch die Götter wollten diese Ehe nicht; auch ließen sie es nicht an Zeichen fehlen, um von der Verbindung Lavinias mit Turnus abzumahnen.

Mitten im Hofe des Pallastes stand nämlich ein Lorbeerbaum, den Latinus, als er die Burg gründete, stehen ließ und dem Apollo weihete. Am Gipfel dieses Baumes soll sich einst ein Bienenschwarm gesammelt und mit aneinander gekketteten Füßen wie eine Traube herabgehangen haben. Ein Seher deutete das Ereigniß, es würde von der Ferne her ein Held mit einem großen Heere kommen, an dieser Stelle sich niederlassen, und hier herrschen.

Auch Lavinia erfuhr ein wunderbares Zeichen. Als sie einst ihrem, den Göttern opfernden, Vater zur Seite stand, däuchte es ihr, als ob die Opferflamme ihre Locken erfasse, und als ob Haar und Diadem von ihrer Gluth verzehrt und in Asche durch den Pallast hin zerstäubt würde. Dieses Wunder deuteten die Seher für sie günstig, indem sie einst durch Ruhm und Glück verherrlicht würde, aber dem Volke furchtbare Kriege bringe.

Es ist eine Quelle, Namens Albunea, welche einen betäubenden Geruch von sich haucht, und dem Faunus, des Latinus Vater, geheiliget ist; hier pflegten sich die Völker Rath in der Noth zu holen, denn ein Priester ertheilet da Orakelsprüche; wenn die Opferthiere herbeigeführt, legt er sich in stiller Nacht auf die Vließe geschlachteter Lämmer, wo sich seinem Auge unsichtbare Erscheinungen zeigen, wo er sich mit den Mächten des Schicksals unterredet und den Acheron tief im Avernus rauschen höret.

Hierher begab sich Vater Latinus, um Rath zu holen; auf die hochgebetteten Felle von hundert geschlachteten Schaafen sich legend,

vernahm er aus der Tiefe des Haines den Spruch: „Hüte dich, deine Tochter einem einheimischen Freier zu geben, und hoffe kein Heil von der Verbindung, die vorbereitet wird von deiner Gattin; es nahet dir ein Eidam aus der Fremde, dessen Blut den Namen unseres Geschlechtes, mein Sohn, bis zu den Sternen erheben wird, und dessen Enkel Alles unterwerfen werden, so weit die Sonne kreiset.“ —

Diesen Bescheid des Orakels verschloß Latinus nicht in schweigender Brust, sondern vertraute ihn der gesprächigen Fama, die ihn schon weit in den Städten Ausoniens umher verbreitet hatte, als Aeneas mit seinen Trojanern am grasigen Ufer der Tiber landete.

Gleich nach der Landung streckt sich Aeneas, die Führer des Heeres und der schöne Julus in das Gras nieder unter den Zweigen eines mächtigen Baumes, um die müden Glieder zu laben und ein einfaches Mahl zu sich zu nehmen.

Sie legten Kuchen auf den Rasen, die ihnen statt der Tische für ihre Speisen dienen sollten; die aufgethürmte Speise war bald verzehrt, und der noch nicht gestillte Hunger trieb sie an, auch die Unterlage derselben, die Kuchen zu essen. Da rief Julus: Weh uns, wir verzehren sogar unsere Tische! Plötzlich erinnerte man sich bei diesem Scherze jener Weissagung der Harpye Celäna, daß sie einst, in Italien angelangt, vom Hunger gepeinigt, ihre Tische verzehren würden, und rief, hoch erstaunt über den Gang des Geschickes, aus: „Heil dir, o Land, das uns längst vom Geschicke verheißen! Heil auch euch, ihr Penaten von Troja! Hier ist unsre und eure Heimath! Jener Hunger ist es, der uns am Ende unserer Fahrt erwarten sollte. Laßt uns also bei dem ersten Strahle der kommenden Morgensonne die Gefilde auskundschaften, welche Bewohner da seien, und wo ihre Städte, und vom Strande aus nach verschiedenen Richtungen wandern. Jetzt aber wollen wir dem Zeus Opfer weihen und die Manen des Vaters Anchises betend anrufen.“ Mit diesen Worten umflocht er mit grünem Zweige die Schläfen, rief den beschützenden Genius des Gefildes an, die Nymphen, die Sterne der Nacht, den Idäischen Zeus, die Mutter im Olymp und den Vater in der Unterwelt an. Da donnerte der allmächtige Vater dreimal aus heiterer Luft herab, und ein in goldenem Lichte schimmerndes Gewölke stieg am Horizonte auf. Auch unter der Schaar der Trojer verbreitete sich schnell die Kunde, daß endlich der Tag der Verheißung gekommen sei, und daß dieß Gestade wirklich ihr neues Vaterland werden solle; die Nacht wurde froh durch-

ſchwärmt, der kommende Tag rief ſie zur Kundſchaftung aus; dort fand man die Quelle des Numicus, dort den Tiberſtrom, hier die Stadt der Latiner. Aeneas wählte daher eine kleine Schaar ſeiner Geneſſen aus, um ſie dahin zu ſenden mit Oelzweigen und Gaſtgeſchenken, und um freundliche Aufnahme zu bitten. Während dieſe ſeinem Befehle gehorchten und landeinwärts eilten, ordnete Aeneas die Befeſtigung des Trojiſchen Lagers an und umgab es mit Wällen und Schanzen.

Ein eilender Bote zu Roß verkündete dem König, daß fremde Fremdlinge in ſeltſamer Tracht der Stadt naheten, dieſer heißt ſie herbeirufen und beſteigt den Thron ſeiner Ahnen.

Groß und herrlich war der Pallaſt, hundert Säulen trugen ſein Dach, unter welchem Latinus die Fremdlinge empfing und mit freundlichen Worten einlud.

Ilioneus nahm das Wort und erwiederte im Namen ſeiner Genoſſen; kein Ungefähr habe ſie hierher geführt, kein Sturm hierher verſchlagen, ſondern nach Zerſtörung ihrer Vaterſtadt Troja hätten ſie mit Sehnſucht ſieben Jahre lang dieſe Gegend zu erreichen geſucht, die ihnen vom Geſchicke zur neuen Heimath angewieſen worden ſeien; Aeneas, der Tapfere und Fromme, ſei ihr Führer, und jedes Land, jedes Volk dürfe ſtolz ſein, ihn aufzunehmen und ſich mit ihm verbündet zu haben.

Aber des Latinus Seele wurde bei dieſer Kunde von ganz anderen Gedanken beſchäftigt: fiel ihm doch gleich der Spruch des Orakels ein in Betreff ſeines künftigen Eidams; dieſer Aeneas, kein anderer konnte jener verheißene Fremdling ſein, den die Götter ſeine Lavinia beſtimmt hätten, dieſer ſollte der Erbe ſeines Thrones werden! Heil euch und uns, rief er, daß die Götter euch hierher geführt! eure Geſchenke nehme ich an, eure Wünſche ſeien gewährt; an fruchtbarem Felde ſoll es euch auf Latiums Fluren nicht fehlen, und Troja's üppige Fülle ſoll euch hier wieder erfreuen, ſo lange König Latinus hier herrſchet. Doch möge Aeneas ſelbſt herbeikommen, wenn er unſere Gaſt- und Bundesgeneſſenſchaft ſo ſehnlich wünſchet; bringet ihm die Kunde meines freundlichen Entbietens, das ihn nicht nur zum Gaſte, ſondern auch zum Erben des Thrones einladet; denn meine Tochter, deren Hand keiner der vielen Italiſchen Freier erhalten darf, wie mir das Orakel gerathen, ſei ihm gewährt.

Zur Beſtätigung dieſer Friedensworte ſchenkte der König jedem der Trojer ein ſtattliches Roß, dem Aeneas ſelbſt aber ein Doppelgeſpann von feuerſchnaubenden Hengſten aus der Zucht der Roſſe

des Helios; Circe, die Zauberin, hatte einem derselben eine irdische Stute untergeschoben, und von dieser stammten jene Rosse, die der König dem Aeneas als Beweis seiner Gunst und seines Wohlwollens sandte.

Juno's Rache war noch nicht gestillt; ja sie fand durch die günstige Wendung des Schicksals dieser ihr so verhaßten Trojer noch neue Nahrung. Sie kam gerade durch die Lüfte schwebend von ihrem geliebten Argos her, sah die verfolgte Dardanerflotte ihre Bewohner an das Ausonische Land setzen, sah den frohen Aeneas am nahen Ziele seines Strebens, sah ihn im Geiste schon Städte gründen: da durchbohrte sie der Rache schmerzlicher Stachel: „Soll die verhaßte Brut stets meinen Planen entgegen sein! Konnte sie dort auf den Sigeischen Feldern der ihnen bereitete Tod erreichen? Konnten sie gehalten werden von den Fesseln, die sie umstrickt hatten in Karthago? Ha! durch Schwerter hindurch und durch Flammen fanden sie Bahn! Meine Macht liegt beschämt darnieder und mein Haß muß sich begnügen! Vergeblich verfolgte ich die Flüchtlinge durch die Fluthen, vergeblich bot ich alle Gefahren auf gegen sie! Alle Mächte des Meeres und des Himmels vermochten nichts gegen diese Hand voll Teukrer! Was nützten mir die Sandbänke Afrika's, was der Strudel der Charybdis, was der Scylla jäher Schlund? Sie ruhen, meiner Rache spottend, ruhig in der Bucht der Tiber, sicher vor den Stürmen des Meeres, sicher vor meinem Hasse. War es doch Mars gegönnt, die Beleidigung, beim Opfermahl übergangen worden zu sein, an den ungeschlachten Lapithen [57]) zu bestrafen; rächte sich doch Diana wegen derselben Unbill an Oeneus, dem Beherrscher Kalydons, durch jenen ungeheuren Eber! Ich aber, die Gattin des Zeus, sollte nichts gegen Aeneas vermögen! Wohlan! ist meine Gewalt nicht hinreichend, so möge mir eine andere helfen. Versagen mir die Himmlischen ihren Dienst, so sollen die höllischen Mächte mir beisteh'n! Sei es mir auch unmöglich, ihn vom Throne Latiums zu verdrängen, sei ihm auch Lavinia unabänderlich vom Geschicke als Gattin bestimmt, so kann ich es ihm doch wenigstens erschweren, und wahrlich, er soll sein Glück theuer, er soll es mit dem Verluste seines Volkes erkaufen, und um den Preis ihrer blutenden Völker möge sich Eidam und Schwäher verbinden. Der Rutuler Blut sei deine Mitgift, Lavinia, und Bellona sei an meiner Stelle dieser Ehe Vermittlerin. Hekuba's Traum, als gebäre sie einen Feuerbrand, der ganz Asien zerstören würde, hat sich durch Paris bewährt, der den Untergang Troja's herbeizog: Venus

möge nun an ihrem Früchtlein, Vetter Aeneas, einen ähnlichen Feuerbrand für das neue Pergamum geboren haben!"

In solch grimmer Wuth fuhr die Göttin zur Erde herab, und beschwor die Mutter des Elends, die grause Alekto, aus der Unterwelt herauf, diese Furie ist selbst ihrem Vater Pluto verhaßt, selbst ihren Schwestern; sie verwandelt sich in so viele Gestalten, als es Plagen für Sterbliche und Unsterbliche gibt, und die Flammen in ihrer Brust noch reizend rief ihr Juno zu: Jungfrau, Tochter der Nacht, diesen einen Dienst nur gewähre mir, daß meine Ehre gerettet werde, und verhüte, daß durch die Ehe Lavinia's mit Aeneas Italien in die Gewalt der Trojer komme; du vermagst zu entrüstete Brüder gegen einander zu waffnen, kannst ganze Familien durch Haß zernichten, du bringest in die gebeimsten Gemächer der Ehen Geißeln und Mord; du hast unzählige Namen, und unzählbare Mittel, die Sterblichen zu quälen, stehen dir zu Gebote: reiß auf deinen verderbenschwangern Busen, zerreiße den geschlossenen Bund des Trojers mit dem Latiner, streue die Gräuel des Krieges aus, daß die Jugend sich nach Waffen sehne und nach Waffen greife."

Alekto, der Göttin gehorchend, fuhr gen Latium auf die Burg des Königs und lagerte sich im Gemache der Gattin desselben. Amata, deren Busen von Zorn und beleidigtem weiblichem Stolze durchwühlt wurde wegen der beschlossenen Vermählung der Tochter Lavinia mit dem hergelaufenen Fremdling, und der Zurücksetzung ihres Neffen, des Rutulerkönigs Turnus. Eine solche Stimmung benutzend, lösete sie eine ihrer Schlangen vom Haupte und warf sie der Königin zu.

Diese schlüpfte unbemerkt über die glatte Brust hin, hauchte der Bethörten Vipernwuth ein; bald schmiegte sie sich als Band um ihren Hals, bald wand sie sich wie eine Schleife um den Schleier, bald durchflocht sie die Locken: während sie das Gift der Zwietracht immer mehr einsog, nahm sie noch einmal Zuflucht zu sanfteren Worten der Ueberredung und sprach zu Latinus, dem Gatten: „Ueberlassen also willst du unsre Lavinia den flüchtigen Trojanern? und hast weder mit dir, noch mit der Tochter Erbarmen, noch mit der Mutter! So wie ein günstiger Nordwind weher, wird jener wie ein Räuber treulos unser Kind mit sich schleppend über das Meer dahin fliehen, woher er gekommen! Hat nicht so auch jener Trojanische Paris Lacedämon betreten, das Ledakind Helena bethört und entführt? Wo ist die Sorge um die Deinen? Wo dein königliches Wort, das du dem Turnus gegeben? Soll je Lavinia

einen Gatten aus der Fremde bekommen, und bleibet dieß dein Wille, ei nun, ein jedes Land, das nicht unter unſerem Scepter ſteht, iſt ja für uns ein Ausland, und ſo meinen es die Götter; zumal hat Turnus dieſe Eigenſchaft, die das Orakel von unſerem künftigen Eidam verlangt, denn er ſtammet von dem Argiviſchen Inachus und Acriſius ab.“

Vergeblich waren ihre Worte, und ohne Wirkung auf den feſten Entſchluß des Latinus; deſto mehr aber wirkte das Furiengift auf ihr Inneres. Jetzt erſt recht unglücklich, und betäubt von den Schreckensgeſtalten, die in ihrer Bruſt aufſtiegen, raſete ſie ſinnlos und toll wie ein Kreiſel oder eine Habergeis von Stadt zu Stadt, von Volk zu Volk. Als wäre ſie von Gott Bacchus Begeiſterung trunken, flog ſie auch in die Wälder hinaus und verbarg auf ſchattigen Hügeln die Tochter, um ſie dem Teukrer zu entreißen. Evoe, nur du, o Bacchus, ſollſt die Jungfrau haben, dir ſei ſie geweihet, dir zum Preiſe trage ſie den Thyrſus und tanze in feſtlichem Reigen um dich.

Das Gerücht verbreitete dieſes überall umher, und die Mütter, von gleicher Furiengluth getrieben, eilten zu ihr in die Wälder hinaus, das Haar den Winden preisgebend, den Nacken entblößend; ſie füllten die Luft mit Geheule, umgürteten die Lenden mit Fellen und ſchwangen mit Reblaub umwundene Stäbe. Die Königin ſelbſt, mitten in der Schaar, hob die Brandfackel hoch empor, ſprach verwirret von der Tochter Vermählung mit Turnus, indem ſie glühende Blicke umherwarf; auf einmal fuhr ſie dann wieder auf und lud die Schaar der Weiber zu wilden Orgien ein.

Als es ſo der gräßlichen Göttin gelungen, die unglückliche Amata im Wahnſinne herumzujagen und das Haus des Latinus zu zernichten, ſchwang ſie ſich auf braunem Gefieder zu der Stadt des kecken Rutulers, nach Ardea, von Danaë, der Geliebten Jupiters, gegründet. Nächtlich allein ſchlief Turnus in ſeinem Gemache; ſich ihrer Schreckgeſtalt entledigend, nahm ſie die Geſtalt einer Prieſterin Juno's an, und ſprach mit mahnenden Worten den ſchlummernden Jüngling an: „Kannſt du, Turnus, deine Bewerbungen und Bemühungen um die holde Lavinia gelaſſen vereitelt, und den dir beſtimmten Thron an Trojaniſche Einwanderer verſchenkt ſehen? König Latinus verweigert dir die verſprochene Ehe mit der Tochter und ſucht ſich einen Eidam in der Fremde. Selbſt hat Juno es mir geboten, dieß dir, wenn du ſchliefeſt, zu verkünden, und dich aufzufordern, dich und deine Tapfern zu wappnen, hinauszuziehen und Lager nebſt Flotte der Trojaner zu verbrennen; ſelbſt König Latinus,

wenn er sich weigert, sein Versprechen zu halten, möge es durch Turnus Waffen bußen."

Doch der kuhne Jüngling spottete der Priesterin, indem sie ihm nichts Neues berichte und unnöthige Sorgen habe, und unberufenen Rath ertheile; sie solle sich nicht in der Könige Angelegenheiten mischen und sich nur um ihren Tempeldienst bekümmern. Da brauste Alecto in schrecklichem Zorne auf und den Jüngling ergriff [illegible] Schauder. Mit rollendem Auge stößt sie den [illegible] und [illegible]gütigenden hinweg, zog zwei Schlangen aus den [illegible], [illegible] sie über dem Haupte, daß sie zusammenklatschten, und [illegible] auf sie.

Lähmende Angst riß ihn aus den Armen des [illegible], [illegible] Schweiß bedeckte den ganzen Körper, [illegible] im Bette und im ganzen Hause nach [illegible] Kessel aus dem Reisig die prasselnde [illegible] siedende Wasser strudelt, schäumend [illegible], über denselben hinausfluthet und [illegible] erhebt, so sott die Seele des [illegible] Wuth nach Waffen. Er sandte [illegible] kes; das gebrochene Bündniß an [illegible], [illegible] sie zum Heereszuge auf, hieß sie die Waffen [illegible], Italien [illegible], den Teukrer zu stäuben. Der Befehl fand willigen und schnellen Gehorsam, alles beeilte sich, dem [illegible] schönen Jüngling, dem königlichen Herrscher, dem gewaltigen Kämpfer, zu gehorchen.

Noch nicht zufrieden, auch den Turnus mit der Furie beseelt zu haben, eilte nun Alecto auf nächtlichen Fittigen zu den Teukrern, um ferneres Unheil zu stiften. Der blühende Julus gab ihr die erwünschte Gelegenheit dazu; er jagte eben am waldigen Gestade. Tyrrhus, der Aufseher und Schaffner über des Königs Güter und Heerden, hatte einen zahmen Hirsch, stolz war seine Gestalt und stattlich sein Geweihe, schon als Kalb vom Euter der Mutter geraubt, nährten und zähmten ihn die Kinder des Tyrrhus; namentlich wußte ihn die kleine, niedliche Silvia ihren Befehlen gehorsam zu machen, sie zierte ihm das Geweihe mit Blumen, kämmte und wusch das geduldige Thier, das sich der schmeichelnden Hand des Herrn schmiegte und vom Tische desselben sich speisen ließ. Des Tages irrte es frei in den Wäldern umher und kam stets Abends von selbst wieder in seine Behausung. Auf die Spur dieses Thieres leitete die gräßliche Göttin die dem Wilde nachspürenden Hunde des Julus, daß sie ihn, der eben im Strome sich abkühlte und sich badete, aufjagten. Askan selbst verfolgte das Wild und erlegte es

mit ſchwirrendem Pfeile. Das verwundete Thier entfloh jedoch blutend zu der bekannten Wohnung, wo es, wie um Mitleid und Rache flehend, verendete.

Dieſes unbedeutende Ereigniß ſollte den Anfang zu einem zerſtörenden Kriege und zu loderndem Haſſe zwiſchen den Eingebornen und den neu angekommenen Trojanern machen: Silvia, die Wärterin des Hirſches, rief mit Jammergeſchrei die Bauern zuſammen, ſie kamen eilig aus den Wäldern, von den Feldern herbei; der führte als Waffe einen geſpitzten Pfahl, jener eine knotige Keule, und was dem Zürnenden in die Hände kam, wurde zur Waffe. Auch Tyrrhus, der Schaffner ſelbſt, kam aus dem Walde herbei mit ſeinen Knechten, wo er eine ſtämmige Eiche mit Keilen und Aexten geſpalten, während die Tochter der Hölle, die beſte Zeit zu Schaden benutzend, auf den Söller ſtieg und mit dem gewundenen Horn den Hirtenruf durch die entfernteſten Waldungen erſchallen ließ, daß die Gegend weit umher erdrönte vom fernen Teiche der Diana Trivia bis zum Narfluß und der Quelle des Velinus, und die Mütter erſchreckend ihre Kindlein an das Herz drückten.

So weit des unheilvollen Hornes Signal erklang, fand es Gehorſam, und von allen Seiten ſtrömten Hirten und Bauern mit Waffen herbei.

Aber auch die Trajoner kamen aus dem Lager dem Aſoon zu Hülfe; der bäuriſche Streit mit Knitteln und Keulen geſtaltete ſich nun zum völligen Treffen; man kämpfte mit ſcharfem Stahl, der hell in der Sonne aufglänzte; immer heftiger wurde geſtritten — da erlag Almo, der älteſte von Tyrrheus Söhnen, einem ſchwirrenden Pfeile, der ihm gerade unter die Kehle gefahren war; auch andere Männer vom Auſonerlande fielen, unter ihnen der greiſe Galäſus, der ſich bemühet hatte, Frieden zu ſtiften; er war nicht nur der rechtlichſte, ſondern auch der begütertſte Mann im Lande, denn fünf Rinderheerden und fünf Schafheerden kehrten von der Weide in ſeine Ställe heim, und mit hundert Pflügen wurden ſeine Felder gefurcht.

Eines ſolchen Beginnens froh, verließ nun die Schreckliche Heſperien und ſchwang ſich zu Juno, deren Gebot ſie ſo bereitwillig erfüllet, empor: „Siehe, vollendet iſt die Zwietracht, die zu verderblichem Kriege führen ſoll; wäre es auch dein Wille — unmöglich wäre es, auf's Neue Freundſchaft und Bündniß herzuſtellen, nachdem die Teukrer Auſonierblut vergoſſen! Doch, nicht zufrieden mit dem, will ich auch durch falſche Gerüchte die benachbarten Städte in die Händel verwickeln und die Gemüther mit Kampfluſt entflammen; von allen Gegenden her möge Hilfsvolk nahen und die Felder mit

Waffen bedecken. Doch Juno verschmähete dieses Anerbieten der auch ihr verhaßten Alekto, wies sie herrisch hinweg aus dem Olymp nach dem Kocytus, woher sie gekommen, zurück, und übernahm die Leitung des so begonnenen und eingeleiteten und so unheilvollen Werkes selbst.

So machen es die Großen; nur so lange sie der Hülfe und Dienste der Niederern bedürfen, achten sie selbe, brauchen sie sie nicht mehr, so wirft man die verhaßten Werkzeuge hinweg. Mitten im Italerland, am Fuße eines hohen Berges, liegt das Thal von Amsanctus, ein berüchtigter und von den Menschen gemeideter Ort, von beiden Seiten raget mit dunklen Fichten die Bergwand in die Höhe, durch die Mitte brauset ein reißender Giesbach über die Felsen hinab; hier ist die Pforte der Unterwelt, hier öffnet der Acheron seinen verpestenden Schlund; in diesen versenkte sich die furchtbare Göttin, Erd' und Himmel von ihrer Plage befreiend.

Indem eilten die Hirten aus dem Kampfe in die Stadt, die Erschlagenen mit sich bringend, und beschworen den König um Schutz und Rache gegen die Fremdlinge; auch Turnus erschien vor Latinus mit Vorwürfen und Beschuldigungen, daß man den Teukrern die Herrschaft abtrete, sich mit dem Phrygierstamme verbinde, ihn verstoße. Zu diesem gesellten sich auch die Söhne jener Frauen, die im Taumel des Bachus durch die waldigen Einöden hinschwärmen und wilde Orgien feierten, und beschworen den Schrecken des Krieges, der gegen den Willen und die Zeichen der Götter herbeigeführt war.

Aber König Latinus, felsenfest in seinem Entschlusse, widerstrebte dem ungestümen Andringen des Volkes, und das unabwendbare Unheil vorausahnend, erhob er die Stimme: „Wehe, wir müssen dem harten Geschicke unterliegen, uns reißet der Sturm fort; aber du, armes Volk, wirst deinen eigenen Irrthum und den von unbekannter Macht verübten Frevel büßen müssen; und deiner auch, o Turnus, wartet die Strafe und zu spät wirst du reuevoll die Götter anflehen. Mir war Ruhe gegönnet, mein Schiff hatte schon die Mündung des stillen Hafens erreicht; doch ihr beraubt mich eines glücklichen Todes.

Bei diesen Worten schloß sich der Greis im Innern des Pallastes ein und verließ die Zügel des Reiches.

In Latium galt ein alter, heiliger Brauch, von undenklichen Zeiten geübt, den auch noch später die gewaltige Roma beibehielt, wenn sie sich zu Kampf und Schlachten rüstete.

Zwei Pforten hat das Heiligthum des schrecklichen Kriegesgottes

Mars; hundert Hebel und eiſerne Riegel halten ſie verſchloſſen, und nie weicht Janus als Hüter vom Eingang.

Aber wenn der Wille des Volkes und der Rath der Väter den Krieg beſchließt, dann öffnet der Konſul ſelbſt im Feſtgewande die laut knarrenden Pforten, rufet zum Kampfe, es jubelt die Jugend, und aus dem Rohre der Tuba erſchallet ihm Beifall.

Dieſen Brauch zu üben, den Trojanern den Krieg ankündend, jene Pforten zu öffnen, wurde Latinus beſtürmt; aber er weigerte ſich und verbarg ſich vor den Bittenden; was er zu thun nicht wagte, that die Hand der Götterkönigin, die vom Himmel hernieder ſich ſchwang und mit eigener Hand die zögernden Pforten aufſtieß.

Ganz Auſonien, ſo friedſam und ruhig es bisher war, brennet nun von Kampfluſt; einige rüſten ſich, um zu Fuße in die Feldſchlacht zu ziehen, andere wirbeln hoch zu Roß den Staub auf; Alles rennet nach Waffen, roſtig gewordene Schilde und Sporn werden mit Fett eingeſchmiert und wieder geglättet, die Aexte am Schleifſtein geſchliffen; alles eilet zur Fahne und nur den Schall der Trompete will man hören. Fünf mächtige Städte ſchmieden neue Waffen; Atina, die ſtarke, Tibuo die ſtolze, Ardea, Kruſtumerium und die thurmreiche Antemnä. Helme werden gehöhlt zum Schutze des Hauptes; aus Weidenreis flicht man Schilde; eherne Panzer ſchmiedet man hier, dort hämmert man aus zähem Silber blinkende Beinſchienen. Sichel und Pflugſchaar wird verſchmähet, und die roſtigen Klingen der Väter werden in der Eſſe umgeſchmiedet.

Furchtbar und reich an kriegeriſchen Männern war Italien ſchon damals, und ſchnell hatten ſich die Häupter und Könige mit ihren Schaaren eingefunden und vereint.

Die Reihe begann der wilde Götterverächter Mezentius mit ſeinen Tyrrhenern, ihm zur Seite der blühende Sohn Lauſus, dem nur Turnus den Vorrang der Schönheit ſtreitig machte; ihm, dem Roſſebändiger und kecken Jäger, folgten freiwillig tauſend Männer aus Agylla, würdig wäre er, ſich, ſtatt des Vaters, des Oberbefehles zu freuen, und eines beſſern Vaters, als Mezentius. Dann kam Aventinus, der Schöne, der Sohn des Herkules, den dieſer mit der Prieſterin Rhea zeugte, als er mit ſeinen, vom Rieſen Geryon erbeuteten Kindern aus Spanien durch Italien zurückkehrte. Mit wilden Roſſen pranget er einher auf einem mit Palmen geſchmückten Wagen; auf dem Schilde führet er das Zeichen ſeines Vaters, die Schlangen [58]), die mächtige Haut des Löwen über den Schultern, einſt die Kleidung des Vaters. Seine Schaar iſt mit Wurfſpeeren und länglichen Dolchen verſehen. Darauf nahen zwei Brüder, Koras und

Catillus [59]), die gemeinſchaftlichen Beherrſcher Tiburtums, das ihr Bruder Tiburtus gebauet.

Auch Cäcalus, der Gründer von Präneſte, fehlet nicht; er wird für einen Sohn des Vulkanus ausgegeben, ihn umgiebt eine ausgedehnte Menge von kampfluſtigem Landvolk vom Gabiniſchen Gefilde, von den Geſtaden des Anio, von den Heonikerfelſen, dem reichen Anagnia und vom Fluſſe Amaſenus herkommend. Nicht alle haben Waffen, noch Wagen und Schild, ſondern die Mehrzahl führt Schleudern mit ſchweren Bleikugeln; andere tragen jeder zwei Wurfſpieße und haben Mützen von Wolfsfellen.

Dieſem folget Meſappus zu Roſſe, ein Sohn des Neptunus; weder Feuer noch Stahl vermögen ihn zu tödten; ruhige Völkerſtämme und des Krieges entwöhnte Horden Etruriens hat er in die Waffen gerufen; gleichen Trittes folgen ſie ihm alle und ſingen muntere Lieder; man möchte eher glauben, es käme vom Meere ein Schwarm ſingender Vögel einhergeflogen, als daß aus ſolchem fröhlichen Schwarme eine eherne Schlachtreihe ſich geſtalten ſollte.

Siehe da, den Klauſus, aus altem Sabinerblute [60]) entſtammend, deſſen Enkel, die Claudier, noch nach ſpäten Jahrhunderten blühen werden. Ihm folgt ein zahlreiches Heer, doch er ſelbſt wieget eines auf; Amiterner und alte Quiriten, das Volk aus Cretum, vom ölbaumreichen Mutuſca, aus Nomentum, von den roſenreichen Geſtaden des Velinus, die Bergbewohner von Severus, die Männer von Foruli und Caſperia, die Bewohner der Ufer des Himalla's, der Tiber, des Fabaris, Hortiniſche und Latiniſche Stämme.

Auch Haleſus, der Genoſſe Agamemnons, ein Feind des trojiſchen Namens, hat ſeinen Wagen beſpannet, und führt dem Turnus viele Tauſende ſeines trotzigen Volkes zu, die Maſſicas glückliche Rebfluren bebauen, die Aurunker und Osker. Als Geſchoſſe führen ſie längliche Bolzen, haben am Arme lederne Trotſchen und in der Fauſt einen ſichelförmigen Säbel.

Auch Aebalus iſt nicht zu vergeſſen, ein Sohn des Telon und der Flußnymphe Sebathis; aus den fernen Städten Campaniens führet er Kriegerſchaaren herbei, welche nach teutoniſchem Brauche ihre ungeheuren Spieße, die ſie Catejen nennen, zu ſchwingen pflegen.

Das Marſerland ſendet ſeine Schaaren, geführt von dem Prieſter Umbro, deſſen Helm mit dem Zweige des Oelbaumes bekränzt iſt; ſein König Archippas ſendet ihn; er beſitzt die Kunſt, mit Geſang und durch Berührung mit der Hand die giftigſten Vipern in Schlaf zu wiegen, und das Gift ihrer Biſſe zu heilen; Unglücklicher, aber die Todeswunde der Dardaniſchen, die ihn traf, vermöchte er mit

keinem, auf marsischen Bergen gesuchten Heilkraute zu heilen! Virbius erscheint jetzt auf dem Kampfplatz, den die Nymphe Egeria in ihrem kühlen Haine erzogen. Denn Hippolytus, so geht die Sage, soll, nachdem er durch Verrath seiner in ihn verliebten, aber verschmäheten Stiefmutter Phädra den Fluch des Vaters Theseus fliehend, von seinen Rossen geschleift und umgekommen war, auf der ihn liebenden Diana Bitten durch Aesculaps Kunst wieder in's Leben zurückgerufen worden sein. Zwar strafte Zeus diesen Frevel an dem Urheber desselben, und schleuderte den Aesculap mit seinem Blitz in die Unterwelt; aber den Hippolytus zu retten, gelang Dianen, indem sie ihn der Nymphe Egeria in verborgenem Haine anvertraute, damit er einsam und ruhmlos lebe und seinen Namen ändernd, Virbius hieß.

Aber unter allen raget Turnus [61]) selbst in männlicher Schönheit hervor; auf der Kuppel seines buschigten Helmes sitzt die Chimäre; auf dem blanken Schild ist Jo abgebildet, wie sie in eine Kuh verwandelt vom hundertäugigen Riesen Argos bewacht wird. Ihm folgt ein Gewühl von Fußvolk mit Schild und Lanzen.

Den Zug beschloß endlich die Volskerin Camilla mit einer Reiterschaar, die in glänzendem Erze starret. Rocken und Webstuhl haben ihre Hände niemals berührt, nein, nur in harten Kämpfen und Waffenübungen wurde sie erzogen, und im Laufe ereilte sie die Winde; ihre Sohlen scheinen kaum die Spitzen der jungen Saat zu berühren, wenn sie über das Feld hinläuft, und selbst über das Meer könnte sie laufen, ohne die über den Wogen schwebende Ferse zu benetzen. Jünglinge und Mütter eilen aus Häusern und vom Felde herbei und bestaunen mit offenem Munde die Heldenjungfrau, über deren runden Schultern ein fürstlicher Purpurmantel herabwallet, deren Haar mit goldener Schnalle zusammengehalten wird.

Die Rüſtung.

Hilf Muſe, hilf, ich will des Krieges Aufruhr ſingen,
Wie viele Könige zum Morden und Ermatten
Gereizet worden ſein; wie der Lateiner Muth
Und ganz Heſperien in mancher harten Thatte
Den Waffen unterlag. O welche große Dinge
Hab' ich nun zu verkünden!

(Alle Ueberſetzungen des Virgil.)

König Latinus war noch immer nicht zur Theilnahme an dem Kriege zu bewegen, den ſein Volk und Turnus ſo heftig wünſchten und ſo eifrig vorbereiteten, doch konnte er ihn auch nicht hindern, indem der Wille des Volkes über den der Könige galt und mußte geſchehen laſſen, wovon er die verderblichſten Folgen für ſein Volk vorausahnete: Turnus, die Seele der ganzen Bewegung, übernahm daher die oberſte Leitung des Krieges gegen die Trojaner, an dem der greiſe Latinus keinen Antheil nahm.

Die Aufregung der Gemüther in Latium war nicht mehr zu beſchwichtigen, und das Zeichen des Krieges, das Turnus ſelbſt von der Burg herab gegeben hatte, ſteigerte ſie zur wüthigen Kampfesmuth, die Jugend war nicht mehr im Zaume zu halten und überſchritt die Schranken der friedlichen Ordnung, von allen Seiten her fuhren Meſſapus und der freche Mezentius ſehr Schaaren herbei, die den Gräuel noch vermehrten, und die Saaten derer verwüſteten, zu deren Schutz und Hülfe ſie gekommen waren.

Damit ganz Italien ſich gegen die Fremdlinge vereine, wurde auch ein Bote, Namens Venulus, an Diomedes geſendet; dieſer einſt den Trojanern ſo verderbliche Kämpe hatte ſich nach Zerſtörung Troja's nach Italien gewendet, wo er die Stadt Argyripa, oder Arpi, gründete, und in Frieden herrſchte; von dieſem alten Feinde der Trojer hoffte man ſichere und kräftige Hülfe zu erwarten, wenn ihm berichtet würde, daß Aeneas mit Teukrern in Latium gelandet, die beſiegten Penaten in das Land bringe und ſich zum Könige aufwerfe.

Nicht ohne große Beſorgniß bemerkte Aeneas in ſeinem befeſtigten Lager dieſe große Bewegung und die plötzliche Aenderung der Dinge, und erkannte die Gefahr ſeiner jetzigen Lage. Unſtät und flüchtig eilet ſein Geiſt von einem Entſchluſſe zum andern, wie das Spiegelbild der Sonne oder des Mondes, das in ein ehernes Waſſergefäß fällt, in Schnelligkeit von der Wand zur Decke des Gemaches fliegt.

Stille Nacht war um ihn her, das Toben der Waffen verſtummt, alles Lebende ruhete, von der Arbeit müde, als Aeneas, das Herz voll Sorgen wegen des nahenden Krieges, an dem Geſtade des Fluſſes niederlegte und ſich dem Schlummer hingab. Siehe, da war ihm, als ob Tiberinus, der Gott des Fluſſes, ein freundlicher Greis aus dem Pappelgebüſche ſich erhöbe, ein blaues Gewand umhüllte ſeine Glieder und das Haupt beſchattete ein Krauz von Schilfrohr: „Göttersohn, ſprach er, Retter von Pergamus, deſſen die Gefilde Laurentums und Latiums harren, ſei getroſt, hier findeſt du für dich und deine heimiſchen Götter Heerd und Altar, kein Drohen des Krieges möge dich ſchrecken, den widerſtrebenden Göttern entſank der Zorn und der Haß gegen deine Beſtimmung. Bald wird ſich deinen Augen ein weißes Mutterſchwein von ungewöhnlicher Größe zeigen, das ſich unter den Steineichen an meinem Geſtade einwühlet, und dreißig weiße Friſchlinge an ihrem Euter nähret, dort wird die Lage der neu gegründeten Stadt und Heimath der Trojer ſein, nach Verlauf von dreißig Jahren wird ſie Ascanius erbauen und Alba nennen. Glaube meinem Worte; doch was dir noch bis dahin bevorſteht, vernimm nun: Hier wohnen Arkader, ein Geſchlecht, das von Pallas abſtammt, welche unter den Fahnen des Königs Evander folgend, ſich hier niederließen und auf jenem Berge die Stadt Pallanteum gegründet haben, nach dem Urahn Pallas genannt. Dieſe Pallantiner leben ſtets in Fehde mit den Latinern — fordere ſie zum Bündniß auf und verſtärke deine Streitmacht durch ſie; ich ſelbſt will deine Schiffe ſtromaufwärts leiten; mache dich nun ohne Verzug auf, meinen Rath zu befolgen, doch flehe vorerſt die erzürnte Juno um Gnade und Vergebung; mir auch wirſt du Dank und Ehre erſtatten, wenn dein Unternehmen glücklich vollendet; denn wiſſe, ich bin der bläuliche Gott der Tiber, den der Himmel vor allen Strömen begünſtigt.“ Mit dieſen Worten barg ſich der Gott wieder tief in die Wellen des Fluſſes.

Aber Aeneas raffte ſich aus dem Schlummer empor und ſah die Sonne ſchon aufgehen; dankend erhob er die Hände zum Vater Thybris, zu den Nymphen von Laurentum, und rüſtete gleich zwei Schiffe, um den Strom hinauf zu fahren. Und ſiehe, da ſah er am

waldigen Ufer, an dem er vorüberschiffte, jene im Traume bezeichnete weiße Bache hinter dem grünen Gebüsche gelagert mit ihren dreißig Ferkeln. Sie wurden der Juno zum Sühnopfer dargebracht und die Fahrt fortgesetzt, die der Gott des Stromes begünstigte, indem er die Fluth ebnete und einem ruhigen Weiher ähnlich machte; eine Nacht hindurch und einen Tag ruderten sie durch die Krümmungen des Stromes hinauf, über den sich mancherlei uralte Bäume herüberneigen; schon hatte die Sonne die Höhe über ihrem Scheitel erreicht, als sie aus der Ferne die Burg mit Mauern und seltsamen Häusern erblickten auf jenem Hügel, jetzt noch von ärmlichen Hütten bedeckt, später aber von himmelanstrebenden Palläſten der Quiriten.

Es war gerade der Tag, an dem der Arkaderkönig dem Amphitryoniden Herkules in dem Haine vor der Stadt ein Opferfest feierte. Als die Opfernden die hohen Barken sahen zwischen den dunkeln Gebüschen des Gestades heranrudern, fuhren sie erschreckt auf von ihrem Opfermahle; doch Pallas, der jugendliche Held und Königssohn, hieß sie ruhig bleiben und eilte mit gezücktem Schwerte den Hügel hinab, dem Gestade zu, den Fremdlingen entgegen. Welches Gefühl führt euch hierher, wohin wollt ihr, wer seid ihr, woher kommt ihr, kommt friedlich ihr, oder in feindlicher Absicht? So rief er den Kommenden entgegen, und Aeneas erwiederte ihm vom Verdecke des Schiffes aus, einen Oelzweig, als Zeichen seiner friedlichen Absicht entgegenstreckend, sie seien Trojer, und Feinde der Latiner, die sie mit trotzigem Kriege verjagen wollten, daher suche er Schutz und Bündniß vom König Evander.

Bereitwillig und theilnehmend an dem Schicksal des Aeneas bot der wackere Jüngling ihm die Hand und führte ihn in den Pallast des königlichen Vaters, bei welchem er dieselbe freundliche Aufnahme fand, kam er doch mit dem Zweige des Friedens, war doch das Vertrauen, mit welchem ein Trojerfürst dem Arkadischen Fürsten vom Stamme der Atriden Schutz und Hülfe suchend nähte, schmeichelhaft für diesen, war ihm doch das Unglück heilig, war ihm der Gast selbst heilig, den der Götter Wille zu ihm hierher gesandt, und, wenn all dieß nichts vermocht, hätte doch die alte Verwandtschaft und Gemeinschaft des Ursprungs mit dem Hause Evanders eine freundliche Aufnahme verschafft; denn beide, Aeneas und Evander, leiten den Ursprung ihres Geschlechtes von weiblicher Seite von Atlas, der den Himmel auf seinen Schultern trägt, ab; dieser hatte nämlich zwei Töchter, die Elektra, die Mutter des Dardanus, des Urahnen unseres Helden, und die Maja, die Mutter Merkurs, des Stammvaters des Evander. Auf diese Verwandtschaft sich verlassend, hatte

Aeneas es gewagt, ohne Boten, selbst sich vor dem Hellenen-Häuptling einzufinden, um Hülfe und Bündniß zu verlangen, und täuschte sich nicht, denn Alles vereinte sich, ihm geneigte Aufnahme und Gewährung des Wunsches zu verschaffen, und zu diesem kam noch die gemeinschaftliche Freundschaft gegen die Latiner, gegen deren ganz Hesperien bedrohende Herrschaft von den waffenkundigen und muthigen Trojischen Abentheurer, der für seine Unabhängigkeit besorgten Arkadierfürsten auf Pallanteum erwünschte Hülfe hoffte.

Auch die Erinnerung alter Gastfreundschaft bereitete unserem Helden eine freundliche Aufnahme am Hofe Evanders, der in Aeneas den Sohn seines Freundes Anchises fand. Priamus hatte nämlich einst einen Besuch bei seiner Schwester Hesione, der Gattin des Beherrschers von Salamis Telamon gemacht, und von da war er auch nach Arkadien gekommen; bei dieser Gelegenheit hatte Evander, damals noch ein Jüngling, den Anchises, der den König Priamus begleitete, kennen und lieben gelernt; es wurden Geschenke gewechselt und ewige Freundschaft geschlossen, die nun der Beherrscher Pallanteums gerne und bereitwillig auch auf den Sohn des Freundes übertrug.

Das unterbrochene Opfermahl wurde nun erneuert, und als man sich an Speise und Trank nach Herzenslust gelabet, erzählte der König dem Helden den Ursprung und die Bedeutung des gegenwärtigen Festes. Er zeigte ihm einen in kleiner Entfernung drohend herüberhangenden Felsen, unter dem ungeheure, herabgefallene Steinblöcke lagen; dieß war die tiefe, finstere Höhle des Unholdes Cacus, eines Sohnes des Vulkan; niemals strahlte die Sonne in diese furchtbare Kluft, deren Boden stets mit frischem Blute benetzt war, und vor deren Eingang verwesende Leichname lagen. Von diesem Halbmenschen befreite der siegreich von Geryons Tödtung zurückkehrende Herkules die Gegend. Während er nämlich schlief, und seine in Hesperien geraubte Rinderheerde ruhig weidete, gelüstete dem Cacus nach Raub, und er zog listig vier der schönsten Stiere und ebenso viele der schönsten Kühe rücklings an den Schweifen in seine Höhle. Als Herkules erwachte und seine Heerde weiter treiben wollte, vernahm er aus der Höhle das nach ihrer Heerde sich sehnende Gebrülle der Kühe aus der Höhle, den Abziehenden Antwort gebend; da entbrannte der Alcide vor Wuth über diesen frechen Raub, mit geschwungener Keule rannte er auf die Höhe des Berges Aventinus, Cacus entfloh bebend vor Angst und Reue in seine Höhle und warf einen ungeheuren Felsenblock vor den Eingang derselben; dreimal umging Herkules den Berg, dreimal versuchte er vergebens den Eingang in die Kluft zu sprengen; als er er-

müdet von vergeblicher Arbeit unten im Thale ausruhete, erblickte er einen gewaltigen, über die Höhle in die Lüfte ragenden Granitfelsen, Vögel nisteten in seinen Rissen und flogen lärmend um seine Spitze her, nach der linken Seite neigte er sich gegen den Fluß hinab; diesen drängte er mit ungeheurer Kraft von der Stelle und entwurzelte ihn aus seinen tiefsten Grundlagern, so daß er jählings in den Fluß stürzte, weit umher erbebte die Luft von dem Falle, das Gestade wurde zerrissen und der Tiberstrom floß gehemmt und erschreckt zurück. Aber die Höhle und das Raubnest des Cacus lag nun unter den Füßen des Heroen aufgedeckt und gähnete schrecklich aus der schwarzen Tiefe herauf wie der Eingang in den Tartarus; der Alcide schleuderte nun Pfeile und Felsentrümmer auf den entdeckten Räuber hinab, aber dieser, dem kein Ausweg mehr blieb zur Flucht, sandte qualmenden Rauch aus dem Schlunde empor und erfüllte mit Schwefeldampf und mephitischer Luft das Geklüfte, das hie und da durch seine glühenden, feuersprühenden Blicke erhellet wurde; doch der zürnende Alcide scheuete keinen Widerstand und sprang in den dampfenden Abgrund hinab, da ergriff er mit mächtigen Armen den Unhold, drückte und preßte ihn würgend, daß ihm die Augen zu den Höhlen herausquollen und die geöffnete Gurgel stöhnte; dann sprengte er das geschlossene Thor auf, aus dem die Rinder froh wieder an das Tageslicht hervoreilten und das erwürgte Ungeheuer an den Füßen hervorgezogen wurde. Da lag es nun, ein Gegenstand des Staunens für die herbeigeeilten Bewohner der Gegend, thierischen Grimm in den Augen, mit zottiger Brust und weit geöffnetem Schlund, aus dem einst verpestender Dampf quoll.

Dieß war das Ereigniß, dessen Andenken mit dem Feste gefeiert wurde, als Aeneas mit den Seinigen zu Evander kam.

Ueber dieser Erzählung Evanders brach der Abend ein; die Priester, deren Haupt mit Pappelzweigen umschattet war, brachten Fackeln und begannen das nächtliche Fest, in welchem die weitern Thaten des Heroen besungen wurden; wie nämlich Jupiter, an dem Tage, an welchem Herkules geboren werden sollte, voll Freude über einen so herrlichen Sohn in die Versammlung der Olympier getreten sei und ihnen gemeldet habe, welches Kind jetzt geboren werde, aus dem ein großer Held und der Beherrscher eines zahlreichen Geschlechtes und Stammes würde; wie Juno, augenblicklich argwöhnend, daß der verhaßte Sohn Jupiters und der Alkmene gemeint sei und von Eifersucht und Rachgier erfüllt, den Jupiter gebeten habe, seinen Ausspruch beim furchtbaren Styx zu beschwören, beim Styx, den selbst die Unsterblichen fürchten, und die bei ihm geschworenen Betheuerun-

gen nicht zu brechen wagen, wie nach ausgesprochenem Eidschwur Juno nach Argos eilte, die Geburt des Kindes bei Alkmenen zu hemmen, und jene des Eurystheus zu beschleunigen, der daher schon nach dem siebenten Monate zur Welt kam, damit dieser, ein Verwandter des jungen Alciden, Herrscher von Mycena und Beherrscher des Herkules und seiner Familie würde; wie Herkules schon in der Wiege übermenschliche Kraft übte, indem er die ihm von Juno gesendeten Schlangen erwürgt habe; wie er Oechalia in Euböa verwüstet habe, weil ihr König Eurytus ihm die verheißene Tochter Jole versagt hatte; wie er die von ihm selbst erbaute Troja zerstört habe, weil König Laomedon ihm die für diesen Dienst verheißene Tochter Hermione vorenthielt und lieber an einen Felsen im Meere schmieden ließ zum Fraße eines Ungeheuers. Wie er die ungeheuren Riesenarbeiten, die ihm von Eurystheus auf Junos Geheiß aufgegeben, ausgeführt, und endlich, wie er selbst den Göttern beistand und den Sieg erringen half im Kampfe gegen den ungeheuren Riesen Typhöus.

Nach Beendigung dieses Opferfestes wurde zur Heimkehr nach der Stadt aufgebrochen; zur Rechten den Aeneas, zur Linken den Sohn Pallas, schritt der Greis stattlich vor dem zahlreichen Gefolge einher und kürzte den Weg mit Erzählung vorzeitlicher Begebenheiten und Ereignisse, deren Schauplatz die Orte, durch welche sie wandelten, waren. Denn einst hatten in dieser Gegend wilde, sogenannte Waldmenschen gewohnt, die aus Stämmen von harten Eichen geboren sein sollen, ein ungattiges und unbändiges Geschlecht, das, unerfahren mit der Stiere Bändigung und Jochung, und die Habe aufzusparen für die Zeit der Noth, sich von Zweigen und dem rohen Fleische des Wildes nährte. Erst als Saturnus vom Himmel herab kam, nach dem ihn vor dem Zorne des Sohnes bergenden Lande Latium, wurden jene wild durch die Berge ohne Heimath umherstreifenden Horden vereint und entwildert, da erblühete die goldene Zeit des Segens unter dem Scepter des Gottes; aber nach ihm entarteten Zeiten und Menschen wieder, durch Zwietracht, Krieg und Habsucht; da wanderte das Geschlecht der Aufoner und Sikaner ein, und der Schauplatz der goldenen Zeit, Saturnia, wechselte oft seine Bewohner und Namen; Könige herrschten dann hier, unter welchen der rauhe, ungeheure Thybris zuerst genannt wird, und der dem Strome, der einst Albula hieß, seinen Namen hinterließ; darauf kam ich, von den Launen des Geschickes hierher geführt, an diesen Strand, auf Geheiß meiner Mutter, der Nymphe Carmentis, an deren Altar und Thor, dem Carmentalischen, wie es später die Römer nannten, sie gerade vorüber gingen. Sie, Carmentis, war es ja, die zuerst auf das kom-

mende erlauchte Aeneaden-Geſchlecht hinwies, die die Herrlichkeit Pallanteums verkündete; die von jenem Haine ſprach, welchen Romulus zur Freiſtätte für Flüchtlinge öffnen würde, auch dieſen zeigte der König ſeinem Gaſte; auch die Höhle Luperkal, das Heiligthum Pans, und den Wald von Argiletum, wo Argus, ein Gaſtfreund Evanders, von deſſen Arkadern ermordet worden war, zeigte er ihm im Vorübergehen; dann gingen ſie an dem Trapejiſchen Fels, der das Kapitolium trägt, vorüber; damals noch mit wildem Gebüſche bewachſen. Endlich kamen ſie auf der Heimkehr auch in die Nähe der Trümmer zweier uralten Burgen, von Jupiters Blitzen zerſtört — die eine war einſt Janiculum, der Herrſcherſitz des Janus, die andere hieß Saturnia, der alte Thron des Saturnus. Links und rechts, wo ſpäter die prachtvollen Carinen mit goldenen Palläſten erſtanden, und die Herrlichkeit des römiſchen Forums [62]), weidete damals brüllendes Hornvieh, und kam bis zu den Schwellen der ärmlichen Wohnung des Arkaderfürſten, welche den Fremdling ſo freundlich aufnahm; wurde ſie doch früher einſt eines noch größeren Gaſtes gewürdigt, des von ſeinen Siegen heimkehrenden Herkules.

Während Aeneas unter dem niederen Dache Evanders die Nacht hindurch ſchlummerte, war ſeine hehre Mutter nicht müßig für ſeine Rettung, denn nicht war ihr das Dräuen der Laurenter und Rutuler, nicht ihr furchtbarer Aufſtand verborgen, und ſchmerzliche Sorgen erfüllten die Seele der Mutter. In dem goldenen Schlafgemache liſpelte ſie daher die reizenden und ſchmeichelnden Worte ihrem Gatten Vulkanus zu: „Als die Hellenenfürſten Troja's Stadt und Veſte mit rächendem Verderben heimſuchten, bat ich nie für die Unglücklichen um Hülfe bei dir, denn ſie zogen ſich ihr Unglück ſelber zu; niemals forderte ich deine Kunſt zu Waffen für mich und die Trojer auf, obſchon des Priamus Söhne mir lieb waren, und ich das Loos des Aeneas oft beweinte, war es ja doch der unabänderliche Rathſchluß des Zeus, daß Troja fallen mußte, und ich wollte dir keine unnöthige Mühe zumuthen, indem du Waffen für die unerrettbar dem Verderben geweiheten Dardaner ſchmiedeteſt.

Aber jetzt, da mein Sohn Latiums Gebiet erreicht hat, und ſich die Völker gegen ihn waffnen, ihm ihre Thore verſchließen und die Waffen zu ſeinem Verderben bereit halten — jetzt nahe ich dir flehend und demuthvoll — gieb mir Waffen für den Sohn — haben dich doch die Thränen der Tochter des Nereus, der Thetis, gerührt, als ſie dich um Waffen für ihren Achilles gebeten; hat dich doch Aurora nicht vergeblich um Waffen für ihren Sohn Memnon,

den Fürſt der ſchwarzen Aethiopierſchaaren, welche den Trojern zu Hülfe kamen, angeflehet! Von der Göttin zärtlicher Umarmung und von der Glut der Liebe trunken erwiederte Vater Vulkan:

„Was bedarf es, Geliebte, ſo vieler Worte und ſo vieler Beweggründe? Schwand das Zutrauen in meine Liebe und meinen Willen ſo ſehr bei dir? Was hielt dich damals ab, für Troja meine Hülfe und meine Waffen zu ſuchen — was hätte mich gehindert, die Teukrer mit vulkaniſcher Wehr zu bewaffnen — nicht Zeus, nicht das Schickſal, Troja ſtünde noch und Priamus lebte noch! Und auch jetzt noch, willſt du Waffen zum Krieg — was meine Kunſt vermag, ſei dir gewährt; was ſich aus Stahl und Golderz bilden läßt, was Glut und Feuereſſe vermögen — es ſtehet dir zu Gebote und bedarf deiner Bitten nicht, die ja unbegründetes Mißtrauen in die Macht deiner Reize verrathen.“

Nach dieſen Worten ſank er in die Arme der Liebreizenden und ſchlummerte in ſüßer Luſt ein.

Als aber nach halbverfloſſener Nacht der erquickende Schlaf von ſeinen Augen wich, zur Zeit, wo die emſige Hausfrau, die mit Spinnen ihr Leben friſten muß, ſich vom Lager erhebt und die noch nicht ganz erloſchene Glut unter der Aſche hervorruft, und die ſchläfrigen Mägde antreibt, einen Theil der Nacht zum Werke des Tages nehmend; da erhebt ſich auch der Gebieter des Feuers vom ſchwellenden Lager und eilt in die Werkſtatt.

Unfern von Siciliens Strand, unweit von Lipare, dem Throne des Aeolus, iſt ein Felſeneiland, Namens Hirra oder Vulkania, deſſen Klippen von ewigem Rauch umgeben ſind. Das tiefe, von vulkaniſchen Flammen ausgehöhlte Geklüft donnert dumpf herauf von den Hammerſchlägen der Cyclopen: die Gewölbe durchziſchen Funken glühenden Metalles und die Glut athmet in den Oefen: dahin ſtieg Vulkan vom Olymp herab. Brantes, Steropes, die Cyclopen und der nackende, rieſige Pyrakmon bändigten ſchon mit gewaltigen Schlägen das glühende Eiſen, ein Blitzſtrahl, wie ſie Zeus auf die Länder hinabzuſchleudern pflegt, war ſchon fertig, der Vollendung nahe waren ſchon drei Strahlen, wie ſie aus hagelgeſchwängerten Wolken herabſchießen, drei mit Regengüſſen, drei zündende von röthlicher Glut mit den Flügeln des Sturmwindes; ſchreckliches Wetterleuchten, ungeheures Gekrache begleiteten die Arbeit. Andere waren am Wagen des Kriegsgottes und den eilenden Rädern beſchäftigt, auch den Grauen erregenden Argisſchild der Minerva glätteten ſie mit blankem Gold und ſchup-

pigen Schlangen, und das Bild der Gorgo, wie sie die Augen verdrehet, welche die Göttin auf der Brust trägt, war im Werke.

„Alles hinweg und bei Seite gelegt, rief hereintretend der eifrige Werkmeister seinen Cyclopischen Gesellen zu — Waffen braucht ein muthiger Held! strenget nun vereinigt eure Kräfte zu einem Meisterwerke von vollendeter Kunst! Nur dieser Worte bedurfte es, und jene gehorchten mit hastigem Fleiße und theilten die Arbeit; alle Metalle fließen in glühenden Bächen durcheinander und der harte Stahl zerfließet im Ofen zu Brei. Ein gewaltiger Schild wird geformt, sieben Metallscheiben über einander geschweißt; aller Latiner Geschosse, auf den einzigen abgeschleudert, vermögen nichts wider ihn. Ein Theil treibet die Blasbälge, ein anderer kühlt das glühende Erz im zischenden Kühltrog, und die Felskluft erbebet von den Schlägen der Hämmer; alle erheben die nervigten Arme mit hochgeschwungenem Hammer und schlagen im Takte auf den Ambos, auf dem sie mit der Zange den mächtigen Erzklumpen drehen.

Bald ist das Werk vollendet, der Helm mit seinen Büschen und röthlichflammendem Schimmer, das siegende Schwert, der von Erz starrende Harnisch, glühend roth wie eine bläuliche Wolke vom Strahle der untergehenden Sonne erhellet und durchglühet, auch die glatten Schienen von Gold, der Speer, und der wunderbare Schild mit künstlichem Gebilde, auf welchem Vulkan selbst, in die ferne Zukunft blickend, der Römer Triumphe abgebildet; die lange Ahnenreihe des Julischen Stammes, und die Kriege und Kämpfe der Reihe nach; die Wölfin in der Höhle des Mars, wie sie hingestreckt den Zwillingsknaben das Euter reicht, den langen Hals über die unverzagt saugenden Pfleglinge hinbeugt und sie mit der Zunge schmeichelnd belecket. Wie die Römer den Raub an den Sabinischen Jungfrauen begehen, wie Tatius auf die kecken Räuber einstürmt, wie die neuen Gattinnen die kämpfenden Gatten von den drohenden Vätern trennen, und wie Tatius am Altare mit Romulus sich versöhnet und verbündet. Wie Metius Fuffetius von Rossen geviertheilt und zerrissen wird für seine am Römerkönig geübte Treulosigkeit und Bundesuntreue. Die Wunderthat des Horatius Cocles, der die Schaaren des Etruskerkönigs Porsenna allein auf der schmalen Brücke zurückschlug. Wie Cloelia, die herrliche Römische Jungfrau, mit ihren Genossinnen der feindlichen Haft entfliehend, über den Tiberstrom schwimmet; wie die heiligen Gänse der Juno das von den Gallischen Horden schon erklimmte Kapitol mit ihrem Geschrei retten, und wie Manlius aus dem Schlafe geweckt, die Stürmenden zurücktreibt. Tanzende Salierchöre und nackte Lu-

perker, wie ſie das Feſt der Ceres oder der Nymphe Carmentis feiern, und Weiber das Bild der Göttin auf einem Wagen durch die Stadt ziehen. Auch den Tartarus bildete der Gott auf dem Schilde ab, wo der Frevler Catilina, an einem Felſen hangend, vor der Furien Antlitz bebet und ſeine Unthat büßet; aber auch das Elyſium, wo Kato den Lohn ſeiner Tugend erntet. Ferner ſah man abgebildet die Doppelſchlacht bei Actium, wo Auguſtus zu Land und zur See den Gegner Antonius mit ſeiner Aegyptiſchen Buhlerin überwand; dieſem Bilde ſchließt ſich der Triumphzug des Auguſtus an, der drei Tage dauerte, und endlich Auguſtus ſelbſt, wie er an der Stufe des Apollotempels ſitzend, die Huldigung der Völker der Erde empfängt.

Während ſolche Wunderwaffen für den Helden gefertigt wurden, weckte das Morgenlicht und das Gezwitſcher der Vögel, die unter dem Giebel ſeines Hauſes geniſtet hatten, den Evander; langſam erhob ſich der Greis von ſeinem Lager und hüllte den langen Mantel um die alternden Glieder; zwei große Hunde, die Wächter der Schwelle, begleiteten ihn und eilten ihm auf ſeinem Gange nach dem Gemache des Aeneas munter voran. Auch dieſer hatte ſchon das Lager verlaſſen und kam dem König entgegen, Pallas und Achates waren ihre gegenſeitigen Begleiter und Zeugen der Fortſetzung der geſtern abgebrochenen freundſchaftlichen Unterredung.

Die Weiſe und die Mittel des Krieges mußten nun beſprochen werden, und zu dieſem Zwecke ſprach der Greis Folgendes:

Großer Dardanerheld, bei deſſen Leben ich niemals Troja für beſiegt und vertilgt halten kann! Genoſſe eines ſolchen Unternehmens, und eines Bündniſſes mit ſolchem Namen zu ſein, iſt meine Macht nicht würdig und zureichend, denn die Tuscier und Rutuler bedrohen meine Grenzen zu nahe; aber ich will dir mächtige und kriegeriſche Stämme zu Bundesgenoſſen verſchaffen; ein Zufall brachte mich auf dieſen Gedanken, und du kommſt, wie vom Schickſal gerufen, daher.

Nicht weit von meinem Gebiete iſt die uralte Stadt Agylla, ein durch ſeine Tapferkeit weit bekannter Lydierſtamm bewohnt ſie; lange wohnte dieß Volk glücklich und ruhig auf den Bergen Hetruriens, bis es endlich unter das eiſerne Scepter des ſtolzen und grauſamen Mezentius gerieth; die Götter mögen die gräßlichen Unthaten dieſem Wütherich vergelten! Er fügte die Körper und halbfaulen Leichname Verſtorbener mit Lebenden zuſammen, Hand mit Hand und Geſicht auf Geſicht, daß dieſe in Jauch und Verweſung übergehend in jammervoller Umarmung eines langſamen

Todes dahinsterben mußten. Aber endlich wurde die Geduld durch die Wuth dieses tollen Tyrannen erschöpft, das Volk stürmte in Massen einher und umlagerte tobend den Pallast, wer sich seiner annahm, wurde niedergemacht und die Wohnung niedergebrannt: doch er selbst entfloh zu dem Rutuler-König, Turnus, der sich des Flüchtlings mit den Waffen annehmen will. Ganz Hetrurien erhebt sich nun und verlangt drohend von Turnus die Auslieferung des Mezentius, damit er den Lohn seiner Unthaten erhalte. Diesem Volke will ich dich als Führer empfehlen, unaufhaltsam verlangt es den Befehl zum Ausbruche und nur das Wort seines Priesters vermag die Wuth zurück zu halten. Denn er sagt ihnen, nach dem Rathe der Götter müßten sie sich einen fremden Führer wählen, kein Italer dürfe über sie gebieten. — Siehe nun, Aeneas, dort ist nun die Macht der Etrusker säumend im Felde gelagert, die blühende Kraft, der gerechte Zorn ist durch der Götter Wille gebannet. Tarko, ihr Häuptling, sandte schon Boten an mich, mir die Krone des Reiches und die Herrschaft über sie anzubieten; doch mein hohes Alter, mein abgekühltes Blut erlaubt mir nicht, sie anzunehmen; auch mein Sohn ist nicht zu diesem Berufe geeignet, da seine Mutter eine Eingeborne und er daher nur zur Hälfte ein Fremdling ist. Du aber bist dazu berufen, aus fremdem Dardanerstamme, in der Blüthe männlicher Kraft und von erlauchtem, königlichem Geschlechte; mein Pallas, meine einzige Hoffnung, sei dir als Genosse beigesellt, daß er von dir, dem Meister, in der Kunst des Krieges gelehret, und an seine Beschwerden gewöhnet werde; stets soll er dein Beispiel vor Augen haben und deine Thaten bewundern lernen; ich gebe ihm zweihundert berittene Arkader mit, und ebenso viele nimmt Pallas mit sich als seine eigene Leibwache."

Bei diesen Worten blickte Aeneas starr und lautlos zur Erde, denn mancher Zweifel, mancher Kummer erfüllte seine und seines Achates Brust; sie wußten nicht, wozu sie sich entschließen sollten, wenn nicht die Himmlischen ihnen ein Zeichen ihres Willens gäben: und siehe, da kam mit lautem Gekrache ein gezackter Blitz aus dem Aether herab; Alles erbebte und wankte umher, und es erdröhnte, statt des Donners, die Luft vom Klange von Tyrrhenischen Trompeten: sie blicken aufwärts, und noch einmal vernehmen sie diesen Klang, im heitern Raume des Himmels sehen sie Rüstungen und Waffen roth durch das Blaue hindurchschimmern und tiefes Erstaunen bemächtigt sich Aller. Aber Aeneas

erkannte an dieſem Zeichen die Nähe und den Willen der göttlichen Mutter.

„Gaſtlicher Freund! rief er entzückt aus, zweifle nicht mehr über den Sinn dieſes Geſichtes! mir ruft der Olympus! Dieſes Zeichen verhieß mir die Mutter, wenn der Krieg beginnen ſolle, verhieß mir Waffen aus der Werkſtatt Vulkans. O ihr armen Laurenter, welch blutige Tage warten eurer! Ha Turnus, wie wirſt du mir büßen! Im ahnenden Geiſte ſeh' ich's voraus, wie ich es einſt ſchon geſehen — der Thybris wird, wie einſt Simois, Helm und Schilde der Männer und Leichen der Tapfern in ſeinem Schlamme weiter wälzen und vergraben! Nun zur Schlacht! Nun breche man Bündniſſe!"

Vor Allem wurde nun das halberloſchene Feuer auf den Altären des Herkules wieder angefacht und den Göttern gedankt und geopfert; dann ging es eilig zu den Schiffen, die mit den Genoſſen harrend im Tiber lagen; einige wurden auserwählt, den Helden zu den Etruskern zu begleiten, die übrigen ruderten den Strom wieder hinab, um dem Askanius im Lager Nachricht zu bringen vom Vater und deſſen Unternehmung.

Aber in Pallanteum regte ſich nun Alles, Roſſe wurden beſtiegen und getummelt, und ein Trupp von Reitern ſprengte die Königsburg hinauf; die bebenden Mütter verdoppelten ihre Gelübde und die Furcht wähnte die Gefahr ſchon näher als ſie iſt; in ſolchem Momente nahm Evandrus mit Thränen im Auge vom geliebten Sohne Pallas Abſchied.

„O daß mir Jupiter die vergangenen Jahre wieder zurück brächte! jene Zeit, da ich den Feind bei Präneſte zurück ſchlug, und ganze Haufen eroberter Schilde verbrannte, und den Führer Herilus mit eigener Hand zum Orkus ſandte! Herilus, dem ſeine Mutter, die Nymphe Feronia, ein dreifaches Leben mit gab in den Kampf, und den ich dreimal in den Tod ſtrecken mußte, aber drei Seelen nahm ich ihm. Hätte ich noch jene Kraft und Jugend, wahrlich, nie würde ich mich aus deiner Umarmung, mein Sohn, losreißen; nie hätte Mezentius, mir zum Hohne, ſolche Gräuel verübt und ſeine Stadt von Bürgern entblößet. Doch du, o Zeus, und ihr Olympier alle! ſchauet gnädig auf den Arkaderkönig herab und erhöret ſein Flehen! Bringet eure Hand und des Schickſals Macht mir den Sohn wieder heim aus dem Kriege und ſoll ich ihn wieder ſehen — gerne lebte ich dann noch länger und trüge mit Geduld jegliches Leiden; doch ſollteſt du, o Verhängniß, Unheil drohen, ſollteſt du bereiten, was ich nicht auszuſprechen wage,

o dann ſei auch mir gegönnet die Qual des Daſeins zu enden, und zwar jetzt ſchon in dem Augenblicke, wo ich noch zwiſchen Furcht und Hoffnung ſchwebe, wo ich dich noch, mein Sohn, du einzige Freude meines Alters, in den Armen habe, damit nie eine Trauerbotſchaft mich foltere! — So ſtrömte der greiſe Vater ſeinen ahnungsvollen Schmerz aus, ſank zu Boden und die Diener trugen ihn in das Haus.

Unterdeß hatte man die Roſſe beſtiegen und der Zug ging hinaus zu den Thoren; voran Aeneas mit dem treuen Achates, dann ſeine Trojer, in der Mitte Pallas in glänzendem Kriegsgeſchmeide, ſchön und reizend, wie der Morgenſtern, den Venus vor allen andern Sternen liebt, wenn er in den Wellen des Oceans gebadet und ſein heiliges Haupt aus den Fluthen erhebt. Von den Wällen herab ſahen die Mütter dem Zuge ängſtlich nach und ihre Blicke folgen der Staubwolke und dem glänzenden Geſchwader, das feldein und durch das Gebüſche hindurch den kürzeſten Weg ſucht; unter lautem Rufe zerſtampft der malmende Hufſchlag im Takte den Boden.

Ein großer, ſchattiger Hain, heilig gehalten ſeit uralter Zeit, nahm nun die Reiter auf, Hügel, von düſterm Nadelholz bewachſen, umgeben ihn ringsum; hier ſollen, ſo geht die Sage, die alten Pelasger, als ſie von Hellas vertrieben, hierher kamen, ſich zuerſt niedergelaſſen und die Flur und Hain dem Gotte Silvanus geweihet haben. Unfern von hier hielt Tarko ſeine Tuscier in verſchanztem Lager beiſammen, und von dem Hügel herab ſah man das Heer in dem weiten Thale gelagert; die Roſſe weideten im Gebüſche auf dem Raſengrund und die Männer ruheten ermüdet auf dem Graſe.

Hier fand Venus, in lichter Aetherwolke ſich mit der Kühlung herabſenkend, ihren Sohn, im einſamen Thale an dem Ufer des kühlen Stromes wandelnd, und redete ihn mit freundlichen Worten an: „Siehe, die verheißenen Waffen, von der Hand Vulkans künſtlich gefertigt, hier iſt es; bald wirſt du mit ihnen den ſtolzen Laurenter und den feurigen Turnus bekämpfen.“ Ihn umarmend ſchied dann die Göttin von ihm, und vor ſeinem ſtammenden Auge glänzte das herrliche Rüſtzeug.

Nisus und Euryalus.

Duo Mori ivi fra gli altri si trovaro,
Di oscura stirpe nate in Tolomitta,
Di quai istoria, per essempio raro
Di vero amore, è degna esser descritta,
Cloridano e Medor si nominaro.

Orlando furioso. 18. Geſ. 165.

Während Aeneas, von den Seinigen entfernt, beim Arkaderfürſten Evander und den Tyrrhenern Bündniß und Hülfe ſuchte, ſandte Juno ihre Botin Iris zu Turnus herab, der eben im Haine ſeiner Ahnen im Thale Pilumnus weilte, um ihn aufzufordern, die günſtige Gelegenheit, welche ihm die Abweſenheit des Aeneas von ſeinem Lager darbot, zu benutzen, und das verwirrte Heer der Trojaner anzugreifen.

Eifrig und eilig befolgte der Rutuler-König den Befehl, nachdem er in der gen Himmel zurückſchwebenden Botin die Göttin des Regenbogens erkannt hatte, und dankbar für dieſe göttliche Gunſt, den Göttern geopfert hatte.

Schon wandelte das ganze Heer des Turnus durch die Gefilde einher in langem Zuge, den Meſappus mit ſeinen Schaaren eröffnete und die flinken Latiner unter Anführung des Tyrrhus beſchloſſen, die mittlere Schaar führte Turnus. Von ferne erblicken die Teukrer das furchtbare Schauſpiel, wie die Maſſen ſich ſammelten und ruhig in geſchloſſenen Reihen heranrückten, gleich dem Gangesſtrome, der ſtille durch die Ebene fließt, oder wie der Nilſtrom, wenn er die Ebenen verläßt und ſich wieder in das alte, gewohnte Bette einzwängt.

Auf den Ruf des Trojers Kaikus eilten die Trojer zu den Waffen; von allen Seiten drängten ſich die Schaaren der Trojaner vom offenen Felde zu den Thoren des Lagers herein, erfüllen es und erſteigen zur Abwehr die Mauern und Wälle; denn Aeneas hatte wohlweislich bei ſeinem Scheiden angeordnet, wenn allenfalls der Feind ſich nahe, ſich nicht in eine Schlacht auf offenem Felde einzulaſſen, ſondern im Lager zu bleiben und ſich dort hinter ſichern Verſchanzungen zu halten. Wie ſehr daher Muth und Zorn ſie zum offenen Handgemenge anreizte, warfen die Tro-

jer dennoch die Thore zu, um auf den Wällen des Lagers den Feind zu erwarten.

Turnus nahte, von einem weißgefleckten Tracischen Renner getragen, mit zwanzig Reitern zuerst der Schanze des Lagers und munterte die Gefährten an, den ersten Angriff zu wagen, zu dem er selbst das Zeichen gab und seinen Wurfspieß zuerst gegen den Feind absandte. Ungeheurer Jubel erscholl darauf vom Heere ihm entgegen und in gedrängten Reihen rückten die Schaaren zum Sturme heran gegen die Teukrer, die sie als feige Seelen verspotteten, daß sie sich im Lager verschanzten, statt herauszukommen auf die Ebene und sich als Männer im Kampfe zu stellen.

Grimmig umschnaubte Turnus die Mauern und spähete umher, einen Zugang in das Lager zu finden; wie ein hungriger Wolf vor einem gefüllten Schafstall, wenn er im Wind und Regen die Zäunung umschnaubt, und ihn das Geblöke der Lämmer drinnen in sicherem Verschlusse höhnet, und mit Grimm die steigende Wuth nach Sättigung in dem trockenen Rachen wetteifert: so brannte der Zorn in des Rutulers Brust, sein Bestreben, die Mauern zu durchbrechen und die sicher eingeschlossenen Teukrer aus ihren Verschanzungen in die Fläche hinaus zu treiben, von unersteigbaren Wällen verhöhnt zu sehen. Endlich ersieht er sich die Flotte als Ziel seiner Wuth, die geheim sich an des Lagers Seite anlehnte, einerseits von Dämmen, andererseits von den Wogen des Tiberflusses gedeckt war: eine Kienfackel in der Hand, stürmte er voran, ihm folgte jauchzend die Schaar, um die Schiffe durch Feuer zu vernichten. Doch auch dieß wurde durch der Götter Wille und Schutz verhindert.

Als nämlich einst Aeneas auf dem Waldgebirge des heimischen Ida die Flotte bauete und auf ihr sich dem Meere anvertraute, bat die Mutter der Götter, Berecynthia oder Cybele, ihren Sohn, den mächtigen Zeus selbst, daß er dieses Geschwader, wozu sie dem Dardanermann gerne die ihr geheiligten Ahornstämme geschenkt hätte, vor Stürmen und Gefahren schützen möge. Aber Jupiter versagte Barken, von sterblichen Händen geschaffen, die Unsterblichkeit und Unvergänglichkeit; aber wenn sie den Helden an Ausoniens Küste gebracht und ausgedient hätten, wolle er ihnen, so viele noch aus den Stürmen sich gerettet, die vergängliche Form abnehmen, und sie sollten als Meernymphen, gleich den Aereiden Galatea und Dote, mit unschäumtem Busen des Meeres Fluth durchschneiden. Dieses hatte Zeus mit einem Schwure bei den Stygischen Gewässern bestärkt.

Nun war der verheißene Tag gekommen, und das frevelnde Beginnen des Turnus mahnte die Mutter der Göttin, das Verderben von ihren geheiligten Schiffen abzuhalten. Zuerst erschien ein seltsames Licht am Himmel, und ein großes Strahlengewölk kam von Morgen her, in welchem man den Chor der Göttermutter, die Korybanten, erblickte, dann erscholl durch die Lüfte eine mächtige Stimme, Trojer und Rutuler hörten sie: „Teukrer, eilt nicht so ängstlich, eure Schiffe zu schützen; wohl eher wird Turnus das Meer, als die heiligen Schiffe verbrennen; ihr aber, o Meergöttinnen, ziehet nun fort, ihr seid erlöset — die große Mutter gebeut es.“ Alsobald löseten die Schiffe von selbst sich von ihren Tauen, tauchten, wie Delphine, die Schnäbel in die Fluth unter, und verschwanden unter derselben — darauf erhoben sie sich wieder — und welch' ein Wunder! es waren eben so viele Meerjungfrauen als Schiffe vorher am Gestade, die in die Fluthen des Meeres hinaus und davon eilten.

Staunen ergriff die Rutuler alle, selbst Messapus erschrak auf seinem wilden Gespanne und das Gewässer der Tiber strömte von seinen Mündungen weit in den Fluß zurück. Aber den kecken Turnus machte dieß nicht irre, er schalt vielmehr die lässig gewordenen und suchte ihren Muth von Neuem zu beleben. „Dieß Wunder, rief er, bedrohet allein die Trojer, da ihnen Jupiter selbst ihre Hülfe und Zuflucht entriß, wir bedürfen nun der Feuerbrände nicht mehr, da die Feinde vom Meere abgeschnitten sind durch den Verlust ihrer Flotte und das Land in unserer Gewalt ist. Tausendweise strömen die Italervölker uns zu; nicht vermögen uns die Rüstungen der Phrygier in Tuscien und der Arkader in Pallanteum, noch die Sprüche der Götter, welche jene zu ihren Gunsten deuten, abzuhalten. Auch Venus mag sich damit begnügen, daß ihre Trojer nach der Verheißung das Ausonerland erreicht haben. Auch ich habe Verheißungen vom Schicksal, indem es mich berufen, mit dem Schwerte das verhaßte Geschlecht zu vertilgen, das mir die Braut rauben will. Wohlan, so stürmet des trotzenden Walles Verpfählung, übersteiget den Graben, die kleine Scheidewand des Todes, hinter der ihr Muth wächst; sahen sie doch, wie Troja's Mauern, von Neptunus erbauet, hinsanken; wer von euch Auserlesenen wagt es, mit der Axt die Verpfählung einzuhauen und mir nach in das Lager zu stürmen? Keiner vulkanischen Waffen bedarf ich, auch nicht tausender von Segeln, und mögen die Etrusker alle mit ihnen im Bunde sein; nicht vor unserer List brauchen sie sich zu fürchten, noch brauchen wir uns im Bauche des Rosses

zu bergen; bei offenem Tageslicht wollen wir die Mauern umzingeln und erstürmen. Sie sollen nicht glauben, daß sie es mit Danaern zu thun haben, die Hektor zehn Jahre zurückzuhalten vermochte. Doch jetzt, da der größere Theil des Tages verflossen ist zum Handeln, so pfleget den Muth und die müden Glieder auf den kommenden Tag und den kommenden Kampf."

Messapus bekam Auftrag, die Thore mit wachsamer Vorhut zu belagern und das Lager mit Wachtfeuern zu umgeben; vierzehn Führer von je hundert Bewaffneten wurden dazu auserwählt; während ein Theil wachet und umhergehet, lagen die andern bei nächtlichen Feuern im Grase und freuten sich des Weines und Spieles, um den Schlaf von den Augenliedern zu bannen.

Aber die Trojer späheten indeß von dem Walle herab und hielten eben so wachsam die Höhen besetzt, auch die Thore wurden vorsichtig bewachet und mit Bollwerk und Brücken verwahret. Mnestheus und der rasche Secestus, welchen Aeneas auf den Fall der Noth den Befehl über das Heer aufgetragen, drängen und mahnen überall, führten und bestellten die Wachen Mann für Mann auf den Wällen und theilten jede Gefahr und Beschwerde.

Nisus, einer der verwegensten Kämpen, stand am Thore Wache; ein Sohn des Hyrtakus und der Nymphe Ida, hatte er den Aeneas begleitet und wußte trefflich mit Speer und Pfeil umzugehen. Neben ihm stand sein Freund Euryalus, der schönste Jüngling im Trojerheere; noch sproßte ganz weicher Flaum ihm um das Kinn, doch mit gleichem Muthe pflegte er mit dem geliebten Genossen in den Kampf zu stürzen, wie sie auch jetzt gemeinschaftlich das Thor bewachten.

„Ob die Götter es sind, welche meine Seele mit Gluth erfüllen, sprach Nisus, ob das stürmende Herz in uns, Euryalus, zu einem Gotte geworden? Mich treibt es in den Kampf oder sonst was Herrliches zu beginnen, unerträglich wird mir die behagliche Ruhe! Sieh doch, wie die Rutuler auf ihre Macht trotzen; sparsam leuchten die Feuer in ihrem Lager, in Schlaf und Wein begraben liegen sie dort; ringsum schweigt die Flur. Vernimm nun, welcher Gedanke mir in der Seele aufsteigt: den Aeneas herbeizurufen ist der Wunsch aller, des Volkes so wie der Führer, und daß man ihm Boten sende, ihm über das Geschehene zu berichten. Wenn man dir, was ich fordere zum Lohne, verheißt, denn ich begnüge mich an dem Ruhm der That allein, so denke ich an jenem Hügel hin den Weg zu Pallantemus Mauern und Burg zu finden."

Staunend vernahm dieß Euryalus, und von solch begeisterter Liebe des Ruhmes selbst angeregt, erwiederte er dem verwegenen Gefährten: „Und mich, o Nisus, verschmähest du als Theilnehmer einer so herrlichen That? Sollte ich dich allein einer solchen Gefahr entgegen gehen lassen? Nicht so hat mich mein Vater, der waffenerfahrene Opheltes, gelehrt, noch habe ich mich als solchen bewährt, der ich dem Aeneas durch alle Gefahren gefolgt bin. Auch hier, auch in dieser Brust schlägt ein Herz, das den Tod verachtet, und, wohin es auch ginge, das Leben für einen geringen Preis hält um solche Ehre."

Nisus darauf: „Solchen Vorwurfes habe ich dich niemals bezüchtigt, und wie konnte ich's! o nein! doch möge mich Zeus, oder wer sonst von den Himmlischen auf die That herabblickt, dir siegreich wieder kehrend erhalten; aber wenn, wie bei solchem gewagten Beginnen es zu geschehen pflegt, das Unglück oder ein Gott Widriges über mich verhängen sollte — so bleibest doch du am Leben! dein jugendliches Alter ist des Lebens würdiger! Möge mir dann Jemand den entseelten Leichnam nach dem Gebrauche der Erde anvertrauen, oder, wenn dieß das Geschick versagt, wenigstens dem Entfernten ein Todtenopfer weihen. Nicht möchte ich deiner Mutter, der einzigen unter den Frauen, welche uns nachgefolgt und die neue Heimath im Reiche des Acestes verschmähte, solchen Jammer verursachen, ihren Sohn zu verlieren."

Aber umsonst suchte Nisus den geliebten Jüngling von seinem Entschlusse abwendig zu machen, und unverweilt ließen sich die beiden Tapfern von andern Wachen ablösen, um in das Innere des Lagers zu eilen und die Versammlung der Häupter aufzusuchen.

Während Alles rings umher, der Sorgen entladen und der mühsamen Arbeit vergessend, in den Armen des Schlummers lag, waren die Führer des Heeres und die rasche Jugend versammelt, um sich in solch' mißlicher Lage der Dinge zu berathen: was zu thun sei, und wer dem Aeneas die Kundschaft hinterbringe. Da naheten die Jünglinge der Versammlung und verlangten Gehör für ihr Anerbieten, das dringend und der Beachtung würdig sei. Julus selbst rief die Drängenden herbei und befahl dem Nisus zu reden. Dieser erbot sich nun mit seinem Gefährten, in nächtlicher Stille zu dem Thore des Lagers, das nach der Tiber hinführe, und nach welcher Richtung hin keine Wachtfeuer brannten, hinauszugehen, nach Pallanteum zu eilen und zurückkehrend mit Aeneas dem Feinde mordend in den Rücken zu fallen.

Gerührt ſtanden die Greiſe und Väter des Rathes über ſolchen Heldenmuth, und prieſen die himmliſchen Mächte, prieſen das Dardanervolk, das noch ſolche entſchloſſene Jünglinge beſitze, aber vor Allen war Ascanius erfreut und ſprach zu den Jünglingen:

„Ja, auch ich, o Niſus, werde mich dankbar erzeigen, wenn ihr mir den Vater zurückkruft, auf dem die einzige Hoffnung unſeres Heiles ruhet; bei den Göttern beſchwöre ich's, was mir an Gut und Hoffnung geblieben iſt — euch will ich es in den Schooß legen; zwei Becher von getriebenem Silber, die der Vater den beſiegten Bürgern von Arisba abgenommen, zwei Dreifüße, zwei Talente Goldes (alſo 30,000 fl. wahrhaft königlich), auch den alterthümlichen Krug, den mir Dido geſchenkt. Aber wenn es uns erſt einſt gegönnet, Italiens Herrſchaft zu erkämpfen, und man die Beute vertheilt — ſiehe — haſt du den Turnus in geltener Rüſtung daher ſprengen ſehen? — Roß und Rüſtung ſollſt du voraus haben, o Niſus! Auch mein Vater wird nicht karg ſein in Belohnung deiner kecken That, er wird dir zwölf der ſchönſten Jungfrauen geben, Gefangene mit ihren Waffen, und einſt noch ein Theil des Feldes in Latium. Aber dich, Euryalus, der du mir an Alter näher ſteheſt, dich werde ich zu meinem Genoſſen und Freunde erwählen, mit dir werde ich kecke Thaten und Ruhm ſuchen, ohne dich weder Frieden noch Krieg betreiben und in Wort und Werken ſollſt du mein Vertrauen haben!“

Ihm erwiederte der Knabe: nie möchte er eines ſolchen Beginnens unwürdig gefunden werden — doch nur die einzige Bitte möge man ihm gewähren, möge der Ausgang dann günſtig oder ungünſtig ausfallen — Ascanius möge die Mutter, die ihm unter den Müttern allein von Sicilien aus gefolgt ſei, tröſten; ſie wiſſe nichts von dem, was eben vorginge und in welche Gefahr er ſich begeben werde, auch wäre es ihm zu ſchwer, die Thränen der Mutter zu ſchauen; wenn er dieſen Troſt, dieſes Bewußtſein, daß die Mutter Hülfe und Troſt finden werde, mit ſich fortnehmen könne, ſo werde er um ſo kühner jedem Geſchicke entgegen gehen.

Tiefgerührt ſtanden die greiſen Krieger und weinten, doch am meiſten der zarte Julus, denn auch in ſeinem Herzen wurde die Vaterliebe mächtig erweckt; endlich erwiederte er dem Jungling: „Alles ſei dir gewährt, mit Freuden, deine That verdient es, deine Mutter ſoll künftig auch die meinige ſein und nur der Name Kreuſa ihr fehlen. Was immer euer Beginnen für ein Ende nehme, ich beſchwöre es bei meinem Haupte, was du glücklich heimkehrend

erhalten wirst, soll auch deiner Mutter und deinem Geschlechte gewährt sein."

Mit diesen, unter Thränen gesprochenen Worten nahm er sein Schwert von der Schulter und gab es dem Jüngling, Mnestheus hing ihm seine gelbliche Löwenhaut um die Schultern und Acetes tauschte mit ihm den Helm. So schritt das Heldenpaar voran; im Zuge folgten ihnen Männer und Jünglinge und Greise, selbst der blühende Julus begleitete sie bis an das Thor, und konnte nicht fertig werden mit Aufträgen an den Vater.

Schweigend zogen sie, gedeckt von dem Dunkel der Nacht, in den Laufgräben nach dem verhängnißvollen Lager, das ihnen so verderblich wurde, doch mußten viele vorher durch die Hand der kecken Jünglinge den Tod finden.

Da lagen die Rutuler und Latiner auf dem Rasen hingestreckt, von Schlaf und Wein gebändigt, am Strande waren die Schlachtwagen aufgestellt, Waffen, Zügel, Riemen, Ruder, Weintonnen und Männer lagen untereinander. Eine solche Gelegenheit war zu lockend für die Jünglinge, um sie nicht zu benutzen; während Euryalus den Rücken deckte und spähete, räumte Nisus wacker im Lager auf und bahnte sich und dem folgenden Freunde eine weite Gasse; zuerst durchrannte er den auf hohem Polster schnarchenden Rhamnes, den König und erfahrenen Zeichendeuter, doch nun half ihm seine Kunst, in die Zukunft zu blicken, nichts; dann erstach er drei Schildknappen, die sorglos auf ihren Waffen schliefen, den Waffenträger des Remus und hieb dem Fuhrmann, der zwischen seinen Rossen lag, den Kopf ab; endlich, nachdem er alle Diener und Wächter des Augurs getödtet, trennte er dessen eigenes Haupt vom Rumpfe und Polster und Boden träuften von Blut. Nicht zufrieden mit diesen Opfern seiner Wuth, erschlug er auch den Lamyrus, Lamus und den blühenden Jüngling Serranus, der sich jene Nacht mit Wein berauscht hatte und von ihm überwältigt, statt besser die Nacht bis zum Anbruche des Tages gezecht und gespielt hätte; so wüthet Nisus durch das stille Lager, wie ein hungriger Wolf durch die Schaafheerde, wenn er in seinem Rachen das stumme Vieh davon schleppt und unter blutenden Zähnen die Knochen zermalmt. Auch Euryalus mordete nicht weniger und erschlug unter den Haufen von Unbekannten die Helden Fadus, Abaris, Herbesus und Rhoetus; vergebens war dieser erwacht und hatte sich vor Angst und schweigend hinter eine mächtige Urne versteckt; als er sich eben erhob, bohrte Euryalus ihm das Schwert bis an den Griff in die Brust, zog es ganz geröthet wieder heraus und jener

verſtrömte ſein Leben unter Bächen von Blut und Wein; ſchon wollte er ſich, von Mordluſt fortgeriſſen, an die Gefährten des Meſſapus machen, wo das Feuer unter der Aſche verglommen war und die Roſſe ruhig im Graſe weideten, da warnte ihn Niſus, ſich zu weit einzulaſſen und gebot ihm abzuſtehen, bevor die gefährliche Morgendämmerung nahe; hatten ſie ja doch für jetzt ihre Rache abgekühlt und ſich einen Weg durch die Feinde gebahnt. Forteilend verließen ſie ungerne die ſchönen Waffen, das ſilberne Geſchmeide, Weinkrüge und koſtbare Teppiche, nur das goldbeſchlagene Schwertgurt des Rhamnes, das ſpäter ein Eigenthum des Romulus wurde, konnte ſich Euryalus nicht enthalten, mitzunehmen und zu erbeuten, und auch den Helm des Meſſapus ſetzte er auf das Haupt.

So waren ſie freudig der gelungenen That, wie ſie wähnten, aus dem Lager, um das freie Feld zu gewinnen; aber die Reiter von Latium her dreihundert Reiter unter Anführung des Volscens geritten, um dem Turnus des Latinus Antwort in das Lager zu bringen; als dieſe ſich dem Lager näherten, erblickten ſie in der Ferne des Euryalus ragenden Helm, auf welchen das verrätheriſche Morgenlicht ſeinen Schimmer geworfen hatte. Laut rief Volscens den Jünglingen zu und gebot ihnen zu ſtehen und zu ſagen, wohin ſie wollten. Aber ſie ſtürzten mit eiligen Füßen die Flucht nach dem nahen Wald, während die Reiter, ſie umringend, ſich vertheilten und nach allen Seiten die offenen Wege abſchnitten und verſperrten. Weit und undurchdringlich war das Geſträuche und dunkeln Eichen um den Wald, und nur ſelten ſchlängelte ſich durch die Dornengebüſche ein Fußweg. Euryalus wurde durch die Laſt der Beute und die Dunkelheit des Waldes gehemmt, und auch die Furcht verwirrte ihn in der Wahl tung des Weges. Niſus war ſchon in Sicherheit entronnen und hatte den See, der ſpäter von der nahen Stadt Alba Albanerſee benannt wurde, erreicht, als er ſeinen Gefährten vermißte: Hatte und Unſicherheit [illegible] bens! Er rannte den Weg, [illegible] ſich Bahn durch des Dickichts [illegible] nahenden Reiter und den Hufſchlag und die Stimmen des feindlichen Nachtrabes, nicht lange [illegible] ſein Ohr ſchlug, als er den [illegible] ereilt, ergriffen, [illegible] mit welchen Waffen [illegible] Schwerter ſtürzen und [illegible]

hob er den Speer mit zurückgebogenem Arme, sah zum leuchtenden Monde empor und betete zur Göttin desselben um Hülfe, war sie ja doch von seiner Jugend an seine Beschützerin, war er doch ein rüstiger Jäger in ihrem Dienste! Indem warf er den Speer aus seinem nächtlichen Verstecke, und tödtete einen der Feinde; Alles blickte ringsum, den Feind zu erblicken, während der Getroffene sich auf dem Boden krümmte und schnell erkaltend den heißen Strom aus dem Busen spie. Durch den Erfolg des ersten Wurfes noch mehr erhitzt, warf Nisus einen andern Speer und durchbohrte das Gehirn eines Andern. Wüthend wurde der Führer Volscens, doch konnte er den Sender des Speeres nirgends erblicken, und wohin er seiner Wuth den Lauf geben solle. Nun sollte es der Gefangene büßen: „du bezahle nun das warme Blut der Beiden!" und ging mit entblößtem Schwerte auf Euryalus los. Da übermannte Nisus der Schrecken und das Entsetzen, solchen Anblick konnte er nicht erdulden und rief aus seinem Hinterhalt hervor: „Ich, ich bin der Thäter, gegen mich richtet euren Zorn, ihr Rutuler, ich hab' es gethan; dieser hat nichts verschuldet; der Himmel und die über uns waltenden Sterne sind Zeugen, nur Liebe zu mir war sein Vergehen." Doch schon war das Schwert in die jugendliche Brust des Freundes gesenkt; er wälzte sich im Todeskampfe, um die schöngeformten Glieder rann das Blut und das Haupt entsank auf die Schultern, wie eine Blume dahinsinkt vom Pfluge entwurzelt und zerschnitten, oder wie der Kelch des Mohns unter dem Platzregen zerknickt. Wüthend drang Nisus in die Schaar, unter Allen heraus den Volscens suchend, ringsum häufte sich der Feind um ihn, der ihn bald da bald dort in seinem wüthenden Andringen auf den Führer hinwegstößt, aber endlich gerieth er demselben doch zu Leibe und senkte ihm das Schwert tief in den Schlund hinab, so daß der Rutuler auf der Stelle den Geist aufgab.

Nachdem Nisus so den Tod des Freundes gerächet, stürzte er von Wunden durchbohrt über den Leichnam des letztern hin und starb mit ihm.

Trauernd trugen die Reiter ihren entseelten Führer in das Lager, doch auch hier war mit dem anbrechenden Tage das Leid erwacht, als man den todten Rhamnes, Serran und so viele Heeresfürsten erblickte. Alles lief zusammen um die Leichname und Sterbenden, die in ihrem noch warmen Blute lagen. Knirschend erkannte Turnus in jenen den Jünglingen abgenommenen Waffen die Rüstung des Messapus, und kaum streute Aurora ihr Licht über das Gefilde, so war Alles wach und unter den Waffen, um

gleich in den Kampf zu eilen und den Schimpf zu rächen; ſiehe da, ſie tragen die Häupter der erſchlagenen Jünglinge hoch auf den Lanzen und rennen wüthend auf das Lager der Trojaner los.

Aber dieſe ſtellten den Anſtürmenden auf ihrem Walle eine eherne Mauer von Tapfern entgegen und erkannten mit ſchmerzlicher Theilnahme die blutenden Häupter der Jünglinge.

Während ſich Alles im Trojanerlager zum Kampfe rüſtet, durchflog die eilende Fama das Lager und gelangte zu Euryalus Mutter, aus deren Gliedern bei der Kunde des Todes plötzlich die Wärme entſchwand und die Arbeit entfiel ihren Händen. Vom Schmerze zerriſſen, ſprang ſie auf, jammerte entſetzlich und zerraufte ihr graues Haar, indem ſie ſinnlos und bewußtlos auf den Wall rannte zu des Heeres vorderſten Reihen, der fliegenden Geſchoſſe und der Gefahren nicht achtend: „So, mein Euryalus, muß ich dich wieder ſehen! Du, mein Troſt im Alter, konnteſt mich einſam zurücklaſſen, ohne Abſchied von der Mutter zu nehmen, dich in ſolche Gefahren begeben? Nun liegſt du auf fremdem Boden, von latiniſchen Hunden und den Raubvögeln zerfleiſcht! Nicht war es mir, der Mutter, gegönnt, dich zu Grabe zu begleiten, dein Auge zu ſchließen, deine Wunden auszuwaſchen und dich in das Kleid einzuhüllen, an dem ich gewoben! Wo finde ich nun deinen Leichnam, wo finde ich dich, dem ich über Länder und Meere gefolgt? Rutuler, wenn ihr menſchlich noch fühlt, auf mich richtet eure Geſchoſſe, mich durchbohret! oder erbarme du dich meiner, o Vater der Götter, und ſchmettere mein Haupt in den Orkus hinab! Denn wie vermag ich noch die Qualen des Lebens zu tragen?

Solcher Jammer durchdrang die Herzen Aller und ein Seufzer geht durch die ganze Schaar; da naheten zwei Männer und trugen auf des mitweinenden Julus Rath die Unglückliche unter ein ſicheres und ſchützendes Obdach.

Des Julus erste Waffenthat.

1. B. Samuelis XVII.

Das schmetternde Metall der Trompete erklang aus der Ferne, furchtbares Geschrei erfüllte die Luft und verkündigte das Nahen des Feindes. Die Volsker stürmen zuerst gegen das Lager heran, nahen unter dem Schilddache den Wällen, versuchen die Laufgräben zu füllen und die Pfähle einzureißen; wo die Schanze weniger von Streitenden besetzt und lichter die Reihen, trachten andere auf Leitern hinan zu klimmen; aber die Teukrer entsenden alle Arten von Wurfwaffen und stoßen mit Speeren die heraufsteigenden Feinde die Leiter hinab, denn wohl waren sie im heimischen Kriege geübt, die Mauern zu schützen. Auch gewaltige Steine wälzen sie herab, um die Schilddecke der Stürmenden zu durchbrechen, die alle Gefahr unter ihrem Dache verachten: doch vergebens, denn wo sich eine Schaar den Wällen nahete, flogen Felsblöcke herab auf sie, zerschmetterten das Dach über ihrem Haupte und schlugen die Rutuler zu Boden. Als sie sahen, daß auf diese Weise des Kampfes nicht beizukommen und nichts auszurichten sei, traten sie von den Wällen zurück und suchten mit Wurfgeschossen die Reihen der Vertheidiger auf den Mauern zu lichten und wegzutreiben, während auf der andern Seite des Trojerlagers der grause Mezentius Feuerbrände hineinsandte, und der Rossebezähmer Messapus die Pfahlmauern zusammenhieb und Leitern zum Sturme verlangte.

Doch welche Feder vermag ohne der Himmlischen Kunst das Schlachtgemetzel zu schildern! Dort steht ein hoher Thurm an beherrschendem Orte, mit Fallbrücken wohl versehen, ihn umdrängen die Italer mit äußerster Anstrengung, um ihn zu erobern; aber die Trojer vertheidigen ihn von der Höhe herab in dichtgedrängten Reihen mit Steinen und Pfeilen. Doch siehe, Turnus selbst nahet sich dem Thurme mit lodernder Fackel, der wehende Wind verbreitet die Flamme, die schnell das Gebälke ergreift und die strebenden Pfosten hinanleckt. Angst und Verzweiflung herrschet innen, vergebens strebt man der Gefahr, zu verbrennen oder hinabzusteigen, zu entgehen; denn wie sich die Teukrer zurück ziehen

wollen, da stürzt der Thurm mit krachendem Uebergewicht in die Tiefe zusammen. Halbentseelt, von den eigenen Waffen im Fallen durchbohrt, kamen die Trojer auf dem Boden an, über sie her die Wucht des Thurmes! Kaum entrann Lykus und Helenor.

Dieser, als er sich mitten unter den Schaaren des Turnus sah, stürzt, zu sterben entschlossen, mitten in ihre Reihen hinein, in den dichtesten Pfeilregen, wie ein scheues Reh, von den Jägern umstellet und im Sprung über die vorgehaltenen Speere hinwegsetzend, selbst in den Tod rennet.

Lykus jedoch, flinker als jener, erreicht fliehend den Wall, strebt hinanzuklimmen und die von oben herabgereichte Hand der Freunde zu fassen; aber Turnus erreicht ihn noch: „Ha, was hoffst du noch, uns zu entrinnen!" packte den am Walle Hangenden und riß ihn mit einem Stücke der Mauer hinab in die Tiefe; wie der Adler und Waffenträger des Zeus, wenn er einen Hasen oder einen weißen Schwan mit seinen Krallen erfaßt und emporträgt, oder wie der Wolf das Lamm, von der Mutter Blöcken ängstlich gelockt und gesucht, aus den Hürden hinwegschleppt.

Da erhebt sich von Neuem wildes Geschrei, das Lager steht offen, man stürmt an, man füllet die Gräben mit Schutt aus um hineinzudringen, andere fahren fort, es mit Feuerbränden anzugreifen. Aber Ilioneus steht an der Bresche des Walles, die der einstürzende Thurm verursacht hatt, empfängt den [illegible] dort und erlegte ihn, auch den andringenden Liger und viele andere Rutuler; aber auch Turnus wetteifert im [illegible] mit Ilioneus und sendet viele Trojer in die Unterwelt; da nahet auch Mezentius mit furchtbarem Wurfgeschosse dem [illegible].

Da versuchte Julus sein erstes Meisterstück im Kriege; er, der sonst nur der Schrecken des flüchtigen Wildes in den Wäldern war, trat mit eilendem Pfeile dem [illegible] Romulus entgegen, der erst die jüngere Schwester des Turnus gefreit hatte. Stolz auf die neue königliche Verbindung, war er an der Spitze des Heeres [illegible] schmähet, daß sie, eingeschlossen in Wall und Mauern, [illegible] wagten, auf offenem Felde den Kampf [illegible], rief er deu Seinigen zu, [illegible] Gemahlinnen und Bräute zu werben; [illegible] ein Wahnsinn trieb euch, [illegible] sind hier, kein Lugner [illegible] hier werden die kaum geborenen Kindlein im Strome [illegible]

durch frostige Wellen gehärtet. Schon als Knaben sind sie rüstige Jäger und der Schrecken des Wildes; Rosse zu tummeln ist ihnen ein Spiel; nicht nur weiß die Jugend mit Karsten das Land zu bauen, wenn es gilt, so brechen sie auch Burgen im Kriege; hier lebt man stets in Waffen, und der Rücken des Stieres wird mit umgekehrtem Speere angetrieben. Nicht Alter vermag die Kräfte des Geistes und die Schärfe des Auges zu schwächen; auch die grauen Haare zieret bei uns der Helm, und nie wird die Lust nach Beute und Raub gesättigt. Aber ihr tragt bunte Gewänder von Purpur und Krokus, träge Ruhe ist euch lieb und freuet euch nur an Tänzen; eure Kleider haben weichliche Aermel und eure Mützen sind mit buntem Tand und Bändern behangen. Phrygierinnen sollte man euch nennen, nicht Phrygier! gehet heim und tanzet durch die Berghöhen von Dindymus nach dem Ton der weichlichen Flöte, euch rufet die Tamborine Cybeles ab! Laßt Männern die Waffen und scheidet vom Eisen!

Solche Schmähungen hörend, hielt sich Julus nicht mehr vor Zorn, sandte, während er den Pfeil auflegte und die Sehne des Bogens spannte, einen flehenden Blick zu Zeus um Gelingen zu seinem ersten, kecken Beginnen und gelobte Opfer und Altäre: ein Donnerschall — begleitet von dem Schwirren des abgesendeten Pfeiles — ertönte von heiterem Himmel, und der Prahler lag in seinem Blute, der Pfeil durchbohrte ihm die Schläfe. Geh, rief Julus, und schmähe ferner mit frechem Prahlen die Jugend, so erwidern die Phryger, die zweimal gefangenen, den Rutulern.

Froh und wild erhoben die Teukrer bei dieser That ein Gejauchze gen Himmel empor und erhoben den Muth des Julus zu den Sternen.

Aber Apollo blickte vom hohen Aether herab auf das Land der Ausoner, ein Zeuge dieser Heldenthat, rief er dem siegenden Jüngling zu, indem er die Gestalt des greisen Butes annahm, des Archises einstigen Waffenträgers, welchen dann Aeneas dem Julus zum Begleiter bestimmt, — „Heil dir Knabe — sprach er, ihm an die Seite erscheinend, — Heil dir zur ersten Probe des Muthes, das ist der Weg zum Himmel des Nachruhms, allen Kampf wird einst der Ilische Stamm des Assarakus beenden, dieß ist der Wille des Geschickes! Dir war Troja zu klein: doch ist es genug, Sohn des Aeneas, ungestraft den Prahler gezüchtigt zu haben! Dieses ersten Beginnes Ruhm und Gelingen hat dir Apoll gewährt, doch bleibe nun, o Knabe, fern vom Gefechte."

Bei diesen Worten verschwand der verwandelte Gott wieder

plötzlich und Alles erkannte aus dem tönenden Köcher den erhabenen Gott. Darum entfernten die Ilischen Heeresführer den Julus, so sehr er auch widerstrebte und von Kampflust beseelt war, auf des Gottes Ermahnung vom Kampfplatze, erneuten das Gefecht und rückten wieder vor.

Wie wenn am westlichen Himmel die Böcklein im Sternbilde des Fuhrmanns dunstig aufgehen und der Regen die Felder peitscht und der dichte Hagel prasselnd in die See hinabstürzt, der Südwind wirbelt und Zeus, der Schreckliche, die schwangeren Wolken zerreißet: so tobet der Kampf um die Bollwerke des Lagers, so brauset die Schlacht; hitzig wird der Bogen gespannt, die Spieße werden hinausgeschleudert an den Riemen, der Boden ist mit Pfeilen bedeckt; Schild und Helme erklirren unter malmendem Schlage.

Pandarus und Bitias, Zwillingsbrüder und Söhne Alkanors, vom Idagebirge, von der Nymphe Jaera im Haine Jupiters auferzogen — Jünglinge, wie Tannen der vaterländischen Berge, öffneten nun, trotzend auf ihre Kraft, das Thor des Trojerlagers, hinter welches sie als Wächter bestellt waren, um den Feind vermessen hereinzulocken; — innen stehen sie rechts und links gleich Thürmen, das Schlachtschwert in der Hand, und stolze Helmbüsche beschatten zitternd ihre hohen Häupter. Wie zwei luftige Eichen an dem sanftfließenden Po oder der Etsch, hochstrebend und stolz auf ihre noch unberührten Gipfel, stehen die riesigen Jünglinge auf beiden Seiten des geöffneten Thores.

Die Rutuler, das offene Thor erblickend, brechen eilig ein, wähnend, Muthlosigkeit oder Verrath habe es geöffnet, aber die ersten Eindringenden mußten entweder alsbald dem Thore fliehend den Rücken zuwenden, oder ließen ihr Leben auf der Schwelle desselben; immer blutiger, immer erbitterter wird hier der Kampf, in höchster Erbitterung sammeln sich hier noch mehr Trojer und wagen sogar einen Ausfall auf die Stürmenden vor dem Thore. Da kam dem Turnus, der auf einer andern Seite tobte, zu Ohren, dort biete der Feind ihm offene Thore und wüthe mit mörderischem Stahle in den Reihen der Seinen; schnell verließ er den Kampfplatz und eilte wuthentflammt dahin und hinein zu den trotzigen Gesellen; der erste, der ihm entgegenkommt, ist Antiphates, der Bastard Sarpedons mit einem Thebanischen Weibe; er erlegt ihn mit dem Wurfgeschosse, das ihm durch den Mund hinein durch den Schlund bis tief in die Brust dringt, schäumendes Blut quillt heraus durch den Mund aus der finstern Höhle der zerfleischten Brust und das Eisen erwarmt in der durchstochenen Lunge; drei

andere Trojer, die dem ersten zu Hülfe kommen, erfahren daſſelbe Loos, dann geht er auf den knirrſchenden, wüthende Blicke ſendenden Bitias los, aber nicht mit dem Speere, nie wäre ihm mit dieſer Waffe beizukommen geweſen, ſondern mit der ſchweren Hellebarde, die er mächtig wie ein zerſchmetternder Blitz auf den Gegner ſchleudert; nicht das doppelte Koller von zwei Stierrücken, nicht der ſchirmende Panzer mit doppelten, goldenen Schuppen, halten den Stoß aus; die rieſigen Glieder ſtürzen zu Boden, daß er erbebt und über ihm raſſelt des Schildes Laſt: wie wenn ein Steindamm hinabſtürzt in die See, daß die benachbarten Inſeln vom Falle erbeben.

Nun erwachet neuer Muth, neue Kampfgier in der Bruſt der Latiner und verbreitet unter den Dardanern wirre Flucht und Verzagen, und ſtets neue feindliche Schaaren eilen herbei.

Aber Pandarus, wie er die Leiche des Bruders im Sande erblickt, und ſieht, wie das Glück ſich von den Seinen hinwegwende und welches Ende ihnen bevorſtehe, ſchließt mit gewaltiger Schulter ſich ſtemmend das Thor wieder zu, und ſchließt ſo viele der Seinen, die draußen im Handgemenge kämpfen, vom Lager aus, andere wieder im Lager ein; doch der Thörichte gewahrte den Turnus nicht im Schwarme von dieſen, der wie ein Tieger unter ſchwächeren Viehheerden wüthet. Gleich erkennen die Trojer voll Entſetzen das ſchreckliche Antlitz und die rieſigen Glieder des Rutulerkönigs, und Pandarus tritt mit gewaltiger Größe vor ihn, den Tod des Bruders zu rächen. Hier iſt nicht die bräutliche Burg der Amata — ruft er ihm zu — kein Ardea beherbergt hier in heimiſchen Mauern den Turnus, nein, des Feindes Lager ſiehſt du, hier gehſt du nicht wieder hinaus.

Mit höhniſchem Lächeln und gelaſſen erwiedert ihm Turnus: Wenn Muth in deiner Bruſt wohnet, ſo rüſte dich und ſchreite zum Zweikampf; hier auch iſt ein Achilles, das magſt du dem Priamus in der Unterwelt verkünden.

Jener antwortete mit dem knotigen Wurfſpeer, doch er traf nur die Luft, daß er tief in den eichenen Bolen des Thores ſtecken blieb: Juno hatte ihn, herbeieilend, abgewendet von ihrem bedrohten Schützling Turnus; dieſer nun erhob ſein Schlachtſchwert mit ungeheurem Schwunge und ſpaltet des Gegners Scheitel bis auf das Kinn; raſſelnd ſtürzt auch Pandarus zu Boden, blutiges Hirn beſudelt die Rüſtung; ſterbend reckt er die Glieder und in gleiche Hälften zerhauen hängt ihm das geſpaltene Haupt auf beide Schultern herab.

Geſchreckt fliehen die Trojer in das innere Lager zurück, und wäre dem verwegenen Turnus der Gedanke gekommen, hätte er die Thore geöffnet und die Freunde hineingelaſſen und der letzte Tag wäre für die Trojer gekommen; doch Kampfeswuth blendet ihn und treibt ihn den Fliehenden nach; Viele erliegen noch ſeiner Mordgier, dem hieb er die Füße unter dem Knie ab, jenen ſpießte er auf dem Rücken den Schild mit dem Speer an, einem andern hieb er das Haupt ab, und den heftete er mit dem Rücken an die Mauer.

Endlich nahen die Führer der Teukrer heran, nachdem ſie das Unheil Vernommen, Sereſtus und Mneſtheus; dieſer ermuthigt und ſammelt die Verzagten: „Ihr Männer, wo wollet ihr hinfliehen, welche andere Mauern, welche andere Burg nimmt euch noch bergend auf! Ha der Schande, ein einzelner Menſch, in eure eigenen Mauern eingeſchloſſen, ſollte ſtraflos in unſerm Lager ſolches Morden beginnen, und die edelſten Kämpfer zum Orkus ſenden? Gedenket ihr nicht der Gefahr des neuen Vaterlandes, nicht der heimiſchen Götter, nicht des Aeneas, ihr Feigen — und ſchämet ihr euch nicht?

Solche Rede entflammt von Neuem die Trojer und bannt ihren fliehenden Fuß; ſie ſammeln ſich wieder und drängen ſich in dichten Rotten zuſammen.

Aber Turnus entweichet dem Kampf allmählig und ſieht ſich genöthigt, das Geſtade des Fluſſes zu ſuchen. Mit heftigem Geſchrei drängen die Teukrer nach; wie ein Schwarm von verwegenen Jägern den grimmig fliehenden Löwen mit Speeren verfolgt, der immer noch wild ſeine Blicke zurückſendend entweicht, da weder der Muth noch die Wuth ihn fliehen läßt und der Widerſtand ihm durch Waffen und Ueberzahl unmöglich iſt: ſo auch zieht ſich mit langſamen Schritten Turnus aus dem Gefechte zurück mit grimmigem Gemüthe. Zweimal greift er auch jetzt noch den ihn umringenden Feind an und zweimal treibt er die Schaar in wilder Flucht in das Lager zurück; doch nun ſtürzen alle vereint auf ihn den Einen, Verlaſſenen, und Juno ſelbſt wagt es nicht mehr, dem Werkzeuge ihrer Rache beizuſtehen, und ihm Muth zu verleihen, denn Zeus hatte ihr die luftige Iris vom Himmel herabgeſandt, ſie hart zu bedrohen, wenn nicht Turnus aus dem Lager der Teukrer ſich entferne. So kann endlich Turnus ſich nicht mehr mit vorgehaltenem Schilde decken, nicht mehr mit der Hand vertheidigen, denn von allen Seiten ſchwirren die Geſchoſſe auf ihn herein, ſein Helm erbebt von dem Anprall der Speere, ſein Panzer

zerberstet vom Wurfe der Steine, zerfetzt sind die sonst so stolz ragenden Büsche seines Helmes, Speer auf Speer dringt auf ihn ein — und selber Mnestheus nahet. Schweiß dringt aus und benetzt seinen Leib wie flüssiges Pech, der Athem stockt und trockenes Keuchen durchbebt die erschlafften Glieder.

In solchem Zustande wirft er sich in voller Rüstung in den Tiberstrom, der ihn in seine gelblichen Wogen aufnimmt und willig hinüber trägt an das jenseitige Ufer.

Das Prinzip der Nicht-Intervention.

Tros Rutulusve fuat, nullo discrimine habebo.
Aeneid. X. 108.

Die Vorfälle im Lager der Trojaner fingen an bedenklich zu werden und droheten eine bedeutende himmliſche Macht zu compromittiren — es war Jupiter ſelbſt, der Venus für den Aeneas allen möglichen Vorſchub verheißen hatte, um nach Italien zu kommen.

Jupiter wußte daher nichts Schleunigeres zu thun, als die ſämmtlichen Götter und Göttinnen zuſammenzurufen; es öffnete ſich daher der Sternenpallaſt, von welchem man hoch herab auf die Länder und Meere, auf das Lager der Trojer und Latiner, den Schauplatz jener ſo ungern geſehenen Ereigniſſe ſehen konnte. Als Alles ſich verſammelt und ſeine Sitze eingenommen hatte, eröffnete Jupiter ſelbſt mit einer Rede die Verhandlung, indem er den Anweſenden Vorwürfe machte, daß ſie von ihrem Beſchluſſe, dem Aeneas nun nichts mehr in den Weg zu legen, abgegangen, daß einige unter ihnen noch immer den alten Groll gegen das unglückliche, ſchon genug heimgeſuchte Trojergeſchlecht im Buſen nährten, ja daß ſie ausdrücklich gegen ſein Verbot, dem Aeneas in Ordnung ſeiner Italiſchen Angelegenheiten hinderlich zu ſein, gehandelt hätten — „was konnte euch — ſo fuhr er fort — zu ſolchen Händeln und blutigen Partheiungen beſtimmen? Die Zeit der Kämpfe wird für das Geſchlecht des Aeneas und für ſein Volk ſchon kommen, ihr braucht ſie nicht erſt zu beſchleunigen; ſie wird kommen, wenn einſt die wilde Karthago, Dido's Schmach zu rächen, den römiſchen Burgen verheerend nahet, und durch die durchbrochenen Schutzmauern der Alpen [63]) Heere fremder Zonen nach Italien hinabſtrömen läßt: dann iſt es Zeit genug zu Haß und Streit und Verwüſtung. Laſſet ſie alſo für jetzt ungeſtört und friedlich in Latium Bündniſſe ſchließen!“ —

Aber Venus erwiederte nicht ohne herbe Vorwürfe dem Beherrſcher der Olympier: „an welche Macht, an welche Gewalt ſoll ich mich noch wenden, wenn die deinige, o Vater, nicht hinreicht und dein Wille verhöhnt wird? Sieh nun, wie die Rutuler übermüthig deines Befehles ſpotten, wie Turnus hoch zu Roß mit

ſeinen Schaaren einherzieht und auf Kriegsglück und fremde Hülfe pochend zum Kriege einherſtrömt! Nicht ſind die Teukrer mehr in ihrem verſchanzten Lager ſicher vor ihm, denn hinter den Thoren und hinter den Wällen tobet ſogar der Kampf, und Aeneas iſt entfernt und hat keine Kunde von der Gefahr der Seinigen. Den Mauern der neuerſtehenden Troja nahet ſchon wieder ein Feind, und von dem Aetoliſchen Arpi [64]) her nahet den Trojern ein zweiter Achilles; und du haſt doch verſprochen, die Trojer von einem zweiten Unfalle dieſer Art zu befreien! Ja ſogar ich ſelbſt ſehe mich verletzt und beleidigt, indem mein Sohn von neuen Waffen bedrohet wird. Haben die Dardaner gegen deinen und der Olympier Willen Italien erreicht, wohlan, ſo mögen ſie es büßen, keine Hülfe ſei ihnen gewährt: doch, folgten ſie dem Winke und dem oft wiederholten Rathe himmliſcher Mächte und der Manen der Unterwelt, wie vermag jetzt Jemand deine Gebote umzuändern, warum dem beſtimmten Laufe der Dinge eine andere Richtung zu geben? Was brauche ich noch jenes Unfalles zu erwähnen auf Siciliens Geſtade, wo die Schiffe verbrannt wurden, was jener Stürme, die Aeolus von ſeiner Burg aus entfeſſelt auf die Trojer ſetzte? was jener Täuſchung der Botin Iris? Hat man doch nicht allein die Lüfte, die Gewäſſer und den Himmel aufgeboten — auch die Hölle blieb nicht aus dem Spiele, und das Reich der Schatten wurde aufgeboten, indem man die grauſe Alecto heraufbeſchwor, Italien zu durchtoben und zu verwirren! Meine Hoffnung auf Sieg und Herrſchaft für meinen Sohn und ſein Volk, ich gebe ſie auf; vormals, als noch beſſere Zeiten waren, hatte ich es geträumt; wem den Sieg du gönneſt, der möge nun ſiegen! Es iſt ja auf Erden kein Raum mehr, den dein hartes Weib den Trojanern als Zuflucht und Heimath gönnete! Doch nur dieß noch bitte ich dich, o Vater, bei den rauchenden Trümmern Ilions, laß mich den Julus retten und der Gefahr der Waffen entrücken, daß ich wenigſtens den Enkel erhalte! Möge denn Aeneas, der Sohn, mir fortan auf den Gewäſſern umhergejagt werden, wohin ihn ſein Unſtern führe; nur die Rettung des Knaben Julus ſei mir gewährt, ich will ihn auf Papphos und Amathus oder auf Cythera, oder im Idaliſchen Haine bergen und erziehen, dort möge er die Waffen vergeſſen und in ruhmloſem Frieden dahinleben. Denn mag immer Karthago über Auſonien herrſchen, mein Geſchlecht wird den Tyriern nicht mehr ſchaden noch hinderlich ſein. Vergebens alſo entrannen die Teukrer dem Verderben und den Flammen der fallenden Troja, vergebens

bestanden sie so viele Gefahren zu Land und zu Meer, um zu Latium eine neue Troja zu finden? Wäre es nicht besser gewesen, sie hätten auf den Trümmern der Vaterstadt, auf dem Boden, wo Ilion stand, neue Wohnungen gebauet? Führe sie, o Vater, wieder zurück zu ihrem Xanthus, führe sie wieder zurück an die Gestade des Simois!" —

Juno konnte das langgehaltene Schweigen nicht mehr beobachten und machte ihrer verborgenen Wuth endlich in Worten Luft: „Du nöthigst mich, das Schweigen, das ich mir auferlegt, zu brechen und meinen Schmerz kund zu geben! Hat ein Mensch, hat ein Gott den Aeneas angetrieben, Latium zu suchen, zu bekriegen und dem Latinus feindlich zu nahen? Es mag sein, daß er nach dem Willen des Geschickes — etwa auf der tollen Cassandra Rath — nach Italien kam, — aber wer ermahnte ihn, das Lager zu verlassen, sein Leben dem Zufall zu vertrauen, und dem schwachen Knaben die Leitung des Krieges zu übertragen? wer mahnte ihn, friedsame Völker aufzureizen und den Bund mit den rebellischen Tyrrhenern zu stiften? Trieb ein Gott ihn verblendend, trieb ich ihn dazu, die du hart zu nennen beliebtest? Wo war Juno, wo war ihre aus den Wolken entsendete Iris? Oder ist es denn so ungerecht, wenn die Italer sich gegen den Bau der neuen Troja erheben, und ihn mit Feuer zu zerstören trachten? ist es ein so großes Unrecht, wenn Turnus auf eigenem Gebiete seine Schaaren ordnet? erlauben sich doch die Trojer auch den Latinern anzuthun und ihre Hütten zu verbrennen, das fremde Gefilde zu unterjochen, Beute fortzuschleppen, sich nach Lust Schwäher zu wählen, anderer Bräute zu entführen, Friede zu flehen mit der einen Hand und mit der andern das drohende Schwert zu schwingen! Du hast es doch einst vermocht, deinen Aeneas der mordenden Hand der Hellenen zu entreißen, und statt dessen ein flüchtiges Bild von Nebel unterzuschieben, du vermagst ja die Schiffe in Meerjungfrauen zu verwandeln — und ist es ein Verbrechen, wenn ich meinerseits auch ein wenig den Rutulern helfe? Du beklagst dich, daß Aeneas entfernt sei von dem Schauplatz so schlimmer Ereignisse und keine Kunde davon habe — das mag sein; dein ist Papphos, Idalium und die hohe Inſel Cythera sind ja dein Eigenthum, was vergreifest du dich an des Turnus und Latinus Lande und kriegerischem Volke? Habe denn auch ich, so wie du jetzt der Latiner Herrschaft, einst die wankende der Phrygier zu zerstören gesucht? Ich, oder du, die selbst die armen Trojer den Griechen Preis gab? denn wer erregte jenen Krieg der

Völker Europa's gegen Aſien? Wer trennte Bündniſſe der Völker und Fürſten durch jene Entführung? Sendete ich Jenen dardaniſchen Buhler gen Sparta? Lieferte Ich die Waffen zum Kampfe, nährte ich durch Kupido's Liſt und Pfeile die Flamme des Krieges? Damals, damals war Grund und Zeit, dich um die Deinen zu kümmern und für ſie zu ſorgen — jetzt aber iſt es zu ſpät zu klagen und unnützen Hader zu ſtiften."

So ſprach Juno; die ganze Verſammlung der Götter murmelte bewegt untereinander, bald für, bald gegen ſie geſtimmt. Aber Zeus, der Allmächtige, nahm wieder das Wort, Alles verſtummte auf ſeinen Wink, zu ſeinen Füßen erbebten die Lande und der ganze Aether ſchmiegte ſich ſchweigend, kaum wagten die Zephyre zu athmen und die Gewäſſer der Meere zu murmeln.

„So möge denn mein Wort den Streit zwiſchen euch Göttinnen entſcheiden: Da es mir nicht gelang, friedlichen Bund zwiſchen den Teukrern und den Völkern Italiens zu ſtiften, und die Zwietracht bei euch kein Ende nehmen will, ſo ſollen Trojer und Rutuler mir gleichviel gelten, welchem das Glück lächle, ob durch den Willen des Schickſals das Lager durch Italerwaffen umſchloſſen werde, oder durch Troja's Wahn und täuſchende Orakel. Doch auch den Rutulern helfe ich nicht, möge ein jeder, Trojer, ſo wie Latiner oder Rutuler, aus eigenem Beginnen die Looſe des Heiles oder des Verderbens ſuchen; Zeus iſt gleich König über alle; ein jeder helfe ſich ſelbſt und das Geſchicke möge entſcheiden. — Bei den pechqualmenden, ſchwarzen Gewäſſern des Styx ſei es geſchworen!" Der ganze Olymp erbebte von ſeinem Winke, er erhob ſich vom goldenen Throne und die Verſammlung ging auseinander.

Catalogus navium.

Mente, degli anni e dell oblio nemica,
Delle cose custode e dispensiera.
Vagliami tua, ragion siech'io ridica,
Di quel campo ogni duce ed ogni schiera!
Suoni e risplenda la lor fama antica,
Fatta dagli anni omai tacita e nera!
Tolto da' tuoi tassori orni mia lingua
Ciò, ch'ascolti ogni età, nulla l'estingua.

Taſſo, befreites Jeruſalem. 1. Geſ. 36.

Während dem ruheten der Rutuler Waffen keinen Augenblick, an allen Thoren merdeten ſie die Vertheidiger hin und wutheten mit Feuerbränden, während der Belagerten Hoffnung und Muth immer mehr ſchwand; immer dünner wurden ihre Reihen auf Thurm und Wällen; auch Aſcanius drängte ſich wieder unter die Kämpfenden, die nun ihre letzten Kräfte aufboten, den Sturm abzuſchlagen.

Da kam Aeneas um Mitternacht die Tiber herab ſegelnd; denn er hatte ein Bündniß mit den Etruskern zu Stande gebracht; Tarchon, der Führer der gegen Mezentius empörten Tyrrhener, zögerte keinen Augenblick, ſeine anſehnliche Streitmacht mit Aeneas zu vereinen, aufzubrechen, ſich dem fremden Führer anzuvertrauen und mit ſeinem Heere die Schiffe zu beſteigen. Voran ſchwimmet das Schiff des Aeneas; auf dem Verdecke ſitzt ſinnend der Held, und erwäget die verſchiedenen Schickſale, die ihn ſchon betroffen, ihm zur Linken ſchmiegt ſich Pallas ihm an, bald nach den Geſtirnen blickend, bald den Worten des Helden lauſchend. Dem Schiffe des Aeneas folgte zuerſt der Maſſicus mit tauſend Jünglingen aus Cluſium und Coſa, die mit Pfeilen und Bogen bewaffnet waren; dann folgte Abas, der Trotzige, mit glänzenden Waffen und mit goldenem Apollobild am Schnabel des Schiffes, ſechshundert kriegserfahrene Männer ſandte Populonia mit ihm, dreihundert das Eiland Elba oder Ilva, das reich und berühmt

war durch seine Eisenminen. Die dritte Schaar führte Asylas, der Mittler und Dollmetsch zwischen Göttern und Menschen, der die Adern der Thiere kennet und den Lauf der Gestirne, den Gesang der Vögel deutet und den Strahl bedeutsamer Blitze; er führt tausend Männer in gedrängten Rotten und starrendem Eisen, die ihm Pisa gesendet; ihm folgt Astur hoch zu Rosse und in glänzender Rüstung prangend, dreihundert Kämpfer ziehen mit ihm, von einem Sinne beseelt, die von Caeres auszogen, von des Minio Gefilden, von der alten Stadt Pyrgos und der wetterumtoseten Gravisca. Auch der tapfere Heeresführer der Lygurer, Enyras, darf nicht übergangen werden, noch Cupano mit der kleinen tapfern Schaar, Schwanenfedern auf dem Helme, die auf jene Liebe des Vaters Cycnus, des Sthenelus Sohn, zu Phaëton [65]) und an die Umgestaltung in einen Schwan deuteten; denn, so erzählt die Sage, jener Cycnus, König von Ligurien, habe den Schmerz um seinen geliebten Phaëton unter dem Schatten jener Pappeln, in welche die weinenden Schwestern desselben verwandelt worden waren, in trauerndem Liede ausgeströmt, und habe sich, in einen Schwan [66]) verwandelt, von der Erde singend zu den Sternen aufgeschwungen. Zugleich führte sein Sohn auf dem mächtigen Schiffe Centaurus eine Schaar dem Aeneas zu Hülfe. Dort führte Ocnus sein Heer aus dem Gefilde der Mutter Manto, die Mantua mit Mauern umgab, und ihm den Namen der göttlichen Mutter und Nymphe gab. Mantua bildete das Haupt von drei verwandten Tusciſchen Völkerstämmen; fünfhundert ihrer Männer hatte Mezentius durch seine Tyrannei gegen sich in die Waffen gerufen; mit trägem Laufe fähret Aulestes mit hundert Rudern durch die Wogen des Meeres und durchwühlet die Wasser des Abgrundes auf dem gräulichen Triton. Dieß waren die Helden, die auf dreißig Schiffen einherzogen und Troja's Volke zu Hülfe kamen.

Doch eilen wir wieder an die Spitze des Zuges, den Aeneas mit seinem Schiffe eröffnet, das er selbst lenket und mit Segeln bespannet; die Sorge ließ keinen Schlummer über ihn kommen und er blickte nachdenkend in die von Luna erleuchtete Nacht hinaus. Siehe da kam ihm auf der nassen Bahn der Chor jener Nymphen entgegen, in welche Cybele's Macht seine Schiffe verwandelt hatte; schon aus der Ferne hatten sie ihren Gebieter erkannt und umringten seine Barke tanzend auf den Wällen; Cymodocea, die Führerin des Chores, erfaßte mit der Rechten das Schiff, mit dem Rücken sich an dasselbe schmiegend, während sie mit der Linken die ebene Fluth durchsteuerte, und sprach zu dem

staunenden Helden: „Sei wach, o Sohn der Göttin, Aeneas, und löse die Taue der Segel; wir sind jene Fichten, die du einst auf dem heiligen Berge des Ida gefället hast, und nunmehr Mehrgöttinnen, denn als der verhaßte Rutulerkönig mit Feuer uns nahete und bedrohte, rissen wir uns von den Ankern los, dich zu suchen, und die erbarmende Mutter hat uns diese Gestalt gegeben, in der wir nun im Schoose des Meeres leben. Wisse denn, dein Sohn Julus kämpfet auf Wall und Graben, von Geschossen umschwirret; zwar stehen die Arkadischen Reiter mit tapfern Etruskern vereint an ihrer angewiesenen Stelle im Rücken des Feindes, doch ist Turnus eben entschlossen, ihnen seine Schaaren entgegen zu senden, um sie abzuhalten, sich dem bedrängten Lager zu nähern; auf denn, o Held, rufe deine Genossen zum Kampfe, wenn Aurora kommt, ergreife deinen unbesiegbaren Schild und deine Rüstung, die Vulkan dir geschaffen, morgen, glaube mir, was mein Mund dir verkündet, ist der Tag, der ungeheure Haufen von Rutulerleichen schauen wird."

Mit diesen Worten stieß das Meerfräulein scheidend mit kräftigem Arm an das Hinterverdeck des Schiffes, daß es in gerader Richtung schneller als eine Lanze oder ein fliegender Pfeil durch die Wogen hinabschoß; auch die übrigen Barken beschleunigten ihren Lauf und folgten nach. Aber der Held, erstaunt ob des Wunders, das neuen Muth ihm in die Seele sendet, erhebt dankend und flehend den Blick zur Wölbung des Himmels, rufet die Gottheit der Göttermutter Cybele an, die Beschützerin des Ida, die gezähmter Löwen Gespanne lenket, um Hülfe und Beistand an.

Unterdessen hatte sich mit dämmerndem Lichte der Morgen eingestellt und das nächtliche Dunkel verscheuchet, und Aeneas rief seinen Genossen zu, die Waffen zu ergreifen, und sich zum baldigen Kampfe zu rüsten.

Als das Geschwader den entfernten Lagern der Trojer sichtbar wurde und der Held auf hohem Hinterverdecke den flammenden Schild empor hielt: da begrüßte ungeheurer Jubel der Trojer ihn von den Wällen her, neue Hoffnung weckte neue Kampfwuth und mit frischer Kraft entflogen die Speere.

Aber Turnus und die latinischen Fürsten, sich über diesen plötzlichen Jubel wundernd, wußten nicht, was es bedeute, bis sie in ihrem Rücken die nach dem Lager eilenden Schiffe erblickten und den See mit Segeln bedeckt sahen. Glühend strahlet auf Aeneens Haupte die Kuppel des Helmes und gräßliches Feuer spie der Schild in hochgehobener Linken; wie bisweilen blutrothe, Unheil

drohende Kometen schimmern, und wie der Sirius glänzet, wenn er Seuchen und Durst den Sterblichen bringet.

Doch dieß vermochte den Muth des kecken Turnus nicht zu schmälern, er trachtete im Gegentheil eilig den Strand zu gewinnen, ehe die Schiffe ihre Mannschaft an das Land zu setzen vermöchten, und erhebt dort die Seelen mit Muth und Zuspruch, dort mit Ermahnung: Die Gelegenheit, die Zeit, die ihr gewünscht habt, den Feind zu vernichten, sie ist nun da! Das Schicksal des Kampfes liegt nun in eurer Hand, o Genossen — gedenket eurer Frauen, eures Heerdes; jetzt zeiget euch der großen Thaten eurer Väter würdig und krönet sie mit eurem eigenen Ruhm. Auf! fort an den Strand, empfanget dort die Ausgestiegenen, während vom hastigen Sprunge ihre Schritte noch schwanken! Dem Kühnen lächelt das Glück!

Indeß nahete die Flotte dem Gestade, Aeneas setzte die Seinigen durch herabgelassene Brücken an das Land, während manche andere, die Bretter verschmähend, in das Meer sprangen und durch die Untiefen watend, oder mit dem Ruder sich stützend, an das Land sprangen. Aber Tarko ersah sich einen Landungsplatz, wo weder Furt noch Brandung rauschet und des Meeres Wogen ungehemmet daherwallen, drehte das Schiff vorwärts und ermahnte die Genossen: „Frisch, Genossen, an die Ruder, treibet die Schnäbel der Schiffe gegen das feindliche Land hin, der Kiel mag sich selber eine Bahn in dem Schlamme schneiden! mag auch das Schiff an solcher Stelle zerscheitern, wenn wir nur das Land erreichen". Alles folgte rüstig den Worten des Führers, man trieb die umschäumten Schiffe mit Ruderstangen an den Strand hin, daß die Schnäbel in trockenem Boden staken und der Boden unversehrt auffaß; aber nicht so die Barke des Tarko! welche, auf Untiefen gedrängt, schief auf der Sandbank hängend, lange schwankend mit den Wellen kämpfte und endlich aus einander fiel; die Mannschaft wurde in der Mitte der Fluth ausgesetzt, und, gehemmet von Rudern und schwimmenden Balken, von den vom Strande zurückprallenden Wogen in die See getrieben.

Aber auch Turnus säumet nicht, er sammelt das Heer und stellt es den Landenden gegenüber am Strande auf; unter dem Geschmetter der Schlachthörner stürzt Aeneas mitten in die Schaaren des latinischen Landvolkes hinein; das erste Opfer seiner Wuth ist Theron, der stärkste unter demselben, der ihm trotzig entgegen trat, er bohrt ihm das Schwert durch den Panzer tief in die Brust hinein; dann erreicht er den Lychos, als ungebornes Kind aus dem

Leibe der todten Mutter geschnitten, war er dem Phöbus geweihet, weil es ihm geglückt war, dem gefährlichen Messer zu entgehen; den männlich schönen Cisseus, den riesigen Gyas, die mit Keulen das Volk todt schlugen, erschlägt er nun, nicht half ihm die Keule des Herkules, ein Erbstück seines Vaters Melampus, der den Herkules einst auf seinen Mühen und Kämpfen begleitet hatte — nichts half ihm die übermenschliche Kraft seines Armes; hierauf drehet der Held dem prahlenden Pharus die Lanze in den Schlund; auch der weibische Cydon, der dem schmächlich geliebten Knaben Clytius folgte, wäre längst in den Sand gestreckt und büßte den unnatürlichen Frevel seines Buhlens mit Jünglingen, wären ihm nicht die sieben Söhne des Phorcus zu Hülfe gekommen; doch unschädlich prallet ein Theil ihrer Geschosse an Helm und Schild ab, und ein anderer Theil derselben, welche den Leib bedroheten, wendete Venus selbst mit mütterlicher Sorgfalt von dem Schützling ab. „Lanzen herbei! Achates, rief der Held, keine einzige von denen, die einst vor Troja's Mauern im Leibe der Griechen stak, soll ihren Rutuler fehlen!"

Mit diesen Worten ergreift er einen mächtigen Wurfspeer, schleudert ihn auf Mäon hin, durchdringet den Schild, durchschmettert den Panzer und zerreißet die Brust ihm, setzet dann den blutigen Weg durch den Busen fort, dringet durch Arm und in die Brust des ihm zu Hülfe eilenden und mit der Rechten stützenden Bruders Alkanor, dem der Arm nur noch an schwachen Fäden von der Schulter herabhängt. Da nahet auch Numitor, ziehet den Speer aus der Wunde des Sterbenden und sendet ihn zurück auf Aeneas, doch er fehlt diesen und streifet die Hüfte des Achates.

Dort dringet Klausus von Kures, stolz auf seine Jugendkraft, heran, trifft mit dem mächtig geschwungenen Speere den Dryops unter das Kinn in die Gurgel hinein und raubet ihm Stimme und Odem, er stürzt vorwärts und schlägt mit der Stirne die Erde, indem er das geronnene Blut ausspeiet; auch drei Thracier und drei von des Hebrus Gestaden finden den Tod durch die Hand dieses Rutulers; nun kommt Galäsus mit der Schaar der Aurunker herbei gestürmt, nun Messapus mit stattlichen Rossen; allenthalben ist ein Gedränge hart am Gestade des Meeres; wie wenn zwei feindliche Winde im freien Raume des Aethers sich begegnen und bekämpfen, keiner dem andern weichet und sie mit Wogen und Wolken gegen einander strömen; so auch stößt das

trojaniſche Heer auf das Heer der Auſoner hart aufeinander, Fuß dränget ſich an Fuß, Mann an Mann.

Auf einer andern Seite der Schlacht, wo ein Waldſtrom das Feld mit losgeriſſenen Felſen und entwurzelten Bäumen bedeckt hatte, war die Reiterei der Arkader, ſie war vor den Latinern fliehend hierher gerathen, wo ſie ihre Roſſe nicht mehr brauchen konnte, ſtieg ab, um zu Fuß den ungewohnten Kampf zu beſtehen; dieß hatte Pallas, ihr Führer, kaum wahrgenommen, als er zu ihr eilte, und mit dringender Bitte und Ermahnung ihren Muth zurückzurufen ſuchte: „Freunde, wohin eilet ihr? bei den großen Thaten, bei dem hohen Ruhme und den Siegen meines Vaters beſchwöre ich euch, bei meiner eigenen Hoffnung auf Ruhm, vertrauet euch nicht euren Füßen! Friſch mit dem Schwerte Bahn gebrochen durch den Feind! Wo das Treffen am dichteſten iſt, da rufet euch Pallas hin, da rufet euch die Ehre des Vaterlandes! Kein Gott ſteht uns ja feindlich gegenüber, nur ein ſterblicher Gegner bedränget uns, die wir ſo viele Arme und tapfere Seelen beſitzen wie er! Seht, hier verſperret uns die See mit mächtigem Riegel die Flucht, kein Fußbreit Landes bleibt uns dazu übrig! Alſo entweder in die Fluth, oder nach dem Lager der Trojer!“

Mit dieſen Worten brach der Jüngling in die dichten Reihen des anrückenden Feindes ein; ihm zu begegnen hatte zuerſt Lagus das Unglück, während er ſich bückte, einen ſchweren Stein vom Boden loszumachen und aufzuheben, rannte ihm Pallas den Speer mitten zwiſchen den Rippen in den Rückgrat, und zog ihn wieder aus dem Knochen zurück; den Hisbo, der dem fallenden Freunde zu Hülfe kam, und in unvorſichtiger Wuth auf Pallas losſtürzte, empfing er mit dem Schwerte und barg es tief in ſeiner Lunge. Dann ſetzet er dem Sthenelus zu und dem Anchemolus, dem Sohne des Marſerkönigs Rhoetus, und beſtrafte deſſen Frevel, den er am Vater im blutſchänderiſchen Bette mit der Stiefmutter Casperia begangen hatte; dann tränkten die Zwillinge des Daucus, Thymber und Larides, das Feld mit ihrem Blute, ſie ſahen ſich ſo ähnlich, daß ſelbſt die Eltern ſie miteinander verwechſelten; aber des Pallas Schwert hat ſie nun kennbar gemacht, denn dem einen ſchlug er das blühende Haupt weg, und dem andern die Hand, und die zuckenden Finger faſſen noch am Boden den Griff des Schwertes.

Durch Ermahnung und ſolches glänzende Beiſpiel ihres jungen Helden ermuthigt und beſchämet, ſtürmen auch wieder die Arkader auf die Reihen des Feindes los, während er ſelbſt fortfährt in

den Reihen deſſelben zu wüthen, den an ihm auf ſchnellem Geſpanne vorübereilenden Rhoetus im Fluge durchbohrend mit dem Speere, der auf den entfernteren Ilus gezielt war; er ſtürzte vom Wagen herab und färbte das Gras mit ſeinem Blute.

Wie wenn der Wind die Gluth, welche der Hirte im Stoppelfelde verlaſſen, auffacht, in die benachbarten Kornfelder ſchleppt, und die wüthende Gluth ſich über das ausgebreitete Gefilde praſſelnd verbreitet; ſo ſtürzen die Genoſſen des Pallas in den Feind hinein, dem Führer zu Hülfe! Doch auch der raſche Haleſus kommt und ſtellt ſich dieſen entgegen, indem er ſich wohl mit dem Schilde bedeckt, viele Arkader ſendet ſeine Hand in den Orkus mit Schwert, Schleuder und Wurfſpeer — doch endlich ereilt auch ihn das Verderben von dem Geſchoſſe des Pallas; den Speer erhebend fleht dieſer zu Vater Thybris, der Waffe den Weg zu geben in die Bruſt des unbändigen Haleſes; er wird erhört; denn während Haleſus einen der Seinen ſchirmt und dem Feinde die Bruſt wehrlos darbietet, dringet der Schaft in ſein Herz. Wohl hatte ſein Vater ahnende Kunde gehabt von der Todesart des Sohnes, darum verbarg er ihn in Wäldern, doch als der Vater geſtorben, legten dennoch die Parzen Hand an ihn und forderten ihr ſchon längſt vom Schickſal beſtimmtes Opfer.

Schon wollte blaſſer Schrecken ſich der wankenden Rutuler bemächtigen, als ſie den Fall des Tapfern ſahen, doch der rüſtige Kämpfer Lauſus, der ungleiche Sohn des Tyrannen Mezentius, hemmet die Flucht; ſein erſtes Opfer iſt Abas, den er erſchlägt; ſterbend ſinken Arkadier hin und Etruſker und die Teukrer, welche das Schwert der Griechen verſchont hatte. Maſſen ſtoßen auf Maſſen, gleich an Kräften und Führern, von hinten drängen ſtets neue Schaaren heran und beengen den Kampfplatz des Vordertreffens, ſo daß Waffen und Arme in der Bewegung gehemmt werden durch das Gedränge; dort ſtürmet Pallas heran, hier Lauſus, beinahe gleichen Alters mit jenem, beide herrlich an Geſtalt, und beiden war es verſagt vom Schickſal, vom Kampfe heimzukehren. Zwar wollten es die Himmliſchen nicht, daß ſie aufeinander träfen, ſie ſollten der Hand größerer Helden erliegen.

Siehe, da wird Turnus ſelbſt durch einen Wink der göttlichen Schweſter Juturna [67]) auf die Gefahr des Lauſus aufmerkſam gemacht, und ermahnt, ihm zu Hülfe zu eilen; er durchfliegt auf eilendem Wagen die Reihen der Schlacht und ruft den Seinigen zu: „Zurück, alles ſtehe vom Kampfe ab, ich allein will es mit

Pallas aufnehmen, mir iſt ſein Leben beſtimmt, möchte es nun ſein Vater ſehen!"

Alles wich auf des Königs Befehl vom Kamplatz zurück. Doch Pallas ſteht erſtaunt über dieſem Gebot und dem Abzuge des Feindes, ſtarret auf Turnus hin mit ſpähendem Auge und miſſet ihn mit trotzigem Stolze, indem er ihm entgegen ruft: „Ruhm ſoll mir nun zu Theil werden, entweder durch die Beute des beſiegten Feldherrn oder durch tapferen Tod, auf beides iſt Sohn und Vater gefaßt — ſpare dein Drohen!"

Als der Jüngling ſo in die Mitte des Kampfplatzes tritt, durchrieſelt kalte Angſt die Herzen ſeiner Arkader um das Leben des theuern Königsſohnes; aber Turnus ſpringt vom Wagen herab und eilet zu Fuße auf ihn zu, wie ein Löwe vom Bergabhange herabſtürzt, wenn er unten im Thale einen kampfbereiten Stier erblickt, der ihn mit vorgeſtrecktem Nacken und Hörnern erwartet. Pallas erhebt den Speer, wartend bis ihm der Gegner erreichbar wäre: „möge das Glück deinen Muth begünſtigen, o trefflicher Jüngling! möge der Alcide Herkules die Gaſtfreundſchaft, die er am Tiſche des Vaters gefunden, mit gutem Erfolge deinem Beginnen lohnen und der ſterbende Turnus ſich ſeiner Waffen und des Sieges ſich beraubt ſehen! Doch es ſollte nicht ſein, und mit hülfloſen Thränen wenden die himmliſchen Mächte ihr Antlitz von dem Kampfplatze hinweg; denn jedem iſt ſein Tag feſtgeſetzt vom unabwendbaren Geſchicke, allen iſt nur kurze Zeit zugemeſſen, doch durch den Ruhm kühner Thaten verlängert ſie die Tapferkeit; fielen ja ſelbſt Götterſöhne vor Troja's Mauern, ſelbſt dem großen Sarpedon half es nichts, ein Sohn des Alciden zu ſein! Auch dem trotzigen Turnus wird bald ſeine Stunde nahen, auch er wird bald die Friſt ſeines ihm geſtatteten Lebens erfüllt haben!

Doch der Speer des Pallas erreicht ſchwirrend ſein Ziel, bricht ſich den Weg durch den Rand des Schildes, und ſtreifet die Schulter des rieſigen Turnus; alſobald entblößt Pallas das Schwert, während Turnus den ſchwer mit Eiſen beſchlagenen Wurfſpieß ſchwinget, ihn über dem Haupte wiegend und auf Pallas zielend mit höhniſchen Worten losſchnellet: „merke auf, ob mein Geſchoß nicht beſſer zu treffen weiß, als deines!" Der unheilvolle Speer durchdringt den dichten Schild des Jünglings, fährt durch den Panzer in die weiße Bruſt deſſelben; vergebens ziehet er das vom eigenen Blute warme Geſchoß aus der Wunde, Blutſtröme folgen nach und die Seele entfliehet aus dem holden, blühenden Körper; wehe, er ſinkt, über ihn raſſelt die Rüſtung zuſammen und mit

blutendem Munde berührt er, auf das Antlitz stürzend, den Boden. Aber Turnus stellt sich über den Leichnam und ruft den betrübten Arkadern zu: „bringet dem Evandrus die Kunde von mir; ich sende ihm seinen Sohn so zurücke, wie er es verdient, und gewähre ihm gerne die Ehre eines Grabes und den Trost ihn bestatten zu dürfen, kam ihm doch die Freundschaft des Aeneas theuer zu stehen!“

Mit dem linken Fuß auf den Entseelten tretend, raubte er ihm den Gürtel mit schwerem goldenem Gepräge, auf dem die Frevelthat jener schrecklichen Brautnacht abgebildet war, als die Danaiden [68]) ihre Gatten umbrachten. Aber dieses Raubes freuet sich Turnus vergebens; — unkundig deines eigenen Geschickes, o hartes Menschenherz, trotzest du ohne Maas und Bedacht in den Tagen des Glückes; aber bald wird auch für dich, o Turnus, der Tag gekommen sein, an dem du diese Beute theuer, mit deinem eigenen Leben, erkaufen und diesem Tage fluchen wirst!

Die weinenden Freunde holten den Leichnam, legten ihn auf den Schild und trugen ihn vom Kampfplatz unter großem Gefolge hinweg; o schmerzliche Rückkehr zum Vater! der eine Tag gab ihn dem Kriege und nahm ihn hinweg! doch ließ er Haufen von Rutuler-Leichen zurück und rächte seinen Tod.

Aber dem Aeneas kam gleich die sichere Kunde von diesem kläglichen Vorfall zu Ohren, und er vernahm, wie sein Volk am Rande des gänzlichen Verderbens sei, und es nun gelte, den fliehenden Teukrern beizustehen. Was ihm nahet, das mähet sein Schwert darnieder, und er hauet sich breite Gassen durch das Heer der Rutuler, den Turnus zu suchen, der über seine That nicht länger frohlocken darf. Ihm schwebt stets Evander und Pallas vor Augen, der freundschaftliche Tisch, an dem er als hülfesuchender Fremdling aufgenommen, die biedere Hand, die ihm Freundschaft und Bündniß verhieß. Vier Söhne des Selmo, und vier des Ufans ergreift er lebend, um sie dem Schatten des Gefallenen als Sühnopfer zu schlachten und mit dem Blute der Gefangenen seine Scheiterhaufen zu besprengen. Dann zielet er auf den entfernteren Magus mit der Lanze, doch dieser bückt sich, daß über ihn der Speer hinwegflog, umfasset die Kniee des Nahenden, und flehet bei den Manen des Anchises, bei der Hoffnung des Julus, um Erhaltung des Lebens, für das er dem Helden sein stattliches Haus und Güter und Schätze Goldes verspricht. Doch Aeneas erwiedert: „Was du an Gütern und Schätzen besitzest, spare den Kindern auf; Turnus hat durch Tödtung des Pallas allen Weg

zur Gnade und zu ſolchen Verträgen des Krieges abgeſchnitten.“ Mit dieſen Worten ergriff ſeine Linke den Helm des Knieenden, beugt Kopf und Hals ihm zurücke und ſenkte das Schwert bis zum Griffe in ſeine Kehle und Bruſt. Dann nahet Hämonides, der Prieſter Apollo's und der Diana Trivia, die heilige Prieſterbinde umwindet ſeine Schläfe, ſchimmerndes Gewand und herrliche Waffen ſchmücken ihn, dieſen verfolgt er, erreicht ihn, als er fliehend fiel, ſtellt ſich auf ihn und ſendet ihn zu den Schatten hinab; Sereſtus nahm dem Leichnam die Rüſtung ab, dem König ſie als Siegeszeichen aufbewahrend. Cäculus, ein Sohn Vulkans, und der Marſer Umbro nahen nun zum Kampfe, auch ſie werden erſchlagen, dann haut er dem Auxur die Hand ab ſammt dem Schwert und noch einen Theil des Schildes. Dann nahet Tarquitus, der Sohn der Dryope und des Faunus, ſeinem Tode, er ſchlägt ihm das Haupt ab und ſtößt mit dem Fuße den warmen Rumpf vor ſich hin aufdem Boden: „ Furchtbarer, liege nun hier, nicht berge dich die Erde, noch bezeichne ein Grabhügel deine Stätte, wildem Geflügel zum Raube, oder es ſchlinge dich die Welle hinab, wo gefräßige Fiſche an deinen Wunden zerren!“ Wie der Rieſe Aegäon, von ungeheurer Kraft, mit hundert Armen, der aus fünfzig Rachen Feuer ſpie, als er ſich gegen Jupiter empörte, ſo tobte Aeneas, alles was ihm nahte, war dem Tode geweihet, und in der Fauſt erglühte das Schwert ihm. Ja er rennet ſogar gegen das wild einherſtürmende Viergeſpann des Niphäus gerade zu, doch die Roſſe wenden im Schrecken vor dem Nahenden und ergrimmt auf ſie Zuſchreitenden plötzlich um, ihr Lenker ſtürzet bei der ſchnellen Wendung vom Wagen herab und wird bis an das Ufer hingeſchleppt. „Nicht Diomedes Geſpann, oder des Achilles Wagen, oder das phrygiſche Schlachtfeld, wo es euch Trojern gelang, zu widerſtehen und zu ſiegen — ſiehſt du, Aeneas, nein, hier findeſt du das Ende des Kampfes und des Lebens, hier geht es ernſtlicher her, als vor Troja!“ So rief ihm prahlend Liger zu, der auf einem Wagen mit weißen Roſſen, und vom Bruder Lukagus gelenket, herbei kam; aber Aeneas erwiederte ſeiner übermüthigen Ausforderung zuerſt mit dem Speere, der ihm in die linke Seite drang, als der vor ihm ſitzende Wagenlenker ſich vorbeugte und mit dem Spieße die Roſſe antrieb; gleich entſtürzte der Getroffene dem Wagen und wälzte ſich ſterbend im Sande; dann ſprach Aeneas zu dem fliehenden Wagenlenker: „Nicht der trägen Flucht deiner Roſſe, auch keinem Trugbild, das ſie ſcheu gemacht und erſchreckt hat — nein deiner eigenen Feigheit

ſchreibe den Verluſt deines Geſpannes zu, das du fliehend verlaſſen haſt.“ Mit dieſen Worten ergreift Aeneas das Geſpanne, während der unglückſelige Lukagus die entwaffneten Hände rang und um Erbarmen und ſein Leben flehete. Doch dieſe Worte des Flehenden konnten jene prahleriſchen beim Beginne des Kampfes nicht vergeſſen machen, und Aeneas barg den Stahl in ſeiner Bruſt.

Während ſo der dardaniſche Held Leichen auf Leichen häuft, gelang es auch den im Lager eingeſchloſſenen Trojern, einen Ausfall in den Rücken des Feindes zu machen.

Nun fing die Sache des Turnus an, bedenklich zu werden, und ſelbſt Jupiter wurde beſorgt um Aufrechterhaltung des ausgeſprochenen Prinzips der Nichtintervention von Seiten der himmliſchen Mächte, denn er ſah, wie Venus es umging, und den Trojern übermenſchliche Kraft und ungewöhnlichen Muth verlieh. Da nun einmal von einer Seite gegen ſeinen Willen und ſein Gebot geſündigt wurde, indem Venus zu Gunſten ihrer Schützlinge thätigen Antheil an dem Kampfe nahm, ſo konnte Jupiter daſſelbe zu thun für die Rutuler und Turnus ſeiner werthen, ſchmollenden Ehehälfte nicht mehr verſagen; doch mehr war der Juno nicht vergönnet, als ihrem Liebling das jetzt ſo bedrohte Leben zu friſten; denn es war ja einmal von dem Alles, ſelbſt der Himmliſchen Willen beherrſchenden Schickſal beſtimmt, daß Turnus in ſeinem Kampfe mit den Trojern unterliegen müſſe. Es wird alſo im Himmel beſchloſſen, dem armen Turnus Galgenfriſt zu gewähren.

Um dieß zu bewerkſtelligen, verließ Juno den Himmel und begab ſich auf das Schlachtfeld der Rutuler und Trojaner; um den König Turnus aus dem Treffen zu locken, denn Aeneas und Turnus ſuchten ſich gegenſeitig, ſchuf die Königin des Olympus ein Trugbild, welches dem tobenden Turnus als Aeneas vor den Augen ſchwebte, und ihn zum Zweikampf herausforderte; Turnus ſäumt nicht, das Anerbieten anzunehmen, tritt auf ihn zu und ſendet den Speer nach ihm, aber das Trugbild wendet ſich und bietet fliehend den Rücken, Turnus ihm nach mit den höhniſchen Worten: „Wo flieheſt du hin? Verlaſſe doch das bräutliche Lager nicht, dieſer Arm wird dir dazu helfen, und dir das Land geben, das du durch die Wogen ſteuernd geſucht!“ So folgt er, mit geſchwungener Klinge nur leere Luft durchſchneidend, dem Bilde des Aeneas bis an den Strand, wo ein Schiff ſtand, in das der Fliehende hineinſprang und ſich im hinterſten Winkel verbarg: aber Turnus folgt auch dahin nach, indem er über die Brücke, welche die Barke mit dem Lande verband, in dieſelbe hin-

einsprang; kaum hat er den Bord betreten, so reißt Juno das Seil, an dem die Barke am Ufer festgebunden war, ab, und giebt es den Wogen der schäumenden und seewärts strömenden Ebbe preis, und das schwebende Trugbild zerschwamm vor den Augen des knirschenden Turnus in die Luft, während er den wahren Aeneas ihn suchen sieht, und den unwillkührlich Fliehenden herausfordern hört. Immer ferner sieht sich Turnus von den strömenden Wogen seewärts gerissen, und ahnet nicht die schützende Hand der Göttin, die ihn vom Verderben rettet: „Vater im Himmel," so ruft er mit gefalteten Händen und nassem Blick zu den Sternen, „wodurch habe ich eine solche Schmach und Entehrung verdient? Für welchen Frevel willst du so bitter mich büßen lassen? Wohin werde ich geführt? Soll ich nie mehr Laurentums Mauern und das Lager der Meinigen erblicken? O ihr Männer, die ihr mir gefolgt seid, die ich nun schmählich verlasse und dem sicheren Tode weihe, schon sehe ich euch fliehen, schon sehe ich euch röchelnd in eurem Blute wälzen! Ha, was bleibt mir noch übrig? Wo öffnet die Erde mir einen Abgrund, der für meine Schande, meinen Schmerz tief genug wäre? Erbarmet euch meiner, o Winde, und schleudert mich an Klippen und Felsen, oder versenket mich mit der verhaßten Barke in die Tiefe des Meeres, daß ich mit meiner Schmach spurlos verschwinde und keine Kunde mehr von mir zu den Rutulern komme!" —

So ruft der Unglückliche, während in seinem Geiste ein Entschluß den andern verdrängt; bald will er sich, wüthend über solche Entehrung, in das Schwert stürzen, bald sich in die Fluthen hineinwerfen, um schwimmend das ersehnte Gestade zu erreichen, und sich den Waffen der Teukrer wieder zu stellen. Beides versucht er dreimal, und eben so oft hält ihn die Hand Juno's zurücke, während die Barke endlich, vom Winde begünstigt, zu den Mauern der Vaterstadt Ardea getrieben wird.

Doch den Mangel seiner Gegenwart bei dem Rutulerheere ersetzt ein anderer Held; es war Mezentius, der sich mit frischem Muthe und frischer Kraft auf die jauchzenden Teukrer und Tyrrhener hinwirft, die alle vereint auf ihn ihre Geschosse richten; aber wie ein Fels steht er unter ihnen, oder wie ein Eber, von den Hunden aus dem Gebirge aufgetrieben und gehetzt, in das Garn geräth, das man ihm im sumpfigen Schilfe gelegt, stille stehet, wüthend grunzend den borstigen Rücken sträubt; keiner aus der Jägerschaar hat den Muth, ihm entgegen zu treten, sondern man setzet ihm nur aus der Ferne mit Wurfgeschoß und Geschrei zu, während er langsam nach jeglicher Seite wendend, mit den Zähnen knirscht und die Geschosse vom

Rücken schüttelt: so wagte es keiner, sich an den verhaßten Mezentius zu machen und ihm mit gezogenem Schwerte entgegen zu treten: aber er selbst bringt Allem Verderben, was ihm nahet, unter den Vielen auch dem gewaltigen Orodes, der ihm mit brechendem Auge ein gleiches Loos verkündet, das ihn bald treffen werde.

Gleich viel Leichen häufte Mars auf beiden Seiten, Sieger und Besiegte sanken dahin, die Flucht kannte keine Parthei; selbst die Götter sahen von ihren seligen Wohnungen mit Erbarmen herab auf dieser Völker eitlen Zorn und auf das Mühsal der Sterblichen; dort blickte Venus herab, dort die stolze Juno, wie in der Mitte der Tausende die blasse Tisiphone wüthet.

Aber Aeneas wurde endlich von ferne des ringsum mordenden Mezentius gewahr, wie er hoch seinen Speer schwang, dem Orion vergleichbar, wenn er zu Fuße das Meer wie einen Bach durchwatet und die Fluth ihm kaum die Hüften berührt, oder wenn er vom Gipfel des Berges herabkommt, eine tausendjährige Rieseneiche in der Hand und das Haupt in Gewölken verhüllt ist: so ragt das riesige Ungethüm in furchtbarer Rüstung über dem Schlachtfeld. — Aeneas rüstet sich zum Kampfe; doch jener erwartet in ruhiger Haltung den heldenmüthigen Feind, den Raum für seinen Speerwurf durchmessend! „nun gilt es, mein Geschosse! trifft du jetzt, so soll mein Lausus mit der erbeuteten Rüstung des Räubers geschmückt, lebendig den Göttern als Trophäe geopfert werden!“ So entsendet er den zischenden Speer, doch er prallt von des Aeneas Schilde ab und durchbohrt zwischen der Hüfte und Brust den wackern Antores, den Freund des Herkules, den er von Argos her gen Italien begleitet hatte, wo er sich bei Evandrus niederließ. Aeneas erwiedert mit seinem Speere, der den Schild des Gegners wie Linnen durchdringt und in den Wanst desselben dringet; dann ziehet er das Schwert aus der Scheide, um dem blutenden Tyrrhener-König den Rest des Lebens noch zu rauben. Lausus, von Schrecken und Liebe für den Vater ergriffen, warf sich zwischen den nahenden Helden und den Vater, der von der Lanze gespießt, den kraftlosen Fuß zurückzog, unterlief die drohende Klinge, die Aeneas hoch in der Rechten zum Mordstreich geschwungen und hielt ihn zurücke, bis der Vater, gedeckt vom Schilde des treuen Sohnes, entkam. Auch die Rutuler eilen herbei um die Flucht des Mezentius zu decken und schleudern einen Regen von Geschossen auf den Helden. Wie wenn sich eine Wolke ihres Hagelschauers prasselnd auf die Felder hinab entleert, daß der Pflüger vom Gefilde entflieht, der Wanderer sich ein Obdach suchet, hier an dem Gestade des waldbewachsenen Stromes, dort unter schützendem Fels-

abhange, um den Regen abzuwarten und bei wiederkehrendem Sonnenſtrahle das verlaſſene Werk zu vollenden; ſo ſtehet Aeneas ruhig, rings von Geſchoſſen umhagelt, und hält ruhig aus bis die Wolke des Krieges ſich entleeret und ausgedonnert, und drohet dem verwegenen Lauſus: „Renneſt du ſo ſinnlos in dein Verderben? — Jüngling, was wageſt du über deine Kräfte, die Liebe zum Vater bethöret dich.“ Doch Lauſus reizet den Zorn des Dardanerfürſten noch mehr durch tollkühne Erwiederung, die Parcen ſpinnen ihm den letzten Faden, und Aeneas Schwert verbirgt ſich in ſeinem jugendlichen Leibe. Aber wie Aeneas das Antlitz des ſterbenden Jünglings ſah, jammerte er ihn, ſeufzend ſtreckte er nach ihm die Hand aus, denn ihn rührte die kindliche Liebe, die ja auch ſeine Bruſt beſeelte: „Unglücklicher Jüngling! wie gerne möchte ich deine ſo rühmliche That belohnen, und dein hohes Gemüth würdig ehren! Doch behalte die Rüſtung, die dich erfreute, während du durch meine Hand zu den Manen der Väter hinabſteigeſt, möge dieß, Unglücklicher, deinen Tod verſüßen, daß du die Ehre hatteſt, im Kampfe mit dem unnahbaren Aeneas zu fallen.“ Mit dieſen Worten winkte er ſelbſt den zögernden Freunden des Lauſus herbeizukommen, und hebt ſelbſt den Körper des Entſeelten von der Erde auf, mit ſanfter Hand die blutigen Locken über dem blaſſen Antlitz ſcheitelnd.

Unterdeß hatte ſich der Vater an das Geſtade des Tiberſtroms geſchleppt, wo er, an den Stamm eines Baumes gelehnt, das Blut aus den Wunden wuſch, ausruhete, den Helm an den Aeſten aufhing und die Rüſtung im Graſe niederlegte: tapfere Jünglinge umgaben ihn, der keuchend und erſchöpft das Haupt ſenkte; ohne Aufhör fragt er nach Lauſus, und einen Boten um den andern ſendet er in das Treffen, ihm Kunde von dem Sohne zu bringen: Siehe, da nahen die weinenden Genoſſen deſſelben und bringen den Entſeelten auf dem Schilde; da beſudelt der Vater die ergrauten Locken und Bart mit Staube, reckt krampfhaft gen Himmel die Hände, und klammert ſich feſt an den Leichnam. „Konnte mich, geliebter Sohn, die Lebensluſt ſo gewaltig feſſeln, daß ich dich der mordenden Hand des Feindes fliehend zurücke ließ? Sollte ich mein Leben durch deinen Tod erkauft haben? Wehe mir Armen, nun erſt wird mir die Verbannung aus meinem Reiche zur Qual, ſeit ich dich nicht mehr habe! Jetzt erſt ſchmerzet die Wunde! Auch deinen Namen befleckte ich mit Schande und auf dich zog ich den Haß durch Thaten, die uns vom Throne der Väter herabſtürzten. Hätte ich doch vorher durch meinen Tod den Haß und die Rache meines Volkes verſöhnt und geſtillt! Aber

nun lebe ich noch — und noch nicht verlaß ich das verlaßte Licht? Doch nein! nicht mehr lange!“

So spricht Mezentius in seinem Schmerz; indem er sich emporrichtet, wie sehr ihn auch die Wunde in der gesammten Hüfte schmerzt und sein Streitroß, das ihn auf so manchem Treffen siegreich heimgetragen, herbei führen läßt: „Lange schon mit beisammen, o getreuer Rhöbus, wenn auf Erden macht etwas von langer Dauer genannt werden kann: und heute noch wirst du mir, den Tod des Lausus rächend, das Haupt und die Rüstung des Aeneas siegreich zurücktragen; aber sollte uns das nicht gelingen, wenn keine Gewalt uns den Weg zum Siege und zur Rache kannet, dann magst du zugleich mit mir erliegen! denn nie duldetest du, treuer Roß, wirst du dich dem Befehle und der Laune eines Andern fügen!“

Geduldig empfangt der Rücken des mauerntreuen Genossen den Schwankenden, der für die Hammen an beiden Hand und Hände mit tödtendem Geschosse bewaffnet ist, und mit hochwehendem Helmbusche und ergrimmtem Antlitz in die Schlacht, Scham und Wuth und Trauer zerrissen sein Herz, und mit ungeheurer Stimme durchdringt er das Schlachtgetümmel, indem er den Aeneas zum erneuten Zweikampfe herausfordert. Aeneas vernimmt ihn sogleich und mit freudigem Stolze ruft er: „Das dank' ich dem Vater der Götter, das dank' ich Pythius Apollo, daß du jetzt den Zweikampf mit mir zu erneuen kommst!“ und rennet mit feindlichem Speer auf ihn ein; aber Mezentius erwiedert ihm: „Grausamer, nicht vermagst du mich zu schrecken, seit du mir den Sohn erschlagen, denn dieß war das einzige Mittel, mich zu verderben! Nun fürchte ich weder den Tod, noch frage ich nach den Göttern! Nun komme ich zu sterben, tod vereint empfange dieß noch von mir!“ Bei diesen Worten schnellte er den Speer nach Aeneas hin, dann den andern, dann den dritten und tummelte das Roß rings im Kreise herum: doch der goldene Schild des Helden, der in schneller Runde den Reiter umläuft, fängt die Geschosse auf, während sie von diesem erwiedert werden. Endlich, erbost und ungeduldig über so langen Verzug, durchrückt Aeneas dem Rosse des Mezentius den Speer in die Augenhöhle; jählings bäumt sich das Thier auf und wuthet mit dem Hufe in der Luft, schüttelt seinen Reiter hinab, stürzt dann selbst und bedecket ihn mit seinem schweren Buge. Jubelnd dringet das Geschrei der Trojer gen Himmel, während Aeneas mit entblößtem Schwerte auf den Hülflosen zueilt: „Wo ist nun jener unbändige Mezentius, wo

seiner Seele wilder Trotz?" Der Tyrrhener König aber, sobald er den Blick erhoben, Athem schöpfen und sich entsinnen kann, erwiedert mit gebrochenen Worten: „Grausamer, was höhnest du mich noch, und drohest mir mit dem Tode? Mein Tod bringt mir keine Schande! doch wenn du Gnade gegen besiegte Feinde kennest, so sei mir dieß allein gewährt: Laß meine Leiche mit Erde bedecken, denn von den Meinigen, die mich bitter hassen, darf ich es nicht hoffen; schütze meine Leiche vor ihrer Wuth und vor Entehrung, und laß mich mit dem Sohne vereint in einem Grabe ruhen."

So sprach der Unglückliche, empfing gelassen den erwarteten Mordstahl in seiner Brust, und hauchte unter wallendem Blute den Geist aus.

Die Bestattung der Todten.

Kehr' als Sieger, oder nimmer wieder.

Körner.

Mit dem Falle des Mezentius war der Sieg des Aeneas entschieden und die Ehre des Tages gewonnen, denn die Rutuler und Latiner entbehrten ihrer Führer, Turnus war schon früher durch göttliche Macht dem Treffen entrückt worden und der Tod des Mezentius benahm nun gar den zwiefach bedrängten Rutulern den Muth nach so vielen Anstrengungen und Verlusten, die durch den Ausfall der Trojer vom Lager aus, wodurch sie im Rücken bedroht wurden, noch erhöhet und vermehret zu werden droheten; sie zogen sich daher fliehend in ihr Lager zurück, ebenso der Sieger, um die Nacht hindurch zu ruhen.

Die aufgehende Sonne fand den Helden wieder wach und regsam seine Angelegenheiten betreiben; aber vor allen gedenkt er der Ehre der Götter, und das ihnen verheißene Gelübde zu erfüllen. Auf einem Hügel wurde ein gewaltiger Eichstamm aufgerichtet, den man der Aeste und Blätter beraubt hatte, und mit den blanken Waffen des getödteten Mezentius behängt, auf der Spitze des Stumpfes pranget der Helm mit dem rothen Kamme, an den Fuß desselben wurden die zerstümmelten Speere gelegt, an die eine Seite der zwölfmal durchbohrte Panzer gehängt, an die andere der ungeheure Schild angelehnet, und endlich oben darüber das Schwert in elfenbeinerner Scheide gehängt. Darauf nahm der Held das Wort und sprach zu den Heeresfürsten, die ihn umgaben: „Ihr Männer, das große Werk ist gethan! alle Furcht und Sorge für die Zukunft sei nun verbannt! hier ist die Rüstung des stolzen Tyrrhenerfürsten, hier stehet die Erstlingstrophäe meiner Waffenthaten auf italischem Boden, dieser Mezentius! Nun wohlan! zur Stadt der Latiner, zum Throne des Latinus, greifet von Neuem zu den Waffen, auf daß ihr vorbereitet und gerüstet seid, wenn es gilt, die Paniere zu erheben und vor das Lager hinaus zu ziehen. Doch vorerst lasset uns die Leichname unserer Freunde zur Erde bestatten, und ihnen die letzte, einzige Ehre anthun,

die Lebende den Todten zu zollen vermögen: Haben sie ja doch mit ihrem Blute diesen Boden, diese Heimath erkämpft und erkauft!"

Des armen Pallas zuerst gedenkend, ging Aeneas mit feuchtem Blicke in das Lager zurück zu der Leiche des Jünglings, um sie dem trauernden Vater zu senden. Der Greis Acötes, einst Waffenträger des Parrhasischen Königs, nun zum Begleiter des Pallas bestimmt, weilte an dem Lager, das von Arkadern und Trojern und trauernden Ilischen Frauen umdränget war. Von Neuem begann der Jammer der Umstehenden, als Aeneas herzu trat, und auf dem Kissen das blasse Haupt des Pallas erblickte und in der glatten, weißen Brust die Wunde vom Speere des Turnus.

„Dich, o unglücklicher Jüngling, hat das Glück mir, das noch so günstig nahte, neidisch vergönnt — rief er unter rinnenden Thränen — du solltest mein Reich nicht schauen, nicht als Sieger zum väterlichen Throne zurück gelangen! Wahrlich, solches ahnte ich nicht, als ich aus den Armen deines Vaters schied — er hat wahr gesprochen, als er mich warnte vor dem streitbaren Volke, vor dem harten, trotzigen Geschlecht Ausoniens. Vielleicht bringt der Vater in dem Augenblicke, in welchem wir ihm den Leichnam des Sohnes, der vor den Göttern noch schuldlos, senden, in eitler Hoffnung den Himmlischen Gelübde und Opfer für Sieg und frohe Rückkehr des Sohnes. Und sobald wirst du, o Greis, die Leiche desselben sehen! Doch sei getrost, o Evandrus, du siehest in ihm keinen Flüchtling mit verdächtigen Wunden! Doch welch' einen Schutz, welch' einen Freund hat mein Julus auch verloren in dem Lande der Ausonen!"

Tausend auserwählte Krieger erhielten nun Befehl, in feierlichem Geleite die Leiche des Pallas in die väterlichen Hallen zu bringen, und bei den Thränen des Vaters theilnehmende Zeugen zu sein; zwar ein kleiner Trost bei so großem Schmerze, aber eine schuldige Pflicht gegen den Todten und dessen Vater.

Es wurde nun eine Sänfte gemacht von grünen Eichenzweigen und Arbutusruthen, und mit schwebenden Zweigen das Lager beschattet, auf das man den Jüngling legte; wie eine vom Finger des Mägdleins gepflückte Viole lag er da, oder wie eine welkende Hyazinthe, deren Kelche noch nicht zusammengeschrumpft und ihr sanftrother Farbenschimmer noch nicht erblaßt ist, und dennoch der Nahrung aus dem Schooße der mütterlichen Erde entbehrt. Aeneas brachte zwei Feiergewande von Purpur und Gold herbei, die ihm einst, um nur für ihn beschäfttgt zu sein, die Sidonische Dido mit eigener, emsiger Hand gewirkt und mit goldenen Fäden durchzo-

Interresse hat Alles gegen uns die Waffen ergriffen; und will er denn die Teukrer mit seinem Schwerte vertreiben und den Krieg enden, so möge er es mit mir im Zweikampfe entscheiden; lebe dann, wem Gott, oder die eigene siegende Hand, Leben verleihet! Wohlan so gehet und bestattet eure Todten!"

Staunend vernahmen die Boten des Latinus diese versöhnenden Worte, und während sie sich stumm anblickten, nahm Drances, als der Aelteste unter ihnen, der stets dem Turnus gram war und ihn stets anschuldigte, das Wort: „Groß durch Waffen und Ruhm, o Held von Troja, wie kann ich dein Lob noch erheben? Was soll ich zuerst bewundern, deine Gerechtigkeit oder deine Waffenthaten? Wir gehen nun, dieß der Vaterstadt dankbar zu verkünden, und uns möge das Glück gegönnet sein, den König Latinus auf's Neue mit dir zu verbünden; mag Turnus anderwärts seine Bündnisse suchen! Uns soll es freuen, zu der neuen Troja, die die Vorsehung dir gibt, die ersten Steine tragen zu können."

Zwölf Tage dauerte dieser Waffenstillstand, während welchem Latiner und Teukrer sich friedlich auf den waldigen Höhen der Apenninen begegneten; denn hauptsächlich hier war ein reges Leben, und man hat gleichsam den Eschen und Eichen den Krieg erklärt, denn diese müssen dem Hiebe der Axt weichen, die Eiche und die duftende Ceder werden zu Scheitern gespalten, und der Wagen knarret unter der Last der Buche, um die gefallenen Freunde zu ehren und zu bestatten.

Aber dem Leichenzuge des Pallas war Fama vorangeeilt nach der Stadt und dem Pallast des Evandrus, sie, die kurz vorher ihn als Besieger Latiums gepriesen, verkündet nun seinen beklagenswerthen Fall: Die Arkader eilen zum Thore hinaus mit Leichenfackeln, vom langen Zuge der Flammen leuchtet der Weg, endlich begegnen sie dem Zuge der Trojer mit der Leiche; kläglicher Jammer erscholl durch die Stadt, als die Frauen und Mütter Pallanteums den Zug in ihren Straßen erblickten, aber keine Gewalt vermag den König zurückzuhalten, er drängt sich in die Schaar, fällt über Pallas, dessen Baare nun zur Erde gelassen worden, hin und benetzt sein schönes, blasses Antlitz mit Thränen; kaum endlich findet der Schmerz Worte: „Hast du doch, mein theurer Pallas, beim Scheiden dem Vater versprochen, dich nicht unvorsichtig und unbesonnen dem Feinde zu nahen! Wußte ich ja, als ich dieß Versprechen nahm, wie viel der erste Versuch in den Waffen, wie viel der bekannte Ruhm vermöge auf den Jüngling! O beklagenswerther Erstlingsversuch! Keiner der Götter erhörte also mein Flehen und meine Gelübde! Dich preise ich glücklich, theure Gattin, die du längst

vorangegangen [illegible]
ich allein [illegible]
zu beweinen [illegible]
hätte [illegible]
bohrt! [illegible]
niß, das [illegible]
und der [illegible]
Pallas, [illegible]
und [illegible]
dich in [illegible]
herrliche [illegible]
der [illegible]
vor [illegible]
lich, [illegible]
rumpf [illegible]
gewesen! [illegible]
entziehen [illegible]
deßwegen [illegible]
Sohne [illegible]
zu thun [illegible]
Licht, [illegible]
daß ich [illegible]
des Turmes [illegible]

Am [illegible]
der [illegible]
men [illegible]
Scheiterhaufen [illegible]
darauf, [illegible]
Rauche [illegible]
stöße, [illegible]
das [illegible]
andere [illegible]
Schwerter [illegible]
Waffen [illegible]
Heerden [illegible]
daß [illegible]
terhaufen [illegible]
entfernte [illegible]
wurde [illegible]
erregendes [illegible]
und Waffen — [illegible]

gel verwandelt worden; noch jetzt schreckte ihn jenes Wunder, indem die Unglücklichen an den Gestaden und Klippen umherflatterten und mit klagenden Stimmen sein Ohr erfüllten. Möge Turnus, möge Latinus und mögen die Ausoner solche Warnungen verachten; er, Diomedes, habe keine Lust mehr zu Gefechten; er werde den Kampf mit den Teukrern nicht auch nach Troja's Falle, der ihm so theuer zu stehen komme, fortsetzen; die Geschenke, die wir ihm brachten, wir sollten sie dem Aeneas geben, dessen Kraft er einst selbst im Zweikampf erprobt habe, er wolle sie nicht noch einmal erproben. Hätte das Idagebiet noch zwei solche Männer gezeuget — so wie Aeneas — wahrlich — sprach er, die Teukrer hätten des Pelops Insel erstürmt, und die Hellenen hätten das Geschicke zu beklagen, das jetzt Troja beklagt! Des Aeneas Muth und Hektors Tapferkeit allein sei der lange, zehnjährige Verzug des Sieges beizumessen; darum möchtest du, o König, dieß ist sein Rath, so lange es noch möglich sei, die Hand zum Frieden bieten, und die Entscheidung der Waffen meiden. Dieß gab uns, o König, Diomedes zur Antwort."

Gleich reißenden Gießbächen, die durch hemmendes Felsgeklüfte sich drängen, tobte und brauste das Gemurre der Ausonen im Saale umher, bis endlich Latinus zu den Göttern flehend und das Wort nehmend, die Lippen verstummen hieß.

„O daß wir jetzt erst, und nicht früher, o Bürger Latiums, uns beriethen um das Heil des Reiches! heilsamer wäre es gewesen, als nun, wo der Feind unsern Mauern nahet. Wir führen mit unbesiegbaren Männern einen Krieg, der uns kein Heil bringt, mit einem Göttergeschlecht, dessen Arme nicht ermüden, und die selbst der Sieg nicht bändigt; laßt uns auf das Waffenglück verzichten, weg mit jener kühnen Hoffnung! richtet sie auf etwas anderes, als auf Waffen; doch auch so bietet sich wenig Heil dar und Aussicht; denn ihr sehet selbst, wie Alles darniederliegt und zernichtet ist; doch ich mache dieß keinem zum Vorwurf; was Tapferkeit zu leisten vermag, das habt ihr gethan, es wurde mit allen Kräften gekämpft. Vernehmet nun meinen Rath; ich besitze ein altes Gebiet am Gestade des Tiberstromes, das sich gegen Abend hin erstreckt bis über das Land der Sikaner [70]); Rutuler und Aurunker bebauen die steinigten Hügel und treiben ihre Heerden dort; dieses ganze Gefilde mit seinen Fichtenwaldungen und Berghöhen will ich den Dardanern abtreten, und wir wollen ungesäumt den Vertrag und Freundschaft schließen; sie mögen unsere Mitbürger sein, wenn sie sich dort ansiedeln wollen; wollen sie

aber ein anderes Land zur Heimath und lieber von hinnen ziehn, so wollen wir sie mit Schiffen beschenken, unsre Waldungen sollen ihnen so viel gewähren, als sie wünschen und brauchen. Um dieß zu vollziehen, ihnen dieß zu künden und das Bündniß zu erneuen, mögen hundert Gesandte aus den edelsten Geschlechtern Latiums hingehen, Zweige des Friedens in der Hand, mit reichen Gaben und den königlichen Kleinodien und Abzeichen."

Hierauf ergriff der ränkevolle Drances die Gelegenheit, seinem ängst genährten Hasse gegen Turnus Luft zu machen; dieser Mann, reich an Gütern, war, wie alle Emporkömmlinge, in hohem Grade ehrgeizig, sein Vater war niederer Abkunft, aber seine Mutter aus altem Geschlechte; auf einer Seite den Makel des väterlichen Ursprunges vergessend, aber auf der andern Seite um so stolzer und eifersüchtiger auf den Ruhm der mütterlichen pochend, und zu feig, durch männliche Thaten im Felde sich Achtung zu verschaffen, verschmähte er es nicht, im Rathe als gewandter Sprecher zu Ränken seine Zuflucht zu nehmen.

„Nichts ist so klar, hub er an, nichts ist so klar, o trefflicher König, als dieser Weg zu unserm Heile, den Du vorschlägst — Niemand ist mehr im Zweifel darüber, doch bindet Furcht die Zunge Aller; möge dieser Jener, den sie furchten, Freiheit zu sprechen gewähren und seinen drohenden Uebermuth ablegen, ich wage es auszusprechen, obwohl er auch mir den Tod mit den Waffen drohet — ich wage es zu behaupten, daß wir nur durch sein unseliges Beginnen, nur durch seine ungeschickte Führung so viele der Trefflichsten unserer Helden dahinsinken sahen, daß die Stadt in Elend versank durch jenen tollen Angriff auf das Trojische Lager, dem er sich, der den Himmel mit seinen Waffen herausgefordert, durch eilige Flucht zu entziehen wußte. Füge noch eines hinzu, o König, zu den reichen Gaben, die du den Teukrern senden willst, und laß dich durch keines Menschen Gewalt noch Drohen abhalten, daß du dem trefflichen Dardanerfürsten deine Tochter gewährest, und so den Frieden mit dem Bunde des Blutes besiegelst; doch wenn dich seine Gewalt schrecket, laß uns im Vereine mit dir ihn gütlich bitten, er möge seine Ansprüche auf Lavinia's Hand dem Wohle des Vaterlandes zum Opfer bringen. Du also, o Turnus, weßhalb stürzest du friedliche Bürger in solche Gefahren, weßhalb wirst du dem Reiche Latiums eine solche Quelle von Trübsal; Heil ist keines bei dem Kriege, den du erregt hast; deßwegen flehen wir dich alle um Frieden; ich selbst,

den du Feind nenneſt und wähnteſt, ich wage es nun offen, mich als deinen Feind zu bekennen, flehe, erbarme dich des blutenden Volkes, bändige deinen Trotz, und füge dich in den Sieg, den deine Gegner über dich davon getragen. Schon genug der Leichen und des Jammers hat Latium geſehen. Doch wenn es dein Stolz nicht zugiebt, und wenn du ſolche Kraft in deinem Buſen fühleſt, deine Anſprüche auf die Königstochter durchzuführen — wohlan, ſtelle dich zu rühmlichem Zweikampfe dem Aeneas, biete ihm die muthige Bruſt dar! Er ſelbſt ladet dich ja ein, er ruft dich ſelbſt in die Schranken. Wir Unterthanen und friedliche Bürger können nicht verpflichtet werden, im Kriege uns hinſchlachten zu laſſen, um dir ein Brautbette zu bereiten."

Im Grimme beleidigten Stolzes erwiederte Turnus: „An gewählten Worten, o Drances, fehlt es dir niemals, auch da nicht, wo es ſtatt der Worte des tapfern Armes bedarf; gleich biſt du bei der Hand im Rathe der Väter; doch iſt es nicht Zeit, den Saal mit eitlem Geſchwätze zu füllen, zu dem du freilich Muth haſt, ſo lange der Feind noch entfernt und die Wälle und Mauern noch kein Blut geſehen. Brüſte dich, nach deiner alten Gewohnheit, mit hochtrabenden Worten, zeihe nur immerhin der Furcht mich, weil dein Arm ja ſelbſt ſo viele Dardaner erſchlagen und das Feld mit deinen Trophäen bedeckt hat; es iſt ja leicht, zu erproben, was Tapferkeit vermöge, wir dürfen den Feind nicht ferne ſuchen, er ſteht ſchon rings um unſre Mauern, die Gelegenheit iſt nahe, laßt uns ihm entgegen ziehen! Oder was ſäumeſt du? Hat deine Kampfluſt nur auf der windigen Zunge, nur in den raſchen Füßen ihren Sitz? Ich überwunden, ich beſiegt? Du ſchändlicher Bube, welcher Menſch weiß das zu behaupten, wenn er die Fluthen der Tibris mit iliſchem Blute ſich röthen und anſchwellen, wenn er den Stamm des Evandrus vertilgt und das Arkadiſche Heer der Waffen entblößet ſah durch meine Hand? Bitias und Pandarus ſelbſt würden dich Lügen ſtrafen, die ich mit andern zum Orkus geſendet, als ich allein unter feindlichen Geſchoſſen, mitten im Trojiſchen Lager eingeſchloſſen war. Heil, ſagſt du, ſei nicht in dem Kriege? Das magſt du dir ſelbſt und dem Aeneas zurufen, denn für dich und ihn iſt kein Heil darin! Wohlan denn, entmuthige und verwirre Alles mit erdichtetem Schrecken, verdopple dadurch die Kraft der zweimal beſiegten Dardaner, verkleinere die des Latinus nur immer! Ha, wie der liſtige Schalk nun den Erſchrockenen ſpielet, während er mir Feigheit vorwirft! Doch fürchte nichts, mein Arm wird ſich nie an einem ſolchen

Menſchen vergreifen. Aber du, o Vater Latinus, vernimm nun meinen Vorſchlag, wenn du kein Vertrauen mehr haſt zu unſeren Waffen, wenn wir wirklich ſo verlaſſen und verloren ſind durch einen einzigen Rückzug, daß das Glück uns nie mehr wieder lächeln ſollte: dann möge man um Frieden bitten und die Hände in den Schooß legen. O, wäre doch nur noch eine Spur der vorigen Tapferkeit geblieben! Wie glücklich iſt, wer ſolche Schmach nicht erlebt und vorher auf dem Schlachtfelde ſank! Doch wir beſitzen noch Kraft, noch friſche, muthige Jugend, und Italiens Städte und Völker haben uns ihre Hülfe noch nicht entzogen; auch hat die Trojer ihr Sieg blutige Opfer gekoſtet, auch ſie zählen viele Leichen, gleiches Unheil traf uns beide: was ſtehen wir daher ſo ſchnell und ſchmählich von unſerem Beginnen ab, und beben ſchon, ehe die Tuba zum Treffen rufet? Schon vieles hat ein einziger Tag und die wechſelnde Mühe des Lebens zum Beſten gewendet; oft hat Fortuna ihre Gunſt verändert und die getäuſchten Günſtlinge nur ſicher gemacht. Zwar wird Evander und Diomedes uns nicht helfen, doch der reiche Tolumnius, Meſſapus und andere Fürſten, die uns ſo viele Völker geſendet haben — ſie werden es! Auch Latiums Kämpen und die Jugend Laurentums entbehren des Ruhmes der Tapferkeit noch nicht, und Camilla, die edle Tochter Volsciens, führet uns eine Schaar Reiſiger zu. Doch wenn der Trojaner Aeneas mich allein zum Kampfe herausfordert, wie man behauptet, und wenn ich ſo ſehr dem Vaterlande hinderlich bin; ſo mag auch dieſes geſchehen! auch meiner Hand hat ſich der Sieg noch niemals ſo gehäſſig entzogen, daß ich den Verſuch weigern ſollte: muthvoll biete ich ihm die Stirne, und wäre er der große Achilles ſelber, oder trage er eine Rüſtung, die von der Hand des Vulkanus ſelbſt geſchmiedet. Euch und dem Latinus weihe ich — Turnus, der keinem von euch allen an Tapferkeit nachſteht, meine Seele, mein Leben. Aeneas rufet mich? er rufe, das iſt mein eigener Wunſch. Iſt dann der Götter Wille mir zuwider, muß ich fallen — nicht ſoll Drances es mit dem Tode büßen — ſiege ich aber, möge er dann nimmer meinen Ruhm antaſten!"

Während jedoch ſo die ſchwankende Lage des Reiches in Latium berathen wurde, brach Aeneas mit ſeinem Heere nach der Stadt auf; die Kunde davon drang ſchnell in den Rath des Königs und erfüllte die Stadt mit neuem Schrecken und neuer Beſtürzung; aber Turnus, der Geſchmähete, bemächtigte ſich wieder der Dinge und ordnete die Anſtalten zur Vertheidigung der Stadt.

Vater Latinus sieht nun die Erfüllung seiner Wünsche abermals vereitelt, indem er sich Vorwürfe macht, den Aeneas nicht aufgenommen und zum Eidam gemacht zu haben, während ein Theil der Latiner in Hast auf die Mauern der Stadt eilt, um sie zu schützen, andere die Verschanzungen ausbessern, Gräben um die Stadthore öffnen, Palisaden und Steine herbeiführen, um die Thore zu verrammen. Schmetternd rufet die Tuba zu den Waffen, auf ihren Ruf stellen sich Weiber und Männer in buntem Kranze auf die Mauern, die Noth macht alle regsam und thätig; Amata, die Königin, ziehet an der Spitze einer andern Schaar von Frauen nach dem Tempel der Minerva hinauf, um den Göttern Opfer und Gelübde zu bringen, neben ihr Lavinia, die Ursache des Krieges, mit lieblich gesenkten Augen.

Unterdessen rüstet sich Turnus selbst zum Kampfe, in frohlockendem Muthe, des Sieges gewiß, rennet er von der Burg des Königs hinab; wie ein Hengst, der sich von der fesselnden Krippe losgerissen in das Freie entfliehet, entweder auf die Weide zur Heerde der Stuten, oder nach dem Strome, um sich dort zu baden, wiehert, hoch den Nacken emporwirft und mit fliegender Mähne hinausschnaubt. Zuerst begegnet ihm mit ihrem Geschwader Kamilla, springet vom Rosse hinab, ihm entgegen zu eilen, das Gefolge ihr nach, und erbietet sich dem Herrlichen König, allein mit ihren Reisigen dem Aeneas sich entgegen zu werfen, während er zurücke bleiben und zu Fuße die Mauern der Stadt schützen sollte; doch sein Plan ist anders gefaßt: die schreckliche Jungfrau, Italia's Stolz, wurde befehligt, in Verbindung mit Messapus, der Latinischen Reiterei und der Völker von Tiburtum, die Tyrrhener Schaaren, die Aeneas auf der Ebene und im Thale vorgeschoben hatte, im Felde anzugreifen und zu beschäftigen, während Turnus selbst mit einer auserlesenen Schaar in dem Hohlwege, der vom Gebirge herab nach der Stadt führt, sich in Hinterhalt zu legen beschloß, denn daher würde, wie sichere Kundschafter melden, Aeneas, der den Weg über den Rücken des Gebirges nahm, kommen.

Hinter Latium öffnet sich ein enges Thal mit vielen Wendungen und führt zwischen steilen und schwarzen Felswänden und dichtem Gebüsche und auf schmalem Fußwege in das Latinergebirge hinein, und ist ganz geeignet zu einem Hinterhalt und trüglichen Angriffe: über den Felsenwänden dehnet sich, von unten herauf unsichtbar auf beiden Seiten, eine Hochebene aus, geeignet,

sich entweder dahin zurücke zu ziehen, oder von oben herab den Feind in dem Engpasse mit Geschossen und herabgerollten Felsen anzugreifen: dorthin begiebt sich Turnus mit seiner Schaar, um den Aeneas im Hinterhalte zu empfangen und zu überfallen, und besetzte Paß und Höhen.

Die Reiterschlacht.

Gestern noch auf stolzen Rossen,
Heute durch die Brust geschossen,
Morgen in ein kühles Grab.

Metabus, Fürst von Privernum im Volskerlande, war wegen seines Reichthumes vom Hasse seiner Unterthanen vertrieben worden; aus der Mitte der Waffen und Geschosse flüchtend, hatte er sein einziges Kind Camilla mit sich in die Verbannung genommen und es in den Falten seines Busens über weitgestreckte Bergrücken und einsame Waldungen getragen; ihm auf der Ferse folgten die Geschosse der nachsetzenden Volsker. Aber siehe, da hemmte der schäumende Amasenus, der in Folge starken Regens ausgetreten war, die Flucht des Armen, schon wollte er hineinstürzen und die Flucht schwimmend fortsetzen, da gedachte er des geliebten Kindes, das ihm allein noch geblieben, und auf diese Weise ertrinken müßte: Vaterliebe gab dem auf Rettung seiner theuern Bürde sinnenden Metabus ein Mittel; er umwand das Mägdlein mit Bast und Korkholz, band den Bündel in der Mitte seines großen, knotigen Speeres fest an, hob ihn wiegend in gewaltiger Hand, und während er flehend das Mädchen der Wälderbeschützerin Latona als Priesterin weihete und anempfahl, schleuderte er mit ungeheurem Schwunge die Lanze über den reißenden Waldstrom; da der Schwarm der Verfolger immer näher kam, stürzte er selbst sich in die Fluth und gewann das jenseitige Gestade, wo er den Speer mit Camilla in grünem Rasen des Gestades steckend fand und herauszog. Von nun an hat ihn weder ein Haus noch eine Stadt gesehen und beherbergt, nie hatte er auch ein menschliches Wesen in seiner Wildheit bewillkommt, und in einsamen Bergeinöden und Hirtentriften brachte er seine Tage zu; im düstern Gehölze, zwischen den schrecklichen Lagern des Wildes, erzog und nährte er das Töchterlein mit der Milch der weidenden Stute und molk die Euter ihm in die zarten Lippen. Als das Kind die ersten Stapfen der Füße in den Boden getreten, gab er ihm einen spitzigen Speer in die weichen Händlein und beschwerte mit Bogen und Pfeil die Schulter desselben; statt

des Diademes und der weichen Umhüllung des wallenden Purpurgewandes, das ihr zu Theil geworden wäre, wenn das Geschicke es nicht anders gefügt hätte, deckte nun die Haut eines Tigers ihren Rücken; schon als Kind schoß sie Pfeile nach fernem Ziele, trieb am gewundenen Seile die Schleuder um das Haupt und erlegte den silbernen Schwan und den weit herwandernden Kranich. So wuchs sie zur blühenden Jungfrau heran, und viele Mütter der Tyrrhenerstädte wünschten sie zur Gattin ihrer Söhne; allein vergebens; sie blieb, Dianen geweihet, und zufrieden, der Jungfrauschaft und reinen Liebe zu den Waffen getreu.

Aber auch Diana liebte das Mädchen sehr, und als sie daher den Liebling in den ihr so verderblichen Krieg mit den Trojern fortgerissen sah, theilte sie ihrer hurtigen Nymphe Opis ihre Besorgnisse mit: „ach zum verderblichen Kampfe ziehet meine jungfräuliche Camilla, und gürtet sich umsonst in ihre Rüstung; keck greift sie nun die Trojaner an, und wird bald, jetzt noch mein Liebling und Schützling, meine Gefährtin werden. Wohlan denn, meine theure Opis, weil doch das herbe, unabänderliche Schicksal sie dem Tode bestimmt hat, eile nach dem Lande der Latiner, wo unter unglücklichem Gestirne Camilla die grausame Feldschlacht kämpft. Nimm dieses Geschoß, und ziehe den rächenden Pfeil aus dem Köcher, und wer immer ihren heiligen Leib mit der Todeswunde verletzet, sei es Trojer oder Italer, der büße den Frevel mit seinem Herzblute. Ich selbst dann will den' unentweiheten Leib und die Rüstung der Beklagenswerthen abholen und bestatten." Eilig gehorchte die Nymphe dem Befehle der Göttin, hüllte sich in stürmisches Dunkel und entflog den Höhen des Himmels zur Erde herab.

Näher rückte nun die Schaar der Trojer über die Ebene heran, meist Reiterei; die schäumenden Rosse bäumen sich, zerstampfen den Boden, zerren am hemmenden Zügel und streben einander den Vorsprung abzugewinnen: eine eiserne Saat von blanken Speeren, und es glänzen die Felder von gehobenen Waffen. Auch die behenden Latiner rückten entgegen, Messapus im Mitteltreffen, Koras, sein Bruder, und Camilla auf den beiden Flügeln; mit ausholender Rechten recken sie die Speere vor sich hin, entsenden Pfeile, immer näher kommen sie einander, und die Rosse erwiedern sich wiehernd; wie sie sich auf Wurfweite eines Speeres nahe sind, erhebt sich von beiden Seiten ein mächtiges Schlachtgeschrei, die Rosse werden angespornt, die Geschosse fliegen wie Schneeflocken untereinander und bedecken den Himmel. Zuerst treffen Tyrrhenus

und der rasche Akonteus ansprengend aufeinander, Bug an Bug prallen die galoppirenden Rosse zusammen, Akonteus stürzt herab, wie eine vom Wurfbocke geschleuderte Last und verhaucht seine Seele; sobald werden die Reihen der Latiner verwirrt, und sie lenken die Rosse, die Schilde auf dem Rücken, nach der Stadt hin, die Trojer folgen unter Führung des Asylas, schon sind sie den Thoren Latiums nahe, als die Latiner von Neuem ein Feldgeschrei erheben und sich gegen den Feind hinwenden, nun weichen auch jene mit verhängten Zügeln zurück; wie die Wogen des Meeres bei wechselnder Brandung, bald gegen das Gestade hinstürzen und schäumend in weitem Bogen den fernen Sand benetzen, bald dann in brandendem Schwalle wieder vom Ufer zurück brausen: so treibt die Reiterei des Aeneas zweimal die Rutuler und Latiner nach der Stadt hin, zweimal wird er selbst wieder geworfen. Zum dritten Male stürmen die Reiterschaaren aufeinander ein, keine will mehr der andern weichen, sie mengen sich untereinander, Mann sucht sich seinen Mann, das Aechzen der Sterbenden ertönet allenthalben, Waffen und Leichen schwimmen im Blute, ein schreckliches Gemische von erschlagenen Männern und halb lebenden Rossen; Orsilochus sendet den Speer nach dem Rosse des Remulus, durchbohrt ihm das Ohr, wüthend bäumet es sich und wirft seinen Reiter ab; dort streckt Catillus den Lolas und den Herminius zu Boden, und immer wilder brauset die Feldschlacht.

Mitten aber im Blutbade wüthet Camilla, eine ihrer Brüste ist entblößet und verhöhnet das drohende Eisen; bald entsendet sie dicht hintereinander die Geschosse, bald ergreift sie die schwere Streitaxt; der goldene Bogen und Köcher klirren auf ihrer Schulter, und wenn sie einmal weichend den Rücken gekehrt hat, sendet sie rücklings die Pfeile ab; in ihrer Nähe kämpfen ihre Genossinnen Larina, Tulla und Tarpeja, Italerjungfrauen, die sie sich zum Schmucke zu Krieg und Frieden auserkohren: sie gleichen Thraciens Amazonen, wenn sie das Gestade des Thermodon entlang traben, bald ihre Hippolyte begleiten, oder in lautem Geschrei und mit sichelförmigen Tartschen die wiederkehrende Heldin Penthesilea begrüßen. Zuerst durchrennet sie die Brust des anstürmenden Eunaus, darauf den Liris und Pagasus, der Eine sammelt die verlorenen Zügel und stürzt herab vom verwundeten Pferde, während der Andere ihm zu Hülfe eilend mit dem Pferde auf ihn hinstürzt: so viel Speere und Geschosse die schreckliche Jungfrau schwinget, so viele Rutuler und Trojer sinken zu Boden.

Mit seltsamer Rüstung, ein Stierfell über den breiten Schultern, ein weit gähnender Rachen des Wolfes blöket über seinem Haupte die weißen Zähne, mit bäurischem Speere bewaffnet, sein Roß taumelnd weit über die Genossen hervorragend, rennet der Jäger Ornytus auf sie zu; auch diesen durchbohrt sie, während seine Schaare fliehend ihn im Stiche gelassen mit höhnischem Worte: „Glaubst du, Tyrrhener, nur Wild in den Wäldern zu jagen? der Tag ist gekommen, an dem die Waffen eines Weibes euer Prahlen bestraft; bringe du also den Manen deiner Väter die Kunde hinab, daß du die Ehre hattest, durch Camilla's Hand zu fallen.“ Dann dringt ihr Speer dem Butes in den Nacken zwischen den Harnisch und Helm hinein; in immer kleinerem Kreise sich drehend und den Zelter tummelnd, täuscht sie den Orsilochus durch künstliche Flucht, verfolgt den Verfolger, zerhaut endlich mit der Streitart den Helm und Schlag auf Schlag fällt auf den vergeblich Flehenden herab, die Wunde bespritzt mit Gehirn des Unglücklichen Antlitz. Von ihrem Anblick erschrecket, stutzt und fliehet des Aunus streitbarer Sohn, der tapferste Ligurer; als er aber sieht, daß es ihm nicht mehr möglich zu fliehen und dem Kampfe mit der Jungfrau zu entrinnen, fordert er sie listig zum Kampfe zu Fuße heraus; sie aber ergrimmt über solches Prahlen, übergiebt der Gefährtin das Roß, springt herab, um sich zum Kampfe zu stellen; wähnend, durch diese List Verzug und Frist zur Flucht gewonnen zu haben, will der feige Jüngling mit verhängtem Zügel enteilen: „Ha, Ligurischer Schuft, die Künste deiner Heimath fruchten dir nichts“ mit diesen Worten rennt sie mit fliegenden Sohlen dem Rosse voran, fällt ihm in die Zügel, und wie ein Habicht von schwindelnder Felsenhöhe auf die Taube herabstößt und die Ergriffene mit Krallenfüßen zerfleischet, daß Blut und gerupfte Federn aus den Wolken herabfallen — ergreift sie den feigen Wicht und stillet mit seinem Blute die Rache.

Wüthend vor Scham und beleidigtem Stolze sah Tarcho, der Tyrrhenerfürst, die Jungfrau in seinen weichenden Schaaren Verderben verbreiten, er rannte herbei und belebet mit Zuruf die wankenden Flügel: „Wie kam euch, o Tuscier, solcher Schrecken, wie feige seid ihr! Euch zerstäupet ein Weib? Wozu noch tragen wir Stahl und Geschosse? Zu Werken der Liebe und zu nächtlichen Kämpfen, da seid ihr bei der Hand, oder beim Gelage des Bacchus, und wenn euch die mit Schmaus und Pokalen beladenen Tische herausfordern, da seid ihr flink, da ist Lust und Eifer!“

Mit dieſen Worten trieb er, den Tod verachtend, ſein Roß in das Kampfgemenge hinein, warf ſich dem Venulus entgegen, riß ihn vom Pferde, umſchlang ihn mit dem rechten Arme, und entführt ihn ſo mit ſammt den Waffen in fliegendem Galopp aus dem Treffen; unter lautem Geſchrei und Jubel der Latiner, die durch ſolche unerhörte That neuen Muth bekamen, erſchlug Tarcho ſeine ſich ſträubende Beute.

Während der Kampf von Neuem beginnt, umſchwärmt der unglückliche Arruns lauernd und von Ferne um Camilla herum, wo ſich die wüthende Jungfrau mitten in das Gefecht ſtürzt, folgt er ihr ſtets im Stillen ihre Spur verfolgend, wo ſie ſiegend aus dem Treffen zurücke ſich wendet, auch dahin wendet der Jüngling ſeine Zügel, um ſich einen leichten, gefahrloſen Sieg zu erſpähen; bald ſucht er da, bald dort, bald von hinten, bald von der Seite beizukommen, endlich bot ihm Chloreus, der ehemalige Prieſter der Cybele, Gelegenheit:

Er tummelte ein prächtiges Roß, das bedeckt war mit ſchuppigem Felle, er ſelbſt ſtrotzte in prächtigem, fremdartigem und ſeltſamem Purpurgewande, ſein Helm war von gediegenem Golde und ſein ſafranfarbiges, faltiges Kleid war mit goldener Spange geſchürzt, ſo ſchoß er ſeine Pfeile auf den Feind ab; Camilla bemerkte kaum die fremde, lockende Rüſtung des Prieſters, als ſie, von Begier nach ſo koſtbarer Beute getrieben, mitten in die Trojerſchaar hineinſtürzte, den einzigen aus dem ganzen Schlachtgewühl herauszuholen; während dem gewann Arruns in ſeinem Hinterhalt den günſtigen Zeitpunkt, flehte zu Apoll, die Schmach rächen zu helfen, nicht wolle er ſich des Sieges über ein Weib rühmen, ſondern, wenn ſie getödtet, durch andere Thaten ſich Ruhm verſchaffen. Doch die ganze Bitte wurde ihm nicht gewährt, nur die erſte Hälfte: die Camilla zu tödten, aber nicht ruhmgekrönt heimzukehren. Unbeachtet von Camilla durchſchwirret der unheilvolle Speer durch die Luft auf ſie herein und ſuchte ſich unter dem offenen Buſen einen Weg zum Leben der Schrecklichen, um ihr jungfräuliches Blut zu trinken; ſie ſinket, und zitternd nahen ihre Freundinnen und faſſen ſie auf; aber Arruns fliehet, und bebet vor Freude und Furcht, und auch jetzt wagt er es nicht, der ſterbenden Jungfrau zu nahen; ähnlich dem Wolfe, der vom Wege abweichend in das öde Hochgebirge ſich zurücke ziehet, wenn er einen Farren erwürgt hat, oder den Hirten ſelbſt, und über ſeine Verwegenheit beſtürzt unten am Bauche den zitternden, ein-

gezogenen Schwung anschmiegt [illegible] auf [illegible] [illegible] [illegible]
hinweg und verliert sich [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]

Vergebens zog die sterbende [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
sein Widerhaken [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
pen, erblassend sank [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
und der Purpur verschwand [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
Mühe vermischt [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
Schwester [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
Dunkel [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
letzten [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
jern schützen." [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
Hand und [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
die Seele [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
Hals und [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
ließ ihr Geist [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
Thaten.

Wilder nur noch [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
rennen die Trojaner [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
wüthen die Latiner [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
Macht war es [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
rächen: Opis hatte [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
Schlachtfeld, den Fall Camillas [illegible] [illegible] [illegible] — [illegible]
rief sie seufzend — [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
büßen, gegen die Teukrer [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
dir, Dianens Dienerin [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
ihre Geschosse [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
der Todesstunde [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
kern wird dein Tod nicht rühmlos [illegible], und er soll nicht ungerächt bleiben. [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
verwundet, der muß es mit [illegible] [illegible] [illegible]

Am Fuße der [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
tige Grabhügel eines alten [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
die holde Nymphe hinab, [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
nach Arruns, den sie in glänzender Waffen und [illegible] Dunkel nahen sieht: „Was [illegible] [illegible] [illegible] — rief sie ihm zu — hierher komm, Elender, und empfange den Lohn für den tückischen Mord der Camilla!" Die Göttin holt aus dem goldenen Köcher den Pfeil der Diana, spannet zürnend den Bogen, ihn weit zurücke ziehend, daß die beiden äußersten Knaufe sich nähern, in der Linken den Pfeil haltend, mit der Rechten in gleicher Richtung an die Brust drückend, schnellet sie los, zischend zerschnei-

det der Pfeil die Luft und ſuchet die Bruſt des Arruns; als er ausgeröchelt, verließen ihn die Freunde im fremden Staube, und ohne ihn zu beerdigen, Opis aber eilte nach vollendeter Rache zu den Höhen des Olympus zurücke.

Nicht länger mehr vermochten auf dem Schlachtfelde die Reiſigen der Camilla und der Rutuler Stand zu halten, Alles floh, der raſche Atinas voran, die übrigen Führer verließen ihre Schaaren und Fahnen und eilten der Stadt zu; Niemand mehr iſt da, der ſich den, Tod nachtragenden, Teukrern und ihren Geſchoſſen entgegenſtellte, Bogen und Geſchoſſe wurden hinweggeworfen oder auf die Schulter gehängt und der ſtampfende Huf der galoppirenden Roſſe hüllte die Flucht in Wolken von Staub, die ſich in ſchwarzem Dunkel bis zu den Mauern heranzogen, oben und auf den Warten erſcholl das Gejammer der Weiber und Mütter; dem in die Thore fliehenden Latinerſchwarm folgte eine Schaar der Feinde auf dem Fuße nach, ereilte und mordete jene noch auf der Schwelle und trugen ſogar den Tod und den Mord in die Straßen und Häuſer der Stadt; auf einer andern Seite ſchloß man die Thore ſelbſt den herbeifliehenden und um Einlaß flehenden Freunden, aus Furcht vor dem heranſtrömenden Feinde, die Wächter der Thore brauchten ſogar die Waffen gegen die heranſtürzenden und drängenden Latiner und Rutuler, ein klägliches Gemetzel entſtand, und die Armen mußten im Antlitz ihrer Aeltern und Weiber über die Brücke hinab in den Graben ſtürzen, oder in verhängtem Galoppe gegen die Thore anrennend, zurücke prallen und ſtürzen. Aber vom Walle herab ſchleuderten Weiber und Mütter, von Camilla's Beiſpiel angeeifert, und von Liebe zur Vaterſtadt beſeelt, Geſchoſſe hinab auf den Feind, Keulen von gewichtigem Holze, glühende Kolben, und ſahen dem Tode unverzagt ins Auge.

Unterdeſſen hat auch Akka den Turnus mit der Schreckenskunde im waldigen Hinterhalt erreicht, ihm den Fall Camilla's, die Verwirrung des Heeres und deſſen völlige Flucht verkündet, und ihn aufgefordert, die Stadt zu ſchützen. Wüthend verläßt er daher den Hinterhalt, in dem er den Feind zu erdrücken hoffte, ziehet vom Gebirge herab und kommt aus den Schluchten und Gehölzen hervor; kaum hat er die Ebene gewonnen, als Aeneas mit ſeinen Schaaren durch die offenen Päſſe hineindringt, mit einem Flügel ſich über den Rücken des Berges herabzieht, und mit dem andern aus der Schlucht hervordringt. Beide Heere eilen gegen die Stadt hin und ſind nur wenig von einander getrennet, und wären gewiß unverzüglich aufeinander geſtoßen und zur Feldſchlacht geſchritten, hätte ſie nicht die Dunkelheit der hereinkommenden Nacht getrennt.

Der Zweikampf.

Tantae molis erat romanam condere gentem!
Virg. Aen.

Beide Heere hatten für die Nacht, welche ihnen gebot, vom Kampfe abzustehen, einander gegenüber vor den Mauern Latiums ein Lager bezogen, und Turnus sah sich immer weiter von seinem Ziele entfernt; der gestrige Sieg des Aeneas, den er in den Gebirgspässen Latiums so gewiß zu vernichten hoffte, die Muthlosigkeit der Latiner, der Unwille gegen ihn selbst, die immer lauter werdende Forderung, er möge vom Kriege abstehen, oder seine Sache im Zweikampfe entscheiden: das Alles rief furchtbare Bewegungen in der stolzen Seele des Rutulerkönigs hervor, die einen nahen und gewaltsamen Ausbruch durch eine entscheidende Handlung erwarten ließen; er glich einem Numidischen Löwen, der durch die Wunden seiner Verfolger erst recht in Wuth geräth, da er sich verloren sieht, und die letzte Lebenskraft ihm schwindet. Er trat daher zu Latinus und erklärte sich zum Zweikampfe bereit, er möge die Anstalten dazu anordnen und über die Bedingungen mit Aeneas unterhandeln: dieser Arm, so rief er aus, soll heute noch entweder den asiatischen Fremdling zum Orkus hinab senden, und die Schmach der Latiner, die selbst ruhig und müßig zusehen mögen, tilgen, oder nie mehr ein Schwert berühren."

Vergebens suchte ihn Latinus und die Königin Amata, die ihn so sehr begünstigt hatte, durch Bitten und Vorstellungen abzuhalten, er solle sich dem schönen Reiche, daß er von seinem Vater Daunus einst erben würde, erhalten; Latium und das Land der Laurenter habe ja noch viele Jungfrauen, die durch Tugend und Schönheit seiner Bewerbungen würdig seien; nicht er, der Götter Wille habe ihm Laviniens Hand versagt; schon genug sei ja des Blutes geflossen und theueres Blut, und Latium selbst nun bedrohet, Alles mahne zu einem friedlichen Vergleiche mit den Trojanern; auch solle er seines greisen Vaters gedenken, der durch seinen Tod des einzigen Sohnes und hoffnungsvollen Erben be-

raubt würde; aber selbst die Umarmungen und das Flehen Amata's konnten ihn von seinem gefaßten Entschlusse nicht abwendig machen. „Welche Begegnisse, welches Schicksal — so sprach endlich die Königin, als sie ihren Liebling und Neffen, den Stolz und die Stütze ihres Hauses, unbeweglich fand — welches Loos dich auch treffe, es ist auch das meine; auch ich werde von dem verhaßten Leben scheiden, denn nimmer kann ich den Aeneas als Eidam begrüßen." Diese Worte der Mutter entlockten der holden, verschämten Lavinia einen Strom von Thränen und flammende Gluth jungfräulicher Verschämtheit bedeckte die Wangen, wie Purpur auf indischem Elfenbein, wie Rosen unter Lilienschnee, so lieblich wetteiferte das Weiße und die Schaam auf dem Antlitz des Mädchens.

Ein solcher Anblick reizte den verliebten Turnus noch mehr, und den Blick auf die Jungfrau haftend, rief er: „Nein, Mutter, ich flehe dich, verfolge mich nicht mit solchen Thränen und so bangen Ahnungen; ich will Entscheidung, und nimmer steht es in meiner Hand, ob ich diesen Tag überlebe! und du, Idmon, verkünde dem Phryger-König meinen ihm unerwünschten Willen, er möge morgen die Trojer nicht gegen die Rutuler führen, die Heere mögen vom Streite ruhen und müßige Zeugen sein, wie wir allein mit unserem Blute den Krieg entscheiden, nur dort, nur auf dem Kampfplatze ist Lavinia's Hand zu suchen."

Turnus rüstete sich also zu dem entscheidenden Zweikampfe des kommenden Tages, die stolzen Rosse, die den Schnee an Weiße und an Schnelligkeit die Winde beschämten, wurden herausgeführt und gezäumet und die blanken Waffen gerüstet: „Jetzt, o Kampfspeer! rief er, denselben von der Säule nehmend, an der er angelehnt war, das Erbtheil vom Aurunkischen Helden Aktor, jetzt, o Lanze, ist die Zeit gekommen, zu bewähren, daß des Turnus Rechte deiner würdig ist; nie hast du mir gefehlt, fehle mir auch heute das Ziel, das ich dir vorstecke, nicht, daß ich den weibischen Phrygier niederschmettere, seinen Panzer zertrümmere, und seine von Myrrhenöl triefenden, von warmem Eisen gekräuselten Locken in den Staub trete.

Auch unser Held, der freudig das Anerbieten des Turnus angenommen, rüstete sich zum Kampfe, tröstete seine für ihn besorgten Freunde und den zagenden Julus und erwartete in seinen furchtbaren Waffen den kommenden Tag.

Als die ersehnte Aurora die Scheitel der Berge mit Lichte vergoldete, wurde alles im Lager und in der Stadt rege und wach;

unter den Mauern der Stadt wurde der Platz zum Zweikampfe gewählt, Rutuler und Trojer maßen ihn umreitend ab, und errichteten in der Mitte auch Altäre für die Götter; andere brachten Waſſer und Feuer und die übrigen Opfergeräthſchaften, denn es war üblich und gerechter Gebrauch, daß man vor ſo entſcheidenden Schritten den Himmliſchen zuvor Opfer und Gelübde brachte und die Bedingungen des Kampfes zu beſchwören; dann öffneten ſich die Thore Latiums und in langem Zuge kamen die Latiner und Rutuler herbei mit ragenden Lanzen und ſtellten ſich im Halbkreiſe um den ausgeſteckten Kampfplatz, die andere Hälfte des Kreiſes nahmen die Trojer und Tyrrhener ein; auf ſchnellen Roſſen eilten die Führer durch die Reihen und durchkreuzten den Platz, Ordnung gebietend und Plätze anweiſend; es erſcholl das erſte Zeichen mit der Tuba, und Alles ſtößt die Speere vor ſich in die Erde und lehnet den Schild an denſelben, zugleich auch ſtrömte der unbewaffnete, ſchauluſtige Pöbel herbei, Dächer und Thürme wurden nach und nach bunt beſetzt, und auf den Thoren und Zinnen der Mauern drängten ſich in langen Reihen die Zuſchauer: Alles ſtand voll Erwartung — doch ſie ſollte noch nicht erfüllt werden.

Denn Juno wußte noch einmal das Zuſammentreffen beider Helden zu verhindern, indem ſie für das Leben des Turnus beſorgt war; ſie hatte der Schweſter deſſelben, der Nymphe Juturna, die einſt von Zeus um den Preis ihrer jungfräulichen Ehre mit der Herrſchaft und Obhut über die Seeen und Flüſſe Hesperiens belehnt worden war, die Gefahr, in welcher der geliebte Bruder Turnus ſtände, verkündet, und ihr den Befehl gegeben, den Bruder vom Kampfe abzuhalten.

Unterdeſſen naheten die Herrſcher der Arena; König Latinus in königlichem Prunke auf ſtolzem Viergeſpanne, zwölf goldene Strahlen glänzten um ſeine Schläfe ſtatt der Krone; ſie ſind das Abzeichen ſeiner Abkunft vom Sonnengotte, denn Latinus ſtammte von der Zauberin Circe ab, die eine Tochter des Helios war. Neben ihm erſchien Turnus, gezogen von ſeinen zwei Schimmeln, er hatte zwei mächtige Wurfſpeere in der Hand. Dort von der andern Seite eilte Aeneas herbei, glänzend im Sternenglanze ſeines Schildes und der herrlichen Rüſtung, neben ihm der Sohn Julus.

Als das Opfer von den Prieſtern vorbereitet war, flehete Aeneas mit gezogenem Schwerte zu den Göttern, und beſchwor es bei den Quellen und Flüſſen des Landes, um das er ſchon ſo viele

Drangsale ausgestanden, daß, wenn Turnus siegen sollte, er zu Evandrus zurücke ziehen werde, Julus das Land räumen und kein Trojer mehr diesem feindlich nahen solle: sollte dagegen ihm der Sieg zu Theil werden, was er in zuversichtlicher Seele voraussah, so sollen selbst auch dann die Latiner den Teukrern nicht dienstbar werden, sondern es sollten die beiden Völker durch gleiches Gesetz und ewiges Bündniß vereint werden; ferner möge Latinus als Schwäher über beide Völker die Gewalt führen, er aber wolle mit den Teukrern eine eigene neue Stadt gründen und ihr den Namen Lavinia geben.

Die Rechte gen Himmel erhebend, erwiederte Latinus mit ähnlichem Schwure: wie das Loos auch fallen, wohin sich der entscheidende Sieg im Zweikampfe wenden möge, nie solle der Tag kommen, an welchem der Frieden zwischen Trojer und Italer gebrochen werde, ihn werde keine Gewalt dahin bringen, diesem Schwure untreu zu werden.

Aber schon längst waren die Rutuler mit diesem Zweikampfe unzufrieden, denn sie hofften für sich und Turnus nichts Gutes, diese Unruhe wurde durch den Anblick des Turnus noch erhöhet, als er schweigend hervortrat, mit gesenktem Haupte an dem Altare stand und mit eingefallenen blassen Wangen. Diesen Augenblick wußte Schwester Juturna zu ihrem Zwecke zu benutzen; sie nahm die Gestalt des Camers an, eines Rutulischen Heeresfürsten, trat unter das murrende Volk, dessen Unwillen immer mehr anwuchs, und sprach: „Schämet ihr euch nicht, ihr Rutuler, für so viele Männer nur Eines Leben zu bieten; sind wir etwa an Zahl und Kräften nicht gleich mit den Trojern, Arkadern und Tyrrhenern dort, jenen Günstlingen des Glückes; wenn wir Mann gegen Mann uns schlagen, so möchte kaum einem ein Gegner übrig bleiben; Turnus selbst zwar wird durch Ruhm verherrlicht zu den Göttern, an deren Altar er sich weihet, emporsteigen, und ewig im Munde des Volkes fortleben; wir aber verlieren die Freiheit unseres Vaterlandes, werden jenen stolzen Zwingherren dienstbar sein, wenn wir jetzt unthätig dasitzen.“

Durch solche Reden entflammte die Nymphe den Zorn der Jünglinge, immer lauter wird das Gemurre im Rutulerheere, auch die Laurenter, selbst die Latiner, welche bisher Ruhe und Heil von dem Zweikampfe hofften, neigten sich wieder zum Kampfe, und verwünschen das Bündniß aus Mitleid zu Turnus. Zu all dem wußte Juturna noch ein Wunder zu fügen, und ein Zeichen vom Himmel zu geben, das die Italerherzen verwirrete und mit

falſchen Deutungen täuſchte; ein Adler durchſchwebte die Lüfte, ſcheuchte die um den Strom her fliegenden Vögel, ſtürzte plötzlich aus der Höhe herab auf die Wellen und raubte mit ſeinen Krallen einen Schwan; die Rutuler ſtutzten über der ſeltſamen Erſcheinung, denn die geſcheuchten Vögel kehrten plötzlich von ihrer Flucht um, verfolgten in dichtem Schwarme den Räuber, der von der Uebermacht bezwungen ſeinen Raub fallen ließ und entfliehend ſich hoch in den Wolken barg.

Mit Freudengeſchrei begrüßten die Rutuler dieſe Erſcheinung und griffen zu den Waffen, während der Seher unter ihnen das Wort nahm und ausrief: „dieß war es, ja nur dieß, was ich längſt zu ſchauen mich ſehnte und erflehete; hierin erkenne ich nun den Fingerzeig der Himmliſchen! Mir folget, greifet zum Schwert gegen den verhaßten Fremdling, der wie kraftloſes Geflügel euch ſchrecket und eure Gefilde verheeret: bald wird er die Flucht ergreifen und hinweg ſegeln; verdichtet eure Reihen und vertheidiget euren König, den man euch nehmen und dem Tode weihen will.“ Mit dieſen Worten ſchleuderte er, zuerſt hervorrennend, ſeinen ſchweren Kampfſpeer gegen die Trojer; großes Geſchrei erfüllte die Luft, verwirrte die Schaaren, und die Herzen wurden vom plötzlichen Tumulte erhitzt, während einer der ſieben ſtattlichen Söhne des Arkaders Gylippus, von der Lanze getroffen, todt zu Boden ſank. Aber ſeine Brüder, von Rache entflammet, ſtürmen blindlings mit Schwert und Lanze auf den Gegner los, ihnen entgegen die Schaar der Laurenter, hierher auch eilen in buntem Waffengemenge Arkader, Trojer und Tyrrhener; Alles iſt auf einmal von Begierde beſeelt, mit Waffen die Entſcheidung herbeizuführen; die errichteten Altäre werden umgeſtürzt, eine Wolke von Geſchoſſen ſtrömt durch die Luft und entleeret ſich in ehernem Regen. Selbſt Latinus entflieht mit den heiligen Opfergeräthen, und ſieht von Neuem die Erfüllung ſeines Wunſches vereitelt. Man ſchirret die Roſſe an den Kampfwagen, beſteiget die Hengſte, eilt mit gezogenen Schwertern aufeinander los; Meſſapus, vor allen Andern den Bund zu vereiteln bemüht, ſtürzet heran auf den Tyrrhener Aulestes, der fliehend auf den Trümmern der Altäre ſtürzt und unter des Meſſapus Lanze ſein Leben verblutet; andere Rutuler laufen herbei und berauben den noch warmen Leichnam ſeines Schmuckes. Korynäus ergreift eine glühende Kienfackel, ſchlägt ſie dem nahenden Ebuſus ins Geſicht, daß ſein mächtiger Bart in Flammen aufgeht, verfolgt dann den Fliehenden, ergreift mit der Linken ihn am Schopf, drückt ihn

mit untergestemmtem Knie auf den Boden und stößt ihm das Schwert in den Leib.

Aber Aeneas erhob die unbewaffnete Rechte, lief unter die Seinen mit unbedecktem Haupte und rief: „Wo rennet ihr hin, o Freunde, was beginnet ihr von Neuem die Zwietracht? Bändiget, bezähmet eure Wuth! Geschlossen ist das Bündniß, fest ist es beschlossen, daß nur ich allein den Kampf bestehe; mich lasset gewähren, mit meiner Faust will ich es erfüllen und aufrecht halten!" In diesem Augenblicke schwirret, von unbekannter Hand gesendet, ein Pfeil daher auf Aeneas und verwundet den Helden; ob ein Gott oder Zufall es gefügt, in Dunkel bleibt die Ehre dieser That gehüllet, und nie hat ein Sterblicher sich je gerühmt, sie vollbracht zu haben.

Wie Turnus den Aeneas verwundet das Heer verlassen und dieses über dessen Unfall in Bestürzung und Verwirrung gerathen sieht, da erglühet ihm ein neuer Strahl der Hoffnung, und auch er verlangt an dem Kampfe Theil zu nehmen, und tobet und wüthet von Neuem gegen die Trojer: er jaget seine dampfenden Rosse mitten durch die Schlachtreihen hindurch, die Gefallenen zerstampfet ihr Huf und bespritzet den Boden mit ihrem Blute; viele der Tapfersten fallen unter seinem Schwerte, und Turnus treibet die Schaaren der Trojer wie flüchtiges Wild vor sich her. Solchen Anblick kann Phegeus nicht mehr ertragen, er wirft sich gegen den Wagen des Turnus, greift mit der Rechten in den Zaum der unbändigen Rosse, doch diese reißen ihn mit sich fort, während Turnus ihn durch den Panzer hindurch verwundet; und dennoch dringet der Kühne mit vorgehaltenem Schilde und Schwerte auf ihn ein, aber es ergreift ihn das Rad und reißt ihn zu Boden, und Turnus trennet von oben herab hauend das Haupt von den Schultern.

Während Turnus nun so auf dem Schlachtfelde Tod und Verderben verbreitete, brachte Julus mit Hülfe des Mnestheus und des treuen Achates den blutenden Vater in das Lager zurücke. Grimmig bemühte er sich, den Pfeil aus der Wunde herauszuziehen, und verlangte mit Heftigkeit, daß man denselben mit dem Schwerte herausschneide, damit er gleich wieder in das Treffen eilen könnte. In der That hätte die Heilkunst des Apolloprie-sters Japis wenig vermocht, wenn sie nicht von Venus unterstützt worden wäre; denn diese, als sie ihren Liebling bluten sah, eilte gen Kreta und pflückte auf dem Berge Ida ein treffliches Heilkraut, brachte dasselbe, in eine Wolke gehüllt und unsichtbar, und

träufelte den mit Ambrosia und der duftenden Panacea vermischten Saft in die Wunde des Aeneas: plötzlich entfloh aller Schmerz, das Blut wurde gestillet, das Geschoß ging willig und leicht aus der Wunde und neue Kräfte kehrten in den Körper zurücke.

Japis aber war viel zu bescheiden, diese wunderbare und schnelle Wirkung seiner Kunst zuzuschreiben, und erblickte in ihr ein neues Zeichen von der Götter Obwalten über Aeneas, der nun von Neuem sich wappnete und über jeden Verzug, der ihn vom ersehnten Kampfe abhielt, zürnte: glänzend im Waffengeschmeide, küßte er, Abschied nehmend, den Julus und sprach zu ihm: „Sohn, lerne Tapferkeit und Ausdauer von mir, aber das Glück lerne von Andern! Mein Arm wird dich nun im Kampfe mächtig schützen, und hohe Preise dir erwerben; du aber bestrebe dich, sobald du zu männlichen Kräften herangeblühet bist, dessen zu gedenken, und dem Vorbilde deines Vaters und deines Oheims Hektor dich würdig zu machen.

Vor Mnestheus und Antheus und einer dichten Schaar von Trojern gefolgt, schritt nun der Held in riesiger Größe zum Thore des Lagers hinaus; Alles ihm nach und das Lager stehet öde und verlassen; dichte Staubwolken erheben sich unter den Füßen der heranströmenden Dardanionen; gleich erblickte Turnus auf dem Walle seines Lagers den Furchtbaren und seine Völker ergriff blasser Schrecken; selbst die Göttin Juturna entfloh bebend von der Seite ihres Schützlings und Bruders; aber dieser stürzt ebenfalls mit seiner Schaar wie eine vom Meere auf das Land heranströmende Windsbraut den Nahenden entgegen, in dichten Knäueln drängen sich die Massen zusammen und stoßen nun aufeinander. Zuerst fällt Osiris von der Hand des mächtigen Thymbräus, dann tödtet Mnestheus den Archetius, Achates den Epalo, Gyas der Starke den Ufeus, und der Seher Tolumnius, welcher den unseligen Streit zuerst erhoben hatte, büßet nun sein Beginnen mit dem Tode. Himmelan steiget das Schlachtgeschrei und die Rutuler bieten fliehend den staubigen Rücken, aber Aeneas würdigt sie der Verfolgung und seines Schwertes nicht, indem er nur den Turnus suchet und laut rufend zum Zweikampfe herausfordert.

Von Neuem nahet die erschreckte Juturna ihrem Bruder, um ihn dem Verderben drohenden Zweikampfe zu entziehen; sie stößt seinen Wagenlenker Metiscus von seinem Sitze, nimmt täuschend dessen Gestalt an, bemächtigt sich der Zügel und jaget die geängstigten Rosse hin und her; wie eine Schwalbe in den Ge-

mächern eines reichen Pallastes einherfliegt, bald durch die geräumigen Hallen, Speise suchend, bald um den sumpfigen Weiher schwirret wie ein Pfeil: so jagt Juturna den Wagen um den Kampfplatz herum, ist bald hier, bald dort, ohne ihm zum Kampfe Zeit zu lassen. Gleich schnell folgt ihm Aeneas, seine Spur nicht verlierend und rufet ihn herbei zum Kampfe; aber so oft er ihm in die Nähe kommt oder gar erreicht, drehet Juturna den Wagen seitwärts oder um, während Turnus, von Wuth zerfleischet, sich nicht zu helfen weiß. Da nahet Messapus dem Aeneas, der nichts siehet als den weichenden Gegner und schleudert einen Speer nach ihm, aber Aeneas gewahret es augenblicklich und ducket sich, so daß das Geschoß ihm den Busch vom Helme hinwegstreift: des Helden Zorn blitzet nun furchtbar auf, und die Götter zur Rache aufrufend wegen des gebrochenen Uebereinkommens, stürmet er endlich hinein auf den Feind, verbreitet schonungslos Mord und Verderben um sich, und läßt seiner Rache die vollen Zügel. Beide Heere stehen sich wieder kämpfend gegenüber, alle Latiner, alle Dardaner, Mnestheus, Sereſt, Messap, Asylas, das Tyrrhenerheer und die Schaar des Evandrus; Alles bietet die letzte Kraft auf zu dem entsetzlichen Kämpfen und Ringen.

Nun warf die holde Mutter ihrem Sohne den Anschlag in die Seele, die Stadt Latium selbst anzugreifen und die Latiner dort zu bedrängen; er rief seine Heeresführer zu sich herbei und läßt die Höhen besetzen; in der Mitte seines herbei strömenden Heeres rufet er die Tapfern an: „Beeilet euch, meinen Befehl zu erfüllen, o Genossen! Jupiters Macht steht uns bei! Keiner bleibe hinter dem raschen Entschlusse zurücke; die Stadt, der Heerd des Krieges, der Sitz des Latinus, will sie sich nicht unserem Willen fügen, so stürze sie heute noch, und die rauchenden Giebel mögen dem Boden gleich gemacht werden! Oder soll ich noch länger warten, bis der feige Turnus sich dem Kampfe stellt, und mich bestehen will, der Besiegte? Dort in Latium ist das Ziel und Ende des Kampfes; eilet mit Fackeln dahin, und fordert mit Flammen die Aufrechthaltung des Bundes.“

Trojaner, Tyrrhener und Arkader bilden nun eine keilförmige Schlachtordnung, und rennen in dichter Masse auf die Stadt los, die bisher ruhig und vom Kriege verschont blieb; im Augenblicke sind Leitern an den Mauern und leuchten die Flammen empor über den Dächern; Andere rennen stürmend auf die Thore ein, und morden die Wachen hin, Andere schleudern Geschosse

verdunkelt die Luft mit einem ehernen Regen. Aeneas in den ersten Reihen erhebet drohend seine Hand und beschuldigt mit furchtbarer Stimme den Latinus, zweimal das Bündniß mit ihm gebrochen zu haben.

Aber innen in der Stadt entsteht unter den Bürgern Verwirrung und Zwietracht; die verzagteren verlangen die Thore den Dardanern zu öffnen und zwingen den König Latinus sogar, auf die Mauern zu steigen und um Frieden zu flehen; andere eilen zu den Waffen, die Stadt zu vertheidigen; wie ein Schwarm von Bienen, die der Hirte in klüftigem Bimssteinfelsen ausgespähet, und mit Rauch beängstiget, furchtsam untereinander rennet in dem Lager von Wachs und zornig summet, während schwarzer Dampf ihre Zellen durchwoget und hoch in die Luft steigt: so rennet Alles in Latium durcheinander ohne Muth und Rath.

Als Königin Amata solches erblickte und vom hohen Söller des Pallastes aus den Feind nahen sah, wie er die Mauern erstürmte und die Flammen über die Giebel und Dächer hinweheten, wähnte die Unglückliche, Turnus sei gefallen, denn nirgends sah sie Rutuler, nirgends mehr Latiner; im Schmerze über solches Elend klagte sie sich selbst als Ursache alles dieses Unglückes an, gerieth in Wahnsinn und Verzweiflung und erdrosselte sich mit ihrem eigenen Purpurgewände am Getäfer ihres Gemaches. Darob erhoben ihre Frauen und Lavinia neues Jammergeschrei und vermehrten die Verwirrung im Pallaste und in der Stadt noch mehr durch ihre Klagen; Latinus aber, von zweifachem Elende bedrängt, streute Asche auf sein graues Haupt und verfluchte sich und die Stunde, in der er den Bund mit Aeneas gebrochen und ihm die Hand Lavinia's versagt habe.

Während dessen hatte Turnus im entferntesten Theile des Schlachtfeldes nur einzelnen Fliehenden nachgesetzt, und war verdrießlich über den eilenden Lauf seiner Rosse, welche ihn von der Bahn des Ruhmes entführt hatten; siehe da drang aus der Ferne das verworrene Getöse aus der Stadt zu seinem Ohre, fiel in die Zügel, welche die Schwester hielt, um dorthin zu eilen; allein die Schwester, die er nun erkannte, suchte ihn davon abzubringen; jene, sagte sie, mögen ihre Mauern selbst vertheidigen, und während Aeneas die Latiner schlachtet, so sende du hier die Teukrer in den Orkus hinab; du wirst weder an Zahl der Erschlagenen noch an Ruhm der Tapferkeit ihm weichen. Aber ihr erwiederte Turnus: „Du Göttliche, wer sandte dich vom Olympus herab? Warum verbirgst du dich mehr, ich ahnete dich schon beim Be-

ginne des Gefechtes; kommst du etwa, Zeugin zu sein bei dem Tode deines unglücklichen Turnus? Denn was bleibt mir noch zu thun, welcher Weg zur Rettung steht mir noch offen? Sah ich doch den theuersten meiner Genossen, den Murrhanus, fallen und vom eigenen Gespanne geschleift und zerstampft werden, hörte ich doch seine Stimme, mit der er mir sterbend zurief? Ufens sank, um unsre Schmach nicht länger mehr zu sehen und die Teukrer erbeuteten seine Waffen; und nun hat mein Elend noch den höchsten Punkt erreicht, indem ich die Stadt bestürmt sehe! Darf ich, des Drances Worte und Schmähungen nicht mehr beschämen und Lügen strafen? Ich, Turnus, soll fliehen? Ist denn der Tod so was Arges? Wenigstens werdet ihr, o Schatten der Unterwelt, mir gewogen, wenn sich auch die Gunst der Oberen von mir hinweggewendet: so fahre ich denn, ohne Vorwurf und unschuldig an so großem Elend, hinunter zu euch, der ich mich meiner großen Ahnen nie unwürdig gezeigt habe!"

Kaum hatte Turnus diesen Entschluß gefaßt, brachte Saces, auf schäumendem Rosse mitten durch die Feinde daher sprengend und mit einer Wunde im Gesichte, die Nachricht, daß die von Aeneas hart bedrängten Burgen der brennenden Stadt seiner Hülfe bedürfen; schon wanke der König, wem von beiden er die Tochter geben solle, ja die Königin selbst, die bisher ihm am geneigtesten war, habe Hand an ihr Leben gelegt; nur Messapus und Atinas noch stünden im Gefechte und trotzten dem Feinde; rings umstarret von feindlichen Phalangen — so schloß er — stehen sie, und du tummelst auf entlegenem Plane deine Rosse!"

Staunend und verwundert von all den Dingen, welche mit ihm und um ihn vorgingen, stand Turnus da, und schwieg, in seinem zerrissenen, großen Herzen wogte Schaam, Kummer, Verzweiflung, Liebe, Eifersucht, Stolz und Bewußtsein eigener Kraft durcheinander. Als er aus diesem entsetzlichen Zustande wieder zu sich kam, und es lichter in seiner gefolterten Seele wurde, wendete er seinen Blick nach Latinums Mauern hin, sah die Rauchwolken sich erheben und die Thürme und Warten einstürzen: „Jetzt Schwester, sind wir dahin, jetzt halte mich nimmer mehr, laß mich dahin, wo Gott mich ruft und mein grausames Geschicke; fest bin ich entschlossen, mit Aeneas den Kampf zu bestehen, fest entschlossen, Alles zu dulden, was im Tode schmerzlich ist; nimmer, o Schwester, sollst du mich ruhmlos sehen, nur laß meiner Wuth ihren Zügel." Mit diesen Worten sprang er vom Wagen herab zur Erde, stürzte durch den Feind, durch Geschosse dahin,

brach die Schaaren in unaufhaltsamem Laufe und ließ die trauernde Schwester hinter sich; wie ein Felsblock, losgerissen vom Sturme, oder vom Regenguße in seinem Grundlager unterwühlt, oder von schleichendem Alter morsch und verwittert, von der Höhe des Berges hinabstürzt, in ungeheurem Schwunge in die Tiefe rollend vom Boden emporhüpft und Wälder und Heerden und Männer mit sich fortreißt: so stürmte Turnus durch die zersprengten Schaaren des Feindes zu den Mauern hinan, wo die Schlacht am wildesten ist und der Regen von Geschossen am dichtesten. „Schonet, o Rutuler — so rief er mit der Hand winkend, und hemmet den Lauf eurer Geschosse, ihr Latiner; wie das Loos auch falle, mein Geschäft ist's, mir ziemt es nun vor Allen, den verabredeten Bund zu erfüllen und für euch mit dem Schwerte zu entscheiden."

Alles — Freund und Feind wich zurücke und räumte den Raum in der Mitte; Aeneas aber, der den Ruf des Turnus vernommen, verließ freudig die Mauer und die erstürmte Burg, warf Alles nieder, was ihm in seinem Laufe hinderlich, und rauschte schrecklich in den Waffen daher. Rutuler und Latiner, Trojer und Tyrrhener, wer auf den Wällen, wer mit dem Wurfzeuge unter die Mauern erschütterte — Alles lenkte nun Blick und Aufmerksamkeit auf die beiden Helden und ihren beginnenden Kampf; selbst Latinus sah staunend zu, wie diese Beiden, in verschiedenen Ländern erzeugt, sich aus solcher Ferne nahen und ihren Zwist mit dem Schwerte entscheiden. Aber diese stürzen unaufhaltsam in den offenen Kampfplatz hervor; nachdem sie die Speere aufeinander abgesendet, rennen sie zum Handgemenge gegeneinander mit vorgehaltenem Schilde und gezücktem Schwerte; der Boden erdröhnet, Hieb auf Hieb, Streich auf Streich, das Glück scheint mit der Tapferkeit zu kämpfen.

Wie im weiten Eichwald von Silas in Tibernum oben zwei Stiere zum Kampfe gegeneinander rennen, die Stirnen gegeneinander gekehrt, sich Wunden auf Wunden versetzen mit ihren Hörnern, Hals und Bug bluten und die Waldung von ihrem Gebrülle erfüllt wird, während die erschreckenen Hirten entfliehen, die übrige Heerde erschreckt umhersteht, und die Kühe ängstlich harren, wer nun die Weide beherrschen würde: so rennen Beide aufeinander los, und laut schmettert der Hall des Erzes.

Jupiter selbst hält die Wege des Geschickes Beider mit ihrem verschiedenen Loos auf den Schaalen — Sieg und Tod. Zuerst zieht Turnus in sichrem Vertrauen auf seine Kraft mit dem

Schwerte aus, Alles erbebt erwartungsvoll vor dem furchtbar drohenden Schlage — aber die verrätherische Klinge bricht ihm mitten im Schlage; er selbst ist verloren, wenn die Flucht ihn nicht rettet; schnell wie der Wind fliehet er, nur das Heft in der wehrlosen Hand.

Als er den Wagen bestieg, um zum Zweikampf zu eilen, hatte Turnus nämlich statt des seinen, das Schwert des Wagenlenkers Metiscus in der Eile ergriffen — das hatte ihm wohl so lange Dienste geleistet, als er es mit irdischen Waffen maß und gegen fliehende Teukrer brauchte; aber sobald es die Rüstung aus der Hand Vulkans berührte, zerbrach es wie mürbes Eis. Turnus, seiner Waffe beraubt, floh nun in wechselnden Kreisen und Wendungen bald da, bald dorthin, hier hemmten ihn die Schaaren der Teukrer, dort ein Sumpf und dort die Mauern der Stadt — nirgends findet er einen Ausweg, während Aeneas ihm ungestüm nachsetzt, und wie ein scheues Wild verfolget. Vergebens ruft Turnus seine Rutuler auf, ihm sein gewohntes Schlachtschwert zu bringen; Aeneas drohete jedem den Tod, der es ihm brächte, drohete die Stadt zu verwüsten, und trieb die Verzagten hinweg. So hetzte er den fliehenden Turnus fünfmal um die Kampfbahn herum, und ging ihm endlich zu Leibe.

Noch lange wäre die Entscheidung des Kampfes hinausgeschoben worden, hätten sich nicht abermals, gegen alles Princip der Nichtintervention, göttliche Hände darein gemischt.

Mitten in dem Kampfplatz stand der Stumpen eines alten Oelbaumes, den die Trojaner abgehauen hatten, als sie den Kampfplatz aussteckten, weil er dem Zweikampfe hinderlich war; in diesen Stumpen war des Aeneas Wurfspeer gefahren, und da der Held seinen Gegner im Laufe nicht erreichen konnte, so versuchte er es, den Speer aus der zähen Wurzel wieder herauszuziehen, um jenen mit dem Wurfe zu erreichen; Turnus, der dieß mit Entsetzen wahrnahm, flehte zu Faunus, er möge den Speer festhalten im Holze; in der That wollte es dem Aeneas nicht gelingen, das Eisen aus dem zähen Stamme herauszureißen, und während er sich vergeblich abmühete, lief Juturna in Gestalt des Wagenlenkers herbei und brachte dem Bruder sein ersehntes Kampfschwert: Aber auch Venus, erzürnt über solches kecke Beginnen der Nymphe, kam ihrem Liebling ebenfalls zu Hülfe, und zog mit eigener Hand den Speer aus dem Holze.

Während so der Eine auf sein Schwert, der Andere auf seinen Speer vertrauend den Kampf beginnen wollte, machte Jupiter

im hohen Olymp, von dessen Spitze aus er den Dingen, die da vorgingen, zusah, seiner Gemahlin Juno Vorwürfe und Vorstellungen; sie wisse ja, daß Aeneas einmal unabänderlich dazu bestimmt sei, als heimischer Gott Latiums zu den Sternen erhoben zu werden, es wäre daher thöricht, den Turnus, dessen Ende ebenso fest bestimmt sei, im Rathe der Kären, gegen jenen zu unterstützen, wie das eben geschehen, indem Juturna auf ihr Geheiß ihm sein Schlachtschwert gebracht, ihm, dem schon Besiegten. „So vernimm denn, fuhr er alles Ernstes fort, meinen endlichen, festen Willen für ein und allemal, damit ich keinen Groll und Zorn mehr in deinem lieblichen Antlitz schaue; sieh, wir sind am Ziel! Bis hierher ist es dir gelungen, die Trojer durch Länder und Meere zu jagen, die Gräuel des Krieges zu wecken, ein Haus zu verwüsten und zu vernichten und das Brautfest der Lavinia mit Jammer zu mischen: weitere Versuche deines Hasses dulde ich nun nicht mehr.“

Juno läugnete ihren Antheil an der Erneuerung der Feindseligkeit zwischen Trojern und Latinern, und schob alles auf Juturna's Schwesterliebe, versprach von nun an ihre Hand aus dem Spiele zu lassen, nur möge der gewaltige Gatte ihr eine Bitte gewähren; es möge Frieden, Bündniß und Heirath zu Stande kommen; nur möchten die eingeborenen Latiner nicht gezwungen werden, Land und Namen zu wechseln, und Teukria und Teukrer genannt werden, noch ihre Sprache und Sitten zu ändern; das Reich Latium möge bleiben und albanische Könige mögen auch fürder die Herrscher heißen; Troja sei einmal gefallen und mit ihm möge auch sein Name vertilgt sein.

Ueber diese Ausflucht, mit welcher Juno ihrem weiblichen Stolz Genugthuung verschaffte, lächelte Zeus und konnte, um endlich Ruhe zu haben, dieser Schwäche nicht zuwider sein; „Schwester des Zeus, sprach er, und Tochter Saturns, noch immer ist dein Haß gegen die Teukrer nicht gestillet? doch damit du endlich dich zufrieden stellest, und deinen ohnmächtig gegen den Willen des Geschickes anknüpfenden Groll legest, so sei gewährt, was du willst; Latium soll die heimischen Sitten, Gebräuche und Sprache behalten, und auch seinen Namen möge das Latinische Volk beibehalten; Teukrer und Ausonier mögen sich zu einem Volke vermischen unter gleichen religiösen Gebräuchen und Opfern, und ich will in ihm ein Geschlecht heranpflanzen, das ein Muster der Frömmigkeit sein wird.

So war endlich die erbittertste Feindin unseres Helden befriedigt und unschädlich gemacht; nun aber lag es dem Vater der Götter vor Allem daran, dem Aeneas den endlichen Sieg zu verschaffen über Turnus, und dessen Schwester von dem Kampfe zu entfernen.

Einst gebar die Nacht drei Unholdinnen, die Diren und die Megäre; diese wohnet im Tartarus, jene zwei stehen am Throne des Zeus, und erfüllen die Herzen der Menschen mit Furcht und Schrecken, wenn der König der Götter und Menschen die Erde mit Seuchen, Pest und Krieg heimsucht. Wie ein Pfeil eilet nun eine von diesen schrecklichen Wesen auf die Erde herab, verwandelte sich, als sie den Kampfplatz der Heere erreicht, in die kleine Gestalt eines Leichenhuhnes, das zuweilen um Mitternacht auf Gräbern gesehen wird, oder klagend über die einsamen Giebel der Dächer hinwegeilt und als ein verhaßtes Zeichen des gefürchteten Todes betrachtet wird, und umschwirrte das Haupt des Turnus, den Schild mit ihren Flügeln berührend. Schrecken und Angst lähmen plötzlich die Glieder des Helden, und Juturna, die gleich von Ferne die Göttin erkennt, rauft sich das Haar und verletzt mit Faust und Nägeln die blühende Brust: „Was vermag ich noch, o beklagenswerther Bruder, dir zu helfen? und was bleibt mir selbst noch für ein Trost? Nimmer mehr vermag meine Kunst dir das theure Leben zu fristen; denn eine solche Macht vermag ich nicht zu bekämpfen. Ja, ich kenne jenen furchtbaren Flügelschlag, ich kenne den Todeston! So zahlet also Zeus, der Gewaltige, den Gürtel der Jungfrau? Weßhalb gab er mir Unsterblichkeit, damit ich diesem Schmerze kein Ende geben kann und meinen Bruder in's Reich der Schatten begleiten? Ich darf nicht sterben, was kann mich aber noch freuen ohne dich! Wo öffnet sich mir ein Abgrund und nimmt mich auf in den Schooß des Schattenreiches? Mit solchen Worten entfloh Juturna, bedeckte ihr Haupt mit dem grünen Gewande und verschwand in der Tiefe des Flusses.

Aber Aeneas dringet nun furchtbar heran: was zögerst du, Turnus — rief er mit wüthender Stimme ihm zu — was sträubst du dich länger dem Kampfe — nicht im Laufe wetteifern wir, sondern Waffen müssen entscheiden." Turnus aber nicht von Aeneas, sondern von der Nähe der feindlichen Gottheit geschreckt, erhebt voll Ingrimm einen gewaltigen Grenzstein, den kaum zwölf Männer davontrügen, warf ihn nach dem Gegner und wollte auf ihn zukaufen; allein seine Kniee wankten von der Anstrengung des

Wurfes entkräftet, sein Blut erstarrte, während der Stein sein Ziel nicht erreichte und vor demselben niederfiel.

Wie wenn man oft von furchtbarem Traume geschrecket vergeblich seinen Phantomen zu entfliehen trachtet, die Füße ihren Dienst zu versagen scheinen, die Zunge zum Rufen gelähmt ist —: so hemmet die Göttin das Bemühen des Turnus, wohin er sich wendet; vielfache Gefühle bestürmen die Brust des Unglücklichen; bald blickt er auf die Stadt, bald auf die Rutuler; vermag weder zu fliehen, noch dem Feinde zu nahen, und blicket scheu und zerstört nach seinem Wagen umher, und nach der Hülfe der Schwester. Endlich erreicht ihn die Lanze des Aeneas; kaum sauset ein vom Mauergeschütz geschleuderter Felsen so laut durch die Luft, wie dieser Tod und Verderben bringende Speer die Luft durchschnurret, den dichten Schild durchdringet und sich einen Weg durch den Panzer in die Brust des Turnus bahnet, der mit brechendem Knie dahinsinkt.

Während die Rutuler beim Falle ihres Königs einen Schrei des Entsetzens erheben, daß Wald und Geklüfte erbebet, flehte Turnus mit erhobener Rechte und demüthigem Blicke vor Aeneas liegend zu Aeneas: „ich habe es verdient, sprach er, und wage es nicht, dich um Schonung zu bitten — mache Gebrauch von deinem Siege, du Furchtbarer! Doch, vermag dich der Schmerz eines unglücklichen Vaters zu rächen, so erbarme dich des greisen Vaters Daunus, und gedenke deines Vaters Anchises, der einst in derselben Lage war, wie dieser. Gieb mich den Meinen zurück, lebend, oder, wenn du willst, als Leiche, und begnüge dich mit dem Siege, mit dem Ruhme, daß ich an Angesicht der Völker Italias als Besiegter zu dir flehe. Möge Lavinia deine Gattin werden, doch gehe nicht weiter in deinem Grolle.“

Schon war Aeneas Zorn durch die Mittleid erregende Stimme des unglücklichen Jünglings umgestimmt, schon zögerte seine zum Todesstoß über ihm gehobene Rechte, als er auf einmal den Halsschmuck des erschlagenen Pallas am Turnus erblickte; sein Schmerz um den Geliebten beseelte ihn mit neuer Wuth; du hier, rief er mit fürchterlicher Stimme, mit dem Raube der Meinen dich schmükkend? du solltest mir noch entrinnen? dem Pallas seist du geopfert!“ Bei diesen Worten drang des Aeneas Schwert in den Busen des Turnus, und stöhnend entfloh dessen Seele zu den Schatten.

Mit diesem Siege endeten die Mühen und Kämpfe des Trojanischen Helden und seiner Begleiter; mit Lavinia verbunden, erbaute der Trojaner eine neue Stadt, und gab ihr den Namen der holden Herrscherin; Rutuler, Tyrrhener und Latiner huldigten dem siegenden Helden, der das Reich des Latinus und das des kinderlosen Evandrus erbte und vereinte; Ascanius, sein Sohn und Erbe, bauete Alba Longa, von wo aus das Geschlecht der Silvier, durch den Sohn des Ascanius, Aeneas Sylvius, ausging, das mehr als 400 Jahre von Alba Longa aus Mittel-Italien beherrschte; bis endlich die beiden Albanischen Könige Numitor und Amulius die Reihe schlossen.

Numitor wurde nämlich von seinem Bruder Amulus vom Throne gestoßen und vertrieben, seine Tochter Rhea Sylvia gebar in dieser Verbannung von Mars, dem Kriegsgotte, die Zwillingsknaben Romulus und Remus, welche, als unehelich und Schande bringend, ausgesetzt wurden; eine Wölfin erbarmte sich, so erzählt die Fabel, der Kinder und säugte sie; die Brüder, Söhne der Wüste, wurden kriegerisch und erschienen bald an der Spitze einer Räuberhorde, und legten den ersten Grund zur Erbauung Roms, als dessen erster König Romulus nach Ermordung des Remus, die Reihe der Römischen Könige eröffnete; so wird also Aeneas durch seinen Enkel Aeneas Sylvius als der Gründer des Römischen Königsgeschlechtes vom Dichter betrachtet.

Noten und Erläuterungen.

(1) Dieſes Palladium war eine vom Himmel gefallene Bildſäule der Pallas, oder Minerva, an deren Beſitz die Unüberwindlichkeit ihres Beſitzers hing; Troja war im Beſitze derſelben, darum glaubten die Griechen, dieſe Stadt nicht eher erobern zu können, als bis ſie ſich in den Beſitz dieſes verhängnißvollen Bildes geſetzt hätten.

(2) Schon einmal war Troja zu Anchiſes Lebzeit erobert und zerſtört worden, nämlich durch Herkules wegen des Wortbruches des Laomedon. Dieſer, König von Troja, Priamus Vater, hatte dem Herkules ſeine Tochter Heſione verſprochen, wenn dieſer den Wallfiſch tödte, den Neptun aus Rache wegen des zurückgehaltenen Lohnes für den Aufbau der Mauern Troja's geſendet hatte, und ein Mädchen nach dem andern fraß. Da aber Laomedon dem Retter der Heſione nicht Wort hielt, eroberte dieſer die Stadt.

(3) Anchiſes hatte ſeine Liebſchaft mit Venus, woraus Aeneas entſproßte, unvorſichtig den Menſchen verrathen, weßwegen ihn Jupiter wegen dieſer Prahlerei durch Lähmung ſtrafte.

(4) Wenn es zur Linken donnerte, und Sternſchnuppen waren günſtige Zeichen von Zeus. Das Flämmlein auf dem Haupte des Julus iſt daſſelbe Zeichen, deſſen Livius in der römiſchen Geſchichte, als auf dem Haupte des Servius Tullius erſcheinend, erwähnt.

(5) Abendland, ebenſo allgemein, wie Heſperien, wie es die Alten nannten; den Aſiaten war es Griechenland, den Griechen war es Italien, die Italier nannten Hiſpanien Heſperien. Daher glaubte Aeneas bald ſchon an der Thraciſchen Küſte, wo er zuerſt landete, bald auf der Inſel Kreta, Heſperien oder das Abendland gefunden zu haben; aus Mangel an Erdkunde, weil der Ausdruck, Land des Abend, oder Untergang, zu unbeſtimmt war, und er in jedem abendlich gelegenen Lande, die angewieſene neue

Heimath zu sehen glaubte. Lydisch heißet hier der Thybris oder Tibris, weil er in Etrurien entspringt, und weil man den alten Etruriern Lydischen Ursprung zuschrieb.

(6) Die Mutter der Götter war Cybele, auch die große Göttin genannt, sie wird mit einer Mauerkrone abgebildet und auf einem Wagen, von Löwen gezogen. Die Götterfabel berichtet, Kreusa sei zu einer Nymphe im Gefolge dieser Göttin erhoben worden.

(7) Die Todtenopfer, die in Besprengung des Grabes mit lauer Milch und Opferblut bestanden, hatten entweder den Zweck, den abgeschiedenen Geist eines ungerecht Gemordeten zu versöhnen und zu befriedigen, als durch eine Art von Genugthuung, oder den Geist eines Menschen, dem die feierliche Bestattung versagt worden war, zur Ruhe zu bringen. Denn das Alterthum glaubte, die Seele eines solchen schwebe unstät einher, und könne nicht über die unterirdischen Gewässer kommen, welche zwischen dem Reiche der Lebenden und dem Reiche der Todten die Grenze bilden, so lange ihr Leichnam nicht bestattet und mit Erde bedeckt sei. Durch spätere Nachholung einer solchen Leichenfeierlichkeit glaubte man der heimathlosen Seele den Weg in das Reich der Schatten öffnen zu können.

(8) Die Insel Delos schwamm vorher auf dem Meere umher, als Latona oder Leto, von der eifersüchtigen Juno verfolgt, weil sie eine Frucht des ehebrecherischen Gemahles Zeus unter dem Herzen trug, hier ein Plätzchen fand, auf dem sie die Zwillinge Apollo und Diana gebären konnte, gab Apollo aus Dankbarkeit seinem Geburtslande zwischen den Cycladischen Inseln eine feste Stellung. —

(9) Aus Kreta stammten die Trojer, vom Kretischen Berge Ida wanderte der Dienst der Mutter Cybele mit seinen Dienern, den begeisterten Korybanten nach Troja, und gaben dem hier befindlichen Berge den Namen des heimischen Yda.

(10) Korythus, bekannter unter dem Namen Cortona, umspült des Trasimenischen See's in Etrurien. Ausonia ist eine Gegend Italiens, die ihren Namen von Auson, einem Sohne des Ulysses, bekam, der bei den Dichtern auf ganz Italien überging.

(11) Eine Anspielung des Dichters auf Cäsar und Augustus, den Abkömmlingen aus dem Geschlechte des Aeneas und Julus; Cäsar und Augustus wurden nämlich vom Römischen Volke unter die Götter erhoben.

(12) Phineus, ein König in Thracien, hatte, wie Prometheus, den Sterblichen die ihm vertrauten Geheimnisse der Götter verrathen, und gegen deren Willen nützliche Kenntnisse ertheilt, dafür wurde er mit Blindheit bestraft, und die Harpyen raubten ihm die Speisen von der Tafel. Die geflügelten Söhne des Boreas, Zethus und Kalais, Genossen der Argonauten, befreieten ihn von diesen häßlichen Vögeln, welche von da nach den Strophadischen Inseln flohen

(13) Auch dieß ist eine feine Anspielung auf Augustus Zeitalter; hier nämlich, an dem Vorgebirge Actium, hatte Augustus die Macht des Antonius und der Aegyptischen Cleopatra vernichtet, und zum Andenken an diesen Sieg, der ihm die Weltherrschaft gegeben, feierliche Spiele angeordnet, welche alle fünf Jahre gehalten wurden.

(14) Polyxena, die Tochter des Priamus, hatte durch ihre Schönheit den Achill bezaubert, daß er dem Priamus den Antrag machte, sie ihm als Gattin zu geben, wofür er die Griechen zum Frieden bewegen wolle. Priamus ging darauf ein, beschied den Helden in den Tempel des Apollo, um die Vermählung zu vollziehen. Paris aber war hinter der Bildsäule des Gottes verborgen, und verwundete den Achill an der Ferse, der allein verwundbaren Stelle des Helden; denn seine Mutter Thetis hatte ihn als Kind in den Styx getaucht, und nur die Ferse, an welchem sie ihn hielt, entbehrte der magischen Kraft dieses Wassers, das die in demselben Gebadeten unverwundbar machte. Sterbend verlangte daher Achilles, daß, wenn Troja erobert sei, Polyxena auf seinem Grabe geopfert werden solle, was auch von den Griechen vollzogen wurde.

(15) Der Averniſche See ist in Kampanien, er hat seinen Namen von dem Griechischen Aornos, d. h. der Geflügellose, weil wegen seiner bösen Ausdünstung alles Lebende ihn meidet, die Vögel, die seinem Gestade sich nähern, oder über ihn hinwegfliegen wollen, sollen leblos herab fallen. Daher wurde dieser See nach der Sage der Alten, als den unterirdischen Mächten geheiligt, mit allen Schrecken der Phantasie ausgemalet, namentlich hieß es, hier sei der Eingang in die Unterwelt.

(16) Circe, eine Tochter des Sonnengottes und der Schwester des Königs Aretes von Kolchis, hatte aus dieser Heimath ihrer Mutter die Kunde der magischen und geheime Kräfte der Natur geerbt, und galt als die furchtbarste Zauberin, welche die Unglücklichen, die auf ihr Eiland geworfen worden, in Thiere aller Art verwandelte; so verwandelte sie die

Gefährten des Ulyſſes in Schweine, und nur der dem Helden von Merkur verliehene Gegenzauber konnte ihn ſelbſt vor einer ſolchen Verwandlung ſchützen. Im Alterthum gilt ihr Aufenthalt für eine Inſel, doch iſt der unter dem Namen Circäa Terra, oder Monte Circello bekannte Landſtrich eine Halbinſel, die durch einen ſchmalen Iſthmus mit dem Feſtlande, den pomptiniſchen Sümpfen, in Verbindung ſteht.

(17) Schon in den früheſten Zeiten hatten die Griechen vom Peloponnes und vom griechiſchen Feſtlande aus auf der Oſtküſte Unteritaliens Pflanzſtädte gegründet; daher war es für die Trojaner nicht rathſam, hier zu landen, auch wäre der Marſch von der öſtlichen Küſte Italiens über die Apenninen in die weſtlichen Uferländer, die den Trojanern zur Heimath angewieſen waren, leicht gefahrvoller und beſchwerlicher geweſen, als eine Umſegelung, abgeſehen davon, daß es nicht im Sinne des Dichters lag, ſeinen Held auf dem kürzeſten Wege an die Tiber zu führen, weil ihm eine Landreiſe die Gelegenheit zu Abentheuern nicht in dem Grade darbot, wie eine Seereiſe.

(18) Das Vorgebirge Pelorus beherrſchet die Meerenge von Meſſina, und heißt heutigen Tages noch Capo di Peloro, oder Capo di Faro. Den von Oſten herſegelnden Seefahrern ſcheint die Meerenge als eine durch dieſes Vorgebirge geſchloſſene Bucht, und Sicilien ſcheint mit Italien zuſammen zu hängen, wie man ſich aber der Küſte Sicilen's nähert, ſo treten beide Länder auseinander und die Waſſerſtraße öffnet ſich dem Auge.

(19) Charybdis und Scylla. Virgil folgte hier dem Beiſpiele des Homer, der den Erſcheinungen der Natur Perſönlichkeit verlieh; wenn ſtarke Winde die Fluthen in dieſe Meerenge hineingetrieben, ſo wird dieſe Straße ſehr unſchiffbar wegen der vielen Strudel und verdeckten Klippen, und ſo wird nicht ſelten die Waſſermaſſe an den Felſendamm, der den Hafen von Meſſina decket, hingeworfen wodurch jener Meeresſtrudel, der unter dem Namen der Charybdis, heute Caribdi, bekannt iſt, und die den Alten Anlaß zu jenem oft beſungenen Meerwunder gab; dieſe Charybdis war nach der Fabel eine Tochter des Neptunus und der Erde (Gäa), und im höchſten Grade gefräßig; weil ſie einmal in einer Anwandlung ihrer gewohnten Eßluſt einige der dem Geryon geraubten Rinder des Herkules zu ſich genommen hatte, ſtrafte ſie Jupiter mit ſeinem Blitze und ſchleuderte ſie in's Meer, ſeitdem verübt ſie in demſelben ſo vielen Unfug. Die Scylla iſt ein Meerwunder von ähnlicher Art; man dachte ſich unter der-

selben ein Ungeheuer mit sechs Köpfen, aus denen sie ein entsetzliches Gebelle erhob, sie war mit ihren zwölf Füßen an einen Felsen gewachsen; sie wohnte in einer Höhle, wo sie den vorbeisegelnden Schiffen auflauerte. Es war also im frühen Alterthume diese Meerenge sehr verrufen bei den Schifffahrern, bei denen das Sprüchwort entstand: „In die Scylla geräth, wer vermeiden will die Charybdis." Noch jetzt steht ein Städtchen an dem Italischen Gestade der Meerenge; es wurde der Felsen dieser Scylla als Citadelle benutzt und befestigt zum Schutze der Küste gegen die Tyrrhenischen Seeräuber.

(20) Kumä, mit dem Beinamen die Euböische, weil eine Kolonie von Chalcis auf der Insel Euböa sie soll gegründet haben; der Ort ist berühmt durch die Sibylla, welche an Tarquinius die sibyllinischen Bücher verkauft haben soll; ein altes Weib habe sie ihm um eine hohe Summe angeboten, Anfangs war sie dem König zu hoch, als aber die Alte drei Bücher in's Feuer geworfen hatte, und mit den übrigen dasselbe zu thun schien, ging der König auf die Forderung ein und kaufte sie; ein Kollegium von zuverlässigen Männern war zur Bewachung und Verwahrung dieser als Staatsorakel so hoch verehrten Urkunde, die in dunklen, abgerissenen Versen bestanden, eingesetzt. Als zu Sylla's Zeit der Tempel Jupiter's auf dem Kapitol verbrannte, gingen auch die alten Sibyllinischen Bücher verloren; der Senat liß die Orakel zwar wieder sammeln und strenge sichten; allein es schlichen sich doch viele falsche und spätere Orakelsprüche hinein, und sie wurden nicht selten willkührlich von den Partheien benutzt. So wußte Cäsar's Parthei einen Spruch, daß die Parther nur durch einen König könnten überwunden werden, zu Gunsten desselben vor den Senat zu bringen. Noch zur Zeit Kaiser Aurelians, 270 nach Chr., befragte man diese Orakel in Betreff des Marcomannischen Krieges; die Christen wollten Hinweisungen auf Christum darin finden, und als Belisar in der zweiten Hälfte des sechsten Jahrhunderts in Rom von den Gothen belagert wurde, wollte man aus den sibyllischen Büchern wissen, daß diese Belagerung nicht länger als fünf Monden dauern würde, was aber nicht eintraf; und in der That vernimmt man später nichts mehr von einem solchen Gebrauch dieser Orakel.

(21) Der Dichter giebt hier wieder seinem Hange, zu schmeicheln, nach, und spielet hier auf ein Ereigniß während der Regierungszeit des Augustus an; nach der Schlacht von Actium hatte nämlich dieser die Stadt Nicopolis in Epirus gebauet, die Stadt Buthrotum in die Rechte einer römi-

schen Pflanzstadt versetzt, und sie auf diese Weise als mit Rom verwandte Städte bezeichnet.

(22) Virgil folgt auch hierin dem Beispiel Homers, indem er die Cyclopen an die Sicilische Küste, und besonders in die Nähe des Aetna versetzt. Denn man hielt diese Riesen mit einem Auge für Gehülfen des Vulkan, der im Aetna seine Feueressen hatte. Nebenbei werden die Cyclopen als Hirten und böse Menschenfresser beschrieben; Theocrit beschreibt den Cyclopen Polyphem als einen dummen, verliebten Teufel.

(23) Enceladus war einer der himmelstürmenden Riesen, welche Jupiter mit seinem Blitze zerschmetterte; die Sage ging, der Berg Aetna ruhe auf ihm, und wenn der Riese unter dieser Last sich bewege, so speie der Berg Flammen aus.

(24) Dieß ist ein Verstoß gegen die Geschichte Homers; denn Aeneas soll erst viel später nach dem Ulysses nach Sicilien gekommen sein.

(25) Nachdem Ulysses das Ungethüm geblendet hatte, hing er sich, so wie auch seine Gefährten, unten an die Bäuche der Widder des Cyclopen, und entkam auf diese Weise aus der Höhle; daß aber Ulysses einen Gefährten, Namens Achemenides, hier zurückgelassen habe — davon erzählt Homer nichts; es ist Erfindung Virgils, um, diese Stelle anzubringen, Gelegenheit zu finden.

(26) Drapanum, vom griechischen Drepanon, d. h Sichel, weil die Bucht dieses Hafens sichelförmig gebildet ist; heute Trapani.

(27) Orkus nannten die Alten die Unterwelt, die sie auch Erebus und Tartarus nannten. Ihre Mythe vor der Entstehung der Welt beginnet nämlich auch mit dem Vorhandensein der formlosen Massen, Chaos; aus diesem Chaos entstand die flache Erde, Gäa; durch diese Fläche wurde nun der endlose Raum unten und oben in zwei Hälften getheilt, in Unter- und Oberwelt, Tartarus und Himmel; der Tartarus blieb finster und lichtlos; aber auf dem obern Theile entstand aus der Umarmung der Nyx, Nacht, und dem Erebus der Tag und der Aether, oder die obere Luft.

(28) Die Gätuler wohnten nach dem innern Afrika hinein, hinter Mauritanien und Numidien, Numidien aber war ungefähr unser jetziges Algier, Mauritanien das heutige Fez und Maroco.

(29) Fama war eine Tochter der Gäa, oder Erde, die aus Rache und zur Plage für Götter und Menschen geboren, als Jupiter ihre Söhne, die Giganten, vernichtet hatte.

(30) Auf einer Oase in der Libyschen Wüste, Namens Marmarica, war wohl der älteste Jupiterdienst — der des Jupiter Hammon, oder Ammon, dessen Haupt mit Widderhörnern abgebildet wird.

(31) Das Gebirge Atlas wird stets als Riese personificirt bei Virgil angeführt, als Riese, der auf seinen Schultern den Himmel trägt, weil sein Haupt bis in die Wolken hinein reicht.

(32) Merkur wird der Cyllenier genannt, weil er auf dem Berge Cyllene in Arkadien geboren.

(33) Die Thebaner feierten alle drei Jahre dem Bachus zu Ehren ein lärmendes Fest auf dem Berge Cythäron, das sie die Orgien nannten, bei denen hauptsächlich die Frauen eine Rolle spielten; denn dieses Fest erlaubte ihnen die Fesseln weiblicher Sitte und Zucht abzulegen, unter Jauchzen und Geschrei nächtlich umherzuschwärmen; diese von Bacchus Gabe begeisterten und rasend gemachten Frauen hießen Thyaden, Mänaden oder Bachantinnen: ihr beständiger Ruf war Evoë! Bacche!

(34) Das Heer der Griechen, unter Agamemnons Anführung, wurde lange Zeit von stürmischem Wetter in Aulis, seinem Sammlungsorte, aufgehalten, ehe es gegen Troja schiffen konnte. Der Priester des Apollo, Kalchas, erklärte dies als Zeichen der Götter, und Diana müsse vorerst eine Jungfrau zum Opfer haben, dann würden günstige Winde kommen. Das Loos, geopfert zu werden, traf Agamemnons Tochter Iphigenie, welche aber von der Göttin dem Opferbeile entzogen, und als Priesterin des Dianentempels nach Tauris versetzt wurde.

(35) Pentheus, König von Theben, hatte den Bacchusdienst und seine lärmenden zügellosen Feste beschränken wollen, und wurde deshalb von dem zürnenden Gotte mit Raserei belegt; dieser Vergleich ist von der Bühne genommen, wo man nämlich auch ein Trauerspiel des Euripides, die Bachantinnen, aufführte, und eben dieser Pentheus, von den Eumeniden oder Furien verfolgt, in Raserei geräth und die Sonne und Theben doppelt sieht. Diese Eumeniden, auch Diren und Erinnyen, waren die Plagegeister und Rachegeister der Alten, die Dienerinnen göttlichen Zornes; statt der

Locken umgaben giftige Schlangen ihr Haupt, eine Schlange umfaßte sie als Gürtel, ihre Waffe war eine Geißel von Schlangen in der einen Hand, in der andern eine lodernde Fackel; ihre Kleidung bestand in einem schwarzen Mantel. Sie hießen Allecto, Megära und Tesiphone; sie waren von abscheulicher Gestalt und erschrecklichem Antlitz, aus ihrem Munde trof Gift, und sie verfolgten ihr Rachеopfer von Land zu Land, ihm keine Ruhe noch Rast lassend, bis in die Unterwelt hinab.

(36) Der Dichter spielt hier ebenfalls an auf eine Scene aus einem Trauerspiele. Als Agamemnon nach Troja's Zerstörung heim kam, wurde er durch Verrath seines eigenen Weibes, Klytemnestra, welche sich in seiner Abwesenheit mit Aegistheus verbunden hatte, im Bade ermordet. Des Gemordeten einziger Sohn, Orestes, wurde durch Vorsorge der Schwester Electra von demselben Loose gerettet, den Nachstellungen des Stiefvaters entzogen, und wuchs am Hofe des Königs Strophias in Böotien mit dessen Sohn Pylades zum Manne heran. Da mahnte ihn Apollo durch seines Orakels Mund, den Tod des Vaters zu rächen; er kehrt mit seinem unzertrennlichen Freunde Pylades in den väterlichen Pallast zurück, erschlug da den Aegistheus, zog die Mutter zu dessen Leiche herbei, und tödtete in der Wuth auch sie. Wegen des Muttermordes verfolgten ihn von nun an die Furien, er flieht, und auf allen seinen Wegen treten sie ihm entgegen.

(37) Die Aethiopier und ihr Land waren bei den Alten höchst fabelhaft; bald lag das Land ihnen im äußersten Osten, bald im entferntesten Westen, bald wo die Sonne untergeht, bald wo sie aufgeht. Virgil versetzt dieses Wunderland und die Heimath der Hesperischen Gärten auf den westlichen Rand der Erde. Die Einwohner werden überall als fromme, glückliche und von den Göttern geliebte Menschen geschildert.

(38) Hesperiden hießen die Töchter des Atlas, sie wohnten in herrlichen Gärten, in denen goldene Früchte reiften; ein furchtbarer Drache bewachte den Eingang; der Tempel, den Virgil in dem Garten findet, war der Venus heilig.

(39) Hekate war bei den Alten eine Schicksalsgöttin von furchtbarer Macht: in ihren Händen lag das Loos der Menschen, Glück und Unglück, Ruhm und Schmach, sie gebietet über Erde, Luft und Meer und hat alle verborgenen Kräfte der Unter- und Oberwelt in ihrer Gewalt. Die Zau-

berer riefen und ſuchten ſie auf Kreuzwegen und bei Gräbern; man opferte ihr Hunde; Virgil läßt ſie hier als Diana erſcheinen, nennet ſie die Dreigeſtaltige, da ſie am Himmel die Göttin des Mondes, auf der Erde die Göttin der Jagd und in der Unterwelt öfters mit Proſerpina verwechſelt wird.

(40) In des Ariſtoteles, Aelians und Plinius Naturgeſchichten findet man den Glauben, daß jedes neugeworfene Füllen an der Stirne einen fleiſchigen Knollen mit ſich bringe, den man Hippomanes nannte, und den die Mutterſtute ſogleich lüſtern abbeiße und freſſe. Dieß Fleiſchgewächs hielt man als wirkſames Mittel, Liebe zu erzwingen.

(41) Dido nennet die Trojaner nicht ohne Grund und Bedeutung Laomedontier; Laomedon, ein König von Troja, hatte mit Neptun's und Apollo's Hülfe die Mauern Troja's erbauet, dieſen aber den verſprochenen Lohn vorenthalten; deshalb ſchütterte Neptun die Mauern wieder zuſammen, Herkules half ſie ihm wieder aufbauen, auch dieſem wurde die zum Lohn verſprochene Königstochter Heſione vorenthalten — weshalb Herkules ſein Werk wieder zerſtörte.

(42) Der Dichter ſpielt hier ohne Zweifel auf Hannibal an, dem furchtbarſten Feinde der Römer.

(43) Stygiſcher Zeus wird Pluto genannt; was Zeus nämlich in der Oberwelt, das iſt Pluto in der Unterwelt.

(44) Iris, die Botin und Zofe der Juno, die Göttin des Regenbogens; die Alten glaubten, die Seele könne nicht eher vom Körper ſich trennen, als bis Proſerpina mit unſichtbarer Hand eine Locke vom Scheitel des Sterbenden geſchnitten; da Proſerpina hier bei der ſterbenden Dido zaudert, thut dieß Iris auf Juno's Befehl.

(45) Das von Karthago aus nordwärts Italien zu ſegelnde Geſchwader des Aeneas hatte nämlich den Wind zur Rechten, alſo von Oſten her, der ſie gegen Sicilien hintrieb.

(46) Sie hatten alſo ſchon ſo weit die Richtung nach Italien verloren, daß ſie an der nordweſtlichen Spitze Siciliens, dem Vorgebirge Eryx, zu ſein vermutheten, und mit Recht —: das Vorgebirge Eryx, jetzt Monte San Giuliano oder Monte di Trapani, an deſſen Fuße die letztgenannte Stadt liegt; auf dieſem Vorgebirge ſtand der berühmte Tempel der Venus

Erycina, von dem Diodorus eine Beschreibung giebt; auf seine riesenhaften Substructionen hatten die Saracenen ein Kastell erbaut, dessen Ruinen man noch sieht. Nicht ohne besondere Absicht läßt der Dichter seinen Helden hier landen — war ja doch hier das Gebein seines Vaters, das Gebiet seines Freundes Acestes, und das Gefilde durch den Tempel seiner Mutter Venus geheiligt.

(47) Ein Talent Silber war nach unserem Gelde ungefähr 1600 fl.: für jene Zeit ein Wort!

(48) Cästus, Riemen mit eingenähtem Blei oder Eisen, womit sich die Faustkämpfer Hände und Arme umwickelten.

(49) Syrenen-Inseln in der Nähe der Küste Unteritaliens; die Sage ging, daß die Bewohnerinnen dieser Inseln Nymphen, oben reizende Jungfrauen und unten scheußliche Ungestalten wären, die mit ihrem bezaubernden Gesange die Schiffer herbeizögen, um sie dann zu zerreißen: die heulenden Töne, welche die Brandung an den Gestaden dieser Inseln verursachte, mögen zu dieser Fabel Anlaß gegeben haben.

(50) Trivia hieß Diana, oder Hekate — woraus das Wort Hexe entstanden sein mag, und in der That spielen die Kreuzwege ebenfalls eine wichtige Rolle im Hexenglauben.

(51) Die Mythen des Griechischen Alterthums wissen mehrere Beispiele des Besuches der Unterwelt von lebenden Sterblichen; so stieg Orpheus in das Reich der Todten, um seine dahingeschiedene Gattin heraufzuholen, und Pluto, der kein Opfer zurück zu geben pflegt, ließ sich durch den Zauber seiner Leier erweichen, doch half es dem Sänger nicht viel, denn er erfüllte die ihm gemachte Bedingung, nicht eher nach dem theuern, erretteten Weibe zurückzusehen, als bis er das Reich der Unterwelt zurückgelegt hätte, nicht, blickte zurück, wie einst Loth's Weib — und verlor seine Gattin durch eigene Schuld.

(52) Die zwei Söhne der Leda, Castor und Pollux, das Bild unveränderlicher Bruderliebe; der eine, Pollux, war als Sohn des Jupiter unsterblich, der andere, Castor, ein Sohn des Tyndareus, sterblich; jener flehte zu seinem Vater Jupiter, mit seinem Bruder Castor das Glück der Unsterblichkeit theilen zu dürfen; Jupiter gewährte die Bitte, und Pollux stieg daher wechselnd mit seinem Bruder den einen Tag in die Unterwelt

hinab, und wandelte am andern wieder mit ihm auf der Oberwelt; auch erzählt die Fabel von ihnen, daß sie in Sterne verwandelt wurden, — und seitdem das Zwillingsgestirn bilden, von denen einer aufgeht, während der andere untergeht.

(53) Dies geschah, als einst die Lukaner von einer Pest heimgesucht wurden, deßhalb das Orakel befragten, und zur Antwort erhielten, wenn sie des Palinurus Manen versöhnten, dürften sie auf Errettung hoffen; es wurde daher demselben ein Grabmal errichtet und ein Hain geweihet an dem Vorgebirge, das seitdem dessen Namen führt.

(54) Nicht weit von den Seealpen ist ein Vorgebirge, wo der Tempel und Hafen des Herkules Monöcus war, das heutige Monaco.

(55) Marcellus ist es gemeint, der einzigen Tochter August's, Julia's, Gatte, und Sohn der trefflichen Schwester August's, Octavia's; das römische Volk verehrte in ihm den künftigen Herrscher, aber Marcellus starb schon im zweiten Jahre seiner glücklichen Ehe; die schöne Julia und August waren untröstlich, und das Volk nahm Antheil an ihrem Schmerze; die Verse, welche Virgil dem Andenken dieses ebenso hoffnungsvollen und edlen, als geliebten Fürsten widmete, und nach der Uebersetzung Neuffers, folgende sind:

„Forsche du nicht, mein Sohn, nach dem großen Jammer der Deinen!
Zeigen nur der Erde wird ihn das Verhängniß, doch länger
Ihn nicht verleih'n. Erschien', o ihr Götter, der römische Stamm euch
Allzu mächtig, wenn dieses Geschenk ihm eigen verbliebe?
Welch ein Männergeheul wird vom Kampus ertönen zur großen
Mavorsstadt! Und welch ein Leichengepräng', Tiberinus,
Wirst du schau'n, wenn am frisch gehügelten Grabe du hinströmst!
Nein, kein Knabe vom Ilischen Stamm wird Latiums Ahnherrn
In zu so glänzender Hoffnung erhöh'n, die romulische Erde
Künftig nimmer so stolz sich solchen Jünglings erfreuen!
Ach, der Tugend, der biederen Treu, und seiner im Kampfe
Nimmer bezwungenen Hand! Nie hätt' ein Gegner sich straflos
Ihm in Waffen gestellt, er zöge zu Fuß in die Feldschlacht,
Oder er grübe den Sporn dem schäumenden Roß in die Lenden.
Mitleidswerthester Knabe, du wärst uns, besiegst du dein hartes
Schicksal, ein andrer Marcell. Bringt Lilien ihm mit gefüllten
Händen herbei! Selbst streu' ich ihm Purpurblüthen, und ehre
Mindstens mit diesem Geschenke den Geist des Enkels und weih' ihm
Diese nichtige Pflicht. —"

wirkten so mächtig auf August, dem sie der Dichter vorlas, daß er fast eine Ohnmacht bekam, und ihm die Summe von 15000 Thalern schenkte.

(56) Die Insel der Circe existirt nicht mehr, das Meer schwemmte Land zwischen ihr und dem Festland an, und sie bildet nun einen Theil der Pontinischen Sümpfe.

(57) Die Lapithen waren ein alter Volksstamm Thessaliens, von Pirithous beherrscht; bei der Hochzeit ihres Königs geriethen sie mit den Centauren, welche die Braut Hippodamia rauben wollten, in Raufhändel, sie siegten zwar, wurden aber später von Mars, den sie bei einem Götterfeste nicht geladen hatten, bestraft.

(58) Die Schlangen in dem Schilde weisen hier auf jene, welche Hercules in der Wiege erdrückte.

(59) Catillus war ein Sohn des Thebaners Amphiarcos, der nach dem Tode seines Vaters nach Italien soll geflohen sein, und Vater der Erbauer und Beherrscher Tiburtums — Tiburtus, Coras und Catillus II. geworden.

(60) Vor der Vereinigung der Sabiner mit den Römern durch Romulus und Tatius bestand der Name Quiriten noch nicht als gemeinschaftlicher Name für Römer und Sabiner, sondern diese führten ihn ausschließlich als Bewohner von Cures, oder weil sie sich einer Waffe, Namens Quiris, bedienten.

(61) Turnus muß nach Virgils Willen von Inachus, dem Könige von Argos, abstammen; Acrisius und Jo waren des Letztern Kinder, jener der Vater der Danaë, die nach Italien floh und Ardea gründete und mit acrisischem Pflanzvolke bevölkerte; dort vermählte sie sich mit dem Rutulerherrscher Pilumnus, dem Ahnherrn des Daunus, der mit Venilia, der Schwester der Latinerkönigin Amata, den Turnus zeugte.

(62) Alles wiederholt sich nur im Lauf der Zeiten! Wie einst zu Evanders Zeit brüllende Heerden auf dem Forum, dem künftigen Schauplatz der Welt und ihrer Herrlichkeit, weideten — so weiden sie jetzt wieder über den Trümmern jener Herrlichkeit und Größe — auf dem Campo vaccino, Kuhfeld! —

(63) Glückliche Hinweisung auf Hannibal, der mit Numidischen Horden von den Alpen herab nach Italien stieg und Rom zittern machte.

(64) Diomedes, der im Kampfe vor Troja die Venus verwundet hatte, und nachher nach Italien zog und Arpi gründete, wird noch immer von Venus gefürchtet, aber mit Unrecht; denn wir finden ihn nun mit seinen alten Feinden, den Trojanern, ausgesöhnt.

(65 u. 66) Wer die Fabel von Phaëton und Cycnus genauer will kennen lernen, lese Ovids Verwandlungen, 2tes Buch, nach.

(67) Die Nymphe Juturna, Turnus Schwester, mit welcher Jupiter eine galante Affaire hatte, nahm sehr großen Antheil an dem Schicksal ihres sterblichen Bruders, nach dessen Tode sie — eine Undine — in ihrer Quelle verschwand.

(68) Die Geschichte der 50 Danaiden siehe genauer beschrieben: Apollodors II. Buch. 1. Strabo VIII. und in Ovids Heroiden.

(69) Die Alten nannten den äußersten östlichen Rand der Erde Säulen des Atreus, weil die von Menelaus, dem Atriden, von Troja heimgeführte Flotte in den östlichen Gewässern verschlagen worden; den äußersten westlichen Rand nannten sie Säulen des Herkules.

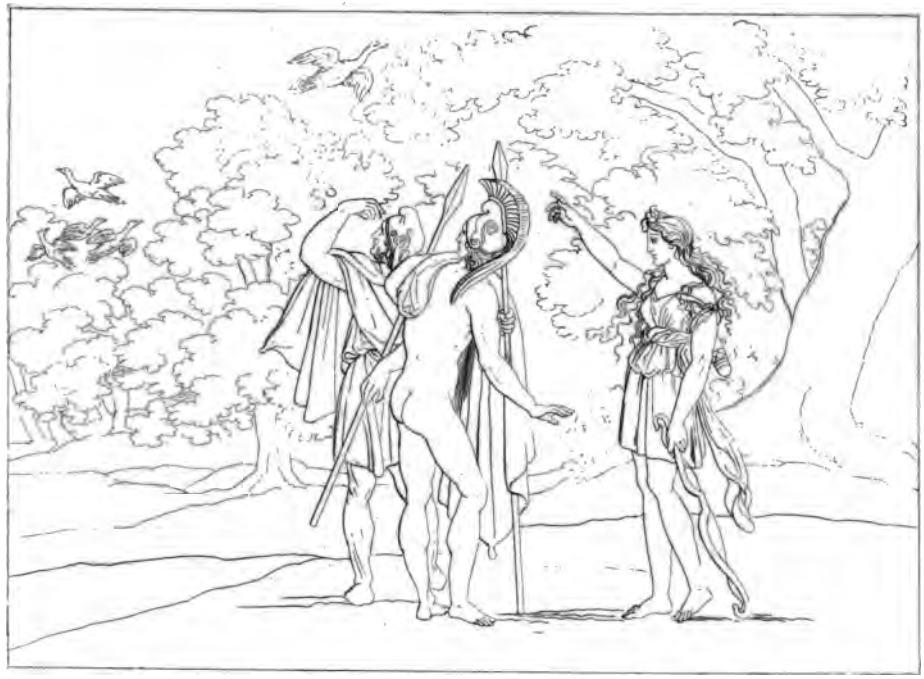
(70) Die Sikaner waren die spätern Einwohner Siciliens, wohin sie von Mittel-Italien aus wanderten.

Berichtigung.

Seite 55 lese man Have statt Flave.

ÆOLUS LÄSST DIE WINDE GEGEN DIE TROIANISCHEN SCHIFFE LOS

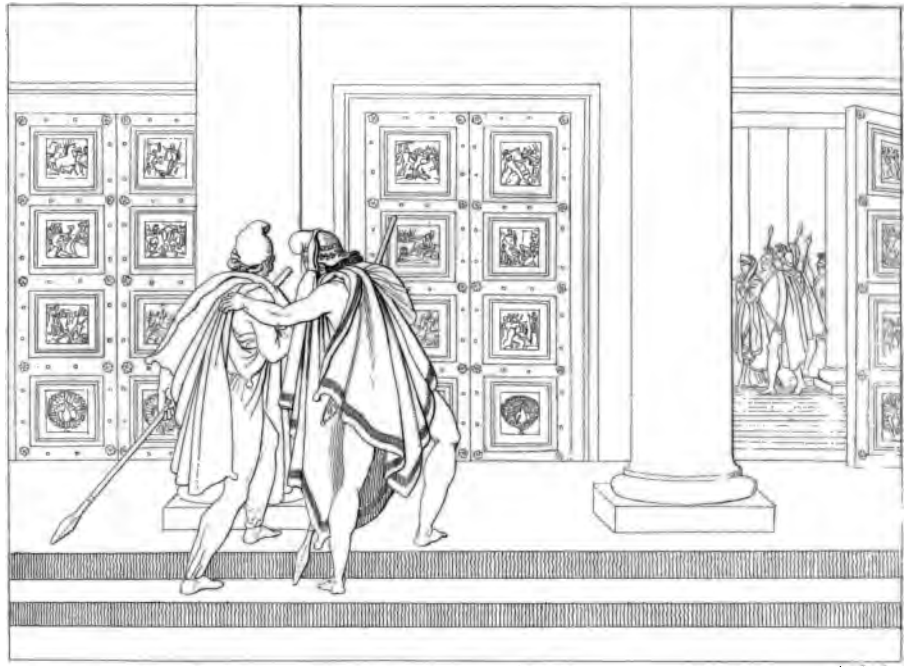
NEPTUN BEFIEHLT DEN WINDEN SICH ZURÜCKZUZIEHEN



VENUS ERSCHEINT DEM ÆNEAS ALS JÆGERIN

Buch I

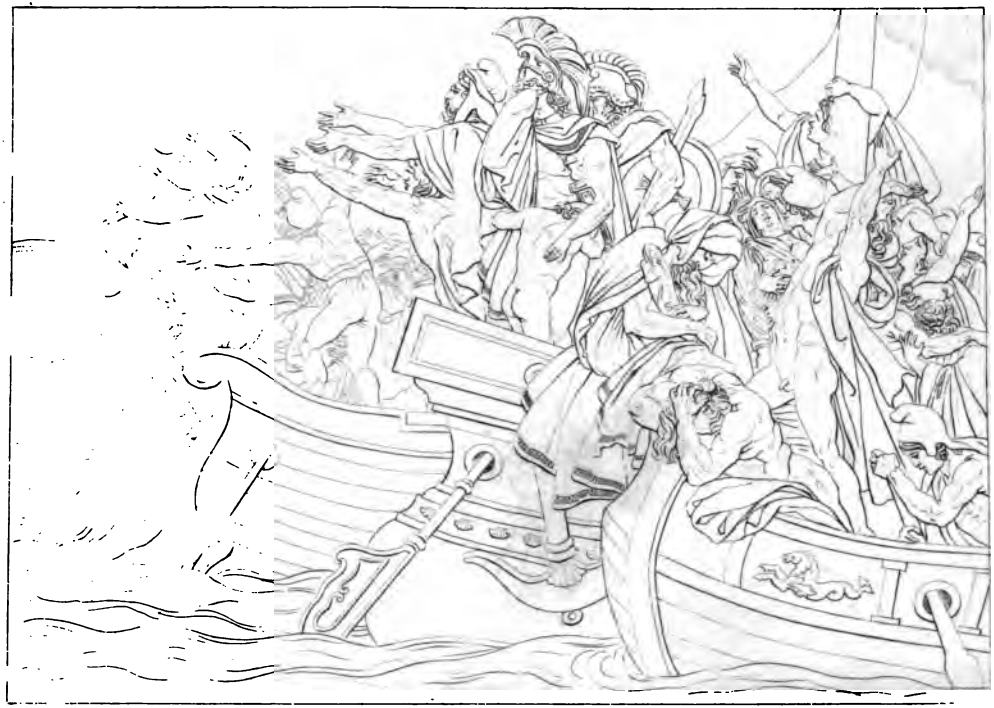
DIDO ENTFLIEHT VON CYRUS



ÆNEAS IM TEMPEL VON KARTHAGO

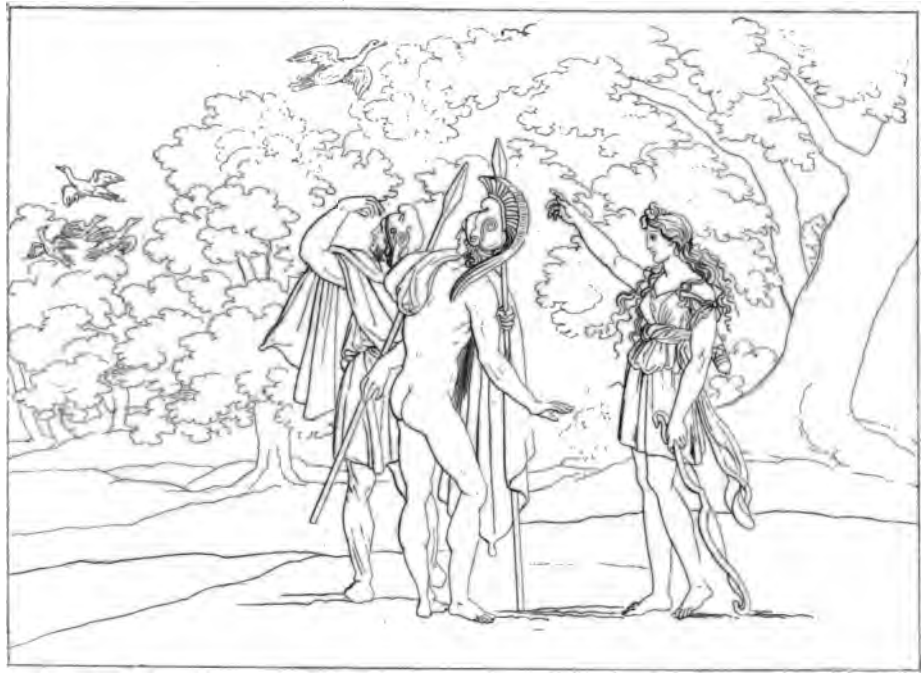
Buch I

VENUS BEAUFTRAGT AMOR, DEN ASCANIUS ZU ERSETZEN



Buch III

ABSCHIED DER TROJANER VON IHREM VATERLANDE.

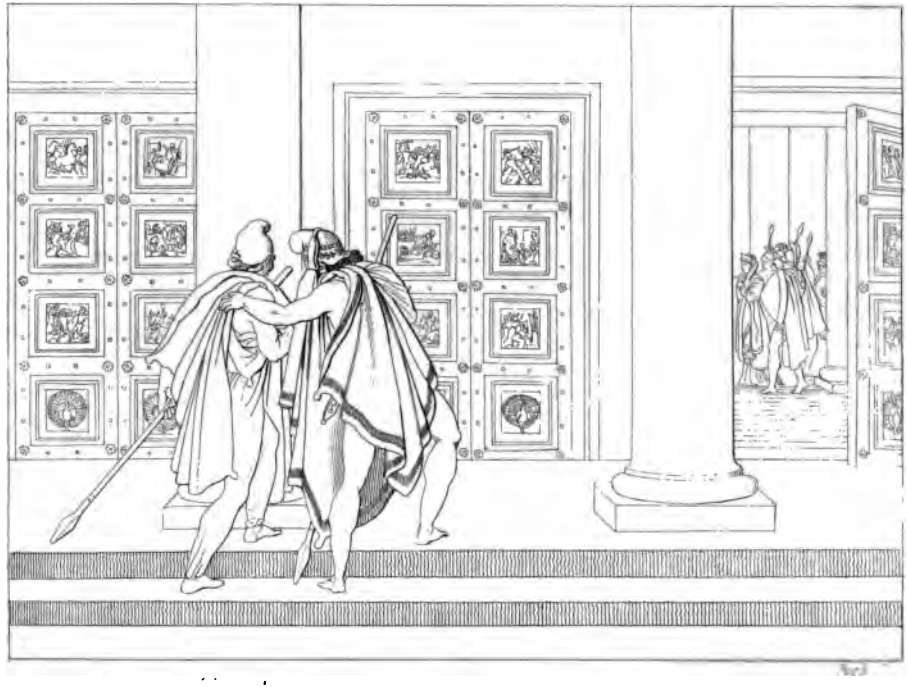


Taf. I.

VENUS ERSCHEINT DEM ÆNEAS ALS JÆGERIN

Buch I.

DIDO ENTFLIEHT VON CYRUS.

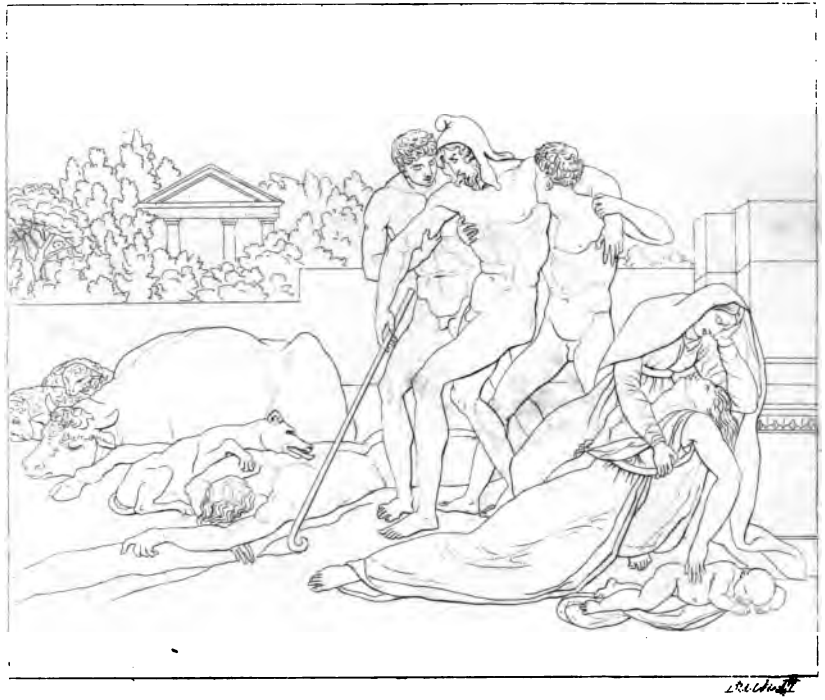


ÆNEAS IM TEMPEL VON KARTHAGO

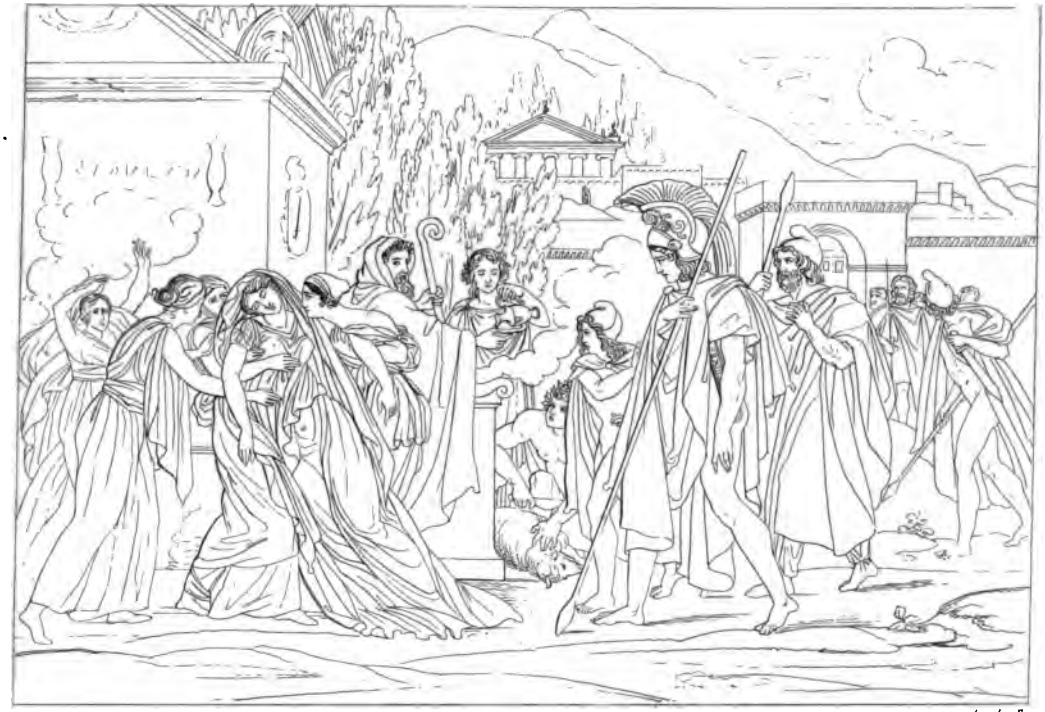
VENUS BEAUFTRAGT AMOR DEN ASCANIUS ZU ERSETZEN

Buch III.

ABSCHIED DER TROJANER VON IHREM VATERLANDE.

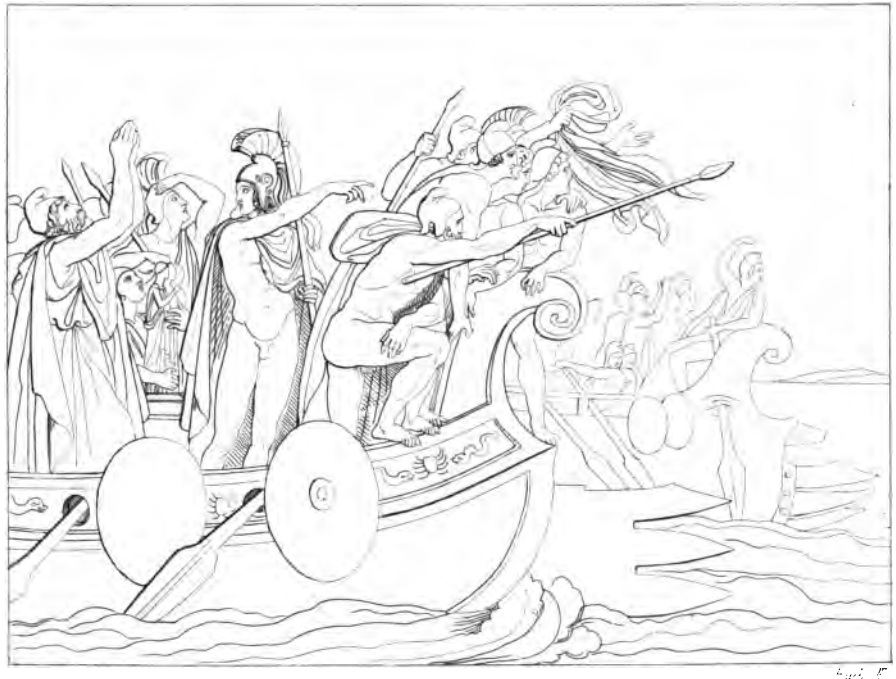


DIE PEST



buch III

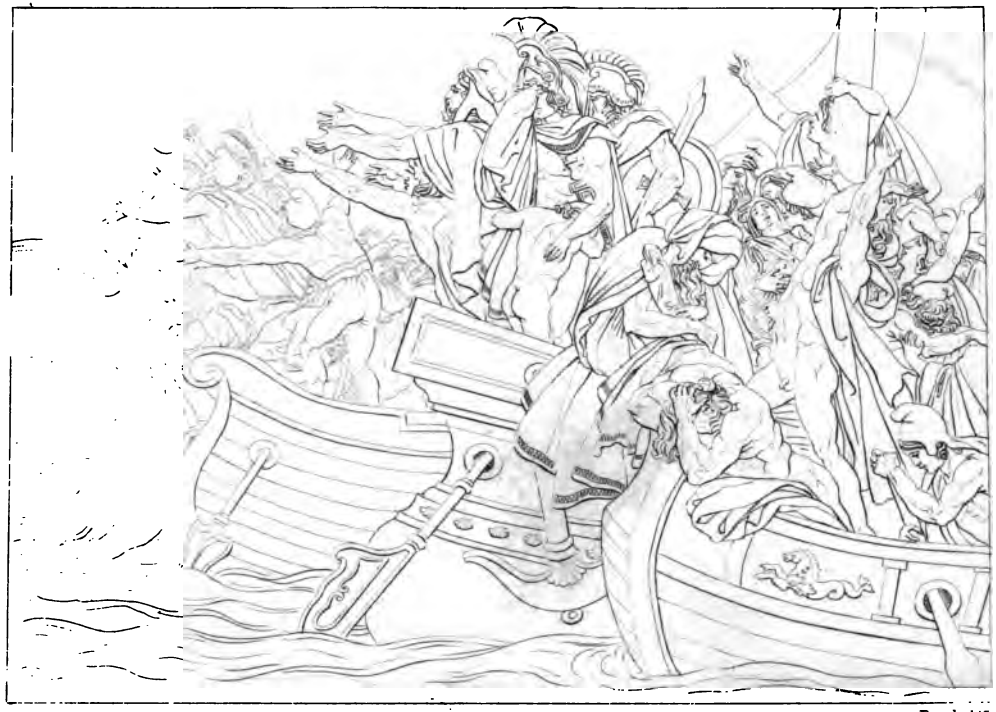
ÆNEAS BEGEGNET ANDROMACHE IN EPIRUS



DIE TROJANER ERBLICKEN DIE KÜSTEN ITALIENS

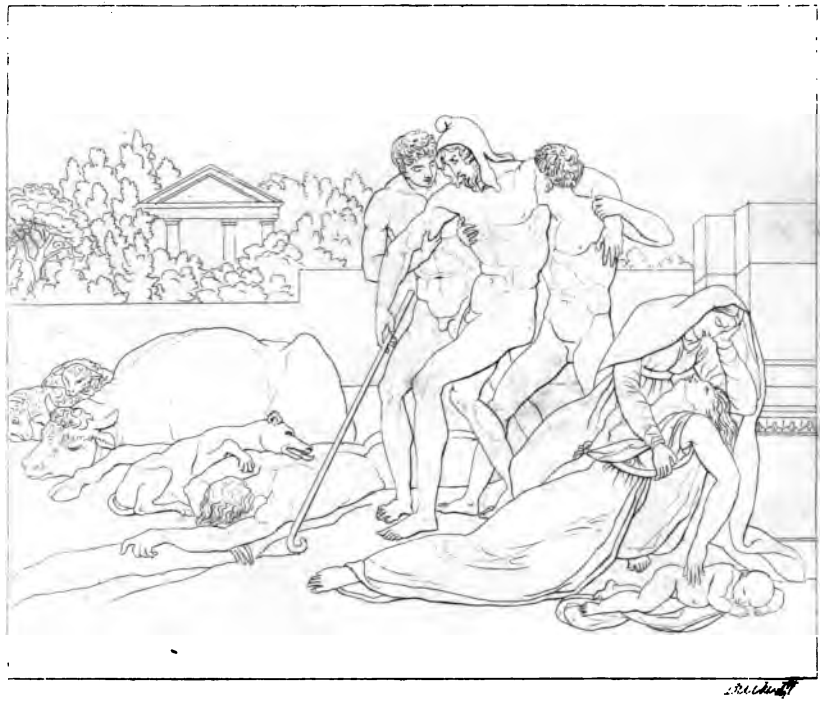
Blatt III

ACHEMENIDES FRÄGT LACMELEIDEN DER TROJANER

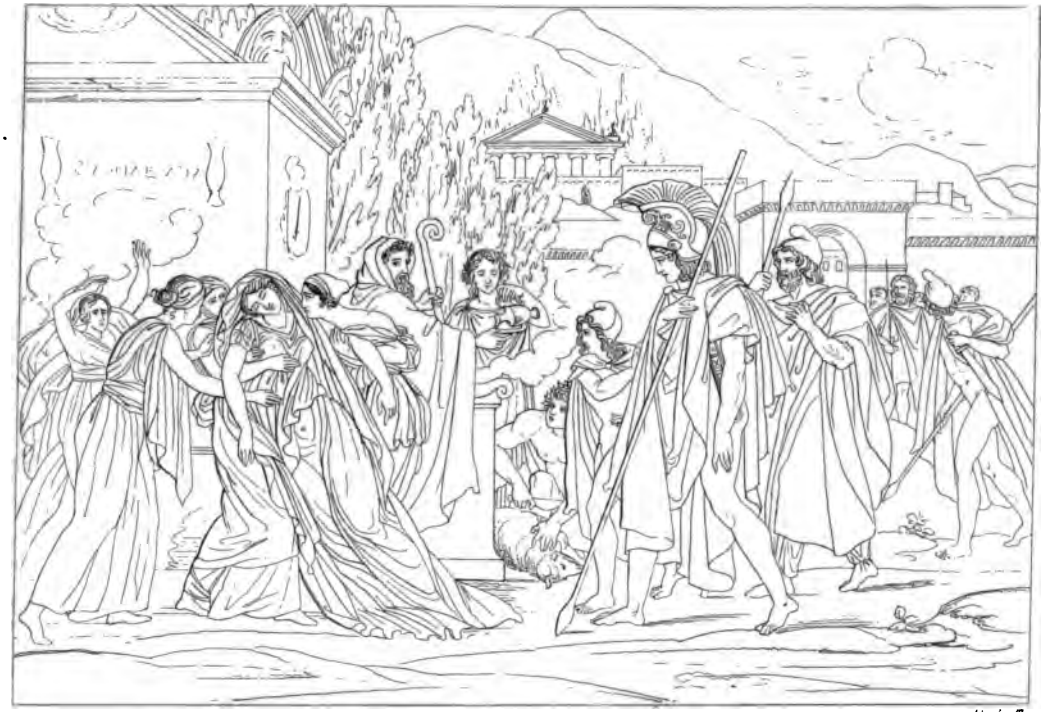


Buch III.

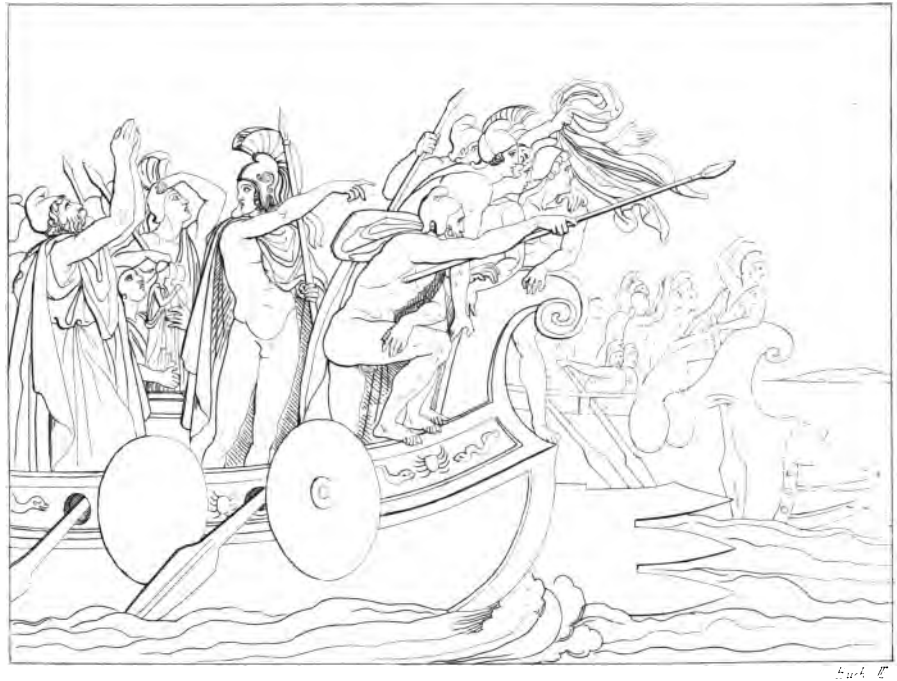
ABSCHIED DER TROJANER VON IHREM VATERLANDE.



DIE PEST

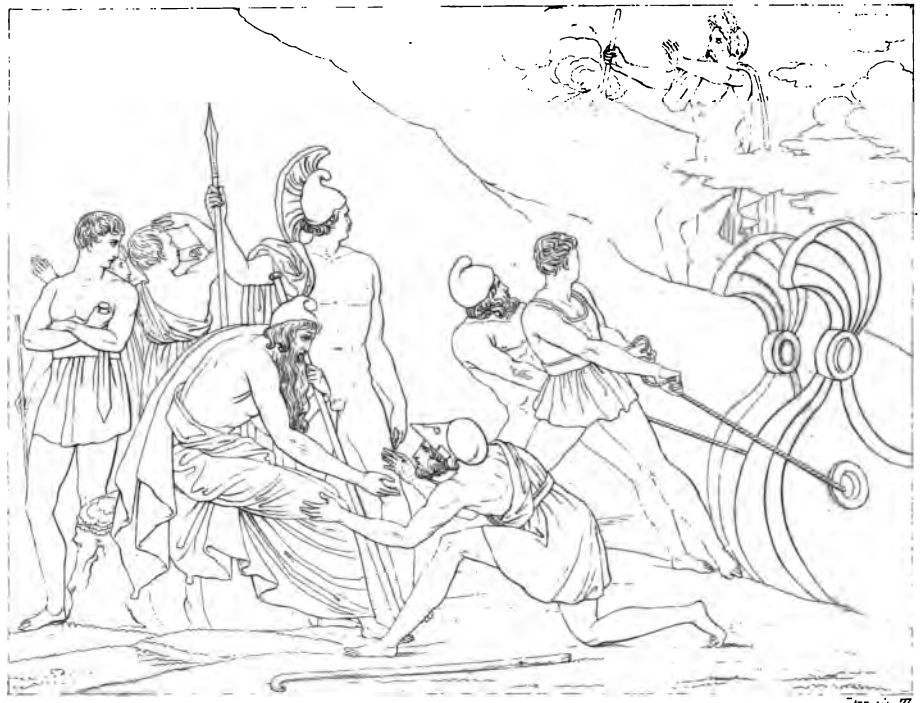


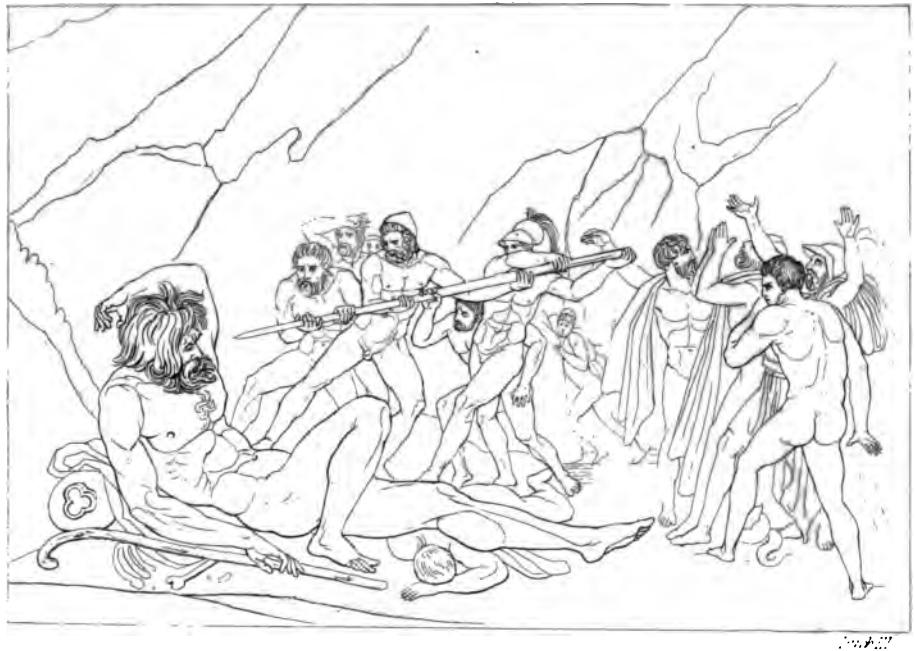
ÆNEAS BEGEGNET ANDROMACHE IN EPIRUS



Buch II

DIE TROJANER ERBLICKEN DIE KÜSTEN ITALIENS



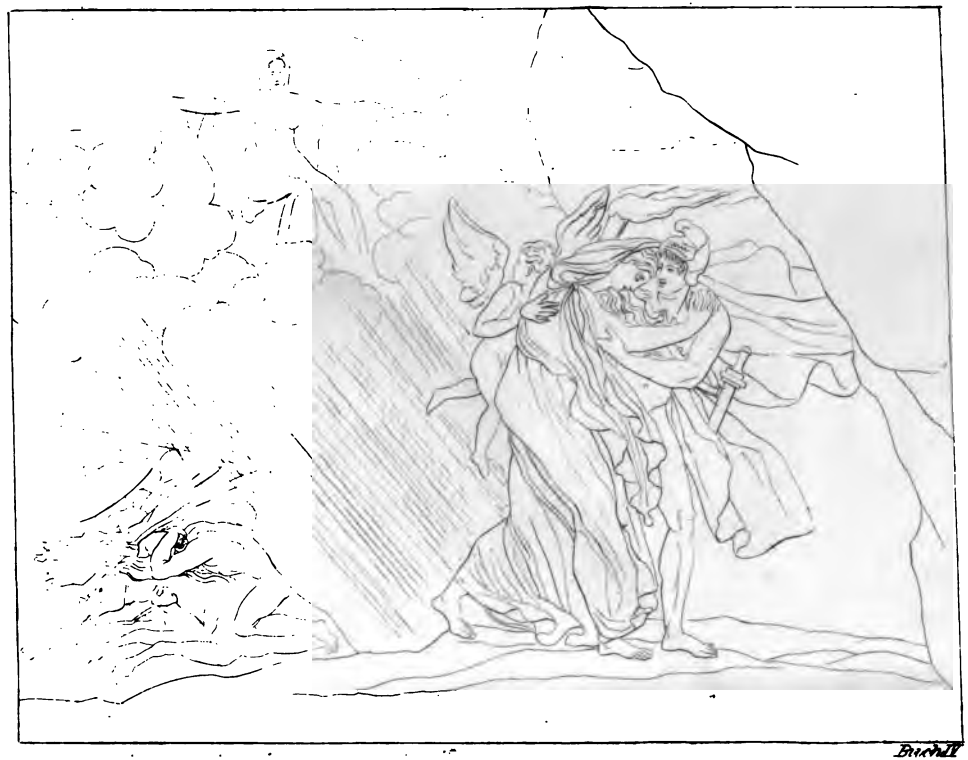


Buch III

POLYPHEM VERFOLGT DIE TROJANISCHEN SCHIFFE

Buch IV

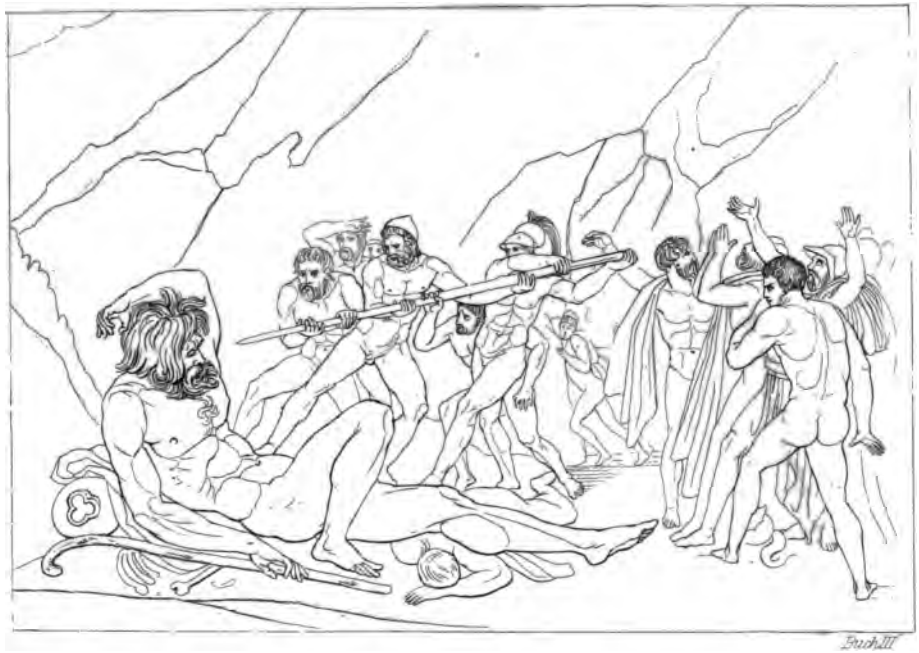
DIDO BEKENNT IHRE LIEBE ZU ÆNEAS



ÆNEAS UND DIDO FLÜCHTEN IN EINE GROTTE

Buch IV

DIE FAMA UNTERRICHTET IARBUS VON DIDC EBSCHAFT


Buch III

[illegible]

Buch 9

POLYPHEM VERFOLGT DIE TROJANISCHEN SCHIFFE

Buch IV

DIDO ERKENNT DEN GOTT IN ÆNEAS

3 UND DIDO FLÜCHTEN IN EINE G 'TTE

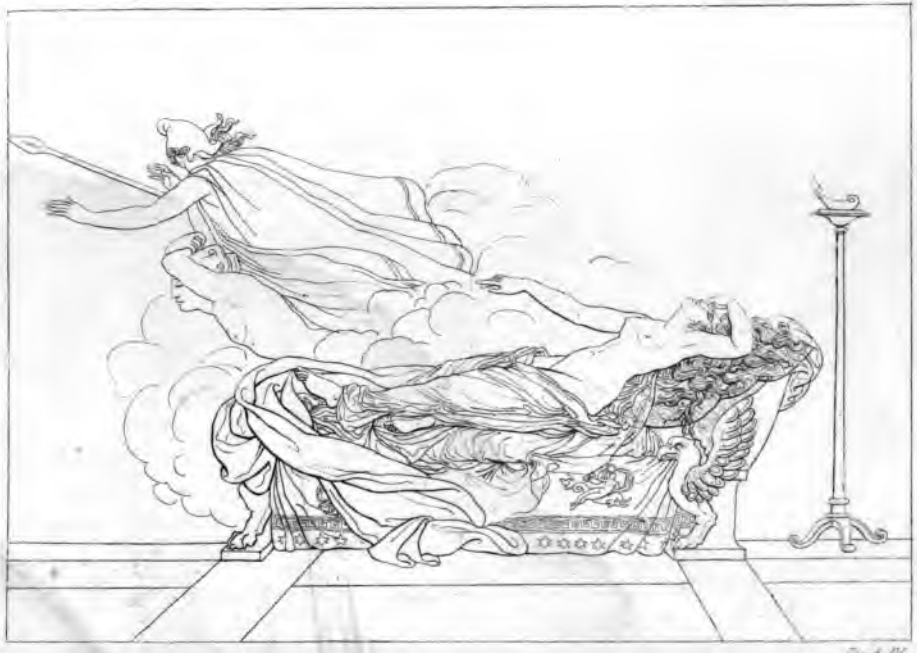
Buch IV

DIE FAMA UNTERRICHTET IARBUS VON DIDOS LIEBSCHAFT

DIDO FLEHT DIE HULFE IHRER SCHWESTER AN

Buch IV.

DIDO'S OPFER



Buch IV

TRAUM DER DIDO

Buch IV

DIDO BEMERKT DIE ABFARTH DES AENEAS

DIE FAMA UNTERRICHTET IARBUS VON DIDOS LIEBSCHAFT

IDDO FLEHT DIE HÜLFE IHRER SCHWESTER AN

Buch IV.

DIDO'S OPFER

Buch IV.

TRAUM DER [illegible]

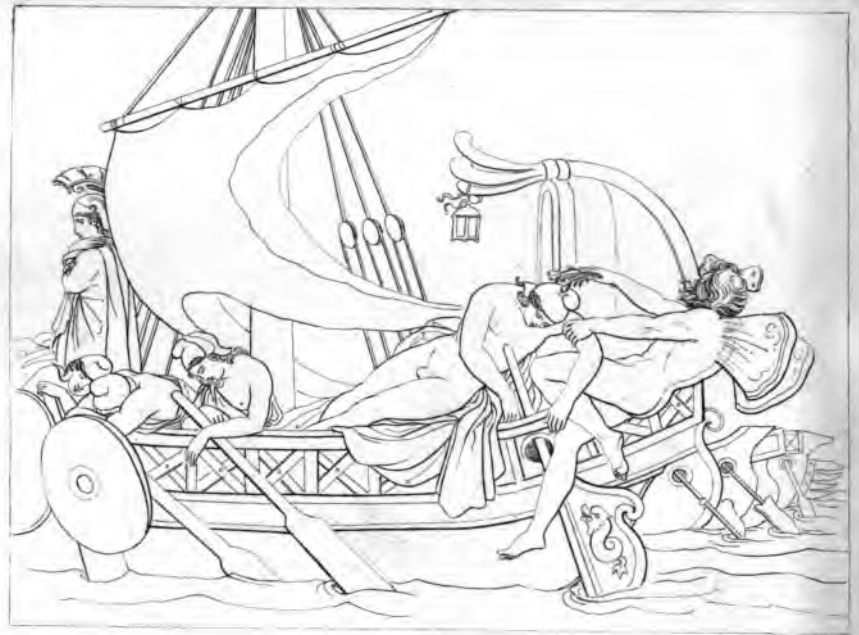
DIDO BEMERKT DIE ABFAHRTH DES AENEAS

TOD DER DIDO

ANCHISES SCHATTEN ERSCHEINT DEM ÆNEAS

Buch V

VENUS' BITTET NEPTUN UM SCHUTZ FÜR DIE TROJANER



PALINURUS DURCH DEN SCHLAF IN DAS MEER GESTÜRZT

ÆNEAS BERATHET SICH MIT DER SIBILLE VON CUMÆ.

Buch VI

ÄNEAS PFLÜCKT DEN GOLDNEN AST

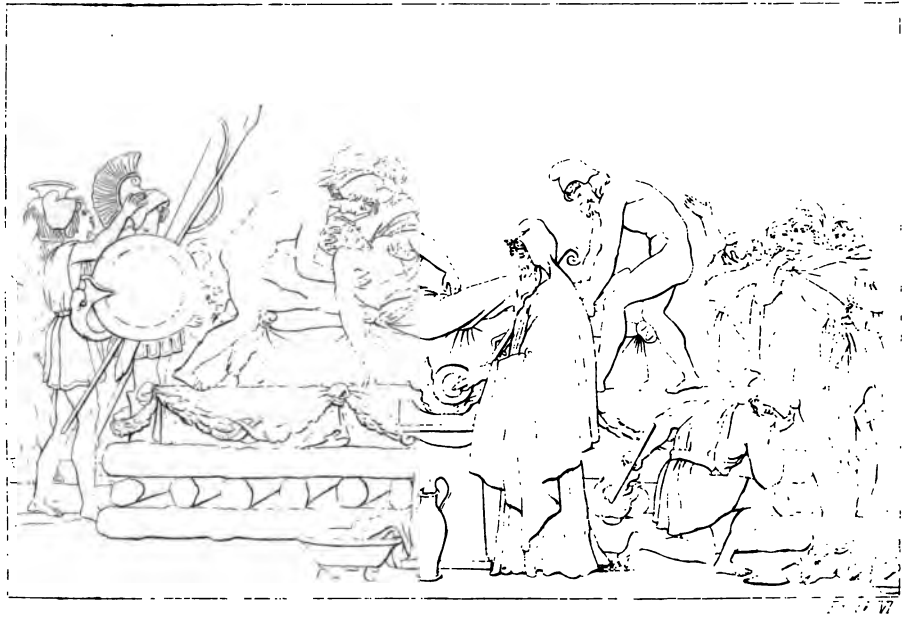


Fig. VI

EHRENBEGANGNISS DES MISENUS

Buch VI

ÆNEAS UND SIBYLLE STEIGEN IN DIE UNTERWELT

Buch VI

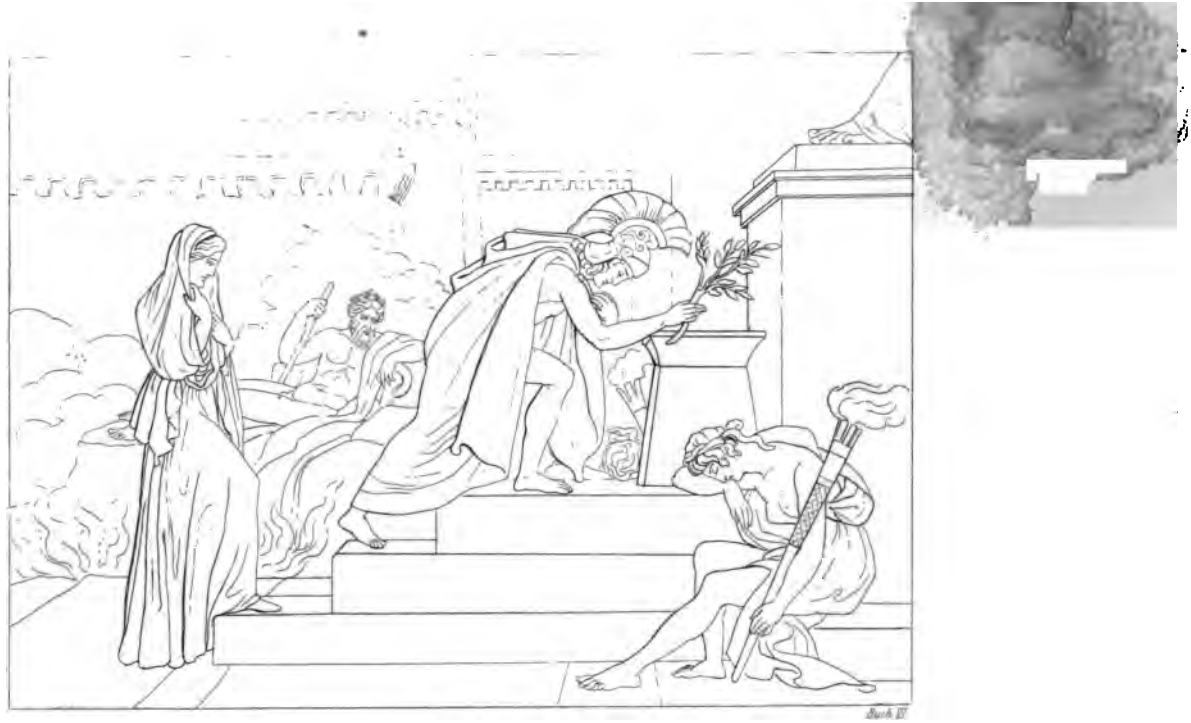
ÆNEAS AN DEN PFORTEN DER HÖLLE

CHARON NIMMT DIE SEELEN DER TODTEN IN SEINEN NACHEN AUF

Buch VI

PALINURUS SCHATTEN ERSCHEINT DEM ÆNEAS

ÆNEAS ÜBER DEN STYX (ALLEGRI)

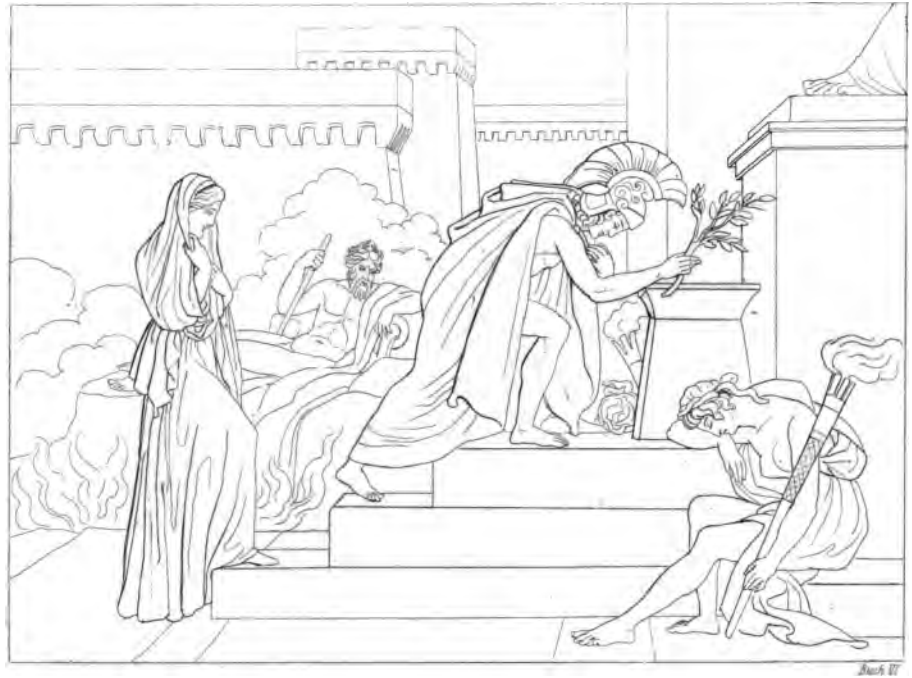


ÆNEAS LEGT DEN GOLDENEN ZWEIG AB

Buch VI

ÆNEAS BEGEGNET DEM SCHATTEN DER DIDO

Buch. IV



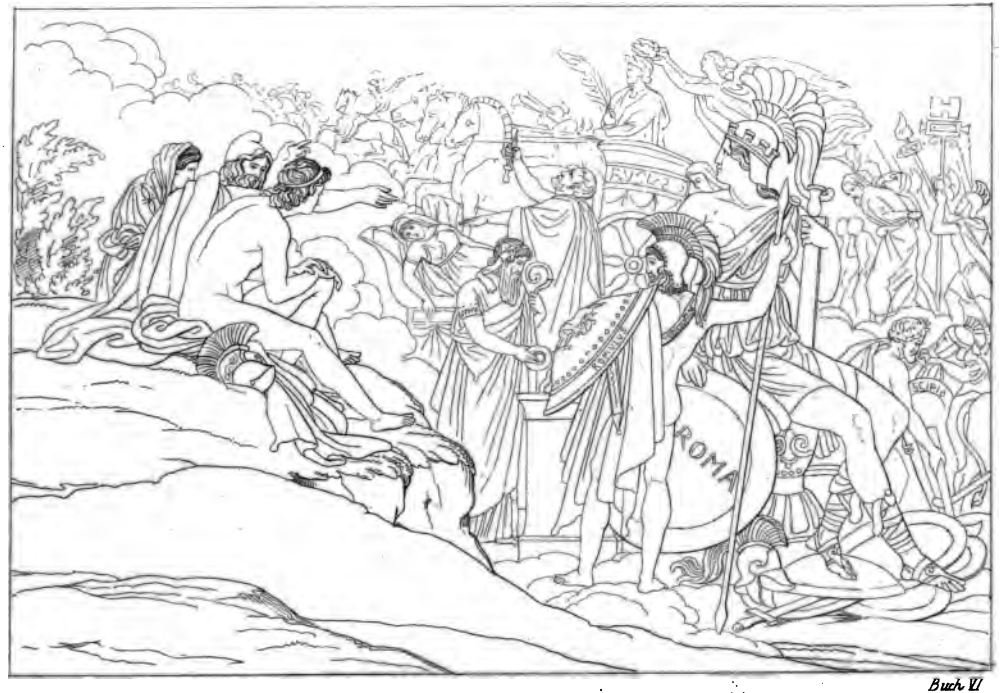
ÆNEAS LEGT DEN GOLDENEN ZWEIG AB

Buch VI

ÆNEAS UND ANCHISES

Buch VI

DER FLUSS LETHE

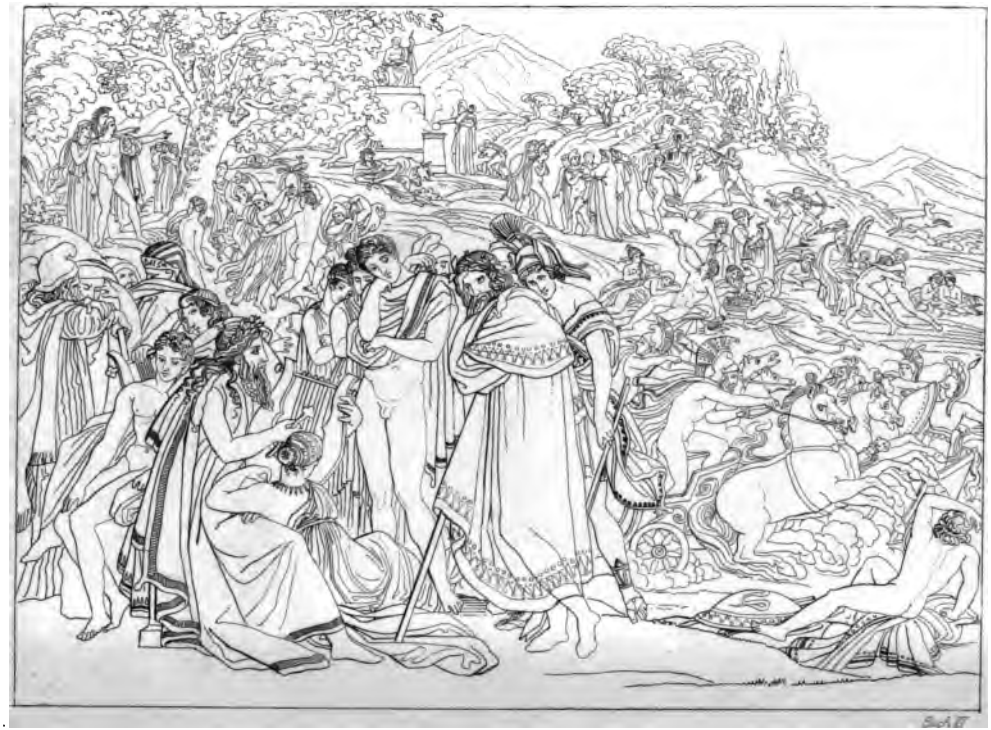


Buch VI

ANCHISES ZEIGT DEM ÆNEAS DIE ENTSTEHUNG ROMS

Buch VI

ENTSTEHUNG DES RÖMISCHEN KAISERREICHS



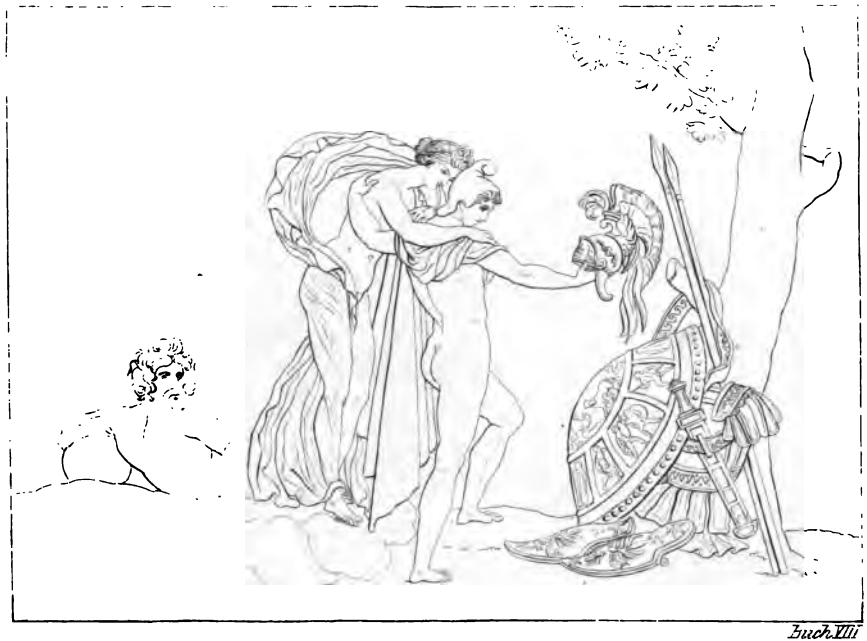
DIE ELISÄISCHEN FELDER

ÆNEAS VERLÄST DIE UNTERWELT

Buch III

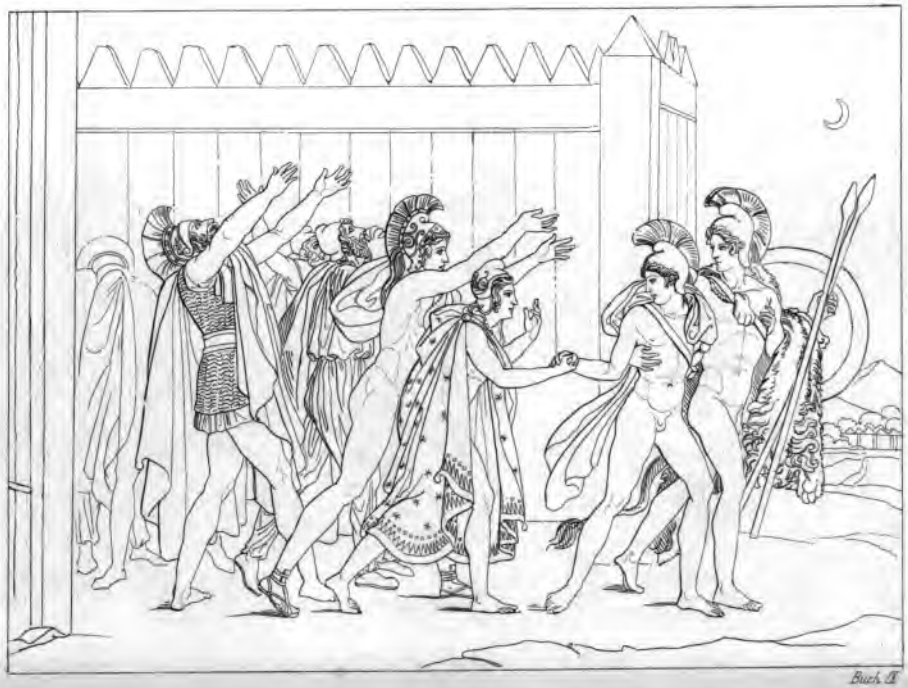
DIE OPFERNDE LAVINIA WIRD VON FLAMMEN UMGEBEN

ASCANIUS JAGT IN DEN WALDERN VON LATIUM



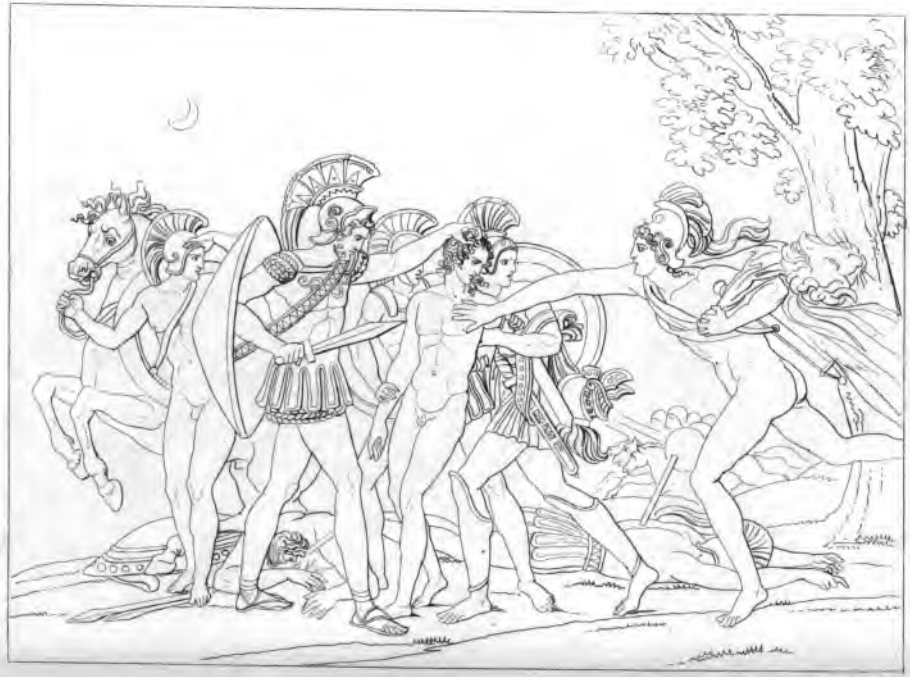
Buch VIII

VENUS GIEBT DEM ÆNEAS DIE VON VULCAN GESCHMIEDETEN WAFFEN



NISUS UND EURYALUS HOLEN DEN ÆNEAS

NISUS UND EURYALUS DURCHZIEHEN DAS FEINDLICHE LAGER.



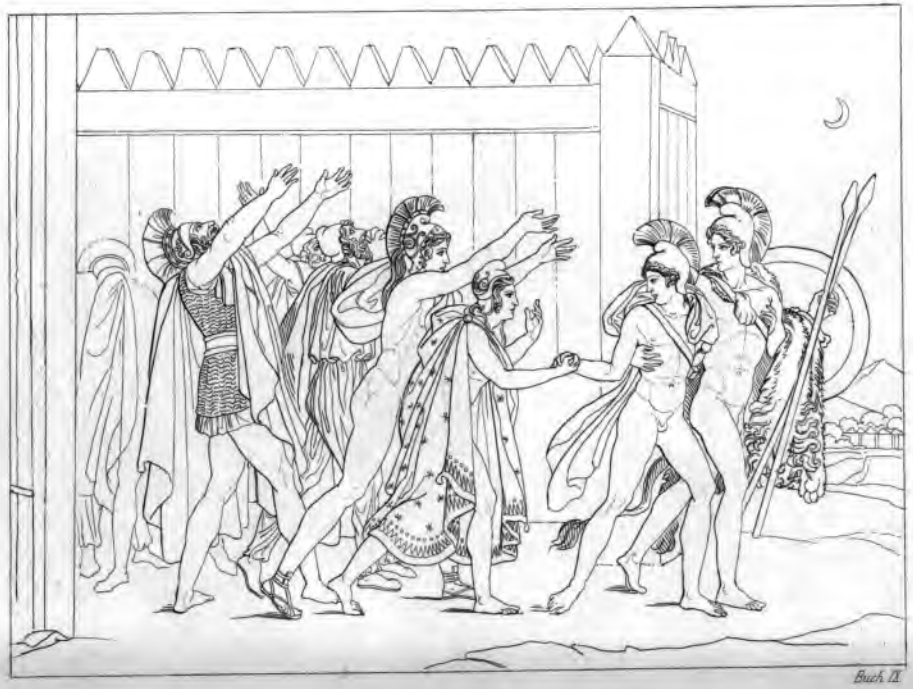
Buch II

NISUS EILT HERBEI UM EURYALUS ZU RETTEN

NISUS RÄCHT EURIALUS UND TÖDTET VOLSCENS

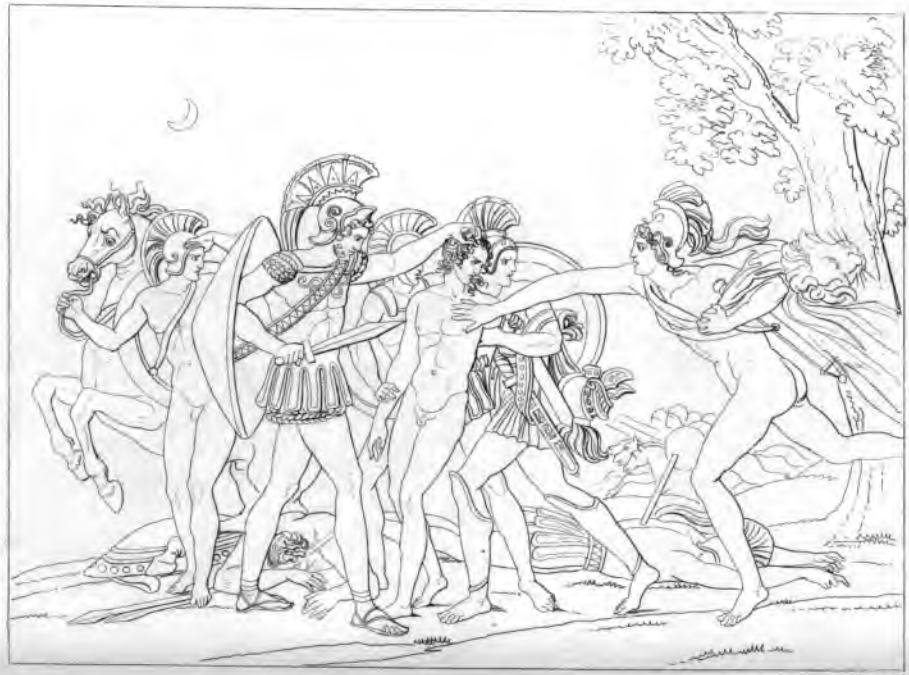
Bucolo IX.

TOD DES NISUS



NISUS UND EURYALUS HOLEN DEN ÆNEAS

NISUS UND EURYALUS DURCHZIEHEN DAS FEINDLICHE LAGER.



NISUS EILT HERBEI UM EURYALUS ZU RETTEN

NISUS RÄCHT EURIALUS UND TÖDTET VOLSCENS

Buch II.

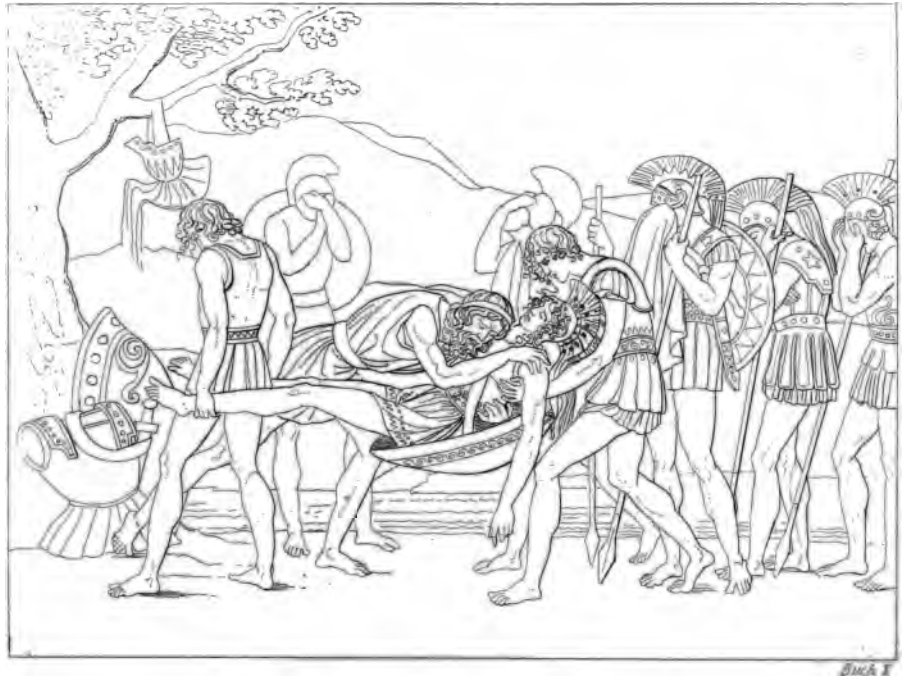
TOD DES NISUS

Buch I

PANDARUS UND BITIAS

VERSAMMLUNG DER GOETTER

TURNUS IM WAHN ÆNEAS ZU VERFOLGEN



LAUSUS WIRD SEINEM VATER ZURÜCKGEBRACHT

Buch IX

TOD DES NISUS

PANDARUS UND BITIAS

Buch I

VERSAMMLUNG DER GOETTER

TURNUS IM WAHN ÆNEAS ZU VERFOLGEN

Taf. I

LAUSUS WIRD SEINEM VATER ZURÜCKGEBRACHT

Buch III

KAMPF ZWISCHEN MESAPPUS UND AULESTES